



DIPLOMARBEIT | DIPLOMA THESIS

Titel | Title

Die Auseinandersetzung zwischen Johannes a Lasco
(1499-1560) und Menno Simons (1496-1561) über die
Inkarnationslehre.

verfasst von | submitted by
Lennart Möhle

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Theologie (Mag.theol.)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 011

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Katholische Fachtheologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Thomas Prügl

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Historischer Überblick.....	5
2.1 Die Lage in Ostfriesland im 16. Jahrhundert	5
2.2. Johannes a Lasco.....	11
2.3. Die Täuferbewegung	24
2.4. Menno Simons	27
2.4.1. Die Theologie von Menno Simons.....	37
3. Die Auseinandersetzung zwischen Johannes a Lasco und Menno Simons	43
3.1 Der Weg in den Konflikt	43
3.2 An a Lasco I+II.....	45
3.2.1. An Johannes a Lasco I	46
3.2.1.1. Einwände gegen a Lasco.....	50
3.2.2. An Johannes a Lasco II.....	52
3.2.2.1. 1. Teil: Antwort auf Johannes a Lasco	53
3.2.2.2. 2. Teil: Die Menschwerdung Christi.....	56
3.2.2.3. 3. Teil: Widerlegung.....	58
3.3 Die Christologie von Menno Simons.....	66
3.3.1. Die wörtliche Auslegung der Heiligen Schrift	66
3.3.2. Das himmlische Fleisch.....	68
3.4. Johannes a Lasco: Defensio	75
3.4.1. Zeugnisse der Schrift.....	79
3.4.2. Göttliche und Menschliche Natur.....	81
3.5. Die Verteidigung der Christologie durch Johannes a Lasco	88
4. Conclusio	90
5. Anhang: Arbeitsübersetzung von Johannes a Lascos Defensio	93
Bibliographie	158
Primärliteratur:	158
Sekundärliteratur:	159
Abstract.....	163
Deutsch.....	163
English.....	164

1. Einleitung

Oft wird die Reformationgeschichte des 16. Jahrhunderts als ein Kampf und ein Prozess der Abgrenzung zwischen der römisch-katholischen Kirche und der entstehenden reformatorischen Bewegung wahrgenommen. Im 16. Jahrhundert war die Grafschaft Ostfriesland einer dieser Schmelztiegel, in dem Katholiken, Reformierte, und Lutheraner nebeneinander lebten. Konflikte gab es besonders auch mit der Täuferbewegung, welche für gewöhnlich mit Herablassung, Gewalt und Verfolgung behandelt wurde.

Johannes a Lasco (1499-1560) ist wohl einer der größten Reformatoren des 16. Jahrhunderts, dessen Name trotz seines nachhaltigen Wirkens in Polen, Deutschland und England in der Allgemeinheit größtenteils in Vergessenheit geraten ist. In Emden, wo a Lasco zwischen 1542 und 1549 das Amt des Superintendenten bekleidete, verweist noch die Johannes a Lasco Bibliothek auf ihn. Johannes a Lasco war eine prägende Figur in der Reformationgeschichte Ostfrieslands. Er führte sein Amt als Superintendent mit großer Strenge aus und ging gegen die Dinge, die er in der religiösen Landschaft der Grafschaft als Missstände wahrnahm, rigoros vor. Er tat dies jedoch nicht mit Gewalt, sondern suchte das Gespräch mit den Vertretern der anderen Konfessionen, in welchen er sie von seinen Ansichten überzeugen wollte, um sie in eine kirchliche Einheit zurückzuholen. Er versuchte damit, die kirchenpolitische Stabilität Ostfrieslands zu sichern. Die Folgen eines dieser Gespräche sollen in dieser Diplomarbeit näher behandelt werden. Das Gespräch fand im Januar 1544 zwischen Johannes a Lasco und dem Täuferältesten Menno Simons (1496-1561) statt. Daraus entstanden einige kontroverstheologische Schriften, in welchen die beiden Protagonisten unter anderem ihre Sicht zur Christologie zu vermitteln versuchten. Um zu verstehen, wie es zu diesem Gespräch kam, und warum es so wichtig war, soll in dieser Arbeit zuerst das politische und religiöse Umfeld in Ostfriesland im 16. Jahrhundert skizziert werden. Danach sollen Johannes a Lasco und Menno Simons hinsichtlich ihrer Biographie vorgestellt werden. In einem zweiten Teil sollen dann die Schriften der beiden Protagonisten, die *„Defensio verae semperque in ecclesia receptae doctrinae de Christi Domini incarnatione, adversus*

Mennonem Simonis Anabaptistarum Doctorem“¹, die Johannes a Lasco 1545 publizierte, sowie Menno 1544 in den Druck gebrachte Schrift „*Een korte ende klare Belydinge ende schriftelycke Aenwysinge, ten eersten: Van der Mensch-werdinge onses lieven Heeren Jesu Christi*“², als auch seine 1554 publizierte Schrift „*Een klare en onwederspreekelyge Bekenntnisse ... dat de geheele Christus Jesus ... maer een eenig ongedevlt Person ... Godts Woord in der tijd vleesch geworden [is]*“³ dargestellt, analysiert und verständlich gemacht werden, um anhand dieses Konfliktes grundlegende Unterschiede zwischen einem reformatorischen Verständnis und dem der Täuferbewegung hinsichtlich von Hermeneutik, Christologie, Ekklesiologie und Soteriologie aufzuzeigen und sichtbar zu machen.

Ein Großteil der Werke über Johannes a Lasco stammt aus der Zeit um die Jahrhundertwende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert, nachdem Abraham Kuyper 1866 die gesammelten Werke a Lascos veröffentlichte.⁴ Im 20. Jahrhundert wurde es dann eher ruhig um die Forschung zu Johannes a Lasco. Der aktuelle Forschungsstand ist besonders der Johannes a Lasco Bibliothek zu verdanken, welche die Forschung zum reformierten Protestantismus stark vorantreibt. Hier fand 1999 ein Symposium zum 500. Geburtstag a Lascos statt, aus welchem das von Christoph Strohm herausgegebene Werk hervorging, und so auch einige neue Werke entstanden.⁵ In neuerer Zeit sei auch besonders Henning Jürgens genannt, der in seinem Werk die Vita a Lascos neu

¹ A LASCO, Johannes: *Defensio Verae semperque in Ecclesia Receptae Doctrinae De Christi Domini incarnatione, Adversus Mennonem Simonis Anabaptistarum Doctorem*, Bonn 1545.

² SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftenweisung, erstens: von der Menschwerdung unseres lieben Herrn Jesu Christi; Zweitens: Wie sowohl die Lehrer als auch die Gemeinde Christi laut der Schrift gesinnt sein sollen und müssen geschrieben an den edlen und hochgelehrten Herrn Johann a Lasco und seine Mitarbeiter in Emden, im Jahre 1544 von Menno Simons, in: SIMONS, Menno, MOUSSAULT, Auguste, und Mennonitische Forschungsstelle Weiherhof. *Die Schriften des Menno Simons* (Gesamtausg.). Steinhagen: Samenkorn, 2013, S. 489-526.

³ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch. Bekenntnis und Anweisung, dass der ganze Christus Jesus Gott und Mensch, Mensch und Gott ist. Klares und unwiderlegbares Bekenntnis und Hinweis, auf Grund und Kraft der Heiligen Schrift verfasst: dass der ganze Christus Jesus Gott und Mensch, Mensch und Gott, Gottes Ein- und Erstgeborener Sohn, nicht geteilt noch zerstückelt, sondern eine einzige ungeteilte Person, Sohn und Christus und Gott in der Zeit Fleisch gewordenes Wort ist. Nebst einer gründlichen Widerlegung, Beantwortung und detaillierten Erklärung der wichtigsten Gegenreden, die Johannes a Lasco in seiner Verteidigung gegen uns vorgebracht hat, in: SIMONS, Menno, MOUSSAULT, Auguste, und Mennonitische Forschungsstelle Weiherhof. *Die Schriften des Menno Simons* (Gesamtausg.). Steinhagen: Samenkorn, 2013, S. 679-736.

⁴ Vgl. KUYPER, Abraham, *Johannis a Lasco opera tam edita quam inedita. Recensuit vitam auctoris enervavit*, Amsterdam und Den Haag 1866.

⁵ Vgl. STROHM, Christoph (Hg.), *Johannes a Lasco (1499-1560). Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator. Beiträge zum internationalen Symposium vom 14.-17. Oktober 1999 in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden (Spätmittelalter und Reformation; 14)*, Tübingen, 2000.

aufgearbeitet hat.⁶ Der Auseinandersetzung zwischen Johannes a Lasco wird in den Werken jedoch meist eher im größeren Kontext des Wirkens a Lascos erwähnt, und so wird in der Literatur so gut wie gar nicht auf den theologischen Inhalt seiner Schrift an Menno Simons eingegangen. Ebenso gibt es zu der Schrift a Lascos an Simons bis heute leider keine Übersetzung in die englische oder deutsche Sprache.

Das Leben und Wirken von Menno Simons ist gut erforscht, wobei dies ein großer Verdienst der Schriften aus dem englischen Sprachraum ist, hier sei besonders das *Mennonite quarterly journal* genannt.⁷ Insgesamt lässt sich festhalten, dass es bei Menno Simons deutlich mehr Schriften gibt, welche sich mit seiner Vita und mit seiner Theologie auseinandergesetzt haben.⁸ Auffällig ist dabei jedoch auch, dass es auch hier nur vereinzelte Werke aus dem 21. Jahrhundert gibt.

2. Historischer Überblick

2.1 Die Lage in Ostfriesland im 16. Jahrhundert

Für das Voranschreiten der Reformation in Ostfriesland waren vor allem die Herrscher verantwortlich, namentlich Graf Edzard I., sein Sohn Enno II. und dessen Frau Anna von Oldenburg. Edzard erlaubte dabei bereits früh den Handel mit reformatorischen Schriften und bekehrte sich zu der reformatorischen Lehre, bevor er am 16.2.1528 mit 66 Jahren nach 37 Jahren Herrschaft verstarb.⁹ Sein Nachfolger wurde sein damals 23 - jähriger

⁶ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland: der Werdegang eines europäischen Reformators, Tübingen 2002.

⁷ Vgl. BURKHART, Irvin E., Menno Simons on the incarnation (1), in: *Mennonite Quarterly review*, Bd. 4, 1930/2, S. 113-139.; BURKHART, Irvin E., Menno Simons on the incarnation (2), in: *Mennonite Quarterly review*, Bd. 4, 1930/3, S. 179-207.; GRISLIS, Egil, The Doctrine of Incarnation According to Menno Simons, in: *Journal of Mennonite Studies*, Vol 8, 1990, S. 16-33.; HOLMES, Stephen R., Evaluating a neglected tradition of (Ana)Baptist Christology, in: *Scottish journal of theology*, Bd. 77/1, 2024, S.16-33. ; OOSTERBAAN, Johannes A., The theology of Menno Simons, in: *The Mennonite Quarterly Review* 35 (1961), S. 187-196.

⁸ Vgl. BORNHÄUSER, Christoph, Leben und Lehre Menno Simons. Ein Kampf um das Fundament des Glaubens (etwa 1496-1561), Heidelberg 1969.; BRANDSMA, Jan A., Menno Simons von Witmarsum: Vorkämpfer der Täuferbewegung in den Niederlanden, Neuausgabe, Maxdorf: Agape-Verlag, 1983.; GOERTZ, Hans-Jürgen, Der Fremde Menno Simons. Antiklerikale Argumentation im Werk eines melchioritischen Täufers, in: HORST, Irvin Bruckwalter, Dutch Dissenters: a critical companion to their history and ideas, with a bibliographical survey of recent research pertaining to the early Reformation in the Netherlands, Leiden 1986, S. 160-176.; KRAHN, Cornelius, Menno Simons (1496-1561). Ein Beitrag zur Geschichte und Theologie der Taufgesinnten, Kansas 1982.; LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart: von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche, Weisenheim am Berg 2004. ; LOESCHEN, John R., The divine community: trinity, church, and ethics in reformation theologies, Missouri 1981. ;SCHOEPS, Hans Joachim, Vom himmlischen Fleisch Christi. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung, Tübingen 1951.

⁹ Vgl. SMID, Menno, Ostfriesische Kirchengeschichte, Leer 1974, 118.

Sohn Enno, der als Graf Enno II. von Ostfriesland von 1528 bis zu seinem Tod 1540 regierte, wobei seine Regierung geprägt war von „*dynastischem Stolz und machtpolitischem Ehrgeiz*“¹⁰, und die Reformation sich so durch ihn auch in Ostfriesland endgültig durchsetzen konnte. Enno wurde bereits früh von seinem Vater an unterschiedliche Herrscherhöfe geschickt, um das Leben dort kennenzulernen. Beispielsweise sei hier der Dresdner Hof des sächsischen Herzogs erwähnt. Diese Erfahrungen prägten ihn und führten zu seinem Herrschaftsverständnis. Durch die Besuche der anderen Herrscherhöfe konnte er auch die religiösen Verhältnisse in Ostfriesland mit den religiösen Verhältnissen in anderen Teilen des Landes vergleichen. Tatsächlich standen hinter seinen Entscheidungen aber weniger religiöse Motive, als der Versuch, seine Autorität zu demonstrieren. Bereits 1528, kurz nachdem er seinen Vater beerbt hatte, ließ er zahlreiche Klöster säkularisieren.¹¹ Janssen schreibt dazu jedoch:

*„Exakte Angaben über die Anzahl der Klöster in Ostfriesland zu Beginn des 16. Jahrhunderts liegen nicht vor. Die wenig ergiebigen Quellenaussagen nennen für diese Zeit etwa dreißig Klöster, geben darüber hinaus jedoch keine Hinweise, welchen Orden diese jeweils zugeordnet waren“*¹²

Die Prälaten dieser Klöster nahmen eine wichtige Position und verfügten, da sie dem Klerus angehörten, auch über politischen Einfluss im Grafenstaat. Sie waren aber für das agrarisch strukturierte Ostfriesland auch von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Bereits Ennos Vater Edzard hatte versucht, den kirchlichen Einfluss zurückzudrängen, ob es allerdings zur Zeit der Reformation tatsächlich zu Klosterschließungen kam, ist heute nicht mehr feststellbar.¹³ Zum Teil scheint es aber auch zu „*regulierten Säkularisierungen*“¹⁴ gekommen zu sein, bei denen das Kloster bestehen bleiben durfte und lediglich das Land verkauft wurde. Es gelang weder Eduard noch Enno, den katholischen Glauben und Einfluss in Ostfriesland zu beseitigen. In weiterer Folge ist die ostfriesische Kirchenlandschaft von einem konfessionellen Miteinander geprägt. Enno

¹⁰ JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna von Ostfriesland: eine hochadelige Frau der späten Reformationszeit (1540/42-1575), ein Beitrag zu den Anfängen der reformierten Konfessionalisierung im Reich, Münster 1998, 59. [In Folge: JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna.]

¹¹ Vgl. JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 59.

¹² JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 59.

¹³ Vgl. JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 60.

¹⁴ JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 61.

kümmerte sich in seiner Herrschaftszeit mehr um machtpolitische Interessen, als um konsequente Kirchenpolitik.¹⁵ Janssen kommt zu folgendem Fazit:

„So ergibt sich für die Politik Graf Ennos II. das Zerrbild eines Landesherrn, der bemüht war, politisch-territoriale und religiös-konfessionelle Lösungen zu bieten und dabei scheinbar in der Gemengelage der drängenden Probleme versank - ein Bild, das durchaus geprägt war von einem verbissenen Ehrgeiz, den Ruhm des Vaters zu übertreffen und den ostfriesischen Grafenstaat zu einem festen Bestandteil des Reiches zu machen“¹⁶

Hinzu kam die Situation, dass der Kaiser sich auf die Seite der katholischen Kirche stellte. Ennos Vater hatte sich Zeit seines Lebens nicht aktiv für eine Konfession entschieden. Diese Aufgabe kam nun Enno zu. Er demonstrierte nach außen hin Gleichgültigkeit gegenüber der Reformation, setzte sie aber gleichzeitig im Inneren der Grafschaft um. Beim Speyer Reichstag von 1529 stimmte er gemeinsam mit der katholischen Mehrheit ab. Die weit verbreitete *„Dominanz der zwinglianischen Theologie“*¹⁷ sorgte aber dafür, dass sich Enno II. mit den religiösen Verhältnissen in Ostfriesland auseinandersetzen musste *„um vor allem auch gegenüber den protestantischen Reichsständen nicht in eine kirchenpolitische Isolation zu geraten.“*¹⁸ Interessant ist aber, dass Enno keine einheimischen Theologen mit diesem Problem betraute, sondern beim Senat der Hansestadt Bremen um landfremde Prediger ansuchte. Tatsächlich wurden in der Folge noch 1529 zwei lutherische Prediger nach Ostfriesland berufen. Die beiden Theologen, Johann Tiemann und Johann Welt erarbeiteten dann die erste evangelische Kirchenordnung für Ostfriesland.¹⁹

Besonders wichtig für die vorliegende Arbeit ist die Frau Ennos, Anna von Ostfriesland, die zur Zeit des Wirkens von Johannes a Lasco in Ostfriesland regierte. Anna wurde um 1500 in Oldenburg geboren. Ihr Vater war Graf Johann von Oldenburg, ihre Mutter Gräfin Anna von Oldenburg. Über ihre Erziehung ist wenig bekannt, man weiß jedoch, dass sie als junge Frau an den kurbrandenburgischen Hof nach Mölln geschickt wurde. Ihre Kindheit und Jugend waren geprägt durch die traditionellen

¹⁵ Vgl. JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 62.

¹⁶ JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 63.

¹⁷ JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 65.

¹⁸ JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 65.

¹⁹ Vgl. JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 65.

Spannungen mit Ostfriesland. Die Heirat zwischen Anna und Enno II. 1529 führte so zu einem vorübergehenden Ende der territorialen Spannungen.²⁰

„Die Dynamik der Reformation entwickelte sich in Ostfriesland zu einer eigenständigen Kraft, deren Handlungsspielraum analog anstieg zur mangelnden obrigkeitlichen Ordnungsfunktion.“²¹

Diese Dynamik prägte auch Anna, die sukzessive selbst politisch wirken konnte, und damit auch ihr politisches Gespür entwickeln konnte.²²

Gräfin Anna von Ostfriesland wollte handeln und erneuern, trotz der herausfordernden Situation in Ostfriesland. Denn hier prallten *„vor allem Interessengegensätze zwischen Reich und Territorium einerseits, gräflicher Autorität, adeliger Selbstbehauptung und städtischem Autonomiebegehren andererseits vor der Kulisse der disparaten konfessionellen Entfaltung“²³* aufeinander.

Anna übernahm in dieser Situation nach dem überraschenden Tod ihres Mannes die Herrschaft. Weder war sie für diese Rolle vorbereitet worden, noch besaß sie große politische Erfahrung. Daher musste sie sich auf die Loyalität des Adels verlassen. Sie musste sich nun, ebenso wie vor ihr Enno, mit den nach wie vor schwierigen religiösen Verhältnissen in Ostfriesland auseinandersetzen. Zunächst setzte sie sich gegen ihren Schwager, Graf Johann von Ostfriesland durch. Mit Hilfe der ostfriesischen Stände gelang es ihr, das Erbe in Vertretung ihrer unmündigen Kinder anzutreten. Als Vormundschaftsregentin kümmerte sie sich als erstes um die Lösung der konfessionellen Auseinandersetzungen. Ihr war es aber auch ein Anliegen, politisch und kirchlich

²⁰ Vgl. JANSSEN, Heike Ebbel, Anna Gräfin von Ostfriesland, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland III, 2001, <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiarchiv/1725/Anna.pdf> (Stand 05.03.2026)

²¹ JANSSEN, Heike Ebbel, Anna Gräfin von Ostfriesland, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland III, 2001, <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiarchiv/1725/Anna.pdf> (Stand 05.03.2026)

²² Vgl. JANSSEN, Heike Ebbel, Anna Gräfin von Ostfriesland, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland III, 2001, <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiarchiv/1725/Anna.pdf> (Stand 05.03.2026)

²³ JANSSEN, Heike Ebbel, Anna Gräfin von Ostfriesland, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland III, 2001, <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiarchiv/1725/Anna.pdf> (Stand 05.03.2026)

Maßnahmen umzusetzen und dadurch die Dynastie der Cirksena zu stärken.²⁴ Janssen schreibt:

„Anna vertrat eine Politik, die zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt, nämlich vor dem Interim von 1548, Merkmale einer konfessionsneutralen und vermittelnden Haltung aufwies. Sie verfolgte damit einen Weg, der die spezifischen Herrschafts- und Kirchenstrukturen sowie die machtvolle Einflussmaßnahme des Kaisers zu berücksichtigen versuchte.“²⁵

Tatsächlich gelang ihr damit ein Ausgleich. Sie war dem Kaiser gegenüber strikt loyal, legte sich aber in Ostfriesland auf keine Konfession fest. Damit konnte der innere Frieden gewahrt werden. Man geht davon aus, dass besonders Annas Bruder, Graf Christoph von Oldenburg, seine Schwester im Sinne dieses Ausgleichs beeinflusste. Er selbst war überzeugter Anhänger des evangelischen Bekenntnisses.²⁶

Im Zuge der Konflikte berief Gräfin Anna 1542 den polnischen Adligen Johannes a Lasco zum Superintendenten. Dieser schien durch gute Kontakte zu Zwingli der richtige zu sein, um sich der Reformation in Ostfriesland anzunehmen, und so wurde er von allen politischen Kräften des Landes unterstützt.²⁷ Johannes a Lasco war bereits seit 1540 in Ostfriesland, und sogar Graf Enno II. hatte ihn zu seinen Lebzeiten um Hilfe und Beratung gebeten, was a Lasco jedoch abgelehnt hatte. Die Tatsache, dass gerade Johannes a Lasco als Superintendent berufen wurde, spricht für einen Versuch der Vermittlung zwischen den Religionen.²⁸ Janssen schreibt dazu:

„Offenbar lag noch Graf Enno II., besonders aber der Gräfin Anna sehr viel daran, einen Ausgleich zu schaffen in der konfessionellen Gemengelage, um so den Weg zu ebnen für den organisatorischen Aufbau eines halbwegs geschlossenen ostfriesischen Kirchenwesens. A Lasco stellte gerade für die ersten Jahre in seiner Funktion als Superintendent den Vertreter einer humanistisch inspirierten und gelehrten Theologie dar. In dieser Rolle bemühte sich der polnische Adlige um eine weitestgehend offene religiöse Kultur, möglichst frei von den

²⁴ JANSSEN, Heike Ebbel, Anna Gräfin von Ostfriesland, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland III, 2001, <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiarchiv/1725/Anna.pdf> (Stand 05.03.2026)

²⁵ JANSSEN, Heike Ebbel, Anna Gräfin von Ostfriesland, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland III, 2001, <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiarchiv/1725/Anna.pdf> (Stand 05.03.2026)

²⁶ JANSSEN, Heike Ebbel, Anna Gräfin von Ostfriesland, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland III, 2001, <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiarchiv/1725/Anna.pdf> (Stand 05.03.2026)

²⁷ Vgl. JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 87.

²⁸ Vgl. JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 88.

*Zwängen einer orthodoxen Bekenntnisausrichtung und daran interessiert, in der konfliktgeladenen Periode des langen kirchlichen Umbruchs einen versöhnlichen Weg zu finden.*²⁹

In der ersten Zeit beschränkten sie a Lasco Maßnahmen meist auf rhetorische Auseinandersetzungen, denn Gräfin Anna reagierte eher verhalten auf die Maßnahmen. A Lasco konnte jedoch beispielsweise durch seine Forderungen, Zusagen von Gräfin Anna erwirken. So schickte Gräfin Anna a Lasco am 03.09.1543 einen Brief, in dem sie ihn anwies, Bilder und katholische Relikte aus den Kirchen zu entfernen. Sie bestand jedoch darauf, dass dies geschehen sollte ohne die Beteiligung der Bevölkerung und ohne großes Aufsehen zu erregen.³⁰ Janssen schreibt dazu:

*„Diese ambivalente Haltung der Gräfin Anna von Ostfriesland war geprägt einerseits von der pragmatischen Einsicht und dem festen Willen, das Territorium auf erneuerte konfessionelle Grundlagen zu stellen, geprägt andererseits aber auch von der Sorge um die gerade erst errungene Vormundschaft und der Befürchtung, diese durch allzu konsequentes und vielleicht auch unbedachtes Hadeln wieder zu verlieren*³¹

Es zeigt sich also, dass besonders die Furcht vor dem Kaiser die Handlungen von Gräfin Anna beeinflusste, da sie große Angst hatte, diesen durch die Veränderungen zu erzürnen.³² Dies war auch der Grund, warum Anna, obwohl sie der Täuferbewegung prinzipiell wohlgesonnen war, ein Edikt erließ, welches besagte, dass nur die Täufer in Ostfriesland bleiben durften, die sich vorher einer ausführlichen Befragung unterzogen. Die bedeutete natürlich, dass viele der Täufer Ostfriesland verließen.³³

Anna und Enno hatten fünf gemeinsame Kinder, drei Söhne und zwei Töchter. Ihre Kinder versuchte sie, bestmöglich auf die Zukunft als Herrscher vorzubereiten. Interessant ist, dass sie 1558 die Teilung des Landes unter ihren drei Söhnen veranlasste. Leider führte das nach dem Tod des jüngsten Sohnes Christoph aber zu einem erbitterten Streit

²⁹ Vgl. JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 88.

³⁰ Vgl. SMID, Menno, Ostfriesische Kirchengeschichte, Leer 1974, 165.

³¹ JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 92.

³² Vgl. JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna, 92.

³³ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons von Witmarsum: Vorkämpfer der Täuferbewegung in den Niederlanden, Neuauflage, Maxdorf: Agape-Verlag, 1983, 43.

zwischen den älteren Söhnen Johann und Eduard. Das Land wurde durch diesen Streit in eine schwere Krise gestürzt.³⁴ Janssen schreibt:

„Mit der Teilung des Landes etablierte sich aber in der Führung des Landes - in der gemeinsamen Verantwortung des vermeintlich lutherisch gesinnten Edzard und des reformierten Ironikers Johann - quasi jenes Konzept der Konfessionsneutralität. Neben dezidiert katholischer und entschieden lutherischer Option war dies der dritte Weg im Rahmen der Reformation und Konfessionalisierung im Reich - eine „via media“, der sich die Gräfin insbesondere durch den Einfluss ihres Bruder als Modell für eine friedliche Koexistenz von Luthertums und Reformiertem in ihrem Land kompromisslos anzunähern versuchte.“³⁵

Tatsächlich gelang es Anna bis zu ihrem Tod 1575 ihre streitenden Söhne unter Kontrolle zu halten und ihre Autorität gegenüber den Landesbeamten zu behalten. Den Streit sah sie sorgenvoll, immer wieder bemühte sie sich um Vermittlung. Allerdings stand sie bis zu ihrem Tod fest hinter der Entscheidung, das Land aufgeteilt zu haben. Damit gelang ihr die Schaffung eines konfessionsneutralen Ostfrieslands.³⁶

Es kann also festgehalten werden, dass es zu einem großen Teil der Verdienst des Grafenhauses war, dass der Konflikt zwischen Menno Simons und Johannes a Lasco in dieser friedlichen Form stattfinden konnte.

2.2. Johannes a Lasco

Nachdem die Lage in Ostfriesland im 16. Jahrhundert dargestellt wurde, soll nun der Blick auf die Protagonisten der Auseinandersetzung gerichtet werden. Der erste ist dabei Johannes a Lasco.

Johannes a Lasco, oder auch Jan Łaski, kann bis heute als einer der bedeutendsten Theologen des 16. Jahrhunderts angesehen werden. Er war Theologe, Reformier, und hat im Laufe seines Lebens sowohl in Polen, Ostfriesland als auch in England eine wichtige

³⁴ Vgl. JANSSEN, Heike Ebbel, Anna Gräfin von Ostfriesland, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland III, 2001, <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiarchiv/1725/Anna.pdf> (Stand 05.03.2026)

³⁵ JANSSEN, Heike Ebbel, Anna Gräfin von Ostfriesland, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland III, 2001, <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiarchiv/1725/Anna.pdf> (Stand 05.03.2026)

³⁶ JANSSEN, Heike Ebbel, Anna Gräfin von Ostfriesland, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland III, 2001, <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiarchiv/1725/Anna.pdf> (Stand 05.03.2026)

Rolle gespielt. Besonders sein Wirken in Ostfriesland und Emden hat bis heute einen lauten Nachhall. Das Leben des Johannes a Lasco ist gut erforscht und bereits mehrmals dargestellt worden. Eine erste wichtige Biografie erstellte am Ende des 19. Jhd. Hermann Dalton, der die Grundlage für die späteren Biographen geworden ist. In jüngerer Zeit hat Henning Jürgens die Eckdaten erneut zusammengestellt. An diesem orientiert sich auch vorwiegend die hier aufgezeigte Biografie von Johannes a Lasco.³⁷

Johannes a Lasco wurde 1499 in Polen geboren. Das genaue Datum und der Ort sind leider unbekannt, man geht aber davon, dass er in Łask, dem Sitz seiner Familie, geboren wurde. Er stammte aus einer sehr wohlhabenden Familie, deren Besitz sich auf vierzig Dörfer und drei Städte erstreckte.³⁸ Somit gehörten a Lasco zu einer der reichsten und politisch einflussreichsten polnischen Adelsfamilien. Auch wenn der Aufstieg in diese Gesellschaftsschicht erst in den letzten Generationen vor a Lasco gelungen war³⁹, „lässt sich der Stammbaum sicher bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen, er weist auch einige höhere Würdenträger und günstige Heiraten auf, und a Lasco selbst berief sich gar auf Vorfahren aus England.“⁴⁰ Der erste dieser Vorfahren soll laut einer Chronik ohne genaue Quellenangaben mit Wilhelm dem Eroberer in England gelandet sein und nach der Schlacht von Hastings ausgezeichnet worden sein. Ein späterer Vorfahre musste England allerdings wegen König Johann verlassen und wandte sich Polen zu, wurde dort aber ebenfalls aufgrund seiner Tapferkeit mit Gütern belehnt. Somit begann die Erfolgsgeschichte der Familie in Polen, wenn man der Chronik Glauben schenkt.⁴¹ A Lasco hatte drei Schwestern und zwei Brüder, wobei Johannes der zweitälteste war.⁴²

Ein besonderes Augenmerk verdient der Onkel von Johannes a Lasco, Jan Łaski der Ältere, der 1456 geboren wurde und 1531 gestorben ist. Er war Priester und machte Karriere innerhalb der Kirche, bis er Erzbischof von Gneisen und Primas der polnischen Kirche war, und damit das höchste Amt innerhalb der polnischen Kirche bekleidete.⁴³ Innerhalb dieser Position „nahm [er] am V. Laterankonzil teil, rief zahlreiche

³⁷ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland: der Werdegang eines europäischen Reformators, Tübingen 2002. [In Folge: JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland.]; DALTON, Hermann, Johannes a Lasco. Beitrag zur Reformationsgeschichte Polens, Deutschlands und Englands, Gotha 1881.

³⁸ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 20.

³⁹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 20.

⁴⁰ JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 20.

⁴¹ Vgl. DALTON, Hermann, Johannes a Lasco. Beitrag zur Reformationsgeschichte Polens, Deutschlands und Englands, Gotha 1881, S.25.

⁴² Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 27.

⁴³ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 22.

*Provinzialsynoden ein, stellte sich den ersten Einflüssen der Reformation Polen entgegen und sammelte und edierte 1527 auch die Statuten der Kirchenprovinz Gnesen“.*⁴⁴

Johannes a Lasco wuchs bei seinem Onkel in Krakau auf. Dort genoss er auch seine Ausbildung, bis er seinen Onkel, der auf das Konzil musste, nach Rom begleitete und 1513-1514 dort auch studieren konnte.⁴⁵ Nach dem Jahr in Rom setzt er seine Studien anschließend in Bologna fort, und studierte ebenfalls ein Jahr in Padua, wo er wahrscheinlich zum ersten Mal mit reformatorischen Einflüssen in Berührung kam, da Padua in dieser Zeit stark humanistisch-reformerisch geprägt war.⁴⁶

1519 kehrte Johannes a Lasco nach Polen zurück und wurde 1521 zum Priester geweiht.⁴⁷ Durch die Hilfe seines Onkels wurde a Lasco in den folgenden Jahren Dompropst des Erzbistums Gnesen. Nach dem Tod des Bischofs verwaltete er in der Zeit der Sedisvakanz sogar das Bistum. Dennoch gelang es ihm nicht, obwohl er durchaus daran interessiert war, selbst Bischof zu werden.⁴⁸ Er nahm in seiner Position dennoch an Synoden und Reichstagen teil und bewegte sich in den höchsten politischen und kirchenpolitischen Kreisen Polens.⁴⁹

1524 wollte Johannes mit seinen Brüdern, die einen Auftrag am französischen Hof hatten, nach Frankreich reisen, um dort seine Studien fortzusetzen.⁵⁰ Auf dieser Reise hielten sie in Basel, wo sie Erasmus von Rotterdam besuchten. Dieser genoss in Polen großes Ansehen und wurde auch von den drei Brüdern sehr bewundert.⁵¹ Diese Begegnung führte nicht nur zu einem ersten guten Eindruck der Brüder in den Augen von Erasmus, sondern auch dazu, dass Erasmus Hieronymus Łaski eine Kopie eines Briefes von Luther mitgab. Diesen sollte Łaski dem König von Polen vorlegen und damit die Haltung von Erasmus gegenüber Luther endgültig klarzustellen und jegliche Vorwürfe der Verbrüderung im Keim zu ersticken.⁵²

Der Aufenthalt der Brüder in Basel war aber nur kurz. A Lasco reiste jedoch nach seinem Aufenthalt in Paris, den er wahrscheinlich an der theologischen Fakultät der Sorbonne

⁴⁴ JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 24f.

⁴⁵ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 28.

⁴⁶ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 30.

⁴⁷ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 32.

⁴⁸ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 41.

⁴⁹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 44.

⁵⁰ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 46.

⁵¹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 47.

⁵² Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 48f.

verbrachte, wieder nach Basel. Dort teilte er sich als Untermieter den Haushalt mit Erasmus von Rotterdam, welchem er eine außerordentlich großzügige Miete bezahlte. Johannes a Lasco verbrachte so eine sehr angenehme Zeit in Basel und genoss das Zusammenleben mit Erasmus.⁵³

In dieser Zeit lernte a Lasco durch Erasmus ebenfalls viele Humanisten kennen, denen gegenüber er sich ebenfalls sehr großzügig zeigte und so gerne in ihre Kreise aufgenommen wurde.⁵⁴ A Lasco stellte außerdem Beziehungen in die humanistischen Kreise Polens für Erasmus her.⁵⁵

Aus der Zeit in Basel gibt es auch einen Vertrag zwischen a Lasco und Erasmus von Rotterdam. In diesem wurde der Kauf von Erasmus von Rotterdams Bibliothek durch a Lasco geregelt. Die Bibliothek bleibt jedoch zu Lebzeiten von Erasmus in dessen Besitz und sollte nach seinem Tod an a Lasco und seine Erben übergehen.⁵⁶ Auch wenn a Lasco einen Teil des Kaufpreises von wahrscheinlich etwa 400 Gulden direkt bezahlte, blieb er den Rest doch schuldig, was zu vielen Briefwechseln und auch zu einer extra Erwähnung im Testament von Erasmus von Rotterdam führte.⁵⁷ A Lasco bezahlte den restlichen Kaufpreis erst nach dem Tod von Erasmus.⁵⁸

Trotz der Probleme des Bibliothekskaufs nahm die Wertschätzung zwischen a Lasco und Erasmus nicht ab. Das geht aus den Briefen hervor, in denen Erasmus a Lasco erwähnt.⁵⁹ Besonders die Art a Lascos scheint Erasmus beeindruckt zu haben, so spricht er nach dessen Abreise vor allem über die Gelehrsamkeit ohne jegliche Arroganz, die Sitten und das angenehme Wesen seines Mitbewohners.⁶⁰ Die Wertschätzung beruhte auf Gegenseitigkeit, und a Lasco berief sich noch lange darauf, dass es Erasmus war, der letztendlich dafür sorgte, dass er sich vom Katholizismus hin zur reformatorischen Lehre wandte.⁶¹

Durch eine Aufforderung seines Bruder Hieronymus sah sich Johannes a Lasco dazu veranlasst, Basel zu verlassen, um nach Spanien zu gehen und dort seinen Bruder

⁵³ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 53.

⁵⁴ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 55.

⁵⁵ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 57.

⁵⁶ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 62.

⁵⁷ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 63.

⁵⁸ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 69.

⁵⁹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 72.

⁶⁰ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 75.

⁶¹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 77.

Stanislaw zu unterstützen, wobei er auf dem Weg jedoch Halt in Konstanz, Padua und Venedig machte.⁶² Während er in Venedig den Winter verbrachte, zeichnete sich ab, dass er doch nicht nach Spanien gehen sollte, und so kehrte er nach Polen zurück.⁶³

Zurück in Polen engagierte er sich, neben seinen bisherigen Ämtern, stark in den humanistischen Kreisen, die sich an der Lehre von Erasmus von Rotterdam orientierten, und in denen er durch seine Zeit mit Erasmus hohen Ansehen genoss.⁶⁴ A Lasco lud in seinen Bestrebungen den Humanismus in Polen weiter zu stärken auch ausländische Gelehrte ein.⁶⁵

Die nächsten rund zehn Jahre verbrachte Johannes a Lasco in Ungarn, da er seinem Bruder Hieronymus folgte, um den Anspruch auf den ungarischen Thron von Johann Zapolya, einem ungarischen Magnaten, gegen den Habsburger Erzherzog Ferdinand zu sichern, der auch Thronansprüche erhob.⁶⁶ Während der polnische König eine neutrale Position einnahm, standen viele der polnischen Adligen zu Zapolya, jedoch verlor dieser die Auseinandersetzung und Erzherzog Ferdinand ließ sich am 3. November 1528 krönen.⁶⁷ Zapolya flüchtete nach Polen und überwarf sich mit Hieronymus Łaski da er ihn nicht ausreichend bezahlte, was der Graf damit löste, in dem er Łaski 1534 einfach verhaften ließ.⁶⁸

Johannes a Lascos Rolle ist während seiner zehnjährigen Zeit in Ungarn ebenfalls wichtig. Zunächst war er zu Beginn des Konfliktes von der Brutalität des Krieges abgeschreckt und beteiligte sich nur aufgrund des Wunsches seines Bruders. Im Laufe der Zeit änderte er jedoch seine Haltung und trat im Jahr 1528 in die Dienste Zapolyas. Dieser ernannte ihn zum Bischof von Vesprim. Diese Ernennung wurde von der römischen Kurie nicht anerkannt, da der eigentliche Bischof zuvor geflohen war.⁶⁹

A Lasco führte den Titel des Bischofs nicht, blieb jedoch weiterhin ein wichtiger Vertreter von Zapolya und war auch Teil der Verhandlung mit Erzherzog Ferdinand in Posen, bei der man sich auf einen auf ein Jahr begrenzten Waffenstillstand einigen konnte.⁷⁰

⁶² Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 78.

⁶³ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 79.

⁶⁴ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 80.

⁶⁵ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 88.

⁶⁶ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 92.

⁶⁷ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 95.

⁶⁸ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 102.

⁶⁹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 105f.

⁷⁰ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 107f.

1531 war a Lasco mit der Testamentsvollstreckung seines Onkels beschäftigt, welcher im Mai desselben Jahres gestorben war. 1532 nahm a Lasco den etwas eingeschlafenen Briefkontakt mit Erasmus von Rotterdam wieder auf, während er sich immer mehr von Zapolya und seinen Plänen distanzierte. Trotzdem setzte er sich, auf Drängen seines Bruders, bis 1534 weiter für ihn ein.⁷¹ Als Hieronymus Łaski 1534 gefangen genommen wurde, versuchte a Lasco natürlich ihn zu befreien, in dem er zum einen Zapolya selbst schrieb. Er versuchte aber auch, andere Herrscher dazu zu bringen, Zapolya zu überzeugen seinen Bruder wieder freizulassen.⁷² Es gelang ihm zwar, die höchsten Amtsträger Polens von seiner Sache zu überzeugen, jedoch blieb dies ohne Erfolg, da sein Bruder bis Februar 1535 in Gefangenschaft bleiben musste. Er konnte erst befreit werden, als ein Ausgleich mit Zapolya bewirkt werden konnte, welcher Hieronymus Łaski die Festung Deberen kostete.⁷³

Johannes a Lasco zog sich daraufhin auf das Schloß Rythwian zurück, wo er bis 1536 blieb, um sich in Ruhe seinen Studien und seiner ständig angeschlagenen Gesundheit zu widmen.⁷⁴

Als a Lasco 1537 nach Westen reiste, wurde er von Herzog Gerog von Sachsen festgenommen, da man ihn immer noch für einen Verbündeten Zapolyas hielt. A Lasco konnte dieses Missverständnis jedoch aufklären und blieb vorerst in Leipzig, wo er zum ersten Mal Philipp Melanchthon, dem wichtigsten Mitstreiter Luthers, begegnete.⁷⁵ A Lasco hatte die Werke Melanchthons bereits gelesen, stand auch schon seit 1534 in Briefwechsel mit ihm und hatte sogar einen seiner Schüler bei ihm in die Lehre geschickt.⁷⁶

Während einige Autoren davon ausgehen, dass a Lasco in den nächsten Jahren noch nach Polen zurückkehrte, vertritt Henning Jürgens eine andere Perspektive.⁷⁷ Er schreibt:

„In der Literatur zu a Lasco von Dalton über Bartel bis heute wird immer wieder angegeben, a Lasco habe erst 1538 oder 1539 endgültig Polen verlassen. Doch gibt es für eine Rückkehr

⁷¹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 109.

⁷² Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 112.

⁷³ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 116.

⁷⁴ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 119.

⁷⁵ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 127.

⁷⁶ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 128.

⁷⁷ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 134.

*a Lascos nach Polen von Leipzig aus keinerlei Belege. Die Annahme seiner Rückkehr wird meist mit dem Tod Erzbischof Krzyckis am 10. Mai 1537 begründet.*⁷⁸

A Lasco reiste stattdessen wahrscheinlich von Leipzig aus nach Frankfurt am Main, wo er Albert Hardenberg, einem niederländischen Theologen und Zisterziensermönch, begegnete. Mit diesem reiste er in weiterer Folge nach Löwen, wo sie sich gemeinsam einem Lesekreis für evangelische Schriften anschlossen.⁷⁹ Mitgliedschaft in diesen Lesekreisen war jedoch als gefährlich anzusehen, da Mitglieder oft als Ketzer verurteilt wurden. Albert Hardenberg ging sogar noch einen Schritt weiter. Er predigte öffentlich reformatorische Lehren und wurde deswegen von Vertretern der Inquisition gefangen genommen. Er kam zwar wieder frei, musste jedoch die Gerichtskosten übernehmen. Er verließ Löwen und fand erneute Zuflucht in seinem ursprünglichen Zisterzienserkloster Eduard in den nördlichen Niederlanden.⁸⁰

Johannes a Lasco nutzte die Zeit in Löwen, um wieder Geschäfte in Brüssel am Hof der Habsburger für seinen Bruder Hieronymus zu erledigen. Außerdem lernte er hier auch eine Frau kennen, die er in weiterer Folge im Frühling 1540 heiratete.⁸¹ Über seine Frau ist leider nicht allzu viel bekannt, man weiß jedoch, dass sie aus Löwen stammte, keine Adlige war und den Namen Barbara trug.⁸²

Die Heirat a Lascos schlug wie zu erwarten große Wellen. A Lasco war eine wichtige Person der polnischen Kirche, war Geistlicher und ein Mitglied einer wichtigen Adelsfamilie Polens. Er hatte als erster Priester seines Landes offen den Zölibat gebrochen und geheiratet.⁸³

Für a Lasco bedeutete die unerlaubte Heirat, dass ihm in Polen seine Einkünfte durch seine Pfründe entzogen wurden, ebenso sah er sich gezwungen mit seiner Frau Löwen zu verlassen, da auch er durch seine Hochzeit die Aufmerksamkeit der Inquisition erregt hatte, welcher er jetzt zu entgehen versuchte.⁸⁴

Johannes a Lasco floh also im Jahr 1540 von Löwen nach Ostfriesland. Wenig später starb der Graf Enno II. von Ostfriesland, der ihn wahrscheinlich vor seinem Tod noch zu sich

⁷⁸ JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 134.

⁷⁹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 135.

⁸⁰ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 139.

⁸¹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 141.

⁸² Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 143.

⁸³ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 144.

⁸⁴ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 145.

rief und ihm die Position des Superintendenten antrug. A Lasco lehnte dieses Angebot jedoch aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit ab.⁸⁵ Jürgens schreibt zur Glaubwürdigkeit und zum Ablauf des Treffens folgendes:

*„So ist es durchaus glaubhaft, wenn Emmius berichtet, dass a Lasco schon bald nach seiner Ankunft vom Regenten Ostfrieslands, Enno II. Cirksena, zu sich gerufen wurde. [...] Hier bleibt festzuhalten, dass Enno zwar a Lasco zum Gespräch über die Beseitigung der Fehler und die gute Ordnung der Kirche zu sich rief, dieser aber die ihm angetragene Stellung eines Superintendenten der Grafschaft Ostfriesland ablehnte und statt seiner die Berufung Albert Hardenbergs zum Prediger an der Emdner Kirche vorschlug.“*⁸⁶

Neben dem Grund seiner angeschlagenen Gesundheit, ist es durchaus möglich, dass der Druck seiner Familie, dass er Ostfriesland verlassen sollte, ebenfalls ein Motiv für die Ablehnung der Position des Superintendenten war. Die Annahme hätte auch eine endgültige Abwendung von der katholischen Kirche bedeutet. Auch wenn a Lasco bereits das Zölibat gebrochen hatte und offen mit reformatorischem Gedankengut sympathisierte, war dies in der zum Austritt nötigen Form zu diesem Zeitpunkt für a Lasco noch nicht gegeben.⁸⁷

Johannes a Lasco bleibt vorerst trotzdem in Ostfriesland, bis ihn 1541 die Nachricht erreichte, dass sein Bruder Hieronymus im Sterben lag. Er war zuvor in Istanbul gefangen genommen worden und war über Monate durch die Gefangenschaft geschwächt, bevor er krank und sterbend nach Polen zurückkehren konnte.⁸⁸

A Lasco reiste also nach Polen, während seine Familie in Ostfriesland blieb, und erledigte nach dem Tod seines Bruders am 23. Dezember 1541 dessen Nachlassverwaltung. Währenddessen bemühte er sich außerdem darum, wieder in seine vorherigen Ämter in Polen eingesetzt zu werden, die er durch seine Heirat verloren hatte.⁸⁹ Nach langen Verhandlungen und einer Confessio, in der a Lasco beschwört, dass er keinen Irrlehren folgen würde, wobei hier anzumerken ist, dass bei dieser Confessio bis heute diskutiert wird, ob es, ob der schon protestantischen inneren Einstellung a Lascos, ein Meineid war

⁸⁵ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 146.

⁸⁶ JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 146.

⁸⁷ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 147f.

⁸⁸ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 149.

⁸⁹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 152.

oder nicht, erreichte er, dass er am 3. März 1542 wieder in seine Ämter eingesetzt wurde. Er bekräftigte auch, dass er bald wieder endgültig nach Polen zurückkehren wolle.⁹⁰

A Lasco reiste also nach Deutschland zurück, um seine Besitztümer zu holen und nach Polen zurückzubringen, tat dies jedoch nicht, sondern nahm unter Gräfin von Oldenburg, der Witwe von Graf Enno II. das Amt der Superintendenten der Grafschaft Ostfriesland an, was den endgültig Bruch a Lascos mit der katholischen Kirche anzeigt.⁹¹ Jürgens schreibt dazu:

„Damit biete Johannes a Lasco ein Beispiel für einen reformatorischen Durchbruch, der sich vom Muster anderer Zeitgenossen unterscheidet: Weder folgte auf die individuelle Entdeckung einer neuen Theologie sofort die direkte Konsequenz veränderten Handelns als bedingungsloser Bruch mit dem bisherigen Leben, noch gelang es a Lasco, den neuen Impuls in sein bisheriges Leben hineinzutragen, die Reform der bestehenden Kirche in seiner hohen Position zu beginnen, wie es andere versuchte, die in ähnlicher Weise vom Humanismus berührt waren. Seine individuelle Erkenntnis führte ihn erst auf die Seite der neuen Kirche, als er im Rahmen der alten Kirche keine Zukunft mehr für sich sah.“⁹²

Johannes a Lasco hatte sich also endgültig von der katholischen Kirche abgewandt. Als Bekräftigung schickte er noch einen Brief nach Polen, in dem er erklärte, dass er auf die ihm von der Kirche zustehenden Benefizien verzichtete, und stattdessen das Amt des Superintendenten der Grafschaft Ostfriesland angenommen habe.⁹³ A Lasco begann somit sein Wirken in Ostfriesland und versuchte zunächst, die Dinge zu bekämpfen, die er nicht für gut befand. So kam es innerhalb des ersten Jahres nach der Übernahme des Superintendentenamtes von a Lasco zu einer Auseinandersetzung mit den Emdener Mönchen, die trotz des kirchenpolitischen Klimas innerhalb Ostfrieslands weiterhin predigten, die Messe lasen, Seelsorge betrieben und Bilder in ihren Kirchen hängen hatten. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um den Franziskanerorden gehandelt hat, welcher zu dieser Zeit in Emden ansässig war.⁹⁴

A Lasco berief sich auf die Kirchenordnung von Emden aus dem Jahr 1529 und forderte die Mönche auf, an den Messen der Pfarrgemeinde teilzunehmen und nur innerhalb ihres Klosters zu predigen. Die Mönche beriefen sich jedoch auf den verstorbenen Grafen Enno

⁹⁰ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 154f.

⁹¹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 159.

⁹² JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 159f.

⁹³ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 223.

⁹⁴ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 226.

II., der ihnen ihre Privilegien erlaubt hatte, wodurch sie sowohl die Autorität a Lascos, als auch die Autorität von Gräfin Anna von Oldenburg zu untergraben versuchten.⁹⁵

Johannes a Lasco reagierte auf solche Herausforderung jedoch nicht mit Gewalt, sondern lud die Mönche zu einer öffentlichen theologischen Diskussion vor einem Gremium aus ausgewählten Bürgern der Stadt Emden ein, um über die Streitpunkte zu reden. Er verbot ihnen jedoch bis zu diesem Zeitpunkt die Spendung der Sakramente.⁹⁶ Die Mönche verstanden sich allerdings darauf, Zeit zu schinden und die Autorität a Lascos weiterhin zu untergraben, und durch den Konflikt sogar Angst bei Gräfin Anna vor der Rückkehr Graf Johannis zu schüren.⁹⁷

Nachdem die Situation also zeigt, dass Johannes a Lasco noch keine volle Autorität innerhalb seines Amtes hatte, schrieb er einen Brief an die Gräfin, in welchem er sie aufforderte, ihr Handeln unter die Autorität Gottes zu stellen und weniger auf ihre Ratgeber zu vertrauen, und zum Schutz ihrer Söhne härter gegen die Mönche durchgreifen. A Lasco fordert jedoch kein gewaltsames Durchgreifen der Gräfin.⁹⁸ Jürgens schreibt dazu:

*„[Johannes a Lasco] wolle sich nichts anmaßen und auch nicht fordern, dass etwas aufgrund seiner Autorität geschehe oder ihm etwas geglaubt werde, was er nicht aus der Schrift belege. Darin sei er als fehlbarer Mensch auch bereit, sich belehren zu lassen. Er wolle auch gar nicht befehlen, dass seine Gegner angeklagt würden, sondern sie nur zum Gehorsam gegen Gott zurückzurufen versuchen. Aber ihm sei bewusst, dass sein Vorgehen ihm keine Freunde machen werde, denn das sei der Welt schon immer verhasst gewesen.“*⁹⁹

Trotz der aus dem Text herausklingenden Milde blieb a Lasco standhaft in seiner Position, und schrieb der Gräfin, dass er nur im Amt bleibe, wenn sie die Bereitschaft fände, Gott endlich mehr zu gehorchen als den Menschen.¹⁰⁰

Gräfin Anna ging tatsächlich auf einige Forderungen ihres Superintendenten ein und entzog ihm nicht ihre Unterstützung, als er seinen Konflikt mit dem Mönchen um die Forderung nach der Entfernung der Bilder und sakraler Gegenstände aus den Kirchen

⁹⁵ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 226.

⁹⁶ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 227.

⁹⁷ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 229.

⁹⁸ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 230f.

⁹⁹ JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 231.

¹⁰⁰ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 233.

erweiterte.¹⁰¹ Und so begann Johannes a Lasco, nach der Theologie schweizerischen Reformatoren um Calvin 1543, die Bilder aus den Kirchen Emdens zu entfernen, auch wenn die Gräfin ihn darum bat, dies möglichst leise und so zu erledigen, dass es so wenig wie möglich in das Licht der Öffentlichkeit geraten würde.¹⁰² Alle Bilder konnte a Lasco jedoch vorerst nicht entfernen, und so konnten sie erst in den 1560er Jahren, als die Kirche in Emden umgebaut wurde, entfernt werden.¹⁰³

Ebenfalls in die ersten Jahre der Übernahme der Position als Superintendent von a Lasco fällt die Auseinandersetzung mit den Täufern David Joris und Menno Simons, die jedoch im weiteren Verlauf dieser Arbeit näher behandelt wird. Zusammenfassend sei hier nur gesagt, dass a Lasco wieder primär den Weg der öffentlichen Diskussion wählte, um so seine Differenzen mit den Täufern zu klären.¹⁰⁴ Jürgens schreibt als Fazit zu dem Konflikt:

„Weder Johannes a Lasco mit seinen Gesprächen noch der Gräfin mit ihren Verboten gelang es also letztlich, der Täufer Herr zu werden. A Lasco bemühte sich zwar, mit ihnen auf theologischer Grundlage zu einer Einigung zu kommen und hielt auch an einer differenzierenden Haltung fest, als seine Gespräche mit den Täuferführern scheiterten. Doch sein Ziel, die Täufer in seine Gemeinde zurückzuführen, erreichte er wohl nur in Einzelfällen. Die Regelungen der Polizeiordnung, die von seinen Vorstellungen getragen waren, wurden zwar einige Jahr lang angewandt, mussten aber unter dem Druck des Kaisers nach 1548 schärferen Regelungen weichen. Doch auch mit den scharfen Edikten konnte sich die Landesregierung nicht gegen die Täufer durchsetzen. Es fehlte an praktischen Möglichkeiten und wohl auch an der Bereitschaft der lokalen Amtleute, die Täufer wirklich des Landes zu verweisen. So blieben sie in Ostfriesland ein weitverbreitetes Element des religiösen Spektrums und wurden bald mit stillschweigender oder offener Akzeptanz im Land geduldet.“¹⁰⁵

Es gab in diesen Jahren auch Versuche, a Lasco von seinem Amt als Superintendent zu entheben, besonders als Graf Johann 1543 nach Ostfriesland zurückkehrte.¹⁰⁶ Johannes a Lasco konnte jedoch alle gegen ihn erhobenen Anschuldigen entkräften, und selbst als

¹⁰¹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 234.

¹⁰² Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 237.

¹⁰³ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 242.

¹⁰⁴ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 260.

¹⁰⁵ JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 271.

¹⁰⁶ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 272.

Gräfin Anna dem Druck der Habsburger in deren Haltung den Protestanten gegenüber nachgab, bleibt er im Amt.¹⁰⁷

In den folgenden Jahren baute a Lasco wichtige Elemente der Kirche in Emden neu auf, ordnete die Strukturen neu, und führte den Kirchenrat und die Kirchenzucht ein, die dabei nicht nur für die Bestrafung von Verbrechen gedacht waren, sondern auch dafür, den jeweils Einzelnen und die gesamte Gemeinschaft zur Zucht und Ordnung zu erziehen.¹⁰⁸

Besonders wichtig für das Wirken a Lascos waren auch seine Visitationen in den Gemeinden. Ab 1544 begann er damit, die Gemeinden zu besuchen und sie auf ihren Zustand sowie auf ihre Glaubenshaltung und die Lehre ihrer Prediger zu überprüfen. Durch die Erfahrungen aus den Visitationen kam er zu dem Schluss, dass es ein übergeordnetes Gremium für die Sicherstellung der übergemeindlichen Leitung benötigte. So gründete er 1544 den Coetus der ostfriesischen Prediger.¹⁰⁹ Der Coetus war neben den geistlichen Aufsichtsfunktionen ebenso für die Testung auf die Eignung von Anwärtern auf das Predigeramt zuständig sowie für die Aufsicht über die Prediger und ihrer Lehreinheit.¹¹⁰

Das Hauptproblem erwies dabei als das der Lehreinheit, da auf dem Coetus nun die theologischen Diskussionen stattfanden und sich einige Prediger trotz ihrer divergierenden Meinung den Diskursen entzogen. Dadurch sah sich a Lasco gezwungen, einen Katechismus zu verfassen, den er zu schreiben bereits 1543 angefangen hatte und den er 1545 fertigstellte.¹¹¹

1546 drohte er erneut Gräfin Anna, dass er sein Amt niederlegen werde, wenn er nicht die volle Autorität tragen dürfe, worauf Anna erneut einging, sodass sich a Lasco endlich dauerhaft an Emden gebunden fühlte.¹¹² Er kaufte sich auch ein Landgut in der Nähe der Stadt.¹¹³ Im Jahr 1547 war a Lasco so krank, dass er seine Arbeit in diesem Jahr nicht ausüben konnte.¹¹⁴

¹⁰⁷ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 280.

¹⁰⁸ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 284.

¹⁰⁹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 305.

¹¹⁰ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 307.

¹¹¹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 311.

¹¹² Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 319.

¹¹³ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 324.

¹¹⁴ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 325.

Als Johannes a Lasco nach dem Tod von König Heinrich VIII. 1547 von Thomas Cranmer, dem Erzbischof von Canterbury, nach England eingeladen wurde, um die Reformen der Anglikanischen Kirche zu unterstützen, reiste a Lasco im September 1548 unter falschen Namen nach England, wo er sich mit Cranmer sowie mit Edward Seymour, dem Herzog von Somerset und Lord Protektor, traf.¹¹⁵

1549 wurde der Druck durch die Habsburger so groß, dass sich Gräfin Anna beugte und Johannes a Lasco aus dem Amt als Superintendent der Grafschaft Ostfriesland entließ, um die Unterstützung des Kaisers nicht zu verlieren.¹¹⁶ Nachdem er im Herbst 1549 mit seiner Familien Ostfriesland verließ, verbrachte er den Winter bei Albert Hardenberg, bevor er 1550 nach England ging, und erneut unter Thomas Cranmer arbeitete.¹¹⁷ In England leitete a Lasco in London die Flüchtlingsgemeinde und entwarf für Cranmer nach dem Vorbild von Emden eine Kirchenordnung über die Struktur der Gemeinden, die Aufgaben der Prediger, über die Kirchenzucht, die Liturgie und den Coetus.¹¹⁸

Während seiner Zeit in London starb 1553 seine Frau Barbara, und im selben Jahr bestieg Maria I. den englischen Thron. Sie begann die Lehre der katholischen Kirche mit aller Gewalt brutal durchzusetzen, ließ alle Protestanten verfolgen und im Jahr 1555 Thomas Cranmer verbrennen. Lasco floh 1553 rechtzeitig aus England, und gelangte über Dänemark wieder nach Emden, wo er und die anderen Flüchtlinge bei Gräfin Anna Aufnahme fanden.¹¹⁹ Hier kam es jedoch zum erneuten Streit mit den Emdner Predigern über den Katechismus, und nachdem sich Gräfin Anna gezwungen sah a Lasco aus der Stadt zu verweisen, ging dieser nach Frankfurt, wo er eine Flüchtlingsgemeinde betreute.¹²⁰

Im Jahr 1556 ging Johannes a Lasco wieder nach Polen, wo er sich, nachdem eine Kirchenreform vom König abgelehnt wurde und ihm das Predigen in Krakau durch das Domkapitel verboten worden ist, in Pińczów niederließ. Dort begann er den Anfang einer

¹¹⁵ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 331.

¹¹⁶ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 341.

¹¹⁷ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 341.

¹¹⁸ Vgl. FEÜß, Axel, Johannes a Lasco – Ein polnischer Reformator in Ostfriesland, in: Porta Polonica. Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Pol:innen in Deutschland, 2017, <https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/johannes-lasco?page=6#body-top> (Stand 06.03.2026)

¹¹⁹ Vgl. FEÜß, Axel, Johannes a Lasco – Ein polnischer Reformator in Ostfriesland, in: Porta Polonica. Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Pol:innen in Deutschland, 2017, <https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/johannes-lasco?page=6#body-top> (Stand: 06.03.2026)

¹²⁰ Vgl. FEÜß, Axel, Johannes a Lasco – Ein polnischer Reformator in Ostfriesland, in: Porta Polonica. Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Pol:innen in Deutschland, 2017, <https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/johannes-lasco?page=6#body-top> (Stand: 06.03.2026)

Reform durch eine Kirchenzucht zu betreiben, bevor er aufgrund seiner ständigen Krankheiten Ende 1558 nur noch bettlägerig wurde. Johannes a Lasco starb am 8. Januar 1560 in Pińczów.¹²¹

2.3. Die Täuferbewegung

Um den Werdegang Menno Simons zu verstehen, muss zuerst die Entstehung der Täuferbewegung betrachtet werden. Die Täuferbewegung entstand im Zuge der Reformation. Die drei Schweizer Georg Blaurock, Konrad Grebel und Felix Manz schlossen sich in Zürich der Sache Zwinglis an. Huldrych Zwingli wurde 1484 geboren und war Priester. Der Geistliche, der als Reformator und Begründer der reformierten Kirche gilt, gründete, nachdem er 1519 als Priester nach Zürich berufen war, einen Bibellesekreis, in dem die Teilnehmenden die Bibel anhand des Urtextes auf Hebräisch und Griechisch kennenlernen konnten.¹²² Grebel, Manz und Blaurock waren Teil dieses Lesekreises, und kamen nach ihrem Bibelstudium zu dem Schluss, dass „*eine biblische Gemeinde [...] aus Glaubenden [besteht], nicht nur aus Willigen oder gar Gezwungenen*“¹²³, was sie, entgegengesetzt zur damals üblichen Kindertaufe, zur Einführung einer Glaubenstaufe aus freiem Willen im Erwachsenenalter, ebenso wie die Loslösung von der von der Obrigkeit bestimmten Kirchenzugehörigkeit führte.¹²⁴ Zwinglis Ansichten waren ihnen jedoch zu gemäßigt, und so trennten sie sich 1523 von der Sache Zwinglis, um ihre eigenen Ideen zu verfolgen.¹²⁵

Die Täuferbewegung entwickelte sich also parallel zur Reformation. Sie wurde am 21. Januar 1525 mit der gegenseitigen Taufe von Blaurock, Manz und Grebel offiziell gegründet.¹²⁶ Im Anschluss gründeten diese im Bezug auf die Bibel in Zollikon eine Gemeinde, die keinen Bezug auf die bisherigen Strukturen der Gesellschaft mehr hatte. Diese erste Gemeinde besaß 35 Mitglieder.¹²⁷

¹²¹ Vgl. FEUB, Axel, Johannes a Lasco – Ein polnischer Reformator in Ostfriesland, in: Porta Polonica. Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Pol:innen in Deutschland, 2017, <https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/johannes-lasco?page=6#body-top> (Stand: 06.03.2026)

¹²² Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart: von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche, Weisenheim am Berg 2004, 23f. [In Folge: LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten.]

¹²³ WÖLK, Gerhard, Fürsorger der Täufergemeinden. Menno Simons – 25 Jahre Ältester der Täufer, in: SIMONS, Menno, MOUSSAULT, Auguste, und Mennonitische Forschungsstelle Weiherhof. Die Schriften des Menno Simons (Gesamtausg.). Steinhagen: Samenkorn, 2013, 27. [In Folge: WÖLK, Gerhard, Fürsorger der Täufergemeinden.]

¹²⁴ Vgl. WÖLK, Gerhard, Fürsorger der Täufergemeinden, 27.

¹²⁵ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 25.

¹²⁶ Vgl. WÖLK, Gerhard, Fürsorger der Täufergemeinden, 27.

¹²⁷ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 30.

Die Grundsätze der Täuferbewegung unterschieden sich auch von den Prinzipien der Reformation, bauten jedoch auf diesen auf und erweiterten sie. Während sich die Reformatoren auf die Prinzipien *sola scriptura*, *sola fide*, *sola gratia* und *solus Christus*, also allein die Schrift, allein der Glaube, allein die Gnade und allein Christus beriefen, weiteten die Täufer diese Prinzipien mit einem besonderen Bezug auf die Gemeinde aus. Sie hielten fest, dass nur derjenige, der sich zu Christus bekennt und ihm nachfolgt, Christ sein kann, nur derjenigen Teil der Gemeinde sein kann, der bereit ist für Christus alles aufzugeben, nur derjenige, der die Welt und Gewalt meidet, Teil der Gemeinde sein kann und, dass die Gemeinde allein Christus und keiner menschlichen Gewalt unterstellt ist.¹²⁸ Sie selbst bezeichneten sich als eine Bundesgemeinde, während der übliche Name der Wiedertäufer oder auf Latein der der Anabaptisten eigentlich durch ihre Gegner entstanden ist.¹²⁹

Die Gemeinde in Zollikon wurde bereits Ende Januar 1525 wieder aufgelöst, nachdem Blaurock eine Predigt störte und er selbst, Manz sowie 25 der Gemeindemitglieder verhaftet und aus der Stadt Zürich vertrieben wurden.¹³⁰ Die Vertriebenen begannen daraufhin als Prediger durch das Land zu ziehen, um anderen für die Sache der Täufer zu gewinnen. Felix Manz wurde am 5. Januar 1527 in Zürich als Ketzer ertränkt, und Georg Blaurock 1529 am Scheiterhaufen verbrannt. Trotzdem breitete sich die Täuferbewegung in den folgenden Jahren im ganzen Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation aus. Sie wurde besonders durch gepredigte Parusie, also die Predigt von der nahenden Wiederkunft Christus, von vielen Menschen angenommen und verbreitet.¹³¹ So entwickelten sich in ganz Deutschland verschiedene Täufergruppierungen.

Nun soll der Blick auf den Norden Deutschlands und die Niederlande gerichtet werden, wo Menno Simons wirkte. Schon bevor Martin Luther die Reformation in Deutschland in Gang gesetzt hatte, gab es als Vorläufer der Täuferbewegung bereits in den Niederlanden die Sakramentariier. Sie zweifelten, wie der Name schon sagt, besonders an den sieben Sakramenten und lehnten die Realpräsenz Christi in der Hl. Messe ab. Für sie gab es keine biblische Grundlage dafür, daher sahen sie die Hl. Messe nur als Erinnerung an den Tod Christi in Form eines Zeichens an.¹³²

¹²⁸ Vgl. WÖLK, Gerhard, Fürsorger der Täufergemeinden, 28.

¹²⁹ Vgl. WÖLK, Gerhard, Fürsorger der Täufergemeinden, 34.

¹³⁰ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 30.

¹³¹ Vgl. WÖLK, Gerhard, Fürsorger der Täufergemeinden, 28.

¹³² Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 65.

Bedeutend für den Beginn der Täuferbewegung in Ostfriesland war Melchior Hofman, der am Ende des 15. Jahrhunderts in Schwäbisch Hall geboren wurde. Hoffman trat zum ersten Mal öffentlich 1523 als lutherischer Prediger in Livland auf, in den folgenden Jahren wirkte er in Stockholm und Kiel, bevor er 1529 nach Ostfriesland kam. Von dort aus lernte er in Straßburg einige Täufergruppen kennen, und hatte dabei vor allem Kontakt mit dem Ehepaar Lienhard und Ursula Jost, die die Grundlage für Hofmans Überzeugung einer Glaubenstaufe legten. Ebenso begründete Hofman in dieser Zeit seine Überzeugung der Willensfreiheit des Menschen im Gegensatz zu Martin Luthers Rechtfertigungslehre.¹³³ Als er 1530 forderte, dass den Straßburger Täufern eine eigene Kirche zur Verfügung gestellt werden solle, sollte er verhaftet werden und floh so am 23. April 1530 von Straßburg nach Emden, wo er auf eine breite Zustimmung für seine Lehren stieß und über dreihundert Leute taufte.¹³⁴ Von Emden aus sandte Hoffmann Prediger in die Niederlande und ging selbst nach Amsterdam, wo er vermutlich Obbe und Dirk Philips traf, die im späteren Verlauf für Menno Simons eine große Rolle spielten. Hier predigte Hoffmann seine Lehren von der nahenden Wiederkunft Christi und von der Reinigung der Gottlosen. Obwohl er selbst Gewalt ablehnte, schuf er damit die Basis für die Katastrophe von Münster, bei der die Stadt gewalttätig von Täufern übernommen wurde. Jan Mathys, der bei der Übernahme von Münster die nach der Lehre Hofmanns Gottlosen aus der Stadt vertrieb, war nämlich einer dessen Schüler gewesen.¹³⁵ Hoffmann wurde 1533 verhaftet und verbrachte die letzten Jahre seines Lebens in Gefangenschaft, bis er 1543 starb.¹³⁶

Zu der Übernahme der Stadt Münster kam es jedoch erst nach der Gefangennahme Hofmanns. Die Anhängerschaft für Hofmanns Lehren in Münster wuchs. Bernhard Knipperdollig, ebenfalls ein Anhänger, konnte dadurch 1543 das Bürgermeisteramt von Münster erreichen. Durch den Einfluss von Mathys wurden dann all diejenigen aus Münster vertrieben, die sich nicht taufen lassen wollten, da Münster nach der Lehre Hofmanns als das Neue Jerusalem betrachtet wurde. Der Bischof von Münster, Franz von Waldeck, versuchte daraufhin die Stadt von den Täufern zurückzuerobern, in dem er die Stadt belagerte.¹³⁷

¹³³ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 67.

¹³⁴ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 68.

¹³⁵ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 69.

¹³⁶ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 68.

¹³⁷ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 70.

Jan Mathys versuchte, nach dem Vorbild Gideons, der in der Bibel die Midianiter zurückgeschlagen hatte, fast unbewaffnet die Stadt zu verteidigen und die Belagerer zu vertreiben, kam bei diesem Versuch jedoch ums Leben. Jan Beukelszoon, besser bekannt als Jan van Leiden, ließ sich gleichzeitig zum „König von Zion“, gemeint war Münster, ausrufen, errichtete eine Ordnung aus zwölf Ältesten und regierte die Stadt brutal. Er ließ beispielsweise Leute enteignen, führte die Polygamie wieder ein und verurteilte sogar seine eigene Frau zum Tode, weil diese ihn aufgrund seines Luxus kritisiert hatte.¹³⁸

Als die Belagerung die Lage jedoch verschlimmerte und eine Hungersnot ausbrach, wurden die Täufer verraten und die Stadt 1535 vom Bischof zurückerobert. Dabei kamen viele der Verteidiger ums Leben. Jan van Leiden, Bernhard Knipperdolling und Bernd Krechting wurden am 06. Januar 1536 nach Folter hingerichtet, und in Käfigen an die Türme der St. Lambertikirche gehangen, um ein Exempel zu statuieren und die Täufer abzuschrecken.¹³⁹ Im Zuge dieser Eskalation kam es noch zu weiteren Umsturzversuchen der Täuferbewegung: Sie stürmten im Mai 1535 das Rathaus von Amsterdam und besetzten in Friesland ein Kloster bei Bolsward, was jedoch ebenso wie das Täuferreich von Münster das Ansehen der Täuferbewegung in ein äußerst schlechtes Licht rückte und zu viel Ratlosigkeit und Ungewissheit innerhalb der Täuferbewegung führte in der Frage nach ihrer Suche nach dem Reich Gottes.¹⁴⁰ Hier kommt Menno Simons ins Spiel.

2.4. Menno Simons

Menno Simons wurde 1496 in Witmarsum, einem friesischen Dorf, welches damals zur Gemeinde Wonseradeel und zum Dechanat Arum gehörte, als Kind einfacher Leute geboren. Über seine Eltern ist leider wenig bekannt, es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass sein Vater aus dem Nachbarort Pingjum stammte. Menno wuchs in einer sehr turbulenten Zeit auf, da es nach der Übernahme von Herzog Albrecht von Sachsen 1498 starke Aufstände und Widerstand gegen die neue Herrschaft gab. Ebenso gab es in diesen Jahren einige Deichbrüche, und die daraus resultierenden Hungersnöte und Krankheiten prägten die Kindheit Mennos.¹⁴¹

¹³⁸ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 70f.

¹³⁹ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 72.

¹⁴⁰ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 73.

¹⁴¹ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons von Witmarsum: Vorkämpfer der Täuferbewegung in den Niederlanden, Neuausgabe, Maxdorf: Agape-Verlag, 1983, 8f. [In Folge: BRANDSMA, Jan A., Menno Simons.]

Menno Simons fasste bereits mit neun Jahren den Entschluss, Geistlicher zu werden. Aus welcher Motivation heraus dies geschah, ist leider nicht bekannt. Menno konnte für die Stadtschule in Bolsward besuchen, die Ausbildung kann aber als nur unvollständig angesehen werden, ein Studium konnte er nicht abschließen. Er konnte dennoch im März 1524 in Utrecht sein Examen bestehen und am 26.03.1524 die Priesterweihe empfangen. Im Anschluss wurde er als Vikar nach Pingjum, der Heimatstadt seines Vaters, berufen.¹⁴²

Als Kaplan arbeitete er mit zwei anderen Priestern zusammen, die sich jedoch oft über seine Unwissenheit ausließen, da Menno im Gegensatz zu ihnen noch nie eine Bibel in der Hand gehalten hatte, um diese zu studieren, auch wenn er einige der Texte natürlich kannte. In dieser Zeit hatte Menno Simons auch zum ersten Mal Zweifel an der von der Kirche gelehrt Transsubstantiation, die besagt, dass Brot und Wein bei der Hl. Messe in dieser Wesensverwandlung zu Leib und Blut Christi werden.¹⁴³

„Im ersten Jahre danach fiel mir so manchmal der Gedanke ein, als ich mit Brot und Wein in der Messe umgibt, dass diese nicht der Herrn Fleisch und Blut wären. Ich meinte, dass es mir der Teufel vortrug, auf dass er mich von meinem Glauben abbrächte. Ich beichtete es manchmal, seufzte und betete, doch konnte ich von diesem Gedanken nicht frei werden.“¹⁴⁴

Nachdem er seine Fragen im Neuen Testament, wahrscheinlich in der von Luther übersetzten Version, nachgelesen hatte, festigte sich seine Überzeugung, dass es sich bei der Messe nicht um die Verwandlung von Brot und Wein, sondern nur um die Erinnerung an das Kreuzesleiden Christi handelte.¹⁴⁵ Dieses Erlebnis markiert den ersten Scheidepunkt zwischen Menno Simons und der römisch-katholischen Kirche, welche er letztendlich im Jahr 1536 verlassen sollte. In dieser Zeit begann Menno auch die Schriften Luthers zu lesen und zu studieren, die sich im Besitz von Menno's Pfarrer befanden. Als 1526 die Schriften Martin Luthers als ketzerisch verurteilt wurden und verbrannt werden sollten, weigerten sie sich die Werke herauszugeben. Der Generalstaatsanwalt von

¹⁴² Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 11f.

¹⁴³ Vgl. SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung und Austritt aus der römischen Kirche worin kurz und deutlich berichtet wird, wie und aus welchem Grund er aus dem Papsttum austrat, mit Erwähnung seiner späteren Berufung als Prediger des Evangeliums. Von ihm selbst geschrieben. Ursprünglich in der Niederländischen Sprache verfasst, 1554, in: SIMONS, Menno, MOUSSAULT, Auguste, und Mennonitische Forschungsstelle Weiherhof. Die Schriften des Menno Simons (Gesamtausg.). Steinhagen: Samenkorn, 2013, 56. [In Folge: SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung.]

¹⁴⁴ SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung, 56.

¹⁴⁵ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 16.

Ostfriesland zwang die beiden 1527 mit Gewalt sich von den Schriften zu trennen und ließ die Kiste, in der sich die Bücher befanden, aufbrechen.¹⁴⁶

1530 verließ Menno Simons seine Stelle als Vikar in Pingjum und wurde als Pfarrer nach Witmarsum, seinen Geburtsort, versetzt. In dieser Zeit studierte Menno auf eigene Faust, so gut es ob der wenig vorhandenen Schriften eben ging, weiter die Bibel und die Schriften von Luther, Erasmus von Rotterdam, Zwingli, Calvin und anderen Persönlichkeiten der Reformation, sowie die Schriften der Kirchenlehrer.¹⁴⁷

Den ersten Kontakt mit der Täuferbewegung hatte er dort im Jahr 1531, als er im März von der Enthauptung Sikke Snijders erfuhr, der sich in Emden erneut taufen hatte lassen und dann eine kleiner Täufergemeinde gegründet hatte.¹⁴⁸

„Danach geschah es, bevor ich je etwas von Brüdern gehört hatte, dass ein gottesfürchtiger, frommer Mann, Sieke Snijder genannt, zu Leeuwarden gefangen wurde, weil er seine Taufe erneuert hatte. Es lautete meine Ohren sehr wunderbar, dass man von einer zweiten Taufe sprach.“¹⁴⁹

Diese Exekution brachte ihn dazu, sich mit der Taufe auseinanderzusetzen. Menno war nur die Kindertaufe gewohnt, die zu dieser Zeit üblich war. Kinder wurden direkt nach der Geburt getauft, und genau dies versucht er in der Bibel zu finden. Menno kam zu dem Schluss, dass sich die Kindertaufe nicht aus der Bibel ableiten lässt, denn er *„untersuchte die Schrift mit Fleiß und überdachte sie mit Ernst, konnte aber von der Kindertaufe keinen Bericht finden.“¹⁵⁰* Menno versuchte nun Antworten auf seine Fragen sowie Antworten und Begründungen für die Kindertaufe bei seinem Pfarrer und den großen und bekannten Reformatoren seiner Zeit zu finden. Sein Pfarrer sagte, dass die Kinder durch die Taufe von der Erbsünde befreit werden würden, Martin Luther schrieb, dass man die Kinder auf ihren eigenen Glauben taufen solle, Martin Bucer meinte, dass die Kinder durch die Taufe besser zum Glauben erzogen werden könnten und Heinrich Bullinger verwies auf den Alten Bund. Da auch die großen Reformatoren so verschiedene Ansichten hatte, kam Menno zu dem Entschluss, dass die Lehre der Kindertaufe falsch sein muss.¹⁵¹ Er schreibt dazu: *„Da ich nun überall fand, dass die Autoren betreffs des Grundes so weit*

¹⁴⁶ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 16.

¹⁴⁷ Vgl. WÖLK, Gerhard, Fürsorger der Täufergemeinden, 34.

¹⁴⁸ Vgl. SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung, 56.

¹⁴⁹ SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung, 56.

¹⁵⁰ Vgl. SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung, 56.

¹⁵¹ Vgl. SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung, 57.

voneinander abwichen und dass ein jeglicher seiner Vernunft folgte, so war es mir klar, dass wir bezüglich der Kindertaufe betrogen waren.“¹⁵²

Besonders erschüttert wurde Menno, als 1534 die Täufer nach Münster kamen und unter Jan Matthys all jene aus der Stadt getrieben wurden, die in ihren Augen Ungläubige waren. Dieser Konflikt und die Gewaltbereitschaft dieser Täufergruppierung führte dazu, dass sich auch in Friesland am 30. März 1535 etwa 300 Täufer bewaffneten und zum Oldeklooster bei Bolsward zogen. Das war eine Zisterzienserabtei, welche als eine der größten Abteien der Provinz galt, und sich in einem starken Aufschwung befand, der sich vor allem durch wachsenden Reichtum, großen Landbesitz und steigende Mitgliederzahlen äußerte.¹⁵³ Die Täufer brachten das Kloster in ihre Gewalt und zerstörten das meiste Inventar, den Tabernakel, und die Heiligenfiguren. Die Mönche durften jedoch schadlos abziehen. In weiterer Folge wurde das eingenommene Kloster vom friesischen Statthalter Schenck van Toutenberg belagert, um es der Gewalt der Täufer wieder zu entreißen. Die Mauern des Klosters konnten unter der anhaltenden Belagerung am 7. April 1535 durchbrochen werden und ein Großteil der besiegten Täufer wurde hingerichtet. Die Männer wurden direkt getötet, während die Frauen gefangen genommen wurden und später ertränkt wurden. Eines der Opfer der Hinrichtungen war auch Menno Simons Bruder Peter Simons.¹⁵⁴

Diese Katastrophe, sowie auch die Tatsachen, dass sich Jan van Leiden bereits 1534 auch noch zum König von Münster krönen ließ, die Situation in der Stadt durch den Mangel an Nahrung immer schlechter wurde, und der Ruf der Täufer durch ihre Brutalität und Radikalität immer schlechter wurde, gaben Menno den Anlass, eine Anklageschrift gegenüber van Leiden zu verfassen. In dieser stellt er klar, dass der einzige König der Gerechtigkeit Christus ist, und dass die Christen auf das Kreuz und nicht auf das Schwert getauft sind. Damit richtete er sich offen gegen die Gewaltbereitschaft der Täufer in Münster, auch wenn hier festgehalten werden muss, dass Menno zu diesem Zeitpunkt noch kein Täufer war.¹⁵⁵

So bildeten sich innerhalb der Täuferbewegung verschiedene Gruppierungen. Zum einen gab es einen gewaltbereiten Teil, der nach dem Vorbild van Leidens mit allen Mitteln den

¹⁵² SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung, 57.

¹⁵³ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 32f.

¹⁵⁴ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 34.

¹⁵⁵ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 36.

Anspruch der Täufer durchsetzen wollte, zum anderen gab es einen nicht gewaltbereiten Teil, während der dritte Teil von David Joris zu vermitteln versuchte.¹⁵⁶ Nach der Katastrophe von Münster waren in den nördlichen Niederlanden, sowie in Ostfriesland, immer noch fast ein Viertel der Bevölkerung den Täufern wohlgesonnen.¹⁵⁷

Im Januar 1536 legte Menno Simons sein Amt als Priester zurück, trat aus der katholischen Kirche aus, ließ sich erneut taufen und ließ alles, was ihn mit seinem bisherigen Leben verband, zurück.¹⁵⁸ Zu der Zeit seiner Bekehrung, wie er sie nennt, schreibt er:

„Ich fing an [...] den rechten Gottesdienst, auch Taufe und Abendmahl, nach dem Sinn und der Lehre Christi öffentlich zu bezeugen, soviel, als ich zu jener Zeit Gnade von meinem Gott empfangen hatte. Auch habe ich jedermann vor den Münsterischen Greueln, vor König, Vielweiberei, Reich, Schwert, usw. treu gewarnt, bis mir der gnädige, große Herr, nach einer Zeit von etwa neun Monaten, seinen väterlichen Geist, seine Hilfe, Kraft und Hand reichte. Meine Ehre, meinen guten Ruf und Namen, welche ich bei den Menschen hatte, alle meine antichristlichen Greuel, Messen, Kindertaufe, eitles Leben verließ ich freiwillig, und zwar alles auf einmal. Ich begab mich nun willig in lauter Elend und Armut unter das drückende Kreuz meines Herrn Christi, fürchtete in meiner Schwachheit meinen Gott, suchte nach gottesfürchtigen Menschen und fand auch etliche, zwar wenige, in gutem Eifer und Lehre.“¹⁵⁹

Er schreibt ebenfalls:

„Die in Christus Wiedergeborenen ziehen nicht in den Krieg und lassen sich nicht in einen Streit ein; sie sind Kinder des Friedens, die ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern umgeschmiedet haben (Jes 2,4) und von keinem Krieg wissen. Da wir dem Bilde Christi gleichförmig geworden sind (Röm 8,29), wie können wir da unsere Feinde noch mit dem Schwert bekämpfen... Spieße und Schwerter überlassen wir denen, die Menschenblut und Schweineblut beinahe den gleichen Wert bemessen.“¹⁶⁰

1536 heiratete Menno Simons die ebenfalls aus Witmarsum stammende Gertrud Jansdochter, mit der er einen Sohn und zwei Töchter hatte.¹⁶¹

¹⁵⁶ Vgl. WÖLK, Gerhard, Fürsorger der Täufergemeinden, 37.

¹⁵⁷ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 68.

¹⁵⁸ Vgl. SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung, 59.

¹⁵⁹ SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung, 59.

¹⁶⁰ LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 77f.

¹⁶¹ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 74.

Menno Simons ließ sich von Obbe Philips am 30. Januar 1536 taufen und verließ Witmarsum, wobei davon ausgegangen wird, dass er zunächst nach Groningen ging, wo er bereits 1537 als ein Ältester der Täufer bestellt werden sollte. Nach einigem hadern mit sich selbst nahm er das Amt jedoch an und begann so zusammen mit den anderen Ältesten David Joris und Dirk Philips sein Wirken unter den Täufer.¹⁶² Hierzu schreibt Menno folgenden:

„Ungefähr ein Jahr danach trug es sich zu, als ich in der Stille lesend und schreibend in des Herrn Wort forschte, dass sechs, sieben oder acht Personen zu mir kamen, die mit mir ein Herz und eine Seele waren, und deren Glauben und Leben, soviel ein Mensch beurteilen kann, unsträflich waren. Sie waren nach dem Zeugnis der Schrift von der Welt abgeschieden, dem Kreuze unterworfen und hatten nicht allein vor der Münsterischen, sondern auch vor den Greueln und Sekten aller Welt eine herzliche Abscheu. Diese ersuchten mich in bittender Weise um der Gottesfürchtigen willen, die mit ihnen und mit mir in gleichem Geist und Sinn wandelten, ich möchte doch den Schweren Jammer und die große Not der armen bedrängten Seelen zu Herzen nehmen und mein Pfund, das ich von dem Herrn unverdient empfangen hatte, zum Gewinn derselben anwenden.“¹⁶³

Ebenso schreibt er:

„Siehe mein Leser, somit bin ich nicht von den Münsterischen, noch von irgendeiner anderen der aufrührerischen Sekten (wie mir fälschlich nachgesagt wird), berufen worden. Ich bin zu diesem Dienst unwürdigerweise berufen worden von einem Volk, welches bereit war, Christus und seinem Wort zu folgen, einem Volk, das ein bußfertige Leben in der Furcht seines Gottes führte, seinem Nächsten in der Liebe diente, das Kreuz trug, aller Menschen Wohl und Heil suchte, die Gerechtigkeit und Wahrheit lieb hatte und sich von der Ungerechtigkeit und Bosheit mit Abscheu fernhielt. Dieses ist ein kräftiges und lebendiges Zeugnis dafür, dass sie nicht eine solche verkehrte Sekte waren, wie sie gescholten werden, sondern wahre, obwohl der Welt unbekannte Christen, sofern man glaubt, dass Christi Wort wahrhaftig und sein unsträfliches, heiliges Leben als Vorbild unfehlbar und recht ist. Auf diese Weise bin ich elender und großer Sünder vom Herrn erleuchtet, zu einem neuen Sinn bekehrt, aus Babel geflohen, nach Jerusalem gezogen und schließlich, obgleich unwürdig, zu diesem hohen und schweren Dienste gekommen.“¹⁶⁴

¹⁶² Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 45.

¹⁶³ SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung, 60.

¹⁶⁴ SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung, 61.

Als am 21. Januar 1539 die Täufer durch ein Edikt aus Groningen verbannt wurden, ging Menno wieder in die Nähe seiner Heimat zurück. Er kam zunächst in Kinswerd, unweit von seinem Heimatdorf Witmarsum unter, während die Täufer fast schon gnadenlos verfolgt und hingerichtet wurden.¹⁶⁵

In den folgenden Jahren begann Menno als Reaktion auf diese Ereignisse damit, eine systematische Darstellung der Lehren der Täufer zu schreiben, um aufzuzeigen, dass die Täufer friedliebend und so ganz anders als diejenigen seien, die für die Ereignisse in Münster und die Gewalt verantwortlich waren.¹⁶⁶ In diesem Fundamentbuch schreibt er 1539:

*„Der ganze Handel und die Summe des wahren Christentums ist die Wiedergeburt oder eine neue Kreatur, wahre Buße, Absterben von Sünde und neuer Wandel, Gerechtigkeit, Gehorsam, Seligkeit und das ewige Leben in einem aufrichtig tätigen Glauben, [...] wir sind durch Gott allein versichert durch das einzige Zeichen seiner göttlichen Gnade und ewigen Friedens, nämlich Christus Jesus.“*¹⁶⁷

In den Jahren 1541 und 1542 war Menno Simons wahrscheinlich hauptsächlich in Amsterdam, er reiste jedoch öfter nach Ostfriesland, um dort zu predigen, auch wenn er in einem Regierungsdokument vom 19. Mai 1541 als „*einer der wichtigsten Führer der verfluchten Sekte der Wiedertäufer*“¹⁶⁸ verfolgt wurde.¹⁶⁹

Im Mai 1541 verübten die Täufer einen Anschlag auf das Rathaus von Amsterdam. Dieser scheiterte jedoch und die Täter wurden hingerichtet. Dieser Vorfall schadete der Sache Menno stark. Am 7. Dezember 1542 wurde Menno Simons auf Befehl Karls V. geächtet, und es durfte ihm niemand mehr „*Obdach geben, Speis und Trank besorgen oder irgendeinen Dienst erweisen. Ferner ist es einem jeden verboten, ein Gespräch mit ihm zu führen oder seine Bücher in Empfang zu nehmen. Wer sich dessen schuldig macht, soll als Ketzer zu Tode gebracht werden. Wohl ist es jedem gestattet, Menno anzuhalten und ihn gefangen nach Leeuwarden zu bringen.*“¹⁷⁰ Bis 1543 wurden die Einschränkungen

¹⁶⁵ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 54.

¹⁶⁶ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 76.

¹⁶⁷ LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 76.

¹⁶⁸ BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 57.

¹⁶⁹ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 57.

¹⁷⁰ BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 60.

durch dieses Edikt noch ausgeweitet, und jedem, sogar Mördern, die Vergebung ihrer Verfehlungen sowie 100 Gulden angeboten, wenn er Menno ausliefert.¹⁷¹

Menno verließ also Groningen und ging nach Ostfriesland, wo er aufgrund der offenen politischen Ausrichtung von Grad Edzard, der auch die Reformation unterstützt hatte, Zuflucht fand.¹⁷² Als Menno in Ostfriesland ankam, war Grad Edzard jedoch schon einige Jahre gestorben, und so war mittlerweile die Witwe seines Sohnes, Gräfin Anna von Ostfriesland, Regentin, die die Politik ihres Schwiegervaters jedoch fortführte. Gräfin Anna war es auch, die 1540 Johannes a Lasco als Superintendent berief, wobei der gebürtige Pole durch seine Art für viel Diskussion sorgte, da er sowohl bei den Lutheranern als auch bei den Täufern aneckte. Mit Menno Simons kam es dabei Anfang 1544 zu einem Religionsgespräch über die Inkarnationslehre, die Taufe, die Prediger und die Erbsünde, welches im zweiten Teil dieser Arbeit näher erläutert werden soll. Menno Simons und Johannes a Lasco konnten sich zwar in den meisten Punkten nicht einig werden, gingen aber auch nicht in Feindschaft auseinander. Menno schreibt in „Antwort an Gellius Faber“ etwas über den Ablauf des Gesprächs, und seine Schrift „Von der Menschwerdung unseres lieben Herrn Jesus Christus“ ist eine ausführliche Argumentation zur Inkarnationslehre, die während des Gesprächs diskutiert wurde.¹⁷³

Auf Druck der Regierung und Furcht vor dem Kaiser erließ Gräfin Anna von Ostfriesland 1544 ein Edikt gegen die Täufer, welches es ihnen verbat, sich weiter in Ostfriesland aufzuhalten. Auch wenn sich Johannes a Lasco dafür einsetzte, dass die friedlichen Täufer nach einer Vernehmung in Ostfriesland bleiben hätten dürfen, verließ Menno Simons im Sommer 1544 Ostfriesland.¹⁷⁴

Menno Simons ging also von Ostfriesland nach Köln, wo er sich von 1544 bis 1546 aufhielt. Köln war in den Jahren davor zu einer Zuflucht für Protestanten geworden. Der Erzbischof von Köln, Hermann von Wied, erlaubte bereits 1542 die protestantische Predigt und lud 1543 den engen Mitstreiter Luthers Philipp Melanchthon nach Köln ein. Ab 1544 wurde er von Albert Hardenberg, einem Bekannten von Menno Simons und Johannes a Lasco, theologisch beraten. Dieser Umstand, sowie der Aufruf der Erzbischof

¹⁷¹ Vgl. SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung, 64.

¹⁷² Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 61.

¹⁷³ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 62.

¹⁷⁴ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 64.

am 11. Juli 1545 zu einem Konzil, um die Missverhältnisse innerhalb der Kirche zu klären, bilden wahrscheinlich den Grund für Menno's Zeit in Köln.¹⁷⁵

1545 wurde Menno Simons zu einer Disputation nach Bonn eingeladen. Diese Disputation fand jedoch zum Leidwesen Menno's nie statt, wahrscheinlich weil sowohl Johannes a Lasco als auch Albert Hardenberg stark davon abgeraten hatten. „*Als ich mich jedoch schriftlich dazu bereit erklärte, erhielt ich zur Antwort, der Henker solle sich nur meiner Erbarmen*“¹⁷⁶ schreibt Menno hierzu. Es ist bekannt, dass Menno während seiner Zeit oft die Gemeinden von Köln, Bonn, Kleve und Goch besuchte und dort viele Anhänger gewinnen konnte.¹⁷⁷

Die Position der Fürsten des schmalkaldischen Bundes, also des Bündnisses von protestantischen Fürsten gegen Kaiser Karl V., verschlechterte sich jedoch stark verschlechterte, als Karl von Geldern den Kaiser als seinen Herrn bestätigen musste. Als so die Position der lutherischen Fürsten geschwächt wurde, verschlechterte sich auch die Lage der Protestanten in Köln. Am 16. April 1546 wurde Erzbischof Hermann von Wied durch den Papst von seinem Amt enthoben und durch Adolf von Schaumburg ersetzt, der die Protestanten, anders als sein Vorgänger, stark bekämpfte und viele zur Auswanderung zwang. So verließ Menno Simons also auch Köln.¹⁷⁸

In den folgenden Jahren zog Menno viel zwischen Lübeck, Emden und Goch her, wo er predigte, taufte und das Abendmahl feierte. Es ist ebenfalls bekannt, dass Menno Simons im Sommer 1549 eine Reise nach Westpreußen machte, wo viele aus den Niederlanden stammende Täufer wohnten. Ebenso ist es möglich, dass Menno im Jahr 1550 gefangen genommen wurde, jedoch ist dies als eher unwahrscheinlich anzusehen, da er sonst wohl wahrscheinlich noch im selben Jahr gestorben wäre. Im Sommer 1551 gibt es Berichte darüber, dass sich Menno Simons in Geldern aufhielt, und 1552 war er in Lübeck, bis er Ende 1552 Zuflucht in Wismar fand.¹⁷⁹

In Wismar, einer bedeutenden Handelsstadt, die bereits seit 1524 lutherisch war, verbrachte Menno fast das ganze Jahr 1553, auch wenn er als Nichtlutheraner nur schwer geduldet war. Als dann jedoch Maria I. in England den Thron bestieg und die reformierten

¹⁷⁵ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 66.

¹⁷⁶ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 67.

¹⁷⁷ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 66.

¹⁷⁸ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 68f.

¹⁷⁹ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 76f.

Christen hart verfolgte, kamen Schwärme von Flüchtlingen mit dem Schiff von England nach Rostock und Wismar um dort Zuflucht zu finden. Menno schreibt dazu „*Im Jahre 1553, kurz vor Mitte des Winters, geschah es, dass dem Brüdern erzählt ward, ein Schiff mit Leuten aus Dänemark angekommen. Sie seien um ihres Glaubens willen aus England vertrieben und nun ein Stück vor der Küste im Eis eingefroren.*“¹⁸⁰ Während die lutherische Stadtbevölkerung sich nicht bewegte, um den Flüchtlingen zu helfen, die ja einen anderen Glauben hatten als sie selbst, taten die Täufer ihr Bestes, um die gestrandeten mit Essen und Trinken zu unterstützen. Es gab seitens der Täufer sogar das Angebot, die Kinder von Johannes a Lasco, der ja mittlerweile in England war, bei sich aufzunehmen.¹⁸¹

Kurz nach diesem Zwischenfall wurde Menno zu einer Disputation eingeladen, und dadurch sein Aufenthaltsort entgegen der Vereinbarung preisgegeben. Die Disputation am 6. Februar 1554 mit Martin Micron, einem der reformierten Flüchtlinge, artete jedoch so stark aus, dass die Reformierten aus der Stadt verbannt wurden, während die Täufer zumindest noch geduldet wurden. Micron fasste dies wie zu erwarten sehr schlecht auf. Er verfasste 1556 eine Schrift gegen Menno, und wandte sich in den folgenden Jahren sogar an Calvin selbst, um bei ihm Hilfe für die Widerlegung von Mennos Lehre zu finden.¹⁸²

Am 11. November 1554 wurden die Täufer dann doch aus Wismar verbannt. In dem nächsten Jahr weitete sich die Verbannung auch auf die restlichen Hansestädte Hamburg, Rostock, Lübeck und Lüneburg aus.

Menno fand nach der erneuten Verbannung jedoch Zuflucht bei dem Grafen Bartholomäus von Ahlenfeld, der die Täuferbewegung schon in seiner Jugend kennengelernt hatte und von ihnen beeindruckt war. So gewährte er Menno und einigen Täufern für ein Schutzgeld den Aufenthalt auf seinem Gut.¹⁸³ Unter dem Schutz des Grafen verbrachte Menno in dem Dorf Wüstenfelde in Holstein so den Rest seines Lebens. Die Jahre in Wüstenfelde nutzte Menno vorwiegend zum Schreiben, so setzte er

¹⁸⁰ BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 78.

¹⁸¹ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 78.

¹⁸² Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 80.

¹⁸³ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 81.

beispielsweise sein Fundamentbuch neu auf und druckte es in seiner selbstbetriebenen Druckerei.¹⁸⁴ In einem Brief schreibt Menno:

*„Unser himmlischer Vater [...] bewahrt uns wie seinen Augapfel. Elias, Elisa, David, Daniel, Sadrach, Mesach und Abednego, Petrus und Paulus, sind alle den Händen der Tyrannen entronnen und niemand hat ihnen ein Haar krümmen können, solange der bestimmte Tag und die Stunde nicht gekommen war. Denn solange der barmherzige Vater mehr Gefallen an unserm Leben als an unserm Tod hat, können sie uns nichts anhaben; wenn dem Herrn aber unser Tod wohlgefälliger ist als unser Leben, so werden wir auch ihren Händen nicht entgehen“*¹⁸⁵

Menno Simons entkam im Laufe seines Lebens zahllosen Verbannungen und Verfolgungen, und starb am 31. Januar 1561 in Wüstenfelde eines natürlichen Todes. Er wurde von seinen Nachbarn im Garten beerdigt, der genaue Ort ist leider unbekannt, da Wüstenfelde im Zuge des Dreißigjährigen Kriegs zerstört worden ist. Es gibt allerdings auch heute noch die Mennokate bei Bad Oldesloe als Denkmal an Menno Simons von Witmarsum.¹⁸⁶

2.4.1. Die Theologie von Menno Simons

Um die wichtigsten Aspekte von Menno Simons Theologie zu verstehen, lohnt sich am besten ein Blick auf sein Fundamentbuch, oder besser gesagt: *„Ein Fundament und klare Anweisung: von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi aus Gottes Wort zusammengestellt“*¹⁸⁷, welches wohl das bekannteste und meistverbreitete Werk Mennos ist. Er hatte das Fundamentbuch noch zu Lebzeiten öfter überarbeitet, und es hatte wohl den größten Einfluss auf die Anhänger Mennos, da es als Leitfaden und Zusammenfassung der Theologie von Menno gesehen werden kann. Das Buch lässt sich in seiner Theologie in einige Bereiche einteilen: Gnade, Buße, Glaube, Taufe, die

¹⁸⁴ Vgl. LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten, 76.

¹⁸⁵ SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung, 68.

¹⁸⁶ Vgl. BRANDSMA, Jan A., Menno Simons, 84.

¹⁸⁷ SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung: von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi aus Gottes Wort zusammengestellt. Aus der niederländischen Sprache in die hochdeutsche übersetzt, mit etlichen anderen lehrhaften Schriften, die auch von dem Autor dieses Fundaments verfasst wurden. Sie wurden schon früher einzeln gedruckt, jetzt aber sind sie auch hinzugefügt und so zu einem gemeinsamen Handbuch gemacht worden durch Menno Simons. Gedruckt im Jahr 1575; 1876 von Funk neu übersetzt und aufgelegt, in: SIMONS, Menno, MOUSSAULT, Auguste, und Mennonitische Forschungsstelle Weiherhof. Die Schriften des Menno Simons (Gesamtausg.). Steinhagen: Samenkorn, 2013, S. 245-386. [In Folge: SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung.]

Gemeinde als Ordnung Christi, und das Predigen.¹⁸⁸ In den Kontext des Fundamentbuchs gesetzt lassen sie sich im Folgenden auf den Punkt bringen:

„Die Zeit der Gnade gibt die Möglichkeit zur Buße, die Buße bewirkt den Glauben, der Glaube sucht die Taufe und die wahre Gemeinde, die Gemeinde verwaltet die Ordnung Christi und hat den Auftrag zu predigen. In all diesen Bereichen gibt es Verirrungen und verfälschte Ansichten, die aufgedeckt und korrigiert werden, und so den Christen auf die biblische Spur bringen sollen.“¹⁸⁹

Die Argumentation Menno besteht dabei auf der Auslegung der Heiligen Schrift, mit der er seine Argumente untermauert und Bezüge zu den entsprechenden Versen herstellt.

Das erste Kapitel des Fundamentbuchs widmet sich also der Gnade, wobei Menno hier von der Zeit der Gnade spricht, und damit einen Aufruf verbindet an das Evangelium zu glauben, da seiner Ansicht nach das Reich Gottes nahe ist.¹⁹⁰ Hierbei bezieht er sich auf das Markusevangelium bezieht, in dem Jesus in Mk 1,15 sagt: *„Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen, tut Buße und glaubt an das Evangelium!“¹⁹¹* Diese Zeit der Gnade soll wahrgenommen werden, um so die rechte Buße zu erzeugen, die unbedingt nötig ist, da es nicht ausreicht, dass sich die Menschen nur Christen nennen. Stattdessen ist es nötig, dass sie sich bessern und so rechtschaffene Früchte der Buße tun und so den wirklichen Weg zu Gott zu finden. Diese Buße wird in dem Glauben an das Evangelium ermöglicht.¹⁹² Menno schreibt dazu:

„Darum ermahnen wir euch mit Christus Jesus: glaubt an das echte Evangelium, glaubt diese freudensreiche Mitteilung und Botschaft der göttlichen Gnade durch Christus Jesus. Lasst ab von Sünden, beweist Reue über euer vergangenes Leben. Seid untätig dem Wort und dem Willen des Herrn, so werdet ihr Mitgenossen, Bürger, Kinder und Erben des neuen, himmlischen Jerusalems sein; frei von allen euren Feinden, von Hölle, Sünde, Tod und Teufel, so ihr nur nach dem Geist wandelt und nicht nach dem Fleisch.“¹⁹³

In Menno's Theologie lassen sich hier also bereits durch diesen Teil des Fundamentbuchs zwei Schwerpunkte erkennen. Der eine ist das Fundament durch die Bibel, deren Autorität

¹⁸⁸ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 246.

¹⁸⁹ SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 246.

¹⁹⁰ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 253

¹⁹¹ Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Gesamtausgabe, Stuttgart 2016. [In Folge: EÜ 2016)

¹⁹² Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 257f.

¹⁹³ SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 263.

er als Untermauerung seiner Schrift benutzt, so wie eine starke Betonung der Nachfolge Christi, der das Zentrum der Gemeinde bildet.

Ebenso wichtig in seinem Fundamentbuch ist der Aufruf Mennos an die Obrigkeit, in der er auf die gewaltlose Haltung der Täufer hinweist und daran appelliert, die schlechte Meinung über die Täufer, die sich ja vor allem nach dem Täuferreich von Münster etabliert hat, zu überdenken.¹⁹⁴ Er schreibt:

„Alle unsere lieben, gnädigen Herren bitten wir durch die tiefen, blutfließenden Wunden unsers gesegneten Herrn Jesu Christi: Möget ihr doch einmal von euch ablegen alle Ungunst und böse Meinung gegen uns; und möget in redlichen Mitleid die unmenschlichen, schweren Trübsale, Elend, Not, Kreuz und Marter eurer elenden und unschuldigen Dieser doch ein wenig zu Herzen nehmen. [...] Auch wir verlangen nach Ruhe und Frieden, sind bekümmert um Frau und Kinder und nach der Natur furchtsam vor dem Tode, gleich wie alle Geschöpfe auf Erden.“¹⁹⁵

Er schreibt jedoch auch:

„[...] dass ihr euch überzeugt, dass ihr uns mit keinem Zwang, Elend, Armut, Verfolgung und Tod von unserer Lehre, Glauben und Leben abzuschrecken vermögt. [...] Alsdann [vor dem Endgericht] wird der Elende zu seinem Recht kommen und der ermordete Christus mit seinem Auserwählten, aus des Todes Gewalt und der Tyrannen Hände, zu seinem verheißenen Erbe, Reich und Herrlichkeit eingehen.“¹⁹⁶

Dieser Ausschnitt fasst sehr gut die Grundhaltung Mennos gegenüber der Verfolgung, die er im Laufe seines Lebens erdulden musste, zusammen. Auch wenn er an die Nachsicht der Obrigkeit appelliert, hält er dennoch klar fest, dass er und die Seinigen selbst durch Verfolgung und Tod nicht von ihrem Glauben abzubringen sind, und stellt der Obrigkeit das Gericht in Aussicht, da sie, indem sie die Täufer verfolgen, Christus selbst verfolgen.

Der längste Abschnitt in Mennos Fundamentbuch ist der über die Taufe. In dem ersten Kapitel stellt Menno hier klar, dass er die Kindertaufe ablehnt:

„Die kleinen Kinder sind unvernünftig und unbelehrbar, darum kann an ihnen keine Taufe vollzogen werden oder wir müssen des Herrn Ordnung umkehren, seinen hohen Namen missbrauchen und seinem heiligen Wort Gewalt antun. Im Neuen Testament sind den unmündigen Kindern keine Zeremonien befohlen, denn es richtet sich, sowohl in der Lehre,

¹⁹⁴ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 264.

¹⁹⁵ SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 264.

¹⁹⁶ SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 264f.

*als auch in dem Sakrament an diejenigen, die Ohren haben zu hören und ein Herz zu verstehen.*¹⁹⁷

Er hält ebenso fest:

*„Darum müssen die Zeichen zu keinem anderen Zweck gebraucht werden, als zu dem sie der Herr selbst eingesetzt und befohlen hat. Weil nun Christus verordnet und geboten hat, die Gläubigen zu taufen und vom Kindertaufen nicht einen Buchstaben erwähnt hat, darum glauben und lehren wir, dass die Taufe der Gläubigen aus Gott und Gottes Wort sei und die Taufe der Kinder aus dem Drachen und dem Tier.“*¹⁹⁸

Auch schreibt er, dass die Kindertaufe nicht aus der Schrift zu beweisen sei, da er das Argument, dass die Kinder zu taufen seien, weil die Kinder Abrahams beschnitten seien, für nicht stichhaltig genug hält.¹⁹⁹

In diesem Zusammenhang schreibt Menno auch, dass das äußere Zeichen nur zweitrangig gegenüber der inneren Erneuerung der Taufe ist, und so für Kinder mehr oder minder sinnlos sei, da sie ja nicht einmal verstehen können, was bei der Taufe geschieht.²⁰⁰ Daraufhin widerspricht Menno in seinem Buch den Ansichten Luthers und Bucers, zu der Kindertaufe mit dem Argument, dass die Kindertaufe nur eine rein menschliche Erfindung sei und nicht recht sei. Hierbei argumentiert er auch mit der Geschichte des Taufrituals, welches sich im Laufe der Jahrhunderte ständig verändert hatte, und erst später zur Norm wurde.²⁰¹

In dem nächsten Kapitel argumentiert Menno mithilfe der Heiligen Schrift gegen einige allgemein üblichen Lehren im Bezug zur Taufe. So hält er fest, dass die Taufe nicht von der Erbsünde reinigen kann, da hierzu nur das Blut Christi im Stande sei, und dass die Taufe nicht mit der Aufnahme in die Gemeinde gleichzusetzen sei, da der Bund nur zwischen Gott und den Menschen nicht nur von einem Ritual abhängig sei, sondern allein durch göttliche Gnade geschehe.²⁰² Ebenso sei die Taufe kein Mittel zur Vergebung der Sünden, da ein einzelnes Ritual dazu nicht ausreichen würde. Jesus selbst habe seine Jünger nicht dazu beauftragt die Kindertaufe zu verbreiten, und selbst das Zeugnis der Kirchenväter sei deshalb auch nicht ausreichend um die Kindertaufe zu begründen. Hier

¹⁹⁷ SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 267f.

¹⁹⁸ SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 283.

¹⁹⁹ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 269.

²⁰⁰ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 273.

²⁰¹ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 275.

²⁰² Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 281.

bezieht sich Menno auf Cyprian und Tertullian, mit Hilfe deren Texte sich die Erläuterungen von Augustinus und Origenes nach Mennos Ansicht widerlegen lassen, da es keine Streitigkeiten über die Form der Kindertaufe gegeben hätte, wenn es biblisch belegt und von den Aposteln praktiziert und gelehrt worden wäre.²⁰³

Nach der Berichtigung dieser Unklarheiten fährt Menno damit fort, diejenigen zu ermahnen, die die Wichtigkeit der Taufe herunterspielen. Menno ist zwar der Meinung, dass das bloße Ritual nicht ausreicht, betont aber in besonderer Weise die Geisteshaltung eines demütigen Glaubensgehorsams während der Taufe.²⁰⁴ Denn nur wer in der Taufe *„in Christus erneuert und aus Gott geboren ist, der lebt nicht mehr, wie Paulus sagt, sondern Christus Jesus lebt in ihm. Er richtet alle seine Wege nach des Herrn Wort aus, denn der kräftig wirkende Glaube bewegt ihn zu vollem Gehorsam und zu guten Werken.“*²⁰⁵

Zum Ende seines Kapitels über die Taufe untermauert Menno erneut deren Wichtigkeit und die Möglichkeit der Wiedertaufe. Selbst die Jünger haben sich laut der Apostelgeschichte Wiedertaufen lassen, obwohl sie bereits durch Johannes getauft worden waren. Die Wiedertaufe wurde laut Menno zudem auch in der alten Kirche im 4. und 5. Jahrhundert in Nordafrika praktiziert, als ganzen Gruppen neu getauft wurden, da die Möglichkeit bestand, dass ihre erste Taufe durch Ketzer geschehen war.²⁰⁶

Im nächsten Kapitel behandelt Menno das Abendmahl. Er schreibt, dass das Abendmahl als ein lebendiges Zeichen eingesetzt wurde und zur Unterstützung der Gemeinde bei dem Streben nach Glauben und Gemeinschaft am Tisch Christi.²⁰⁷

Er lehnt die vorherrschende Diskussion über die Transsubstantiation, also die Veränderung des Wesens von Brot und Wein unter Wahrung der Akzidentien von Brot und Wein in der Wandlung in der Hl. Messe, ab und sieht es als Gotteslästerung an. Mennos Ansicht ist eine symbolische und eher geistliche Variante, in der Brot nur Brot und Wein nur Wein und nicht Fleisch und Blut sein kann, da Christus ja mit Fleisch und Blut in den Himmel aufgefahren ist. Er sieht es aber dennoch als ein wichtiges Gedenkzeichen zur Erlösung aus der Gewalt des Todes und der Hölle durch den

²⁰³ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 288f.

²⁰⁴ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 292.

²⁰⁵ SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 292.

²⁰⁶ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 292.

²⁰⁷ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 293.

Kreuzestod Christi an.²⁰⁸ Hier zeigt sich besonders sein Fokus auf eine wörtliche Auslegung der Bibel.

Er betont jedoch die Anwesenheit Christi bei der würdigen Feier des Abendmahls.²⁰⁹ Hier argumentiert er mit Mt 18,20 wo es heißt: *„Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“*²¹⁰

Er fordert die Leser dennoch zur Umkehr auf, da das bisherige Abendmahl nicht die von Menno als richtig angesehene Form hatte. Wie auch die anderen Reformatoren kritisiert Menno den überbordenden Luxus innerhalb des Abendmahls, wie etwa die prunkvollen Gewänder, die goldenen Kelche, und das heuchlerische Bekennen und Beichten von Sünden, und fordert stattdessen ein Abendmahl welches aus der Grundhaltung der echten Buße, der Demut und der Liebe gefeiert wird.²¹¹

Er schreibt dazu:

*„Darum ermahnen wir alle diejenigen, die dieses Abendmahl zu halten begehren, dass sie doch recht erkennen lernen, was das wahre Abendmahl sei, was es bedeute, wie und wozu man es hat und wer daran Teil nehmen soll. Sich selbst also, nach der Lehre des Paulus (1. Kor. 11,27-29), wohl prüfen, ehe sie von diesem Brot essen und von diesem Kelch trinken, auf dass sie sich nicht durch das äußere Zeichen verträsten und an dem wahrhaftigen Wesen, das damit bezeichnete wird, fehlen. Denn alle, die Christus und seine Gerechtigkeit nicht recht erkennen, Christus und seinem Worte nicht glauben, in Christus und in Christi Wort nicht wandeln, sondern wandeln nach dem Aberglauben, der Lehre und den Geboten der Menschen, sich aber gleichwohl zu des Herrn Tisch setzten, dieselben essen und trinken sich selbst das Urteil.“*²¹²

Das Abendmahl hat für Menno drei wichtige Aspekte: zum einen ist es lebendiges Zeichen für den Opfertod Christi, zum anderen soll es ein Vorbild für die Gemeinde in Liebe, Frieden und Einigkeit sein, und zuletzt gibt es die Grundlage zu einer Wiedergeburt in Dank, Freude und Gerechtigkeit und Demut.²¹³

²⁰⁸ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 294.

²⁰⁹ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 298.

²¹⁰ EÜ 2016

²¹¹ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 301.

²¹² SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 301.

²¹³ Vgl. SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung, 303.

Auch bei der Argumentation über die Taufe und das Abendmahl lassen sich also wichtige Eckpunkte seiner Theologie erkennen, die in dem späteren Diskurs mit Johannes a Lasco über die Inkarnationslehre wieder Relevanz zeigen sollen.

Die Christologie kommt in dem Fundamentbuch jedoch leider sehr kurz, und wird zum ersten Mal wirklich 1544 in seinem Schreiben an Johannes a Lasco ausführlich betont. Zur Christologie im Fundamentbuch schreibt Bornhäuser:

„Im ganzen Fundamentbuch wird sie jedoch nur zweimal kurz erwähnt. In drei anderen, frühen Schriften, in denen davon zu reden nahe gelegen hätte, in der „Wiedergeburt“, der „Ursache“ und dem „Christenglauben“, bringt er die Menschwerdungslehre ebenfalls nicht thematisch zur Sprache. Erst auf Drängen a Lascos äußert sich Menno 1544 ausführlicher über sein Verständnis der Inkarnation.“²¹⁴

So bleibt die Frage, warum Menno die Christologie in seinem Fundamentbuch nur am Rande erwähnt, und welche Stellung sie in seiner Theologie einnimmt. Handelt es sich dabei wirklich nur um eine Randerscheinung seiner Schriften, oder erfüllte die Christologie für Menno doch einen größeren Zweck im Bezug auf seine Lehre? Dieser Frage soll im folgenden Kapitel nachgegangen werden.

3. Die Auseinandersetzung zwischen Johannes a Lasco und Menno Simons

3.1 Der Weg in den Konflikt

Der Konflikt zwischen Johannes a Lasco und Menno Simons begann dadurch, dass vergleichsweise viele Täufer nach Ostfriesland kamen. Nach der Katastrophe von Münster stieg die Zahl der Verfolgungen der Täufer stark an, und auch wenn es in Ostfriesland zwar entsprechende Edikte gab, wurden diese nicht konsequent durchgesetzt.²¹⁵ Diese Perspektive der Sicherheit führte dazu, dass viele Täufer in Ostfriesland Schutz suchten.

Das erste Zusammentreffen zwischen a Lasco und den Täufern geschah, als der Kaiser, ob der schlechten Durchsetzung der Edikte gegen die Täufer versuchte, Gräfin Anna unter Druck zu setzen. Ende 1543 hatte der Kaiser gehört, dass die Täufer einen Angriff auf die

²¹⁴ BORNHÄUSER, Christoph, Leben und Lehre Menno Simons. Ein Kampf um das Fundament des Glaubens (etwa 1496-1561), Heidelberg 1969, 65.

²¹⁵ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 246.

Stadt geplant hätten. Dieser habe zwar verhindert werden können, trotzdem verlangte der Kaiser eine Namensliste der Übeltäter.²¹⁶ Den Angriff hat es jedoch nie gegeben. Henning Jürgens schreibt dazu:

*„Jan van Batenburg hatte bei der Vernehmung nach seiner Festnahme im Februar 1538 unter anderem gestanden, bei einem Treffen in der Nähe von Groningen von Plänen zum Angriff auf Emden gehört zu haben. [...] Batenburg bekannte jedoch, die Pläne mit der Warnung verhindert zu haben, wenn man die Stadt eingenommen habe, habe man noch lange nicht die Burg eingenommen und könne von dort aus wieder vertrieben werden. Denkbar ist, dass aus dem Bericht über diesen Plan auf dem Weg der Vermittlungen nach Brüssel die Meldung eines tatsächlichen Überfalls geworden war.“*²¹⁷

Den Forderungen wurde zwar nicht nachgekommen, jedoch suchte a Lasco in weiterer Folge und ebenso aus den Tatsachen heraus, dass die Täufer so schnell an Zuwachs gewannen und so in deutlicher Konkurrenz mit den Protestanten standen, 1544 ein Gespräch mit den prominentesten Täufergruppen Ostfrieslands, oder besser gesagt mit ihren Führern, namentlich David Joris und Menno Simons.²¹⁸ Sein Versuch hatte Erfolg, und so konnte sich a Lasco im Januar des Jahres 1544 mit den beiden Ältesten der Täufer treffen. Zu dem Zeitpunkt des Gespräch hatte es bereits gröbere Streitigkeiten zwischen David Joris und Menno Simons gegeben, wobei es unter anderem eine Auseinandersetzung über die Kindertaufe sowie das selbst ernannte Prophetenamt und dessen Hoheit über die Schrift von David Joris gab, welche Menno Simons ablehnte.²¹⁹ Bei dem Gespräch sollte es sich aber nicht um eine Correctio oder eine Maßregelung handeln, a Lasco versuchte stattdessen den Blick auf die gemeinsame Basis der Theologie der Akteure zu lenken, um ausgehend von dieser Basis den Weg für eine Zurückgewinnung in die Kirche zu ebnen.²²⁰ Johannes a Lasco traf sich zuerst mit den David Joris und lud sechs Tage später, am 28. Januar 1544 Menno Simons zum Gespräch ein.²²¹ Das Treffen fand dabei in der Öffentlichkeit statt, nämlich in der Kirche des

²¹⁶ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 247.

²¹⁷ JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 247.

²¹⁸ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 248.

²¹⁹ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 250f.

²²⁰ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 252.

²²¹ Vgl. VISSER, Piet, „A Lasco wedder uns“. A Lasco und die Täufer und Nonkonformisten, in: STROHM, Christoph (Hg.), Johannes a Lasco (1499-1560). Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator. Beiträge zum internationalen Symposium vom 14.-17. Oktober 1999 in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden (Spätmittelalter und Reformation; 14), Tübingen, 2000, 309. [In Folge: VISSER, Piet, A Lasco und die Täufer.]

Franziskanerklosters, und sollte drei Tage dauern.²²² Zu diesem Zeitpunkt gab es noch eine gewisse Wertschätzung der beiden Gesprächspartner füreinander, die wohl aus der gemeinsamen Ablehnung des David Joris entstanden war, und die sich dadurch zeigte, dass a Lasco Menno als Bruder eingeladen hatte, während Menno a Lasco als edlen und hochgelehrten Herren ansprach.²²³ Diese Wertschätzung wandelte sich in den nächsten Jahren jedoch in Polemik.²²⁴ Menno Simons wurde für dieses Treffen freies Geleit zugesichert, was ihn etwas Besonderes war, da zu diesem Zeitpunkt ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt war, und er nun die Gelegenheit hatte, seinen Standpunkt öffentlich und ohne Furcht zu vertreten.²²⁵ Der Hauptgegenstand des Gespräches war dabei die Menschwerdung Jesu Christi, weitere Kernpunkte waren die Erbsünde, die Kindertaufe und die Berufung der Prediger, was zeigt, dass sich a Lasco in seiner Themenauswahl durchaus auf dieses Gespräch vorbereitet hatte.²²⁶

Visser schreibt dazu:

„Nur über die Lehre von der Erbsünde und von der Heiligung scheint man sich einig gewesen zu sein. Das lag wohl nur darin begründet, dass man in der beschränkten Zeit der Erörterung der beiden Themen nicht weiterführen konnte. Es hätte sich sonst sehr bald auch hier Unterschiede feststellen lassen“²²⁷

3.2 An a Lasco I+II

Menno Simons hat nach Treffen mit Johannes a Lasco zwei Bekenntnisse geschrieben, wobei der erste Brief an a Lasco noch im Jahr 1544 entstand, und die Berufung der Prediger sowie die Inkarnation, also die Menschwerdung Jesu zum Inhalt hat.²²⁸ Ein besonderer Blick soll dabei in dieser Arbeit auf den Teil über die Inkarnation gerichtet werden, in dem Menno Simons von seiner, auf Melchior Hoffman basierenden, Christologie ausgeht, was in weiterer Folge einen starken Dualismus zwischen Geist und Fleisch bedeutet. Diese führt für Menno dazu, dass das Problem der Erbsünde Adams dadurch gelöst werden kann, indem gesagt wird, dass durch diesen Dualismus Christus und damit auch der erlöste Mensch keinen Anteil mehr am Irdischen Fleisch habe.²²⁹ Die

²²² Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 255.

²²³ Vgl. VISSER, Piet, A Lasco und die Täufer, 309.

²²⁴ Vgl. VISSER, Piet, A Lasco und die Täufer, 309.

²²⁵ Vgl. VISSER, Piet, A Lasco und die Täufer, 310.

²²⁶ Vgl. JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland, 255.

²²⁷ VISSER, Piet, A Lasco und die Täufer, 310.

²²⁸ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 490.

²²⁹ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 490.

zweite Schrift entstand erst im Jahr 1554, hat dabei aber nur die Inkarnation zum Inhalt und dient als Antwort auf die Schrift a Lascos.²³⁰

Diese beiden Schriften sollen nun im genaueren betrachtet werden.

3.2.1. An Johannes a Lasco I

Mennos Simons erster Brief an Johannes a Lasco trägt den Titel:

*„Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schrifthanweisung, erstens: von der Menschwerdung unseres lieben Herrn Jesu Christi; Zweitens: Wie sowohl die Lehrer als auch die Gemeinde Christi laut der Schrift gesinnt sein sollen und müssen geschrieben an den edlen und hochgelehrten Herrn Johann a Lasco und seine Mitarbeiter in Emden, im Jahre 1544 von Menno Simons.“*²³¹

Menno schrieb diesen Brief, da man bei dem Gespräch nicht zu einer Einigung gekommen war, und a Lasco ihn darum bat, seine Position innerhalb von drei Monaten zu erklären.²³² Menno schreibt seinen Brief hierbei auf Niederländisch, und unterteilt ihn nebst dem Vorwort in zwei große Teile: Über die Menschwerdung und über die Berufung der Prediger. Da es sich bei dieser Arbeit vorwiegend um die Christologie Mennos drehen soll, wird hier nur der erste Teil näher in den Blick genommen. Diesen Teil unterteilt Menno ebenfalls in zwei Teile, wobei er zunächst seine eigene Christologie darlegt und in einem zweiten Schritt auf die Einwände a Lascos eingeht.

In dem Vorwort zu seinem Bekenntnis erklärt sich Menno hierzu bereit, bittet aber a Lasco, die Schrift *„nicht mit blinden fleischlichen Augen [zu] prüfen [...] auch nicht nach fleischlichen Kunst und Weise, wie z.B. mit Dialektik und dergleichen menschlichen Weisheit, sondern einzig und allein mit des Herrn Wort und Wahrheit [zu] prüfen und [zu] richten.“*²³³

²³⁰ Vgl. VISSER, Piet, A Lasco und die Täufer, 312.

²³¹ SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schrifthanweisung, erstens: von der Menschwerdung unseres lieben Herrn Jesu Christi; Zweitens: Wie sowohl die Lehrer als auch die Gemeinde Christi laut der Schrift gesinnt sein sollen und müssen geschrieben an den edlen und hochgelehrten Herrn Johann a Lasco und seine Mitarbeiter in Emden, im Jahre 1544 von Menno Simons, in: SIMONS, Menno, MOUSSAULT, Auguste, und Mennonitische Forschungsstelle Weiherhof. Die Schriften des Menno Simons (Gesamtausg.). Steinhagen: Samenkorn, 2013, S. 489-526. [In Folge: SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schrifthanweisung.]

²³² Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schrifthanweisung, 491.; Visser, 310.

²³³ SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schrifthanweisung, 494.

Menno schien also Angst davor zu haben, dass seine Position und sein Werk durch den gebildeten a Lasco verdreht und in ein anderes Licht gerückt werden könnte. Er schreibt dazu:

*„Ihr werdet auch, um euch selbst zu entlasten und der Welt zu gefallen und ihr zu willen z sein, die klaren, hellen Zeugnisse der Heiligen Schrift durch logische und sophistische Vernunftgründe verdrehen und verkehren. Seht wohl zu und hütet euch, dass euch der gräuliche Zorn des Herrn nicht wegen solchem strafe. [...] achtet ihr mit Ernst auf die Wahrheit, so werdet ihr durch des Herrn Gnade wohl erkennen, dass unsere einfache Lehre, unser Glauben, unsere Sakramente und vor allem das Leben, besonders das äußerliche, unsträflich, christlich, evangelisch, ja, mit Gottes Geist und Wort übereinstimmt.“*²³⁴

Menno Simons beginnt seine Ausführungen über die Menschwerdung Christi, indem er festhält, dass er zu dem Schluss gekommen sei, dass die entsprechenden Schriftstellen fehlinterpretiert worden sind.²³⁵ Menno habe dies erkannt und sei nun durch den Heiligen Geist in seiner Position gesichert.²³⁶ Er schreibt dazu:

„Indem ich, versichert durch das untrügliche, gewisse Zeugnis der im Geist er erfassten Schrift, von Grund auf erkannte und glaubte, dass Christus Jesus, in Ewigkeit gebenedeit, der Herr vom Himmel (1 Kor. 15,47), der geistliche verheißene Same der neuen und geistlichen Eva (1 Gen 3,15), nämlich die ewige Wahrheit (Joh 14,6), ein kräftiger Überwinder der Schlange und ihres Samens (1 Gen 3,15; Lk 11,21; Joh 16,33; Hebr 2,14) ist. Dieser verheißene Same ist die ewige Wahrheit und das Wort Gottes, welches [...] in einer reinen Jungfrau (Jes 7,14), nämlich in Maria, durch den Heiligen Geist und die Kraft des Höchsten, empfangen worden ist, als diese die himmlische Botschaft und das Wohlgefallen des Vaters, welches ihr durch Gabriel verkündigt worden ist, gehört und geglaubt hat (Lk 1,26-35). Das ewige Wort Gottes, das im Anfang bei Gott und Gott selber war (Joh 1,1-3) ist Fleisch geworden, ist vom Heiligen Geist empfangen worden und hergekommen (Mt 1,18) und ist in Maria gezeugt worden, wir ein natürliches Kind von seiner Mutter, als wahrer Sohn Gottes und wahrer Sohn des Menschen von ihr geboren worden, wahrhaftiges Fleisch und Blut, elend, hungrig, durstig, den Leiden unterworfen, sterblich dem Fleische nach und unsterblich dem Geiste nach, und in allem gleich, ausgenommen der Sünde (Hebr 2,17), wahrhaft Gott und Mensch, Mensch und Gott, nicht geteilt und gestückt – nicht zur Hälfte himmlisch und zur Hälfte irdisch, halb Menschensohn und halb Gottessamen, wie einige sagen, sondern ein

²³⁴ SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftenanweisung, 495.

²³⁵ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftenanweisung, 496.

²³⁶ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftenanweisung, 496.

*ungemischter, ganzer Christus, nämlich Geist, Seele und Leib, wie Paulus zufolge alle Menschen sind.*²³⁷

Menno versucht seine Position also besonders anhand von Bibelstellen zu argumentieren, die er immer wieder in seinen Text einstreut. Der letzte Satz des soeben zitierten zeigt ebenso Parallelen zum Konzil von Nizäa auf. Arius hatte in diesem Kontext die absolute Transzendenz und Andersartigkeit Gottes betont und Christus so als geschaffen verstanden, dass dieser auf einer ontologischen Ebene den Menschen näherstand als Gott.²³⁸ Diesem Verständnis widersprechend wurde auf dem Konzil von Nizäa im Jahr 325 festgehalten, dass Jesus gezeugter, nicht geschaffener Logos ist und auf dem Konzil von Chalzedon im Jahr 451 wurde festgehalten, dass er ganzer Gott und ganzer Menschen ist, eine Person in zwei Naturen.²³⁹

Auch wenn es auf den ersten Blick so wirken mag, als ob sich Menno Simons stark an den christologischen Definitionen der Konzilien orientieren würde, so werden im Laufe seiner Bekenntnisse die Unterschiede doch deutlich.

Als erster Punkt fällt dazu der des Fleisches Christi auf. Auch wenn er es hier noch nicht klar formuliert, versteht Menno wie Melchior Hoffmann das Fleisch Christi als himmlisches Fleisch, welches zwar die gleichen Eigenschaften wie das menschliche hat, jedoch aus dem Himmel kommt.²⁴⁰ Als erste Anspielung darauf schreibt er dazu:

*„Seht, meine lieben Herren, Freunde und Brüder, so glaube und bekenne ich, dass Gott seinen gebenedeiten Sohn gesandt hat in der Gestalt des sündlichen Fleisches und hat die Sünde im Fleisch verdammt, damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“*²⁴¹

Als Grundlage für die Menschwerdung sieht Menno die unbegreifliche Liebe Gottes, und argumentiert dies mit der Schriftstelle Joh 3,16: *„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass*

²³⁷ SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 496f.

²³⁸ Vgl. FÜRST, Alfons, Die Ökumenischen Konzilien der Alten Kirche, in: BISCHOF, Franz Xaver, BREMER, Thomas, COLLET, Giancarlo, FÜRST, Alfons, Einführung in die Geschichte des Christentums, Freiburg im Breisgau 2014, 477f.

²³⁹ Vgl. FÜRST, Alfons, Die Ökumenischen Konzilien der Alten Kirche, in: BISCHOF, Franz Xaver, BREMER, Thomas, COLLET, Giancarlo, FÜRST, Alfons, Einführung in die Geschichte des Christentums, Freiburg im Breisgau 2014, 491.

²⁴⁰ Vgl. WEAVER, Denny J., Christologie, <http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:christologie> (Stand: 06.03.2026)

²⁴¹ SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 498.

er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. ^{“242}

Ein besonders wichtiger Punkt findet sich in der weiteren Folge des Textes. Er schreibt:

„Ich wiederhole es, dies ist mein Bekenntnis denjenigen, welche meinen Glauben und meine Gefühle hinsichtlich dieser Frage aufs Heftigste von mir herausfordern. [...] Ich lehre schlicht und einfach, dass Christus Jesus gebenedeit wahrhaft Gott und Mensch ist, ein Sohn Gottes und ein Sohn des Menschen, empfangen vom heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria, ein armer, elender Mensch, uns in allem gleich, ausgenommen der Sünde. ^{“243}

Zur Frage des Fleisches und zur Geburt Christi schreibt er weiter:

„Jesaja, Matthäus, Lukas und Johannes [lehren] in großer Klarheit, dass es auf übernatürliche Weise im Glauben durch die Kraft des Heiligen Geistes in Maria geschehen ist. [...] „Das Wort wurde Fleisch.“ (Joh 1,14) Er sagt nicht: Das Wort nahm Fleisch an. Seht, werte Brüder, wie unwiderlegbar die Gründe und Schriftstellen, mit welchen wir unsere Sache zu erklären suchen, auch sein möge, so bin ich dennoch besorgt, dass wir dieser Frage wegen von euch als sektiererisch, ketzerisch und verführerisch angesehen und verdammt werden. ^{“244}

Er fügt sehr polemisch hinzu, dass diese Angst als Ketzer bezeichnet zu werden daher rühre, dass es viele Menschen gäbe, die eher dazu neigen würden sich nur streitsüchtig unnötigen Fragen zu stellen und die menschliche Weisheit über die göttliche zu stellen versuchen.²⁴⁵ Im Gegensatz zu denen würde diejenigen stehen, die tatsächlich versuchen, dem Beispiel Christi zu folgen. Dies ist wieder ein eindeutiger Seitenhieb auf a Lasco, dem er seine Bildung an wiederholter Stelle übelnimmt.

Bevor Menno zum zweiten Teil seiner Schrift übergeht, schließt er mit den Worten, dass sich im letzten Gericht herausstellen wird, wer wirklich der ewigen Wahrheit Gottes folgt. Er schreibt als weiteren Angriff auf a Lasco:

„Meine Brüder, seht wohl zu, dass ihr solchen unfruchtbaren Disputierern nicht gleich werdet, sondern achtet darauf, wenn ihr eure Seele bewahren wollt, dass ihr die recht, seligmachende Wahrheit Gottes mit treuem, eifrigen Herzen sucht, begehrt, glaubt, empfangt und ihr nachlebt. ²⁴⁶

²⁴² EÜ 2016

²⁴³ SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftenanweisung, 500.

²⁴⁴ SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftenanweisung, 500f.

²⁴⁵ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftenanweisung, 501.

²⁴⁶ SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftenanweisung, 501.

3.2.1.1. Einwände gegen a Lasco

Nach der Darlegung der Grundzüge seiner Christologie geht Menno in dem zweiten Teil seiner Schrift nun dazu über, innerhalb von sechs Punkten, die im Gespräch von a Lasco gestellten Anfragen zu beantworten und zu widerlegen. Das Ziel dieses Abschnittes ist für Menno also, die Position a Lascos, dass Christus „*nicht nur in Maria, sondern auch von Maria sein Fleisch angenommen und empfangen hat*“²⁴⁷ zu widerlegen. Seine Argumentation untermauert er dabei wieder mit entsprechenden Bibelstellen.

Um seine eigene Position erneut zu bekräftigen, wiederholt Menno zu Beginn dieses Abschnittes erneut die Kernaussage seiner Christologie. Er schreibt: „*Da ich euch nun unseren innersten Grund von des Herrn Menschwerdung [vorgelegt habe], nämlich dass es nicht von Maria, sondern in Maria Mensch oder Fleisch geworden ist.*“²⁴⁸

Menno ist also der Ansicht, dass Jesus zwar als Mensch geboren ist, jedoch sein ursprüngliches Fleisch nicht von Maria stammt, sondern aus dem Himmel.²⁴⁹ Diese Position widerspricht natürlich stark den Formulierungen der Konzilien, die festgehalten haben, dass Christus ganzer Mensch und ganzer Gott ist, und nicht ein irdischer Mensch aus himmlischem Fleisch.

Auf die erste Anfrage a Lascos, dass Jesus „*des Weibes Samen*“²⁵⁰ sei, und deshalb auch als Mensch aus Maria geboren sein muss, antwortet Menno mit einer Gegenfrage, dass ja auch die Schlange ein liebliches Geschöpf war.²⁵¹

Die zweite Anfrage an Mennos Christologie ist, dass Eva ebenfalls leiblich gewesen sei. Menno antwortet darauf, dass ebenso wie die leibliche Schlange der geistige Teufel ist, die leibliche Eva die geistige neue Gemeinde Christi, „*das Fleisch von Christi Fleisch und Gebein von Christi Gebein, Christus unterworfen und gehorsam*“²⁵². Das bedeutet für Menno, dass wenn in weiterer Folge Maria geistiger Natur ist, auch ihr Samen geistiger Natur sein muss²⁵³, nämlich die Wahrheit in Christus selbst, was er mit der Bibelstelle Joh 14,6 argumentiert, in der es heißt: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das*

²⁴⁷ SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 502.

²⁴⁸ SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 502.

²⁴⁹ Vgl. WEAVER, Denny J., Christologie, <http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:christologie> (Stand: 06.03.2026)

²⁵⁰ SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 502.

²⁵¹ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 502.

²⁵² SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 502.

²⁵³ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 502.

Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich.“²⁵⁴ Auf die Argumentation, dass Maria also ebenfalls leiblich sein muss, antwortet Menno, dass sie das Wort Gottes durch den Heiligen Geist im Glauben empfangen habe. Auf den Einwand, dass wenn Jesus als Samen Abrahams bezeichnet werden könne, auch sein Fleisch das von Abraham sein müsse, antwortet er, dass das Wort, welches Fleisch geworden ist, vom Heiligen Geist gekommen sei.²⁵⁵ Ebenso schreibt er, dass diejenigen, die Kinder Gottes genannt werden, dies nicht dem Fleische nach, sondern durch ihren Willen, den Willen des Vaters zu tun und ob der verheißenen Wiedergeburt wegen sind.²⁵⁶

Als dritten Punkt geht er auf die Argumentation ein, dass Christus laut Röm 1,3-4²⁵⁷, aus dem Fleische Davids geboren sein müsse. Er antwortet, dass es im Sinne der Verheißung Gottes ist, dass Christus aus dem Geschlecht Abrahams, Judas Davids und Mariens durch den heiligen Geist entstammt. Er ist für Menno also nach dem Fleisch, in dem er sich erniedrigt hat, aus dem Stamm Davids, dem Geiste nach aber der Sohn Gottes.²⁵⁸

Der Vierte Punkt besagt, dass Christus, da er die Frucht aus David sei, auch aus dessen Samen sein müsse. Menno schreibt, dass es hier eigentlich um Salomo gehe, der tatsächlich aus David geboren sei. Dennoch sie diese Verheißung im Lichte der christologisch zentrierten Auslegung der Schrift Mennos auf Christus zu beziehen, der jedoch rein von Sünde sein musste.²⁵⁹

Christus ist laut Menno also zwar aus dem Stamm Davids, jedoch nicht aus seinem Samen.

Die fünfte Frage ist, ob Menno bestätigen könne, dass Christus eine Frucht aus dem Leib Mariens sei. Menno bejaht dies, da Christus zwar natürlich von ihr empfangen und geboren wurde, stellt aber dennoch erneut klar, dass Maria Christus durch den Glauben empfangen habe, und er somit nicht ihr Fleisch habe. Er geht ebenfalls auf das Bild a Lascos ein, dass Christus wie ein Apfel sei, der aus einem Baum hervorgehe. Menno vergleicht Christus jedoch mit einem Samen, der in einen Acker gesät, also im Gegensatz

²⁵⁴ EÜ 2016

²⁵⁵ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 503.

²⁵⁶ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 503.

²⁵⁷ „das Evangelium von seinem Sohn, der dem Fleisch nach geboren ist als Nachkomme Davids, der dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten, das Evangelium von Jesus Christus, unserem Herrn.“ (EÜ 2016)

²⁵⁸ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 505.

²⁵⁹ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftanweisung, 505.

zum Apfel am Baum nicht aus der eigenen Kraft des Ackers entstanden ist, sondern von außen hineingegeben.²⁶⁰

Im sechsten Punkt geht es um den Vorwurf, dass wenn Christus keinen Anteil am menschlichen Fleisch habe, er nicht hätte leiden oder sterben können. Menno schreibt, dass dies alles nur Spitzfindigkeiten seien, die die Glaubenswahrheiten mit Vernunft zu verdrehen versuchen. Er beruft sich auf die Schrift, in der es in der Offenbarung des Johannes klar heißt, dass Christus wahrhaft gestorben sei.²⁶¹ Er betont, dass der Vater unsterblich, unveränderlich und nicht leidensfähig sei, und Christus vom Vater ausgehe, in seiner Selbsterniedrigung jedoch sterblich und leidensfähig geworden sei. Die Menschwerdung sei ein Akt der ewigen Gerechtigkeit Gottes, um das sündige Fleisch Adams zu erlösen und allen die Möglichkeit zur Gemeinschaft Christi in der Wiedergeburt zu neuen Menschen zu erwirken.²⁶²

Menno schließt mit den Worten, dass er seine Christologie normalerweise nicht in dieser Ausführlichkeit lehre, was zu der Frage führt, welche Stellung in seiner Lehre Menno seiner eigenen Christologie zugesteht. Er bittet a Lasco erneut, seine Schrift nicht nur mit der Vernunft, sondern im Lichte der Weisheit Gottes zu prüfen.²⁶³

3.2.2. An Johannes a Lasco II

Die zweite Schrift Menno Simons über die Christologie trägt den langen Titel:

„Christus Jesus ist Gott und Mensch. Bekenntnis und Anweisung, dass der ganze Christus Jesus Gott und Mensch, Mensch und Gott ist. Klares und unwiderlegbares Bekenntnis und Hinweis, auf Grund und Kraft der Heiligen Schrift verfasst: dass der ganze Christus Jesus Gott und Mensch, Mensch und Gott, Gottes Ein- und Erstgeborener Sohn, nicht geteilt noch zerstückelt, sondern eine einzige ungeteilte Person, Sohn und Christus und Gott in der Zeit Fleisch gewordenes Wort ist. Nebst einer gründlichen Widerlegung, Beantwortung und detaillierten Erklärung der wichtigsten Gegenreden, die Johannes a Lasco in seiner Verteidigung gegen uns vorgebracht hat.“²⁶⁴

²⁶⁰ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftenanweisung, 506.

²⁶¹ Offb 1,17: „Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zu Tod und Unterwelt.“ (EÜ 2016)

²⁶² Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftenanweisung, 507f.

²⁶³ Vgl. SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftenanweisung, 510.

²⁶⁴ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch. Bekenntnis und Anweisung, dass der ganze Christus Jesus Gott und Mensch, Mensch und Gott ist. Klares und unwiderlegbares Bekenntnis und Hinweis, auf Grund und Kraft der Heiligen Schrift verfasst: dass der ganze Christus Jesus Gott und Mensch, Mensch und Gott, Gottes Ein- und Erstgeborener Sohn, nicht geteilt noch zerstückelt, sondern eine einzige ungeteilte Person, Sohn und Christus und Gott in der Zeit Fleisch gewordenes Wort ist. Nebst einer

Diese Schrift entstand im Jahr 1554, also neun Jahr nach dem Gespräch mit Johannes a Lasco, und dient als Antwort auf dessen Streitschrift.²⁶⁵ Anders als bei seiner ersten Schrift herrscht ein weitaus schärferer Ton gegenüber a Lasco. Während sich Menno bei seinen letzten Schreiben noch über die Möglichkeit freute, endlich öffentlich seine Position vertreten zu können, ist diese Schrift weitaus polemischer und persönlicher.²⁶⁶ Es zeigt sich sein Gefühl über seine ungerechte Behandlung durch die Vorwürfe bereits im Vorwort. Er schreibt:

„Leider bringen diese [Schriften], wie mir scheint, unseren Namen in solch üblen Geruch, dass viele, die sie lesen, Nase und Mund vor uns zuhalten. Ich fühle mich dadurch genötigt [...] mehrere Beschuldigungen und Nachreden, die zum großen Teil von Johannes a Lasco mit schwerem Unrecht gegen mich erhoben wurden, zu beantworten. [...] Auch bezweifle ich nicht, [...] dass unserer Gegner Grund, Lehre und Glauben in Bezug auf Christus, den Sohn Gottes, in jeder Hinsicht verführerisch und irrig, unser Grund, Lehre und Glauben hingegen der Grund und das Zeugnis, ja, die Kraft und Wahrheit der Heiligen Schrift sind.“²⁶⁷

Menno teilt seine Schrift in drei Teile. Im ersten Teil geht es um eine Verteidigung gegen die Mennos Ansicht nach unbegründeten Vorwürfe a Lascos. Im zweiten Teil legt er dann seine Argumentation über seine Ansicht der Inkarnationslehre dar, und im dritten und letzten Teil versucht er die Argumente zu widerlegen, die von a Lasco in seiner Defensio gegen ihn vorgebracht wurden.

3.2.2.1. 1. Teil: Antwort auf Johannes a Lasco

Zu Beginn des ersten Teiles erklärt Menno, dass er a Lasco nur aus Freundlichkeit als „den edlen und hochgelehrten Herren a Lasco“²⁶⁸ bezeichnet habe, und nicht um sich Wohlwollen oder einen Vorteil bei den Verhandlungen zu verschaffen. A Lasco würde sich ja ohnehin selbst viel mehr rühmen, da er sogar den Titel des polnischen Barons öffentlich führe.²⁶⁹ Hier zeigt sich bereits eine offene Polemik gegenüber dem adligen Gelehrten a Lasco.

gründlichen Widerlegung, Beantwortung und detaillierten Erklärung der wichtigsten Gegenreden, die Johannes a Lasco in seiner Verteidigung gegen uns vorgebracht hat, in: SIMONS, Menno, MOUSSAULT, Auguste, und Mennonitische Forschungsstelle Weiherhof. Die Schriften des Menno Simons (Gesamtausg.). Steinhagen: Samenkorn, 2013, S. 679-736. [In Folge: SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch.]

²⁶⁵ Vgl. Visser, 312

²⁶⁶ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 680.

²⁶⁷ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 681f.

²⁶⁸ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 489.

²⁶⁹ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 683.

Ebenso schreibt er, dass a Lasco behauptet, dass Menno durch sein Auftreten seinen Namen geschändet habe. Menno schreibt, dass er sich in diese Richtung nichts habe zu Schulden kommen lassen und antwortet mit Gegenfragen. Er schreibt:

*„Ist ihre Lehre mit ihrem Kirchendienst aus Gott und Gottes Wort, warum werden dann ihre rohen, ruchlosen Jünger nicht von ihrem Gottlosen Handeln auf der Welt bekehrt? [...] Dass aber nur leeres Stroh von ihnen gedroschen wird, geht aus der Frucht unbestreitbar hervor. [...] Alles, was ich in dieser Hinsicht getan habe, habe ich aus wohlmeinender, treuer Liebe für ihre armen Seelen getan, damit sie sich bessern.“*²⁷⁰

Auf den dritten Vorwurf a Lascos, der polemisch besagt, dass Menno mit seinen Aussagen nur bei denen ihm ähnlich gesinnten Personen etwas bewirken würde, aber letztendlich keine aussagekräftigen Argumente aus der Schrift habe und somit nur lästere. Darauf antwortet Menno, dass nach dieser Argumentation auch die Propheten nur Lästierer wären, und er nur dargestellt habe, dass die Lehre a Lascos keine Gültigkeit habe. A Lasco müsse sich viel mehr für das Umkehren der Lehre Mennos in Lästerung vor Gott rechtfertigen.²⁷¹

Weiters reagiert Menno auf die Behauptung a Lascos, dass dieser sich als zu Unrecht beschimpft fühlt, da er ja seine Lehre durch das Wort Gottes beweisen könne. Sollte sich herausstellen, dass a Lasco seine Position beweisen kann, würde Menno eingestehen, dass er im Unrecht ist. Direkt im Anschluss schreibt er allerdings:

*„Es ist aber nichts weiteres, als das arme Volk beständig mit Lügen trösten und mit erdichteten Verheißungen auf dem krummen Weg zu halten. Und wenn er auch seine Lehre und Sakramente als Schriftmäßig beweisen könnte, was er aber nie tun wird können, er mache es, wie er wolle, so wäre der Sache damit noch nicht halb geholfen, denn die Lehre und Sakramente sind eitel und nutzlos wenn der fruchtbar tätige Glaube und das [...] fromme Leben [...] nicht vorhanden sind.“*²⁷²

Als nächstes kritisiert a Lasco, dass Menno seine erste Schrift veröffentlicht habe, anstatt sie, wie versprochen, nur ihm zuzusenden. Menno antwortet, dass er zum einen kein Versprechen dazu gegeben habe. Zum anderen sei die Schrift zuerst dem Bürgermeister geschickt worden, bevor er sie a Lasco schickte. Für die Verbreitung könne er somit

²⁷⁰ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 684.

²⁷¹ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 684.

²⁷² SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 684.

nichts, und es wäre dadurch ja auch kein Schaden entstanden.²⁷³ Er setzt erneut zu einem Seitenhieb gegen a Lasco an, indem er schreibt:

*„[...] er musste daher einen Vorwand haben, damit sein Schreiben über den armen, stummen Menno, der sich der großen Tyrannei wegen nicht vor der Welt verteidigen kann, doch einen Schein von Berechtigung habe. Ob er aber damit vor dem unparteiischem Richterstuhl Christi bestehen kann, wird aus seinem Urteilsspruch hervorgehen.“*²⁷⁴

Der nächste Vorwurf a Lascos besteht daraus, dass er behauptet, Menno habe bei den Täufern Gerüchte darüber verbreitet, dass sie überall lehren könnten, und dass es keine Punkte gäbe, die im Stande wären, die Lehre der Täufer zu widerlegen. Hierauf antwortet Menno, dass er dies noch nie gehört habe, und dass er a Lasco zwar nicht unterstellen möchte ein Lügner zu sein, ihn aber dennoch für leichtgläubig hält.²⁷⁵

Der letzte Vorwurf a Lascos auf den Menno reagiert, ist, dass er Gelehrsamkeit verachte, nur die Einfältigen fange, und von Unwissenheit geleitet sei. Menno antwortet, dass er nur geschrieben habe, dass Syllogismen und sonstige Spitzfindigkeiten nur den Sinn verdrehen würden, dass er Gelehrsamkeit und Sprache jedoch keineswegs verachten würde. Er würde sich wünschen, dass diese Dinge mehr *„zum Preise Gottes und zum Wohl unseres nächsten“*²⁷⁶ verwendet würden.²⁷⁷ Er schreibt:

*„Ist es nicht eine hässliche Schande, dass sie [...] [mir] fortwährend einen solchen Lügensack auf den Rücken binden wollen? [...] Wollte ich gleiches mit gleichem vergelten [...] hätte ich bald erdichtete Nachreden beieinander. Ich möchte ihn [...] bitten, doch nicht anders gegen mich zu handeln als ich gegen sie. [...] Was aber meine Unwissenheit betrifft [...] schäme ich mich nicht sie vor jedermann zu bekennen. [...] ich sage mit Sokrates frei heraus, was Menschenkunst und -weisheit anbelangt, so weiß ich nur das eine, nämlich, dass ich nichts weiß. Doch was die himmlische Weisheit betrifft, bin ich durch des Herrn Gnade von Gott gelehrt [...] dass wer an ihn glaubt das ewige Leben hat, und dass wer nicht an ihn glaubt verdammt ist. Ich weiß, dass ein Lügner aus dem Teufel ist, dass wer seinen nächsten hasst ein Totschläger ist, dass wer keine Buße tut in seiner Sünde sterben muss, dass der Tod der Sünden Sold ist. Diese Weisheit, die solche Kräfte hervorbringt, achte ich für die allerwürdigste, die es gibt.“*²⁷⁸

²⁷³ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 685.

²⁷⁴ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 685.

²⁷⁵ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 686.

²⁷⁶ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 686.

²⁷⁷ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 686.

²⁷⁸ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 687f.

Menno betont also ständig seine eigene Unwissenheit und Ungelehrsamkeit. Wenn er es sich aussuchen könne, wolle er *„lieber aller Weltgelehrten unwissender und ungelehrter Tor sein und vor meinem Gott weise erfunden werden, als einer der berühmtesten der Weltweisen, aber zuletzt ein Tor vor dem weisen Gott zu sein. Dies ist meine Verantwortung und kurze Antwort auf sein bitteres Schelten.“*²⁷⁹

3.2.2.2. 2. Teil: Die Menschwerdung Christi

Den zweiten Teil seiner Schrift beginnt Menno erneut damit, dass er sagt, dass er die Position a Lascos nicht anerkennen kann. Er fängt damit an, alles, was er als widersprüchlich in der Argumentation a Lascos sieht, aufzuzählen. Ausgangspunkt dieser Argumentation ist dabei das Verständnis Mennos, Christus könne nicht vom Fleische Adams sein, da er sonst sündig wäre. Er schreibt:

*„Auch weil ihr Lehren [...] keineswegs weder mit Gottes Verordnung, noch mit der Natur, noch mit der Schrift [...] übereinstimmt und Christus [...] eine Menge Widersprüche in sich schließen müsste, wie z.B. Erbsünde, Verdammnis, Fluch und Tod. Ferner müsste er demzufolge nur ein halber Mensch sein, da das Weib nach ihrem eigenen Geständnis so viel zur Frucht beiträgt, wie der Mann. Er müsse aus zwei Personen, einer göttlichen und einer menschlichen bestehen, was sie zwei Naturen oder Teile nennen. Er müssten zwei Söhne sein, der eine Sohn Gottes ohne Mutter und dem Leiden nicht unterworfen, der andere Marias Sohn ohne Vater und dem Leiden unterworfen. Wenn Gott ein Vater des Menschen Christus heißen soll, so müsste er alsdann ein erschaffender und nicht ein erzeugender Vater seines Sohnes und Christus nicht eingeborener, sondern ein erschaffener Sohn seines Vaters sein. Dann wäre Adam und seine Nachkommenschaft nicht durch das Wort, in welchem alles bestehen muss, sondern durch sein eigenes, der Verdammnis und des Todes schuldiges Fleisch, in welches das Wort sich hüllte und (während seines Weilens auf Erden) darin wohnte, erlöst worden, und was dergleichen unvereinbare Widersprüche noch mehr sind.“*²⁸⁰

In diesem Abschnitt finden sich alle wichtigen Punkte, die Menno in seiner Schrift zu argumentieren versucht.

Für Menno ist also klar, dass Christi menschliche Natur auch aus Gott kommen muss, da Christus nach Mennos Verständnis sonst ein geteilter Christus mit mehr als einer Natur wäre, was seinem dem Glauben an einen ungeteilten Christus widersprechen würde. Hiermit widerspricht Menno offensichtlich der Zweinaturenlehre von Chalcedon.

²⁷⁹ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 688.

²⁸⁰ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 689.

Menno beginnt nun damit, seine eigentliche Argumentation darzulegen. Ausgehend von der Schrift argumentiert Menno anhand des Alten Testaments, dass ein Kind den Ursprung im Vater habe, wobei er unter anderem das Beispiel von Sara aus dem Buch Genesis benutzt, um aufzuzeigen, dass Gott sie trotz ihres Alters durch den Glauben noch fähig gemacht hat, den Samen Abrahams zu empfangen.²⁸¹ Nach dieser Logik ist eine Frau für Menno also quasi ein Brutkasten, die den Samen des Mannes in sich aufnimmt und als Kind austrägt. Um sein Argument zu unterstreichen, dass nur der Vater der Ursprung des Kindes ist, bezieht er sich auf Hebr. 7,10, wo es heißt *„er war noch in der Lende seines Stammvaters, als Melchisedek ihm entgegen ging“*²⁸². Ebenso beruft sich Menno auf den Besuch des Engels Gabriels bei Maria, um zu zeigen, dass Gott durch den Heiligen Geist der wirkliche Vater des Menschen Christus ist. So habe sich das aus dem Vater entsprungene Wort also in Maria niedergelassen um wahrer Mensch zu werden, in allem den Menschen gleich, außer der Sünde, also keinen Anteil am sündigen Fleische Adams haben kann. Menno betont dennoch, dass Christus wahrer Sohn Gottes und wahrer Sohn Mariens ist, der von Maria natürlich geboren worden ist und sterblicher Mensch geworden ist.²⁸³ Unter Berufung auf Joh 6,51²⁸⁴ steht für Menno jedoch auch fest, dass Christi Fleisch vom Himmel und nicht von Adam kommen muss, und dass jeder der etwas anderes behauptet der Schrift widerspreche, da das Fleisch Adams nicht vom Himmel kommen könne.²⁸⁵ Er schreibt:

*„Wenn man daher das Zeugnis Johannes des Täufers und des Paulus als Wahrheit anerkennt, so geht offenbar hervor, dass das Wort vom Himmel herniedergekommen und in Maria Fleisch geworden ist, unter den Menschen gewohnt und die Schrift erfüllt hat, wieder aufgefahren ist und sich zur Rechten seines Vaters gesetzt hat und von allen Engeln Gottes angebetet wird. Merkt [...] wie überzeugend eine Schriftstelle die andere ergänzt und wie genau Christus, Johannes und Paulus miteinander übereinstimmen; fest und unerschütterlich steht das Zeugnis ‚Das Wort ward Fleisch‘“.*²⁸⁶

Mit Berufung auf den Korintherbrief schreibt Menno ebenfalls, dass Christus als der zweite Adam im Gegensatz zum ersten Adam vom Himmel kommen müsse, und in Bezug

²⁸¹ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 689f.

²⁸² EÜ 2016

²⁸³ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 691.

²⁸⁴ „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.“ (EÜ 2016)

²⁸⁵ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 695.

²⁸⁶ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 695.

auf Offb 1,17-18²⁸⁷, dass Christus nicht natürlich aus Maria hervorgegangen sein könne, da das Fleisch Mariens in der Schlussfolgerung sonst auch das Erste und das Letzte sein müsse, wobei Menno sich hier erneut länger über das sündige Fleisch Mariens und Adams auslässt.²⁸⁸ Er schreibt:

*„Dies also ist unser eigentlicher Glaube und unser Bekenntnis von Christus [...], nämlich: Gleichwie wir alle in Adam [...] durch das ewige [...] Wort geschaffen und in und durch denselben Adam sündiger Natur [...] geworden sind, so sind wir auch wiederum durch die Vermittlung desselbigen ewigen [...] Wortes und nicht durch Adams sündiges Fleisch von Gott in Gnaden angenommen.“*²⁸⁹

Im nächsten Schritt belegt Menno anhand von verschiedensten Schriftstellen die Unzerteilbarkeit Christi, dass er als Mensch Sohn Gottes sei, wobei er sich erneut stark gegen das Argument der zwei Söhne stellt. Er schreibt, *„dass Christus Jesus Gottes erst- und eingeborener, eigener Sohn, ein einziger und ungeteilter Christus, Gott und Mensch, Mensch und Gott, eine einzige Person und Sohn ist.“*²⁹⁰

3.2.2.3. 3. Teil: Widerlegung

Zu Beginn des dritten Teils seiner Schrift stellt Menno verschiedene Zugänge zur Dreifaltigkeit dar, unter anderem Arius, die Monarchianer und die Sabellianer, Luther, Erasmus und die Lehre der Konzilien. Er setzt eine besondere Betonung darauf, dass die Geschichte zeigt, dass sich auch sehr kluge Köpfe bereits geirrt haben, und dass ein jeder letztendlich seiner eigenen Vernunft und Meinung folgen würde, und Andersdenkende leicht als Ketzer bezeichnet würden.²⁹¹

Für Menno sind all diese Gedanken nur Verblendung, die seiner Ansicht nach zu stark von dem biblischen Zeugnis des Johannesprologs abweichen. Es zähle nur das Wort Gottes und nicht das Denken der Gelehrten, denn diese seien nur Verdrehungen und Mutmaßungen. Menno will also in weiterer Folge anhand der Schrift beweisen, dass alle sich irren, die glauben, dass das Wort nicht selbst Fleisch geworden sei, sondern das Fleisch eines Menschen angenommen habe.²⁹²

²⁸⁷ „[...]Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt.“ (EÜ 2016)

²⁸⁸ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 696f.

²⁸⁹ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 697.

²⁹⁰ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 699.

²⁹¹ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 701.

²⁹² Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 701.

Zuerst bezieht sich Menno auf die Aussage a Lascos, dass die, durch die Erbsünde Adams sündige Natur des Menschen, für diese Sünde büßen müsse, und dass diese Natur um der Gerechtigkeit willen den Tod vernichten müsse in Form vom menschengewordenen Christus.²⁹³

Menno nennt die Position a Lascos „*gänzlich kraftlos, ja, in jeder Hinsicht ohne Grund und Schrift*“²⁹⁴. Der wichtigste Punkt ist für ihn die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes. Adam und Eva haben, durch die Verführung der Schlange, die Sünde in die Welt gebracht. Sie selber konnten aufgrund ihrer Schwachheit diese Schuld nicht begleichen und so ist auch die ganze Nachkommenschaft Adams mit ihm in Sünde gefallen, bis sie durch Christus erlöst wurden. Wenn davon ausgegangen werden kann, dass alle Nachkommen Adams verdammt und des Todes schuldig sind, und wenn der Mensch Christus auch eine Frucht Adams ist, dann müsse er laut Menno auch verdammt und des Todes schuldig sein. Da das Fleisch Christi aber heilig und ohne Sünde ist, würde diese Argumentation bedeuten, dass die Gerechtigkeit Gottes durch diese Ausnahme beschränkt wäre.²⁹⁵ Wenn Christus nun also Fleisch von Maria gewesen wäre, dann die Sünde Adams selbst durch sündiges und verdammtes Fleisch behoben wurde, was für Menno die Gerechtigkeit Gottes zunichtemachen würde. Der reine und heilige Mensch Christus kann, wenn die Gerechtigkeit Gottes Bestand haben soll, nicht aus dem Fleische Adams sein, sondern muss Gottes heiliges und reines Wort sein.²⁹⁶ Alles andere wäre „*nicht Gottes sicheres Zeugnis und Wort, sondern nichts als menschliche Erfindung*.“²⁹⁷

Mennos zweites Argument richtet sich gegen die Behauptung, die Empfängnis und Schwangerschaft Mariens sei mit einem einfachen Mutterwerden gleichzusetzen, und dass Christus laut der Schrift aus „*des Weibes Samen, Abrahams Samen und Frucht der Lenden Davids sein*.“²⁹⁸. Menno wundert sich darüber, dass a Lasco „*ein so gelehrter Mann so unvernünftig dreinfährt und die Schwangerschaft Maria mit aller Gewalt in das Naturgesetz zu zwingen sich untersteht*.“²⁹⁹ Für Menno geht die Schwangerschaft Mariens jedoch als ein Wunder Gottes weit über die Natur hinaus, eine Tatsache, die sich für ihn ganz klar aus den Erzählungen in Mt 1 und Lk 1 ableiten lässt. Wenn man trotzdem

²⁹³ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 702.

²⁹⁴ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 702.

²⁹⁵ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 702f.

²⁹⁶ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 703.

²⁹⁷ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 703.

²⁹⁸ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 704.

²⁹⁹ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 704.

versuchen würde, die Schwangerschaft als natürlich anzusehen, so kommt Menno wieder zu dem Schluss, dass Christus damit auch wieder aufgrund von Adams Sünde selbst sündhaft sein müsse, was für ihn nicht in Frage kommt, da *„kein unreines Tier in Israel zur Versöhnung geopfert [werden durfte], sondern jedes Tier musste durchwegs ohne Fehler sein.“*³⁰⁰ Demnach müsse Christus als das noch reinere Opfer noch makelloser sein und könne nicht Anteil haben am sündigen Fleische Adams.

Er wiederholt ebenfalls, dass Christus vom Vater gezeugt, also weder aus dem Fleische Adams noch aus dem Fleisch Mariens geschaffen worden ist. Er sei jedoch, da er in einem Menschen Mensch wurde, dennoch Teil dessen Geschlechts, und somit trotzdem ungeteilter Sohn Gottes und Sohn des Menschen, und somit auch Teil des Geschlechtes Abrahams. Christus ist also nicht einmal Sohn des Vaters und einmal Sohn Mariens. Um diese Kritik an der doppelten Sohnschaft Christi zu veranschaulichen, bedient sich Menno dem Beispiel Karl V.³⁰¹ von Österreich, der ungeteilt ein Sohn Österreichs von Seiten seines Vaters und ein Sohn Spaniens von Seiten seiner Mutter ist.³⁰² Aufgrund des himmlischen Fleisches ist diese Teilhabe Christi jedoch nur von geistiger Natur, denn das Wort bleibt trotz Menschwerdung Wort. In dieser Antwort bezieht sich Menno auch auf den Vorwurf, er würde behaupten, dass sich das Wort im Leibe Mariens in menschliches Fleisch und Blut verändere.³⁰³

In seiner Antwort auf den Vorwurf, er würde behaupten Christus sei aus dem heiligen Geist geboren, beschwert sich Menno nach der Richtigstellung, dass er behauptet habe, Christus sei durch den heiligen Geist in Maria empfangen, auch über die Ungerechtigkeit der Vorwürfe gegen ihn. Er schreibt:

*„Es ist sehr ungerecht, dass man mir ständig aufbürden will, was ich nicht verschuldet habe. [...] Oh lieber Herr, wie jämmerlich werde ich verleumdet. [...] Dennoch hoffe ich [...] dass einige von ihnen aufwachen werden und [...] vor ihrem Gott erkennen, dass sie nicht mich, sondern Gottes Wort verachtet und seinen Geist verschmäht haben.“*³⁰⁴

Auf den Vorwurf a Lascos, Menno würde behaupten, dass Christus bei der Inkarnation seine Substanz geändert hätte, antwortet er mit einem Glaubensbekenntnis anhand seines

³⁰⁰ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 705.

³⁰¹ Karl V. (1500-1558) war der Sohn des Habsburgers Philipp I. und der Spanierin Johanna I. von Kastilien, Vgl. MUTSCHLEHNER, Martin, Karl V. – Ein Erbe vieler Kronen, <https://www.habsburger.net/de/kapitel/karl-v-ein-erbe-vieler-kronen> (Stand: 06.03.2026)

³⁰² Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 706.

³⁰³ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 708.

³⁰⁴ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 708.

Schriftverständnisses mit einer Betonung darauf, dass der Glaube unseren Verstand übersteigt:

„Ich glaube und bekenne, dass ein allmächtiger, ewiger und unbeschreiblicher Gott ist Vater; Wort und Heiliger Geist, der in ewiger Herrlichkeit gelebt hat und ewiglich leben wird und dass dieser allmächtige Vater dieses sein allmächtige ewiges Wort [...] vom Anbeginn und von Ewigkeit her auf göttliche und darum auch unerforschliche Weise aus sich hervorbringt; und dass dieser sein allmächtiger, ewiger Geist durch das erwähnte Wort oder Sohn von ihm kommt oder ausgeht - doch begreifen kann ich es nicht. Ich glaube, dass dieser allmächtige ewige Vater durch sein Wort, welches ist der Sohn, in der Kraft dieses seines allmächtigen, ewigen Geistes Himmel und Erde [...] geschaffen hat, erhält und bestehen lässt - aber begreifen kann ich es nicht. Ich glaube und bekenne, dass alle menschliche Natur [...] wieder mit verklärtem Leib auferstehen wird [...] – doch begreifen kann ich es nicht. [...] Ebenso begreife ich auch nicht, wie oder auf welche Weise das unerforschliche, ewige Wort Fleisch oder Mensch in Maria geworden ist, dennoch glaube ich es wahrhaft, dass es Mensch geworden ist, denn die Schrift lehrt es.“³⁰⁵

Er fügt zudem hinzu, dass es seiner Ansicht nach sogar gefährlich wäre, das Geheimnis Gottes mit dem Verstand ergründen zu versuchen, da dies nur zu einer Verdrehung und Entfremdung der eigentlichen Botschaft führen würde. Es geht für ihn nicht darum, Gott zu begreifen, sondern den Zeugnissen der Schrift zu glauben.³⁰⁶

Auf die Frage a Lascos, wie Gott gestorben sein kann, wenn er doch ewig ist, antwortet Menno anhand von Mal 3,6³⁰⁷, dass das Wort aufgrund des ewig fest stehenden und unveränderlichen Beschlusses des Vaters Mensch werden musste, und aus diesem Grund nicht verändert werden kann. Ebenso argumentiert er mit Joh 16,28³⁰⁸, dass Christus nur aufgrund des Vorsatzes des Vaters Mensch geworden und am Kreuz gestorben sei. Menno geht nun noch einmal auf die Frage der göttlichen und menschlichen Natur Christi ein, wobei er sich insofern wiederholt, dass er darstellt, warum das Fleisch Christi kein menschliches sein könne. Er betont, dass in Lk 1,34-35³⁰⁹ geschrieben steht, dass das Heilige aus Maria geboren wird und nicht, dass es Marias Fleisch und Blut sei, denn

³⁰⁵ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 709.

³⁰⁶ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 709f.

³⁰⁷ „Nein, ich der Herr, habe mich nicht geändert“ (EÜ 2016)

³⁰⁸ „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater (EÜ 2016)

³⁰⁹ „Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.“ (EÜ 2016)

ansonsten würde das Wort nicht länger Wort Gottes sein. Das Wort ist also laut der Schrift Fleisch geworden, hat aber nicht das sündige Fleisch der Menschen angenommen. Zwischen werden und annehmen besteht für Menno also ein wichtiger Unterschied, denn wenn es anders wäre, würde es für ihn aufgrund der Naturen Christi wieder zu dem Problem der doppelten Sohnschaft Christi führen, welches er vorher schon dargestellt hat.³¹⁰

In diesem Zusammenhang geht Menno auch auf Position a Lascos ein, dass Christus menschliches Fleisch und die menschliche Natur annehmen musste, um versucht werden zu können. Menno bezieht sich erneut auf die sündige Natur des menschlichen Fleisches, die bedeuten würde, dass Christi Tod nicht aus Gnade, sondern zur Sühnung der, ihm eigenen durch das menschliche Fleisch teilhaft gewordenen, Schuld geschehen wäre. Er schreibt:

„Denn wäre er nicht unschuldig und heilig gewesen, dann hätte er nicht für unsere Sündenschuld genug tun können, sondern hätte für seine eigenen Sünden leiden müssen. Nun aber zeugt die Schrift, dass er um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen worden ist (Jes 53,4-5)“³¹¹

In der folgenden Widerlegung geht es um a Lascos Frage nach der Differenz zwischen der göttlichen und Knechtsgestalt Christi, wobei die Knechtsgestalt bedeute, dass er das menschliche Fleisch, aber nicht die Knechtschaft des Fleisches angenommen habe. Menno stellt nun die für ihn daraus entstehenden Frage, ob a Lasco eine knechtische oder sündige Gestalt meinen würde. Denn wenn es eine sündige Gestalt wäre, so müsste Christus auch Anteil an der Sünde haben, welches wieder zu dem schon oft angeführten Problem der Sündhaftigkeit des Fleisches Adams führen würde. Menno betont, dass Christus keine Sünde kannte, sich aber in der Menschwerdung durchaus erniedrigt habe, wobei er sich auf das Erste Lied des Gottesknechts in Jes 42,1-4³¹², sowie auf das Mt 20,28³¹³ bezieht. Aufgrund dieser Bibelstellen ist für Menno klar, dass Christus in sowohl göttlicher Gestalt wahrer Gott als auch in knechtischer Gestalt wahrer Knecht war. Dies

³¹⁰ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 712.

³¹¹ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 713.

³¹² „Siehe, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Nationen das Recht. Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Gasse erschallen. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja, er bringt wirklich das Recht. Er verglimmt nicht und wird nicht geknickt, bis er auf der Erde das Recht begründet hat. Auf seine Weisung warten die Inseln“ (EÜ 2016)

³¹³ „Wie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ (EÜ 2016)

würde aber nicht die Behauptung a Lascos beweisen, dass Christus menschliches Fleisch angenommen habe, sondern vielmehr, dass er sich zwar eine Zeit lang erniedrigte, um zu dienen, aber dennoch Gottes Wort blieb.³¹⁴

Die siebte Wiederlegung dreht sich erneut um die Behauptung, dass Christus als „*das Wort nicht Fleisch geworden ist, sondern das Fleisch von Maria angenommen habe*“³¹⁵.

Menno beginnt wieder mit der Versuchungsgeschichte von Adam und Eva, die durch die Verführung in die Sünde gefallen waren. Da Gott dennoch in seiner Herrlichkeit den Menschen nach seinem Ebenbilde haben wollte, musste das ewige Wort Mensch werden, um diesen Willen zu erfüllen und diese Schuld zu bezahlen. Er schreibt:

*„Es musste ein Mensch sein, der von Adams verdientem Fluch, Verdammung und Tod und auch von allem seinem Gift, seiner Sünde und Ungerechtigkeit frei war, wie wir schon mehr als genug gehört haben“*³¹⁶ und, *„dass Christi heiliges und seligmachendes Fleisch nicht von Adams sündlichen und verdammten Fleisch gewesen ist.“*³¹⁷

Darauffolgend führt Menno verschiedene Bibelstellen an, die seine Position untermauern, unter anderem 2 Kor 5,21.³¹⁸

Ebenso führt er einige Bilder an, die die Rolle Christi unterstreichen sollen, wie z.B. Christus als das geistliche Passahlamm, Christus als das wahrhaftige Himmelsbrot und Christus, die geistliche, Heilbringende Schlange. Menno will damit zeigen, dass der gerechte, reine und gehorsame Christus nicht aus menschlichem Fleisch sein kann, denn *„dieses reine, klare Wasser, mit dem alle unsere Flecken abgewaschen werden müssen, konnte nicht aus einem so unreinen, würmer- und fäulnishaltigen Brunnen geschöpft werden.“*³¹⁹

In einem weiteren Schritt beruft sich Menno auf den Hebräerbrief, um zu zeigen, wer Christus ist. Christus sei der eingeborene Sohn Gottes, der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, der die Reinigung der Sünden selbst gemacht habe, der Gott, dessen Reich ewig dauern wird, und der er Erde und Himmel geschaffen habe. Dieser Christus muss auch Mariens Sohn sein, da es sonst wieder zu einem geteilten Christus

³¹⁴ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 715.

³¹⁵ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 715.

³¹⁶ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 719.

³¹⁷ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 720.

³¹⁸ „Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.“ (EÜ 2016)

³¹⁹ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 721.

führen würde. Ebenso hat sich dieser Christus erniedrigt und hat durch Gnade Adam und seine Nachkommen erlöst. Ebenso nennt dieser Christus uns Brüder, wenn dies nun aber wegen dem Fleische wäre, so müssten auch die gottlosen Menschen seine Brüder und Schwestern sein, was für Menno klar widerlegt, dass Christus menschliches Fleisch angenommen hat. Ebenso sind diese Brüder und Schwestern durch sein Opfer zu seinen Kindern geworden, was in Bezug auf das Fleisch Christi bedeuten würde, dass die Kinder den Vater geboren haben.³²⁰

Menno geht nun auf Hebr 2,14-17³²¹ ein, die für ihn die wichtigste Stelle ist, auf die sich Johannes a Lasco in seiner Argumentation beruft. Menno fasst a Lascos Position so zusammen, dass „*gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben, ebenso hat auch das Wort oder der Sohn Gottes gleichermaßen sein Fleisch und Blut von der Kinder Fleisch und Blut empfangen und so Sünde, Tod und Teufel in unserem Fleisch überwunden.*“³²² Menno widmet dieser Aussage besonders viel Raum und führt zehn Punkte an, um sie zu widerlegen.

Für Menno ist klar, dass das menschliche Fleisch und Blut mit der menschlichen Schwachheit versetzt ist, und der Mensch so immer wieder in die Sünde fällt. Christus kann nur Mitleid mit der menschlichen Schwäche haben, weil auch er versucht worden ist, ohne jedoch der Versuchung zu erliegen. Wenn Christus nun gleichermaßen teilhaft geworden ist am menschlichen Fleisch und Blut, dann beweist das für Menno nur die menschliche Natur Christi, jedoch nicht eine natürliche Empfängnis, denn das Fleisch Christi kann nur heilig und ohne Sünde sein. Ebenso hält Menno fest, dass Paulus das Wort *teilhaft werden* auch Synonym mit empfangen und genießen gebraucht, es in diesem Fall also auch nur meint, dass Christus Fleisch und Blut hatte. Darauf legt Menno erneut seine Position dar, dass ein Christus mit menschlichem Fleisch entweder aufgrund der Sünde Adams ein sündiger Christus wäre oder ein geteilter Christus, mit einem Teil vom Himmel und einem Teil von der Erde, also eine göttliche und eine menschliche Person, und als Sohn Gottes ohne Mutter und ohne Sünde und als Menschensohn ohne Vater mit

³²⁰ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 722.

³²¹ „Da nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er in gleicher Weise daran Anteil genommen, um durch den Tod den zu entmachten, der die Gewalt über den Tod hat, nämlich den Teufel, und um die zu befreien, die durch die Furcht vor dem Tod ihr Leben lang der Knechtschaft verfallen waren. Denn er nimmt sich keineswegs der Engel an, sondern der Nachkommen Abrahams nimmt er sich an. Darum musste er in allem seinen Brüdern gleich sein, um ein barmherziger und treuer Hohepriester vor Gott zu sein und die Sünden des Volkes zu sühnen.“ (EÜ 2016)

³²² SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 724.

Sünde. Christus ist dennoch Mensch geworden, denn sonst wäre er kein wahrer Sohn, Gott kein wahrer Vater und Maria keine wahre Mutter.³²³

Ebenso meine *des Samens / der Nachkommen Abrahams nimmt er sich an* kein Annehmen des menschlichen Fleisches, sondern ein Annehmen der Menschen in und aus Gnade. Ebenso stellt der Satz, dass Christus seinen Brüdern gleich werden musste für Menno keinen Beweis des menschlichen Fleisches dar, da nicht spezifiziert ist, worin er ihnen gleich wurde. Laut Menno wurde Christus aus Gnade und nach dem Willen des Vaters in dem Tode unterworfenen Mensch ohne sündiges und unreines Fleisch, um sich freiwillig hinzugeben und die Macht des Teufels zu überwinden.³²⁴

Nun geht Menno auf die Auslegung a Lasco von Joh 1 ein. Er schreibt:

*„Wenn er und die Seinen sich nur nicht an der Schrift vergreifen und so unverständlich mit Mund und Schrift gegen die klare Wahrheit eifern würden. Nun aber treiben mich mein Gewissen und Gottes Wort, meines Herrn Ehre und meinen Glauben zu verteidigen“*³²⁵

Menno bemängelt, dass a Lasco nicht von *geboren von*, sondern von *geboren in* schreibt, und so den Sinn der Schrift verdrehen würde. Des Weiteren schreibt Menno, dass die Behauptungen über das Fleisch Christi nicht auf die Bibel zurückzuführen sind. Menno zählt im nächsten Schritt einige Behauptungen über das menschliche Fleisch Christi auf. So etwa jene des Johannes Brenz³²⁶, der behauptet, Christus habe seine göttlichen Eigenschaften auf den Menschen übertragen. Die sei ebenso wenig aus der Bibel zu erklären, wie die Behauptungen, dass Christus Fleisch menschliches Fleisch sei, oder dass das menschliche Fleisch gar zur Rechten des Vaters sitzen würde. Dies alles sei nur von Menschen ausgedacht. Er stellt ebenfalls klar, dass es einen eklatanten Unterschied zwischen den Behauptungen gibt, dass das Wort begonnen habe Mensch zu sein oder dass es in unserem Fleisch gewohnt habe. Wenn ersteres nach dem Zeugnis der Schrift wahr ist, so kann zweiteres nicht gleichzeitig sein. Außerdem würde es ebenfalls bedeuten, dass das Wort nicht unverändert sein könne, was einen Widerspruch zur Schrift

³²³ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 725f.

³²⁴ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 727.

³²⁵ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 729.

³²⁶ Lutheranischer Reformator (1499-1570), besonders für seine Abendmallehre bekannt, Vgl. HERMELINK, Heinrich, „Brenz, Johannes“, in: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), <https://www.deutsche-biographie.de/sfz69271.html#ndbcontent> (Stand: 06.03.2026)

darstelle.³²⁷ Menno wendet sich nach dieser Argumentation an die Leser der Schrift und schreibt:

„Ich denke, alle diese aufgezählten, unauflöslichen Widersprüche werden euch gewiss hinreichend überzeugen. Dass Johannes a Lasco das Fürwort nicht nach der Schrift ausgelegt hat.“³²⁸

Menno fährt damit fort, indem er a Lasco Gott anempfiehlt, und dass es sich sicher ist, dass a Lasco ihm irgendwann für seine Correctio danken werde. Menno vertraut auf den Beistand Gottes, der ihn auch in den anderen Verfolgungen, die er in seinem Leben erdulden musste, geholfen habe. Menno beendet seine Schrift mit einem Aufruf an seine Leser, Wachsam zu bleiben und zu beten, auf dass sie ihr Herz nach der Wahrheit Gottes ausrichten mögen und sich nicht von falschen Lehren täuschen lassen.³²⁹

3.3 Die Christologie von Menno Simons

Nachdem die beiden Schriften Mennos an a Lasco nun betrachtet wurden, soll in einem weiteren Schritt der Blick auf die Kernaussagen der Christologie Mennos gerichtet werden, wobei hier besonders seine wörtliche Auslegung der Heiligen Schrift, sowie seine Lehre vom himmlischen Fleische Christi näher betrachtet werden.

3.3.1. Die wörtliche Auslegung der Heiligen Schrift

Sowohl aus der Biographie Mennos als auch daraus, wie er in seinen Schriften von sich selber spricht, lässt sich klar ableiten, dass sein eigener Mangel sowohl theologischer als auch philosophischer Bildung eine Tatsache ist. Vielleicht mag gerade dieser Mangel an Bildung sowie sein eher einfaches Gemüt, mit dem er sich selbst beschreibt, als Grundlage für seine Auslegung der Schrift verstanden werden. Denn Menno legt die Schrift rein wörtlich aus. Die Schrift ist für Menno die Offenbarung Gottes in Christus, der die Basis ist, auf die Schrift hindeutet und somit auch einzig auf ihn hin gelesen und interpretiert werden müsse.³³⁰ Menno liest die Bibel also rein wörtlich mit einem christologischen Zentrum. Goertz schreibt dazu:

„Wer sich mit dem Grund, der in Jesus Christus gelegt ist, nicht begnügt und nach weiteren Stützen für die Kirche in Tradition und obrigkeitlicher Macht sucht, begibt sich in das Lager

³²⁷ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 730ff.

³²⁸ SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 727.

³²⁹ Vgl. SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch, 734f.

³³⁰ Vgl. OOSTERBAAN, Johannes A., The theology of Menno Simons. In: The Mennonite Quarterly Review 35 (1961), 190f.

des Antichrist und verfällt dem Gericht. Das Bekenntnis zu Christus ist ein Bekenntnis gegen den Antichrist.“³³¹

Wenn man die beiden Texte von Menno Simons betrachtet, so fällt schnell auf, dass er sich sehr oft wiederholt. Ebenso sticht die Vielzahl von Bibelziten und -verweisen in das Auge, denn im Laufe der beiden Schriften bezieht er sich über 350-mal auf die Heilige Schrift. Laut Loeschen ist dies allerdings typisch für die Schriften der Wiedertäufer, die zusätzlich zu der wörtlichen Auslegung und ihren Formulierungen ständig kreisen, wobei sich sogar die Formulierungen immer wieder wiederholen.³³² Er schreibt:

*“The writings of a sixteenth-century main-line Anabaptist such as Menno Simons are unmistakable. Only the roughest thematic outline structures the text, and often that is changed, abandoned, or suspended in mid-subtopic. Whatever the particular topic, the same words, phrases, concepts and Biblical references recur so monotonously that one is tempted to speculate that the writers had large but fixed anthology of phrases and sentences upon which they drew [...] the substance of Simons writings is almost a continuous stream of Biblical quotations, paraphrases, allusions, phrases and words. [...] I would conservatively estimate that sixty per cent of the total physical text of Simons is made up of directly Biblical language.”*³³³

Auch in Menno's Text, der ja eigentlich eine klare Gliederung und Struktur in seinem Eingehen auf die Argumente a Lascos bietet, zeigt sich dies. Letztendlich landet Menno bei jedem Argument immer bei den gleichen Punkten, die er zwar immer anders formuliert und mit verschiedenen Bibelstellen zu untermauern versucht, die jedoch in ihrer Kernaussage fast immer die Frage des himmlischen Fleisches Christi und die Teilhaftigkeit der Menschen an eben diesem Fleische betreffen. Es ist nicht ganz klar, auf welche Bibelausgabe sich Menno bezieht, es kann aber davon ausgegangen werden, dass sich Menno Simons in seinen Schriften auf die Vulgata bezieht, da er als ehemaliger katholischer Priester der lateinischen Sprache mächtig war. Es könnte allerdings auch

³³¹ GOERTZ, Hans-Jürgen, Der Fremde Menno Simons. Antiklerikale Argumentation im Werk eines melchioritischen Täufers, in: HORST, Irvin Bruckwalter, Dutch Dissenters: a critical companion to their history and ideas, with a bibliographical survey of recent research pertaining to the early Reformation in the Netherlands, Leiden 1986, S. 160-176, 170.

³³² Vgl. LOESCHEN, John R., The divine community: trinity, church, and ethics in reformation theologies, Missouri 1981, 68.

³³³ LOESCHEN, John R., The divine community: trinity, church, and ethics in reformation theologies, Missouri 1981, 68.

sein, dass er sich zum Beispiel in Teilen auf die Liesveldt-Bibel bezieht, welche 1526 als erste Bibel in der niederländischen Sprache erschien.³³⁴

Die Tatsache, dass a Lasco eine schlichtweg bessere Bildung als Menno besitzt, nutzt er zum Teil aber auch gegen ihn, indem er behauptet, der hohe Herr a Lasco würde durch seine Bildung und seine Exegese die eigentliche wahre Aussage der Schrift verdrehen. Denn für Menno ist klar, dass die Schrift überhaupt nur wörtlich genommen verstanden werden darf, und jedwede andere Interpretation eine Verfälschung der göttlichen Offenbarung darstellen würde. Diese radikal wörtliche Auslegung der Schrift zeigt sich in seinem Text. Loeschen schreibt hierzu:

*“Simons has no time for philosophy or what we would call “natural theology”. He is not interested in history, Biblical or otherwise, for its own sake. He interprets the entire scriptural text exclusively through Christ. In regard to the Bible, Simons appears unaware of any serious epistemological gap between the text and existential truth. Hence there is no conscious hermeneutical procedure, no linguistic study, and precious little exegesis in Simons text. Menno Simons simply identifies the printed text with the Word of Christ and seeks to obey it.”*³³⁵

3.3.2. Das himmlische Fleisch

Um die Christologie und die Lehre des himmlischen Fleisches von Menno Simons besser verstehen zu können, soll zuerst die Christologie von Melchior Hofmann betrachtet werden, auf welche Menno sein Verständnis aufgebaut hat. Schon Hofmann war der Überzeugung, dass Christus zwar von Maria geboren wurde, das menschliche Fleisch jedoch nicht angenommen habe, so dass Christus nur eine und nicht zwei Naturen hat.³³⁶ Dieses Lehre des himmlischen Fleisches war für ihn, und auch später für Menno Simons, ein zentraler Aspekt ihrer Christologie. Seine Position begründet er aus der Bibel mit Joh 1,14, in der es heißt, dass das Wort Fleisch geworden ist, was bedeutet, dass Christus nicht Fleisch angenommen hat, sondern in seiner Natur selbst himmlisches Fleisch geworden ist.³³⁷ Schoeps fasst seine zweite Begründung so zusammen:

³³⁴ Vgl. https://bibleacrossnations.rarebook-ubfc.fr/?page_id=38718 (Stand 06.03.2026)

³³⁵ LOESCHEN, John R., The divine community: trinity, church, and ethics in reformation theologies, Missouri 1981, 68.

³³⁶ Vgl. SCHOEPS, Hans Joachim, vom himmlischen Fleisch Christi. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung, Tübingen 1951, 38.

³³⁷ Vgl. SCHOEPS, Hans Joachim, vom himmlischen Fleisch Christi. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung, Tübingen 1951, 39.

„Für die Erkenntnis der Hofmannschen Christologie am wichtigsten ist die zweite Begründung: Wenn Jesus aus Maria Fleisch angenommen hätte, dann würde er selbes das verfluchte Adamsfleisch getragen haben. Dieses Fleisch hätte niemals erlösen und niemals zu einer Speise für das ewige Leben dienen können. In Joh 6,51 sei ausdrücklich von Jesus gesagt worden, dass das Brot des Lebens, das sein Fleisch ist, vom Himmel kommt. Das könne aber nicht das Fleisch aus Maria sein, das unter dem Fluche Adams steht. Die Bekenntnisse im Glaubensartikel, dass Christus durch den heiligen Geist empfangen sei, habe ja gerade zum Inhalt, dass unser Herr die menschliche Natur nicht aus der Jungfrau Maria angenommen habe.“³³⁸

Für Hofmann ist somit klar, dass Christus durch Maria Mensch geworden ist, sein Fleisch aber vom Himmel und nicht aus Maria hat, denn sonst hätte er uns nicht erlösen können. So vergleicht er in seinen weiteren Ausführungen Maria mit einer Auster und Jesus mit einer Perle, die in der Muschel entsteht, ebenso wie Christus durch den Heiligen Geist in Maria entstanden ist, und so das Wort durch Maria als wirkliches Fleisch sichtbar wird, auch wenn es vom Himmel kommt.³³⁹ Dies erinnert sehr stark an das Bild von Apfel und Acker, welches Menno in seiner Schrift verwendet. Hofmann leugnet also zwar die der Menschwerdung Christi aus Maria, vertritt aber dennoch eine sichtbare Menschwerdung Christi in Maria.

Der Ursprung von Hofmanns Christologie ist nicht genau geklärt, es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass er seiner Theorien nach Gesprächen mit Caspar Schwegler während seiner Zeit in Straßburg und basierend auf Hans Denck verfasst hat.³⁴⁰

Es kann auch davon ausgegangen werden, dass Melchior Hofmann die Christologie von Clemens Ziegler³⁴¹ falsch verstanden hat, was ihn von den zwei Naturen Zieglers hin zu seinem Monophysitismus des himmlischen Fleisches führte.³⁴² Schon diese Lehre geht auf das Prinzip zurück, dass ein absolut reines Opfer nötig ist, um die Erbsünde auszulöschen, was zur Folge hat, dass Christus nicht vom befleckten Fleische Adams sein

³³⁸ SCHOEPS, Hans Joachim, vom himmlischen Fleisch Christi. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung, Tübingen 1951, 39.

³³⁹ Vgl. SCHOEPS, Hans Joachim, vom himmlischen Fleisch Christi. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung, Tübingen 1951, 43.

³⁴⁰ Vgl. GRISLIS, Egil, The Doctrine of Incarnation According to Menno Simons, in: Journal of Mennonite Studies, Vol 8, 1990, 21. [In Folge: GRISLIS, Egil, The Doctrine of Incarnation.]

³⁴¹ Clemens Ziegler (um 1480-1535) war ein täuferisch beeinflusster Prediger in Straßburg mit einem Schwerpunkt auf der Idee der reinen Gemeinde, Vgl. KELLER, Ludwig, „Ziegler, Clemens“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 45 (1900), <https://www.deutsche-biographie.de/sfz86618.html#adbcontent> (Stand: 06.03.2026)

³⁴² Vgl. HOLMES, Stephen R., Evaluating a neglected tradition of (Ana)Baptist Christology, In: Scottish Journal of Theology (2024), Bd. 77, 19.

kann und also auch nicht die menschliche Natur des Fleisches Mariens angenommen haben. Als Lösung des Problems nutzt Hoffmann, der den Satz, „*und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*“³⁴³, wörtlich nimmt, die Annahme, dass das himmlischen Fleisch Christi also schon im Anfang war, und so durch Maria in die Welt kommen konnte, auch wenn er sich durchaus der Gefahr eines daraus entstehenden Docketismus bewusst war.³⁴⁴ Auch wenn klar ist, dass sich Menno in großen Teilen auf Hofmann bezieht, schreibt Bornhäuser:

*„Man wird also nicht sagen können, die spezifisch melchioritische Menschwerdungslehre gehöre zum Herzstück der Theologie Menno Simons. Sonst hätte er sie in seinem Fundamentbuch ganz anders hervorgehoben. Zentral war für Menno zweifellos, dass Christus (sündloser!) Mensch wurde, aber um das zu verkündigen, bediente er sich zumeist der traditionellen Terminologie. Nicht die Menschwerdungslehre, sondern die Lehre von der Wiedergeburt des Menschen bildet die Mitte der Theologie Menno Simons. Auch diese Rangordnung wird man als ein Anzeichen dafür werten müssen, dass er kein Systematiker war, sondern dass es ihm in seinem Ältestenamt vor allem um die Besserung des Menschen und um den Aufbau der wahren Gemeinde ging.“*³⁴⁵

Da in der vorliegenden Arbeit dennoch der Fokus auf die Christologie Menno gelegt werden soll, sollen noch einmal die zentralen Punkte hervorgehoben werden.

In seiner Christologie bezieht sich Menno Simons weniger auf einen systematischen Zugang sondern auf eine streng wortwörtliche Auslegung der Bibel.³⁴⁶ Kern dieses Zugangs ist dabei die Fleischwerdung des Wortes laut dem Johannesprolog in Joh 1,14, wobei hier besonders die Unterscheidung darin liegt, dass das Wort nicht bloß Fleisch angenommen sondern wirklich Fleisch geworden sei.³⁴⁷ Für Menno liegt das Problem bei der Verbindung zwischen Rechtfertigung und Menschwerdung, da er sehr stark eine monophysitische Christologie vertritt. Dieser Monophysitismus wird heutzutage allerdings auch von den Mennoniten abgelehnt, die sich wieder auf die Zweinaturenlehre

³⁴³ Joh 1,14 (EÜ 2016)

³⁴⁴ Vgl. HOLMES, Stephen R., Evaluating a neglected tradition of (Ana)Baptist Christology, In: Scottish Journal of Theology (2024), Bd. 77, 20.

³⁴⁵ BORNHÄUSER, Christoph, Leben und Lehre Menno Simons. Ein Kampf um das Fundament des Glaubens (etwa 1496-1561), Heidelberg 1969, 68f.

³⁴⁶ Vgl. GRISLIS, Egil, The Doctrine of Incarnation, 16.

³⁴⁷ Vgl. OOSTERBAAN, Johannes A., The theology of Menno Simons. In: The Mennonite Quarterly Review 35 (1961), 195.

von dem Konzil von Chalzedon berufen.³⁴⁸ Die Frage ist also, warum sich Menno so stark einem Monophysitismus unterworfen hat.

Außerdem würde die Zweinaturenlehre laut Menno zu absurden Konsequenzen führen. Denn es ist für Menno, in der Linie von Melchior Hoffmann, klar, dass Maria aus dem sündhaften Samen Adams entstanden ist. Wenn Christus an diesem Erbe teilhaben würde, könne er nicht mehr der Sohn Gottes genannt werden.³⁴⁹ Hinzu kommt bei dieser Argumentation auch der soteriologische Aspekt. Denn wäre Christus vom Fleische Adams, so könnte er aufgrund der Sündhaftigkeit dieses Fleisches Menschen nicht erlösen, da nur ein reines Opfer dazu in der Lage wäre. Die Lehre des himmlischen Fleisches Christi geht also Hand in Hand mit der Sündlosigkeit Christi einher, welche nur möglich ist, wenn Christus keinen Anteil am Fleische Adams hat.

Das himmlische Fleisch Christi wird von Menno also immer im Kontext der Reinheit Christi erwähnt. Es scheint also eher ein Vehikel zu sein, um Christus von der Sündhaftigkeit Adams zu befreien, und so eine mögliche Verunreinigung des reinen Christus zu vermeiden.

Als Konsequenz ist es für Menno somit wichtig, dass Christus in Maria Fleisch geworden ist, und nicht aus ihr geboren wurde und so Fleisch angenommen hat, so wie das Wort in der wörtlich gelesenen Schrift eben Fleisch wurde und nicht Fleisch angenommen hat. Spätestens hier zeigt sich erneut, wie stark sich Menno auf eine wörtliche Auslegung der Bibel fokussiert. Die Frau hat bei der Befruchtung demnach keinen Anteil, da sie in Mennos Augen nur das fruchtbare Feld für den Samen des Mannes ist. Wenn bei Christus nun der menschliche Vater durch Gott ersetzt wird, ändert dies nichts daran. Eine mögliche Erklärung dafür ließe sich aus dem historischen Umfeld ableiten, da zu der Zeit Mennos die Rolle der Frau bei der Empfängnis allgemein als unwichtig erachtet wurde, und Menno sich auf diese allgemein vorherrschende Unwissenheit stützt.³⁵⁰

Es kann also gesagt werden, dass Maria für Menno eher die Rolle einer Amme als die einer Mutter innehat, da sie keinen Anteil an seiner Natur haben kann. Nur so kann Christus von der Erbsünde Adams rein und demnach kein irdischer Mensch sein. Er ist also keine Frucht aus dem Fleisch und Blute Adams, sondern ein rein himmlischer

³⁴⁸ Vgl. GRISLIS, Egil, The Doctrine of Incarnation, 16.

³⁴⁹ Vgl. GRISLIS, Egil, The Doctrine of Incarnation, 18.

³⁵⁰ Vgl. GRISLIS, Egil, The Doctrine of Incarnation, 17.

Mensch mit himmlischem Fleisch, der allein aus Gott hervorgegangen ist.³⁵¹ Die Frage, ob Menno wirklich einen Monophysitismus vertritt, muss also dennoch gestellt werden, da er immer wieder zeigen möchte, dass Christus eben doch wahrer Mensch ist und genau diese Einheit auch mehrfach zu betonen versucht. Nur das Fleisch Christi ist für ihn das entscheidende Problem. Es handelt sich hierbei also nicht um einen Monophysitismus im klassischen Sinne.

Als mögliche Erklärung für die Tendenz zum Monophysitismus Menno lässt sich sagen, dass eben das Wort in Form der Heiligen Schrift der Kern seiner Theologie ist, und in seiner Ansicht nur dieses den richtigen Glauben durch den Heiligen Geist ermöglichen kann. Dieses Wort ist also die einzige Hoffnung der Menschen, die als Folge des Sündenfalls Adams zum ewigen Tode verdammt sind. Diese Hoffnung ist eine neue Geburt für die Menschen, welche durch die inspirierte Schrift den Menschen in die erlösende Gegenwart Gottes führen kann. Menno lässt den Traditionsaspekt der Offenbarung also außen vor und bezieht sich allein auf die Schrift, denn laut Menno können die Herzen der Menschen nicht durch Wasser oder Rituale gereinigt werden, sondern nur durch das Wort Gottes. Menno's Soteriologie ist also ebenfalls stark von dem Prinzip sola gratia der Reformation geprägt, und wirkt sich dadurch auch auf seine quasi monophysitische Christologie aus, in der die Menschen durch die neue Geburt Teilhabe an dem rein himmlischen Fleisch Christi haben.³⁵²

Diese Teilhabe geschieht durch das Hören des Wortes. Aus diesem Hören kann nun Glaube entstehen, welcher zur neuen Geburt führt. Diese neue Geburt führt letztendlich zu einer neuen Taufe, Veränderung und Formung hin zum Ebenbild Gottes. Nur wer glaubt und bereut, kann so neu aus Gott geboren werden.³⁵³ Und all dies ist erst möglich geworden durch die Menschwerdung Gottes.³⁵⁴ Aus diesem Grund hebt Oosterbaan die Wichtigkeit der Christologie Menno's hervor, da nur durch sie die Rechtfertigungslehre Menno's verstanden werden kann.³⁵⁵

Schoeps schreibt zu diesem Dualismus des neuen Adams:

³⁵¹ Vgl. GRISLIS, Egil, *The Doctrine of Incarnation*, 19.

³⁵² Vgl. GRISLIS, Egil, *The Doctrine of Incarnation*, 25.

³⁵³ Vgl. GRISLIS, Egil, *The Doctrine of Incarnation*, 26.

³⁵⁴ Vgl. GRISLIS, Egil, *The Doctrine of Incarnation*, 28.

³⁵⁵ Vgl. OOSTERBAAN, Johannes A., *The theology of Menno Simons*. In: *The Mennonite Quarterly Review* 35 (1961), 195.

„Die eigentliche Pointe dieser Lehre ist für Menno wie für Hofmann und alle anderen diese, dass die Zusammengehörigkeit Christi mit seinen Gläubigen intensiver und inniger gestaltet werden soll, als dies in der kirchlichen Glaubenslehre der Fall ist. Wenn das kirchliche Dogma davon ausgeht, dass Christus menschliches Fleisch annahm, um die Menschheit zu erlösen und die Gläubigen zu Brüdern Christi im Fleisch zu machen, so geht der Hofmann-Mennosche Protest dahin, dass diese Kommunion auf der Basis der Sünde nicht denkbar sei. Nur wenn Christus als Sohn Gottes eine ganz andere Konstitution hat als die Menschheit, kann der Erlösungsvorgang wirklich als Versetzung in das göttliche Wesen, als reale Wiedergeburt aufgefasst werden, eben dass die Wiedergeborenen Christi Brüder werden, die gleich ihm von Gott im Geist gezeugt sind. Die Gemeinde Christi gehört so wirklich einer neuen Ordnung an, die von den Nachkommen des ersten Adam unterschieden ist.“³⁵⁶

Für Menno klingt die chalzedonische Formel der zwei Naturen in einer hypostatischen Union ähnlich wie ein Nestorianismus, was auch zu seinem Problem der zwei Söhne in Christus führt.³⁵⁷ In seinem Verständnis würde es, wenn die Frau genauso viel zur Zeugung beiträgt wie der Mann, dazu führen, dass es einen menschlichen Sohn und einen göttlichen Sohn in Christus gäbe, was für ihn quasi die zwei Naturen von Chalzedon darstellen.³⁵⁸

So wie Adam aus Staub entstanden ist und trotzdem Staub geblieben ist, so kann auch das Wort Fleisch werden und trotzdem das Wort bleiben.³⁵⁹

Krahn schreibt zu Mennos Christologie und dem Problem der zwei Naturen:

„Auch Menno will am Bekenntnis der Kirche: „wahrer Gott und wahrer Mensch“ festhalten. Aber man darf sich dadurch nicht täuschen lassen. Der Sinn wird bei ihm ein anderer. „Wahrer Mensch“ heißt für ihn nicht, dass Christus durch die Geburt ex Maria virgine Fleisch angenommen habe, sondern dass Christus in Maria virgine, gleichsam durch ein „vergrößertes Wunder, Mensch wurde, ohne dass er von ihrem sündlichen Fleisch etwas annahm. Das „ein-fache“ Wunder der kirchlichen Inkarnationslehre wird hier zu einem „zwei-

³⁵⁶ SCHOEPS, Hans Joachim, vom himmlischen Fleisch Christi. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung, Tübingen 1951, 49f.

³⁵⁷ Vgl. HOLMES, Stephen R., Evaluating a neglected tradition of (Ana)Baptist Christology, In: Scottish Journal of Theology (2024), Bd. 77, 19, 17.

³⁵⁸ Vgl. HOLMES, Stephen R., Evaluating a neglected tradition of (Ana)Baptist Christology, In: Scottish Journal of Theology (2024), Bd. 77, 19, 21

³⁵⁹ Vgl. HOLMES, Stephen R., Evaluating a neglected tradition of (Ana)Baptist Christology, In: Scottish Journal of Theology (2024), Bd. 77, 19, 22, (Gen 3,19)

fachen“. Christi Geburt vollzieht sich in Maria nicht nur „vaterlos“, sondern im gewissen Sinne auch „mutterlos“. Nur die Nahrung darf er von Maria angenommen haben.“³⁶⁰

Er schreibt ebenfalls:

„Wie Eva aus Adam hervorging, so wird die Gemeinde aus dem neuen Adam, Christus, geboren und gleichen Wesens mit ihm, so dass er auch zu ihr sagen kann: „Du bist Fleisch von meinem Fleisch“. In Menno's Anschauung von der Menschwerdung Christi wird die bei ihm übliche scharfe Trennung zwischen Wiedergeborenen und Nichtwiedergeborenen, zwischen Gemeinde und Gesellschaft bis in den Ursprung der Gemeinde durchgeführt. Wenn schon die Gemeinde ohne Flecken und Runzel sein muss, wieviel mehr ist das beim Haupt und Erlöser derselben selbstverständliche Voraussetzung. Darum muss Christus sündenfreies („göttliches“) Fleisch gehabt haben.“³⁶¹

Für Krahn liegt der Sinn von Menno's Christologie also eigentlich in der Ekklesiologie, denn die reine Gemeinde kann nur durch einen reinen Christus erreicht werden.

Goertz schreibt zur der Frage nach der Mitte Menno's Theologie:

„Krahn sah diese Mitte in der Ekklesiologie, Oosterbaan in der Christologie und Bornhäuser in der Lehre von der Wiedergeburt. [...] Doch scheint mir auch die Wiedergeburt noch nicht das Zentrum [...] zu sein. [...] Der „neue Mensch“ wäre vielleicht eine angemessenere Bezeichnung für die theologische Mitte.“³⁶²

Auch wenn nach den in dieser Arbeit gewonnen Erkenntnissen besonders die Position Oosterbaans verlockend zu sein scheint, der die Christologie Menno's als Grundlage seiner Soteriologie sieht, so bleibt dennoch die Tatsache bestehen, dass Menno selbst in seinem ersten Schreiben an a Lasco zugibt, seine Christologie im Normalfall nicht in dieser Ausführlichkeit zu lehren. Dies zeigt sich auch in Menno's Fundamentbuch, in welchen die Christologie kaum eine Rolle spielt. Demnach muss den Positionen von Goertz und Bornhäuser zugestimmt werden, dass die Christologie in der Lehre von Menno Simons keinen zentralen Platz einnimmt.

³⁶⁰ KRAHN, Cornelius, Menno Simons (1496-1561). Ein Beitrag zur Geschichte und Theologie der Taufgesinnten, Kansas 1982, 157f.

³⁶¹ KRAHN, Cornelius, Menno Simons (1496-1561). Ein Beitrag zur Geschichte und Theologie der Taufgesinnten, Kansas 1982, 160f.

³⁶² GOERTZ, Hans-Jürgen, Der Fremde Menno Simons. Antiklerikale Argumentation im Werk eines melchioritischen Täufers, in: HORST, Irvin Bruckwalter, Dutch Dissenters: a critical companion to their history and ideas, with a bibliographical survey of recent research pertaining to the early Reformation in the Netherlands, Leiden 1986, S. 160-176, 174.

Zusammenfassend dient Menno's Christologie somit also vielmehr als Werkzeug dazu, durch die durch das himmlische Fleisch erreichte Reinheit Christi, das täuferische Ideal der reinen Gemeinde und die Wiedergeburt in dem reinen Christus zu untermauern, welches eine größere Wichtigkeit für die Soteriologie Menno's hat als die Gemeinschaft Christi mit dem menschlichen Fleisch. Dies passt auch zu seiner in seinem Fundamentbuch dargestellten Theologie, und ist nicht nur ein Versuch der modernen Theologen, die Autorität Menno's zu bewahren.

3.4. Johannes a Lasco: Defensio

Johannes a Lasco's Schrift „*Defensio verae semperque in ecclesia receptae doctrinae de christi domini incarnatione adversus mennonem simonis anabaptistarum*“³⁶³ entstand im Jahre 1545 als Antwort auf das, bereits in einem vorherigen Kapitel behandelte, Schriftstück Menno's über die noch offenen Streitpunkte des Gesprächs von 1544, welches zu schreiben a Lasco mit einer Frist von drei Monaten Menno aufgefordert hatte. Sie ist gleichzeitig die erste Veröffentlichung a Lasco's.

Im Gegensatz zu Menno, der seine Schriften in der niederländischen Sprache verfasste, schreibt a Lasco in lateinischer Sprache, obwohl davon ausgegangen werden kann, dass a Lasco dem niederländischen durchaus mächtig war, da es eine der Hauptsprachen im Ostfriesland des 16. und 17. Jahrhunderts war.³⁶⁴ Ebenfalls auffällig ist, dass er in seiner Schrift keiner Gliederung folgt oder zumindest thematische Absätze macht, sondern die über 150 Seiten umfassende Schrift in einem einzigen Fließtext verfasst hat, den er dann veröffentlichte. Auch wenn a Lasco nachgesagt wird, dass er der Position Menno's eigentlich recht offen gegenüberstand, lässt allein diese Tatsache auf eine gewisse Herablassung gegenüber dem Täuferältesten schließen.

In diesem Kapitel soll nun sowohl diese Hypothese als auch die inhaltliche Argumentation a Lasco's in seiner Antwortschrift auf Menno Simons betrachtet werden. Allerdings gibt es von a Lasco's Schrift keine Übersetzung aus dem Lateinischen in die deutsche oder englische Sprache. Diese Tatsache, sowie die fehlende Unterteilung des Textes, führt zu der Erkenntnis, dass es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, die

³⁶³ A LASCO, Johannes: *Defensio Verae semperque in Ecclesia Receptae Doctrinae De Christi Domini incarnatione, Adversus Mennonem Simonis Anabaptistarum Doctorem*, Bonn 1545. [In Folge: A LASCO, Johannes: *Defensio*]

³⁶⁴ Vgl. FORT, Marron Curtis, *Die Tradition des Niederländischen in Ostfriesland*, in: *Einblicke. Forschungsmagazin der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg*, Bd. 26 (1997); <https://uol.de/einblicke/26/die-tradition-des-niederlaendischen-in-ostfriesland> (Stand: 05.03.2026)

vollen 150 Seiten händisch zu übersetzen und zu analysieren. Aus diesem Grund wurde der Text mithilfe von künstlicher Intelligenz übersetzt und punktuell auf die Richtigkeit der Übersetzung geprüft.³⁶⁵ Dieser Text soll im folgenden Kapitel auszugsweise näher beleuchtet werden, um so einen Einblick in die Argumentation und Positionierung a Lascos zu gewähren.

Allein der Titel der Schrift, welche mit *Verteidigung der wahren und immer in der Kirche angenommenen Lehre von der Menschwerdung Christi*³⁶⁶ übersetzt werden kann, zeigt wie sich a Lasco gegenüber Menno positioniert. A Lasco sieht sich scheinbar als ein Verteidiger der orthodoxen, also wahren und in der Tradition überlieferten, Lehre der Kirche über die Inkarnationslehre, welche besonders durch die ersten ökumenischen Konzilien geprägt und im Jahr 451 auf dem Konzil von Chalcedon in der Zwei-Naturen-Lehre dogmatisiert wurde. Christus sei also wahrer Gott und wahrer Mensch, und in diesen zwei Naturen unvermischt, unverwandelt, ungetrennt und unzerteilt.

A Lasco beginnt seinen Text mit einer Kritik an Menno, indem er erklärt, dass seine Hoffnung auf eine unkomplizierte Klärung der Streitpunkte nun wohl nicht mehr möglich zu sein scheint, und dass sein Entgegenkommen durch den provokativen Ton Mennos enttäuscht wurde. Er schreibt, Menno sei wohl übermütig geworden und hätte nicht nur a Lasco, sondern auch die ganze Kirche beleidigt. Davon ist a Lasco enttäuscht, und sieht sich gezwungen, sich diesen Anschuldigungen zu stellen und sich zu verteidigen³⁶⁷. Er schreibt:

*„Aber was unsere Lehre und die Würde unserer Kirchen betrifft, so vertraue ich darauf, sie durch die Gnade Gottes so zu verteidigen, dass alle verstehen werden, dass du keinen Grund hattest, unsere Kirchen, ihre Lehre und ihr Amt so grausam anzugreifen. Ich werde dir also antworten“*³⁶⁸

Die gesammelten Anschuldigungen sieht a Lasco auch als Grund für die Veröffentlichung des Schriftstückes, denn eigentlich hätte er die Thematik viel lieber im Privaten mit

³⁶⁵ Die KI-generierte Übersetzung ist in dieser Arbeit als Kapitel 5 angefügt, wobei sich die Seitenzahlen nicht auf die Originalseitenzahlen, sondern auf die entsprechenden Seitenzahlen beziehen, an welchen sich der Text in dieser Arbeit befindet. Die KI-generierte Übersetzung wird im Folgenden mit „A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung“ angegeben.

³⁶⁶ Vgl. Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 93.

³⁶⁷ Vgl. Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 94f.

³⁶⁸ „Sed quod ad Doctrinam nostrum Ecclesiarumquestrarum Dignitatem attinet, eam sane me ita defensurum, per Dei gratiam condico ut omnes intelligent, nullam te causam habuisse, cur in nostras Ecclesias earumque Doctrinam ac ministerium tam atrociter inuehereris. Respondebo tibi igitur“ A LASCO, Johannes: Defensio, 7f.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 95.

Menno geklärt. Dennoch betont er, dass das eigentliche Ziel eine Einigung der Lehre sein soll. Dazu möchte a Lasco besonders auf den griechischen Originaltext des Neuen Testaments eingehen, da er der Meinung ist, Mennos Verständnis der Schriftstellen sei aufgrund seines Unverständnisses des Textes voller Fehlinterpretationen. Bevor er mit der eigentlichen Argumentation beginnt, schreibt a Lasco, dass er aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit nur auf die Inkarnationslehre eingehen werde, was für diese Arbeit sehr passend ist, da die Streitpunkte über die Berufung der Prediger und die Taufe ohnehin außen vorgelassen werden sollen.³⁶⁹

A Lasco stellt außerdem klar, dass es in seiner Schrift nicht um die Frage der Sohnschaft Christi gehen soll, sondern einzig und allein um „*die Natur und den Ursprung seines Fleisches, damit wir auch eine klare Vorstellung seiner Menschlichkeit haben: so wie wir wissen, dass er wahrer Gott ist, indem wir bekennen, dass er dem Vater wesensgleich ist*“³⁷⁰

A Lasco beginnt seine eigentliche Darlegung nun damit, dass er vehement der Lehre des himmlischen Fleisches Christi widerspricht, die Menno propagiert. Christus habe nämlich sehr wohl Anteil am menschlichen Fleisch und an der Substanz seiner Mutter. Dies würde auch nicht zu der doppelten Sohnschaft führen, die Menno als Argument benutzt. Denn Christus habe die Menschheit ganz angenommen durch den heiligen Geist und sei nicht einer Vertauschung seiner Substanz unterlegen. Denn die Vertauschung, die Menno laut a Lasco lehrt, würde zu dem Schluss führen, dass Gott veränderlich wäre, da Menno den Widerspruch lehren würde, dass Christus, obwohl er keinen Anteil am menschlichen Fleisch habe, trotzdem wahrer Mensch sei und trotzdem sterblich sein solle. Dies würde bedeuten, dass auch Gott als solcher veränderlich und sterblich wäre.³⁷¹

A Lasco stellt fest, dass sowohl er als auch Menno sich zumindest darüber einig sind, dass das Wort Gott ist, und dass dieses Wort Fleisch geworden ist. Wenn Menno dies lehren möchte, so müsse er auch bekennen, dass Christus auch wesensgleiche Existenz mit dem Vater sein müsse. Und diese Existenz ist Geist, unveränderlich und heilig und ewig. Dies

³⁶⁹ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 96f.

³⁷⁰ “Sed de natura atque origine carnis suae quaestio est, ut certam humanitatis quoque suae rationem habemus: quemadmodum vere Deum esse nouimus, dum illum Patri *ὁμοούσιον* esse fatemur” A LASCO, Johannes: Defensio, 14f.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 99.

³⁷¹ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 99.

führt laut a Lasco zu verschiedenen Widersprüchen in Menno's Argumentation.³⁷² Er schreibt:

„Wenn aber das Wort Geist war und zwar unveränderlich, wie konnte es geschehen, dass es durch Vertauschung seiner Existenz in Fleisch übergang? Wenn es heilig war, wie wird es im Gericht des Vaters unter die Sünde verurteilt? Wenn es ewig war, auf welche Weise stirbt es?“³⁷³

Menno versucht laut a Lasco also das Wort sterblich und veränderlich zu machen. Dies argumentiert er mithilfe des Hebräerbriefs und der Tatsache, dass laut dem Apostel Paulus das Wort auch nach der Menschwerdung noch Geist sei, was allein schon ausreichen würde, um die Lehre Menno's ad absurdum zu führen, ebenso wie der Soteriologische Ansatz der Menschwerdung. Er schreibt:

„Da es ferner die göttliche Gerechtigkeit forderte, dass das, was wir durch unser im Schoß Adams eingeschlossenes Fleisch verdient hatten, auch in demselben unserem Fleisch bezahlt würde: wir dies aber nicht leisten konnten, und dennoch zu diesem Zweck von Gott erschaffen wurden, dass wir nichtsdestotrotz zur Herrlichkeit des Reiches geführt würden, war es zweifellos recht, dass [...] Gott hier selbst seiner göttlichen Gerechtigkeit durch seine Güte und Barmherzigkeit Genüge tat: und indem er uns seinen eingeborenen Sohn gab [...] in unserem Fleisch vollkommen machte, damit auch wir durch ihn vollkommen gemacht würden, sofern wir ein so großes Wohlwollen nicht verachteten, nämlich dadurch, dass das, was wir sonst schuldeten, nun in unserem Fleisch bezahlt wurde: durch die Gemeinschaft unseres Fleisches.“³⁷⁴

Christus konnte sein Erlösungswerk also nur vollenden, indem er selbst Teilhabe an dem sündigen Fleisch Adams hatte. Dies zeigt sich für a Lasco vor allem im griechischen Originaltext, welchen Menno ignorieren würde. Denn der eigentliche Streitpunkt über die

³⁷² Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 101.

³⁷³ „Quod si verbum Spiritus erat, et quidem immutabilis, qui fieri id potuit, ut in carnem mutata sua existentia transiret? Si sanctus, quomodo sub peccatum in Patris iudicio condemnatur. Si aeternus, quo pacto moritur?“, A LASCO, Johannes: Defensio, 20.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 101.

³⁷⁴ „Porro cum id Divina posceret iusticia, ut quod per carne nostra in lumbis Adae coclusam promerueramus, id ipsum in eadem carne nostra etiam dependeretur: nos vero id praestare non possemus, et tamen in hoc conditi a Deo essemus, ut in gloriam regni nihilominus adduceremur, Aequum hoc haud dubie fuisse, ut is propter quem sunt omnia et per quem sunt omnia Deus, Divinae hic suae ipse iustitiae satis faceret per suam bonitatem ac misericordiam: ac donato nobis unigenito filio suo ut Princeps salutis nostrae esset, perfectum illum per eas ipsas quas nos commoveramus afflictions in carne nostra redderet, quo et nos per ipsum perfecti simul redderemus, quatenus tantum benedictum non contemneremus, nimirum persoluto iam in carne nostra eo, quod aliis debebamus: per carnis nostrae communionem.“, A LASCO, Johannes: Defensio, 30f.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 102.

Natur Christi dreht sich im Prinzip zu einem großen Teil um das Wort *annehmen*, welches von beiden verschieden interpretiert wird.³⁷⁵ A Lasco versucht nun die Interpretation Menno fortzuführen und kommt zu dem Schluss:

*„Der Sohn Gottes musste seinen Brüdern durch die Teilhabe ihres Fleisches ähnlich werden, [...] nachdem er also den Samen Abrahams angenommen hat, das heißt in Gnaden aufgenommen hat, musste er seinen Brüdern IN ALLEM ähnlich gemacht werden, um sich nicht nur als barmherzigen, sondern auch als treuen Hohepriester in der Sühnung unserer Sünden zu erweisen.“*³⁷⁶

Diese Teilhabe an der menschlichen Schwäche ermöglicht also erst die Erlösung, und nur so konnte Christus das Haupt der Kirche werden.³⁷⁷

3.4.1. Zeugnisse der Schrift

A Lasco geht nun in einem weiteren Schritt darauf ein, wie die Teilhabe vonstattengehen konnte, wobei er sich auf den Besuch des Engels Gabriel bei Maria in Lukas 1 beruft. Gleichzeitig betont er, dass, entgegen der Art wie Menno die Schrift versteht, eine rein wörtliche Interpretation der verschiedenen Schriftstellen nicht zielführend sei, und dass eine Leseart nach einem allegorischen Schriftsinn die möglichen Widersprüche der Schrift mildern würde.³⁷⁸

A Lasco hebt die Rolle Gabriels als Bote der göttlichen Botschaft hervor, an die wir, wie auch schon Maria es getan hat, glauben dürfen. Aus den Worten Gabriels ergibt sich, dass Christus von Maria empfangen und geboren wurde, und somit wahrhaft ihr Sohn ist. Im Umkehrschluss ist sie also auch seine natürliche und wahre Mutter, da es in der gesamten Schrift keine Stelle gibt, die dem widersprechen würde.³⁷⁹

Empfangen bedeutet in diesem Kontext laut A Lasco also auch, dass ein Mensch durch einen Menschen gezeugt werden muss, sonst wäre er kein Mensch. Dies argumentiert er mit dem Auftrag Gottes an die Menschen, fruchtbar zu sein und sich zu mehren. Ebenso

³⁷⁵ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 104.

³⁷⁶ “Filium Dei oportunisse fieri fratribus similem carnis ipsorum participatione [...] Prosteaquam igitur semen Abrahæ assumpsit, hoc est in gratiam recepit: debuit sane fratribus PER OMNIA similis reddi, ut se non solum misericordem, sed fidelem quosque Pontificem esse declararet in nostrorum peccatorum expiatione.”, A LASCO, Johannes: Defensio, 41f.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 104.

³⁷⁷ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung 105.

³⁷⁸ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 107.

³⁷⁹ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 108.

spricht er sich gegen Menno's Verständnis der Rolle der Frau in der Zeugung aus, indem er schreibt, dass die Mutter auch einen wahren Anteil daran hat, sonst würde kein Kind seiner Mutter ähnlich sehen, sondern nur dem Vater. Ebenso hätte es auch keine Erbkrankheiten von Seiten der Mutter. Beide Eltern haben also Anteil an der Substanz des Kindes. Ebenso argumentiert a Lasco, dass man nicht von unfruchtbaren Frauen sprechen könne, wenn nur der Mann Anteil an der Zeugung hätte. Christus muss also Anteil an der Substanz Mariens haben, er ihr wahrer Sohn und sie seine wahre Mutter sein, sonst könnte man ihn nicht als wahren Menschen bezeichnen.³⁸⁰

Die Jungfrauengeburt ist hierbei dennoch ein Wunder, da die Jungfrau Maria, ohne das Zusammenkommen mit einem Mann, durch den Heiligen Geist Christus empfangen hat. In diesem Teil seiner Darlegung streut a Lasco auch regelmäßig polemische Vorwürfe gegenüber Menno ein, und widerlegt, aufbauend auf dem oben festgestellten, nun die anderen Schriftstellen, die Menno für seine Argumentation herangezogen hat. So schreibt er, dass der Besuch des Engels bei Josef nur dazu diene, um seinen Verdacht gegen seine Verlobte zu entschärfen, und ihm klar zu machen, dass es eben nicht das Werk eines Menschen, sondern Gottes Werk ist, und im Sinne des Evangelisten nichts mit der Frage nach der Substanz Christi zu tun habe.³⁸¹ Dennoch wird auch hier durch den Engel klar erwähnt, dass Maria Christus nicht nur austragen soll, sondern es wird explizit darauf hingewiesen, dass sie ihn wirklich empfangen und schwanger werden soll.³⁸²

Des Weiteren führt er anhand des lateinischen Partikels *e/ex* in der Botschaft des Engels Gabriels an Maria³⁸³ an, dass dieser Partikel nicht bedeutet, dass die Substanz Christi nur aus dem heiligen Geist ist, sondern nur, dass sie von ihm ausgeht. Er ist also vielmehr nur der Urheber, so wie Gott der Urheber allen Lebens ist. Dies steht auch in einer Linie mit der Interpretation des Apostels Paulus, dass Christus aus einer Frau und nicht durch eine Frau gezeugt wurde.³⁸⁴

Ebenso stellt die Frage nach der Substanz a Lasco vor ein Problem des Wesen Gottes. Denn nach Menno's Interpretation würde, wenn der heilige Geist die Substanz Christi

³⁸⁰ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 109f.

³⁸¹ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 116f.

³⁸² Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 117.

³⁸³ Lk1, 35: et respondens angelus dixit ei: Spiritus Sanctus superveniet in te et virtus Altissimi obumbrabit tibi ideoque et quod nascetur ex te Sanctum vocabitur Filius Dei (ALLIOLI, Joseph Franz von, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Revidiert von Augustin Arndt, Regensburg 1914. [In Folge: Allioli-Arndt])

³⁸⁴ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 118.

wäre, dies entweder dazu führen, dass Christi entweder kein wirklich wahres menschliches Fleisch hätte, oder Gott veränderlich sein müsse, was sowohl der Allmacht als auch der Dreifaltigkeit widersprechen würde. Hierzu sieht a Lasco in der Position Menno auch eine Vermischung der drei Personen, indem Menno die Zeugungskraft des Vaters auf den heiligen Geist zu übertragen versucht. A Lasco zeigt sich darüber sehr irritiert, da es dafür keinen Beweis aus der Schrift gibt, die Menno ja als eigentlich Basis für seiner Argumentation heranzieht.³⁸⁵

Auf dieser Basis geht a Lasco nun auf den Johannesprolog ein, welcher das Kernstück für Menno Argumentation bildet. Er wirft Menno vor, dass seine Interpretation von „*und das Wort ist Fleisch geworden*“³⁸⁶ eine Art Verwandlung des Wortes in Fleisch bedeuten würde. Menno würde ebenfalls behaupten, dass Christus das Wort sei, wobei dieses Wort für a Lasco aber Geist ist und somit kein Fleisch sein kann. Menno widerspricht sich also, indem er Christus zwar eine wahre menschliche Natur zuschreibt, ihm aber gleichzeitig eine Veränderung seiner Natur von Geist zu Fleisch andichtet, was seiner unveränderlichen göttlichen Natur widerspräche. Dieses Problem würde aber gelöst werden, wenn man der rechtgläubigen Meinung, dass Christus wahres menschlichen Fleisch angenommen habe, folgt. A Lasco argumentiert hier auch mit dem griechischen Originaltext, in dem das Wort ἐγένετο anhand von anderen vergleichbaren Stellen, wie etwa der Hochzeit zu Kana, nicht mit einer Verwandlung der Natur Christi übersetzt werden dürfe. Denn wenn es so übersetzt werden könne, dann hätte Christus in diesem Moment gänzlich aufhören müssen Geist bzw. das Wort zu sein und nur noch Fleisch gewesen wäre, und somit seine göttliche Natur abgelegt hätte.³⁸⁷

A Lasco möchte ἐγένετο vielmehr mit *angefangen haben zu sein* übersetzen, was dazu führt, dass die Substanz des Wortes nicht verändert werden müsste, während Christus trotzdem wahres Fleisch und ganzer Mensch wäre.³⁸⁸

3.4.2. Göttliche und Menschliche Natur

Nachdem a Lasco die biblischen Grundlagen Menno zu widerlegen versucht hat, geht er nun näher auf die göttliche Natur und die menschliche Natur als solche ein.

³⁸⁵ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 120.

³⁸⁶ Joh 1,14 (EÜ 2016)

³⁸⁷ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 121f.

³⁸⁸ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 123.

Die göttliche Natur besteht dreieinig aus Vater, Sohn und Geist und ist ewig, unveränderlich, unsterblich und heilig. All diese Eigenschaften müssen somit auch auf das Wort zutreffen, was entweder einer Umwandlung des Wortes in Fleisch widerspräche oder die Schrift könne nicht mehr als Grundlage des Glaubens verwendet werden.³⁸⁹

Zur menschlichen Natur Christi bezieht sich Paulaus besonders darauf, dass Christus ausgehend von Paulus, menschliches Fleisch und Blut angenommen habe, und somit eine Teilhabe an allem habe außer der Sünde. Diese Teilhabe impliziert ebenfalls, dass es sich bei der Substanz Christi nicht um eine Umwandlung handeln könne. Ebenfalls könne Christus aus diesem Grund kein besonderes Fleisch haben, welches nur ihm und ihm allein zu eigen wäre, da wir sonst nicht in Gemeinschaft mit ihm wären.³⁹⁰

Nachdem a Lasco auf die Schriftstelle eingegangen ist, die das Zentrum von Menno's Christologie bildet, will er nun auch die Widersprüche der anderen Perikopen in Form von Antithese innerhalb der Schrift hervorheben. So steht etwa in Joh 3,6, dass Christus von Himmel gesandt worden ist, während Lk 1 klar festhält, dass er in Nazareth gezeugt worden ist. Ebenso stellt er die Botschaft aus Hebr 13, dass Christus gestern, heute und in Ewigkeit sei, Gal 4 gegenüber, wo es heißt, dass Christus zu einer festen Zeit geboren und gestorben ist. A Lasco will so also beispielhaft darlegen, dass die rein wörtliche Auslegung der Schrift, wie sie Menno praktiziert, zu Widersprüchen führt. Christus kann, wenn man nur den wörtlichen Sinn der Schrift beachtet, nicht gleichzeitig ewig und zu einem bestimmten Zeitpunkt erschaffen worden sein. Und dennoch stimmen beide Aussagen.³⁹¹ Er schreibt:

„Denn indem du lehrst, dass das Wort und Christus dasselbe sind, Christus und das Wort, beachtest du nicht genug, inwieweit diese Dinge gleichzeitig bestehen oder sich gegenseitig widersprechen. Wenn du nämlich einfachhin bejahst, dass dies wahr ist, so dass du alles, was Christus ist, das Wort machst und umgekehrt: dann schließt du den Menschen gewiss völlig von Christus aus. Denn das Wort, soweit es ist, ist freilich ganz Gott, wie Johannes lehrt.“³⁹²

³⁸⁹ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 124.

³⁹⁰ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 124.

³⁹¹ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 128ff.

³⁹² “Dum enim doces idem esse verbum et Christum, Christum et verbum, non satis observas quatenus haec simul consistent, aut sibi mutua repugnent. Si enim simpliciter id verum esse affirmes ut quidquid Christus est id totum verbum facias, et contra: hominem certe a Christo in universum excludes. Nam Verbum quantum est, totum sane Deus est, quemadmodum Ioannes docet.“, A LASCO, Johannes: Defensio, 96.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 130.

Dies wirft a Lasco Menno auch im Bezug zum menschlichen Fleische Christi vor, indem er schreibt, dass Menno auch hier nicht die Widersprüche seiner Thesen anerkennt. Er schreibt weiter:

„Was deine Stellen betrifft, so sagen wir erstens, dass ihre Antithesen nicht zulassen, dass sie einfachhin nach dem nackten Wortsinn ausgelegt werden. Denn diese Dinge können nicht gleichzeitig wahr sein: Christus der Herr, so wie er ist, ist ganz vom Himmel gesandt und gegeben: Und dass derselbe selbst wiederum auf Erden im Schoß der Jungfrau-Mutter gezeugt und schließlich auch in Bethlehem geboren wurde. Zuerst muss also dieser Widerspruch der Stellen beseitigt werden, und zwar gemäß dem Gebrauch der Schrift, bevor deine unseren entgegengestellt werden. Und dies muss unterdessen so beseitigt werden: dass die unerschütterliche Wahrheit sowohl deiner Stellen als auch unserer Antithesen gleichzeitig bestehen bleibt.“³⁹³

Zur Auflösung dieses Problems der Antithesen der Natur Christi empfiehlt a Lasco Menno etwas herablassend das Prinzip der Synekdoche³⁹⁴. So werde etwa zum Beispiel manchmal mit dem Begriff Seele der ganze Mensch bezeichnet, während damit gleichzeitig auch nur der Geist des Menschen bezeichnet werden könne. Gleiches gelte für die Natur Christi. So wird unter dem Begriff des Wortes manchmal auch der ganze Christus, also sowohl seine menschliche als auch seine göttliche Natur gefasst, während das Wort auch gleichzeitig nur für die göttliche Natur Christi stehen kann.³⁹⁵ Die Naturen Christi müssen in diesem Prinzip so auch separat betrachtet werden, so wie der Körper sterblich, die Seele aber unsterblich ist. So kann im ungetrennten Christus die menschliche und die göttliche Natur in einem gefasst werden. Die göttliche Natur Christi ermöglicht ihm so etwa die Vergebung der Sünden, während die menschliche Natur das Empfangen werden und die Versuchung ermöglichte. Auch wenn die Schrift also

³⁹³ „Quodque ad locus tuos attinet, primum dicimus Antitheta illorum non permittere ut simpliciter iuxta nudam verborum significationem exponantur. Heac enim vera simul esse non possunt: Christum Dominum quantus est e caelo totum missum et datum esse: Et eundem rursus ipsum in terris in virginis matris utero coceptum ac demum in Bethlehem etiam natum esse. Prius igitur hanc locorum repugnantiam oportere tolli, idque iuxta Scrupturae usum, quam tua nostris opoonantur. Et ita interim tolli ut et tuorum Locorum, et nostrotum Antithetorum inconcussa simul veritas permaneat.“, A LASCO, Johannes: Defensio, 98f.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 132.

³⁹⁴ „das Ersetzen eines Begriffs durch einen engeren oder weiteren (z. B. „Dach“ für „Haus“)“, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Synekdooche> (Stand: 06.03.2026)

³⁹⁵ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 134.

unterschiedlich von Christus spricht, ist er immer ungeteilt unter beiden Naturen zu verstehen.³⁹⁶

Die Zuschreibungen der Schrift sollen dabei dazu dienen, die zwei Naturen Christi als wahrhaft göttlich und auch als wahrhaft menschlich zu unterstreichen. Und so sollen auch die Erzählungen über die Menschwerdung Christi seine menschliche Natur hervorheben.³⁹⁷

Den darauffolgenden Abschnitt nutzt a Lasco, um über Menno herzuführen, der die philosophische Bildung herabwürdigt. Er schreibt:

„Aber es gibt einen großen Unterschied zwischen Einfachheit und Unwissenheit. Einfachheit hasst nicht die Gelehrsamkeit: sondern zählt die Kenntnis der Sprachen und der Disziplinen mit Paulus zu den Gaben des Heiligen Geistes. Weil du beides verachtest, verunglimpfst und belachst, zeigst du freilich nicht Einfachheit, sondern Unwissenheit: die du auch den Deinen empfehlen willst und mit dem Titel der Einfachheit schmückst. [...] So kannst du freilich nicht leugnen, dass der Gebrauch der Dialektik nützlich ist, um die Einfachheit in der Auslegung der Heiligen Schriften zu bewahren, und dass nicht die Einfachheit von denen geliebt wird, die den Gebrauch der Sprachen oder Disziplinen verdammen, sondern vielmehr die Unwissenheit, die sie, um sie mit einem ehrbaren Namen zu schmücken, Einfachheit nennen.“³⁹⁸

A Lasco fährt nun in eben dieser Dialektik damit fort, Menno erneut seine Position in Form eines Syllogismus darzulegen. So hält er fest, dass das *„was unserem Fleisch durch Gottes Ratschluss bestimmt ist, das muss in unserem Fleisch bezahlt und gesühnt werden: damit der unwandelbaren Gerechtigkeit Gottes Genüge getan wird, sofern wir gerettet werden sollen.“³⁹⁹*, und, dass *„der Tod ist unserem Fleisch zur Strafe wegen des*

³⁹⁶ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 135.

³⁹⁷ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 136.

³⁹⁸ „At vero magnum discrimen est inter simplicitatem et inscitiam. Simplicitas non odit eruditionem: sed et linguarum et disciplinarum cognitionem inter Spirituss sancti dona com Paulo numerat. Quae utraque dum tu contemnis traduces, ac rides, non equidem simplicitatem prae te sers, sed inscitiam: quam tuis etiam commendare conaris, et ornas simplicitatis titulo“, A LASCO, Johannes: Defensio 110.; „Equidem negare no poteris usum Dialecticae utilem esse ad retinendam simplicitatem in Sacrorum explicatione, et notam simplicitatem amari ab iis qui aut linguarum aut disciplinarum usum damnat, sed inscitiam potius, quam ut honesto aliquo nomine ornent, simplicitatem vocant.“, A LASCO, Johannes: Defensio, 113.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 137.

³⁹⁹ „Quod carni nostrae Dei decreto constitutum est, hoc in carne nostra dependi expiarique oportet: ut immutabili Dei iustitie satisfiat, siquidem seruari debeamus.“ A LASCO, Johannes: Defensio, 116.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 141.

*Ungehorsams durch den Ratschluss des ewigen und unwandelbaren göttlichen Willens bestimmt worden [ist].*⁴⁰⁰

Christus könne also kein anderes Fleisch haben als das eines wahren Menschen.

Er echauffiert sich ebenfalls darüber, dass Menno ihm vorwirft, dass er durch die zwei Naturen Christi zwei separate Christusse schaffen würde. Er führt dazu an, dass in der Schrift geschrieben steht, dass Christus selbst die Stunde des jüngsten Gerichts nicht kennen würde, aber dennoch alle Erkenntnis in ihm sei. Die beiden vereinten Naturen können uns müssen also separat betrachtet werden, ohne zu einer Entzweiung innerhalb Christi zu gelangen.⁴⁰¹ Er fügt äußerst polemisch an: *„Du wirst uns Philosophen verzeihen, du Theologe, wenn wir hier eher den Zeugnissen der Schrift als deiner Theologie zustimmen.*“⁴⁰²

Menno wäre laut a Lasco also selbst derjenige, der die Nature Christi teile, indem er sowohl beide Naturen als wahrer Gott und wahrer Mensch anerkenne, und zugleich durch seine Soteriologie Christus seine wahre Menschheit abspreche, was die ganze Diskussion über die Substanzen Christi hinfällig machen würde.⁴⁰³

Ebenso hält er Menno vor, dass er beweisen müsse, dass sich 2 Kor 5 nur auf die göttliche Natur Christi bezieht. Er hält dagegen, dass vielmehr die Person des Vaters in den Blick genommen wird, und dass die Natur Christi ebenfalls zur Person Gottes gehöre, als Mittler zwischen dem Vater und den Menschen. Das alleinige Lesen dieser Schriftstelle auf den göttlichen Christus hin, würde also bedeuten, dass diese Mittlerfunktion aufgehoben wäre. A Lasco sieht seine Lehre in 2 Kor 5 also eher bestätigt als widerlegt. Da Paulus die Versöhnung durch Christus lehrt, und Gott eben nicht sterben kann, ist für a Lasco klar, dass Christus menschliches Fleisch angenommen haben muss. Das menschliche, sündige Fleisch ist also Bedingung für die Versöhnung durch Christi Tod. Dafür spricht laut a Lasco, dass Christus in der Wüste versucht wurde, was ebenfalls zu der Erkenntnis führt, dass er sündigen konnte.⁴⁰⁴

⁴⁰⁰ „Mors carni nostrae in poenam propter inobedientiam constituta est decreto aeternae atque immutabili Divinae voluntatis.“, A LASCO, Johannes: Defensio, 116.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 141.

⁴⁰¹ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 142.

⁴⁰² „dabis veniam nobis Philosophis, tu homo Theologus, si hic Scripturae testimoniis potius, quam tuae Theologiae assentiamur.“, A LASCO, Johannes: Defensio, 121.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 143.

⁴⁰³ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 143f.

⁴⁰⁴ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 146.

Als nächsten Schritt geht a Lasco auf die Leseart von Kol 2,15⁴⁰⁵ ein, welche viele in der lateinischen Leseart entweder mit *durch sich selbst* als auch *in sich selbst* übersetzen, was zu einem viel stärkeren Fokus auf Christus führt. Er hält fest, dass die richtige Übersetzung anhand des griechischen Textes eher *durch ihn* oder *in ihm* heißen müsste, was zu Folge hat, dass der Triumph des Vaters stärker von der Versöhnung durch den Sohn abgrenzt.⁴⁰⁶ In modernen Übersetzungen ist dies auch der Fall.⁴⁰⁷ Als Unterstützung zieht er andere Gelehrte als Zeugen für die Richtigkeit dieser Leseart herbei, wie etwa Cajetan, Erasmus oder Ambrosius.⁴⁰⁸ Er schreibt:

„Ich wollte Ambrosius hier jedoch nicht zitieren, um meine Interpretation durch seine Autorität zu verteidigen, sondern um zu zeigen, dass ich nicht der Erste bin, der meint, dass der Triumph, den Paulus an dieser Stelle erwähnt, keineswegs auf die Person des Sohnes, sondern auf die Person Gottes des Vaters bezogen werden muss. Wenn er aber auf ihn bezogen wird, kann die lateinische Lesart nicht bestehen. Denn diese widerspricht, dass Gott der Vater durch sich selbst triumphiert hat und (wie es an unzähligen anderen Stellen heißt) durch den Sohn alles wiederhergestellt hat.“⁴⁰⁹

Dennoch bleibt hier der Verdacht bestehen, dass a Lasco sich der Autorität der Gelehrten bedient, um sie, ebenso wie die griechische Sprache, gegen Menno zu benutzen, dem diese Bildung schlichtweg fehlt.

Er fährt damit fort, dass er feststellt, dass es Menno auch nichts für seine Argumentation bringen würde, wenn er diese Leseart der Schriftstelle ablehnen würde. Denn selbst wenn man die Stelle mit *durch sich selbst* oder *in sich selbst* übersetzten würde, wäre der Triumph Christi dennoch sowohl als Gott als auch als Mensch geschehen, und nicht nur durch die göttliche Natur.⁴¹⁰

⁴⁰⁵ Et exspolians principatus, et potestates traduxit confidenter, palam triumphans illos in semetipso/ und da er die Mächte und die Gewalten entwaffnet, stellte er sie kühnlich zur Schau, indem er sie im Triumphe aufführte in sich (Allioli-Arndt)

⁴⁰⁶ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 147f.

⁴⁰⁷ „Die Fürsten und Gewalten hat er entwaffnet und öffentlich zur Schau gestellt; durch Christus hat er über sie triumphiert.“ (EÜ 2016)

⁴⁰⁸ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 149.

⁴⁰⁹ „Neque tamen ideo Ambrosium citare hoc volui, ut illius autoritate interpretationem meam tuear: sed ut ostendam me primum non esse, qui sentiam, triumphum hoc loco (cuius Paulus meminit) non ad filii sed ad Patris Dei personam esse omnino referendum, ad quem si referatur lectio sane Latina consistere non potest, pugnat enim haec, Patrem Deum per semetipsum triumphasse, et quemadmodum infinitis alibi locis habetur) Per filium omnia restituisse.“, A LASCO, Johannes: Defensio, 135f.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 149.

⁴¹⁰ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 151.

A Lasco zieht außerdem dem Schluss, dass wenn Menno eingesteht, dass Christi Tod durchaus im Fleische war, er damit auch eingestehen müsse, dass es also auch ein Tod in der menschlichen Natur war. Denn wäre es anders und das Fleisch wäre in Christi göttlicher Natur, so würde es bedeuten, dass Menno behaupten würde, dass das Wort selbst gestorben sei. Ebenso würde dadurch die Frage aufgeworfen werden, wie das Fleisch Christi von Menno eigentlich genau definiert wird, wenn Menno gleichzeitig auf die Unveränderlichkeit Gottes und den Tod Christi in seinem göttlichen Fleisch besteht. A Lasco widerspricht hier wieder vehement dem Monophysitismus, den er in der Lehre Menno sieht, und betont erneut die Einheit von Vater, Sohn und Geist.⁴¹¹

Er fährt damit fort, aufzuzeigen, dass Christi menschliches Fleisch nicht automatisch bedeutet, dass er von der Sünde regiert werden müsse, sondern es sich vielmehr um die Möglichkeit der Reinigung der Verderbtheit der Menschen handelt durch die Erneuerung im heiligen Geist. A Lasco greift hier also auch einen der wichtigen Punkte in Mennos Theologie auf, die Wiedergeburt in Christus. Er schreibt:

„Christus der Herr aber lehrt die Selbstverleugnung, auch wenn wir aus dem Fleisch geboren werden. Er lehrt an dieser Stelle die neue Geburt von oben, und zwar von denen, die aus dem Fleisch geboren waren. Und Paulus bezeugt, dass wir, obwohl wir uns im Fleisch aufhalten, dennoch nicht gemäß dem Fleisch wandeln, und unendlich vieles, was in den Schriften in diesem Sinne enthalten ist. Die sich im Fleisch aufhalten, sind sie nicht aus dem Fleisch geboren, das heißt, haben sie ihren Ursprung nicht aus der Substanz unseres Fleisches hergeleitet? Wiederum, gemäß dem Fleisch wandeln, ist das vom Sinn des Fleisches zur Sünde regiert werden? Sicherlich muss das eine hier dem anderen weichen, entweder deine Interpretation dem Paulus, oder Paulus deiner Interpretation.“⁴¹²

Johannes a Lasco schließt seine Schrift mit der Ankündigung, auch auf die anderen Themen des Gesprächs mit Menno zu antworten, und einem Aufruf an Menno, dass er sich mit seiner Position zurückziehen solle, und in Ewigkeit seine gerechte Strafe erhalten werde, falls er noch mehr Unschuldige mit seiner Lehre verführe.⁴¹³

⁴¹¹ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio, 153f.

⁴¹² „Christus autem Dominus docet nostri abnegationem, etiam si ex carne nascamur. Docet hoc ipso loco novam e supernis nativitatem, et quidem eorum, qui ex carne nati essent. Et Paulus testatur nos in carne versantes, non secundum carnem nihilominus ambulare, et que infinita in scripturis in hanc sententiam habentur. Qui in carne versantur, nonne ex carne nati sunt, hoc est, nonne ex carnis nostre substantia originem suam traxerunt? Rursum, secundum carnem ambulare, estne a carnis sensu regi a peccandum? Sane alterum hic alteri cedere oportet, aut tuam interpretationem Paulo, aut Paulum tuae interpretationi.“, A LASCO, Johannes: Defensio, 147f.; A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung 155.

⁴¹³ Vgl. A LASCO, Johannes: Defensio Arbeitsübersetzung, 157.

3.5. Die Verteidigung der Christologie durch Johannes a Lasco

A Lasco orientiert sich in seiner Christologie an der, bis heute ökumenisch geltenden, christologischen Formel von Chalzedon. A Lasco vertritt in seiner Verteidigung der Christologie dabei einige wichtige zentrale Thesen. So sticht besonders der Aspekt der Soteriologie hervor, welcher für a Lasco eines seiner großen Probleme mit Menno's Lehre vom himmlischen Fleisch darstellt. Denn für a Lasco ist klar, dass Christus die Sünde Adams nur heilen konnte, indem er selbst menschlichen Fleisch angenommen hat. Hätte Christus das himmlische Fleisch, so hätte er in der Gerechtigkeit Gottes durch seinen Tod die Menschheit nicht erlösen können, da er selbst keinen wirklichen Anteil an der Nachkommenschaft Adams gehabt, und sein Tod somit keine soteriologische Konsequenz gehabt hätte. Für a Lasco steht im Gegensatz zu Menno, der in seiner Christologie des himmlischen Fleisches besonders die Reinheit Christi betonen möchte, also vielmehr die Gemeinschaft und Solidarität mit den Menschen durch das wahre menschliche Fleisch im Mittelpunkt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt in a Lascos Argumentation ist auch die Ablehnung des von Menno propagierten scheinbaren Monophysitismus, welcher mit der christologischen Formel in Konflikt steht. Seine Sorge ist, dass Gott in der Konsequenz der Christologie Menno's nicht mehr unveränderlich sei, oder gar sterblich werde würde. Dies würde durch die von Menno beschriebene Verwandlung des Wortes in Fleisch geschehen, und so wäre Christus letztendlich weder wahrer Gott, da er nun veränderlich sei, noch wahrer Mensch, da er kein menschliches, sondern himmlisches Fleisch haben würde. Als Lösung für dieses Problem empfiehlt er Menno, seine Leseart des Wortes *annehmen* erneut zu überdenken.

In diese Aspekte spielt als dritter Punkt auch die Ablehnung a Lascos gegen die rein wörtliche Auslegung der Schrift hinein. Er will Menno einen hermeneutischeren Ansatz nahebringen. Er appelliert an Menno, zusätzlich zu dem geschriebenen Wort, auch seine Vernunft zu gebrauchen. Denn auf diese Weise existieren die Widersprüche, die Menno in seiner rein wörtlichen Auslegung in die Schrift hineinliest, gar nicht erst, während Menno durch seine Auslegung selbst logische Widersprüche erzeugt. Ebenso würde Menno den Aspekt der Tradition komplett ignorieren. A Lasco nimmt hier also genau wie Menno die Deutungshoheit über die Bibel für sich in Anspruch, und aus dieser Diskrepanz zwischen Menno's Naivität und Einfachheit und dem Gelehrten a Lasco entstehen dabei die meisten der Aussagen, die man als herablassend oder polemisch lesen kann. Dennoch

empfiehlt a Lasco auch hier eine Lösung für das Problem Menno in Form der Synekdoche.

Es fällt also auf, dass sich a Lasco bei aller Polemik und bei aller Kritik an dessen Position, dennoch darum bemüht, ihn in seiner Argumentation ernstzunehmen und ihm mögliche Hilfsmittel in die Hand zu geben, um ihn in seinem Ringen um die Wahrheit in seinen Ansichten zu überzeugen und so zu einer Einigung zu gelangen.

Vorländer schreibt zu der Schrift a Lascos:

“Bei aller Polemik seiner frühen Schriften weichen Laskis Maßnahmen diesem gegenüber auffällig ab von der allgemeinen Unduldsamkeit und Verketzerung (nehmen wir Männer wie Bucer und Calvin hier einmal aus) und sind eindeutig darauf gerichtet, irrende Brüder aus ihrem Irrtümern zurückzugewinnen. [...] Es entsprach dieser Haltung, daß Laski gerade im Gespräch mit den Täufern bemüht blieb, nicht im Habit einer gesicherten und abschließend formulierten Lehre einherzuschreiten, sondern dafür offen zu bleiben, daß das Erkennen und Aussprechen der Wahrheit nie etwas Abgeschlossenes und hinsichtlich seiner Gemeinsamkeit nur Teil des unverfügbaren Geschenkes der unio ecclesiae ist.“⁴¹⁴

Dennoch vertritt a Lasco in Bezug auf die christologische Formel vehement seine Position und droht Menno sogar mit einer gerechten Strafe in der Ewigkeit, falls er seinen Irrweg nicht ändern sollte. Vorländer schreibt ebenfalls:

„Die Grenzen seines Strebens nach Einheit lagen allerdings dort, wo die Basis des sola scriptura nicht mehr gegeben war. [...] Wir verstehen es richtiger, wenn wir es im Rahmen des grundsätzlich ökumenischen Denkens und Wirkens Laskis sehen, dem es in erster Linie um die Nähe und den Gehorsam zu Gottes Wort ging, und dann erst in dessen Bereich um eine weitestmögliche Toleranz und um die breitestmögliche Basis – nicht aber zur Verteidigungstaktik im politischen und kirchenpolitischen Kräftespiel, sondern zur Ausrichtung des kirchlichen, des reformatorischen Auftrags. Es konnte geschehen, daß auf eine solche Basis verzichtet werden mußte. Auch innerhalb der Reformationskirchen, die er so gerne geeinigt gesehen hätte, war a Lasco bereit, sein Vertrauen lieber auf Gott als auf eine Einigung um jeden Preis zu setzen.“⁴¹⁵

Vorländer kann hierbei trotz des oben festgestellten nur bedingt zugestimmt werden. Auch wenn a Lasco in seiner Defensio offensichtlich versucht, den in seinen Augen irrenden

⁴¹⁴ VORLÄNDER, Herwart, Der ökumenische Grundzug im Denken und Wirken des Johannes a Lasco, In: Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. 80, Stuttgart Berlin Köln Mainz 1969, 52f.

⁴¹⁵ VORLÄNDER, Herwart, Der ökumenische Grundzug im Denken und Wirken des Johannes a Lasco, In: Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. 80, Stuttgart Berlin Köln Mainz 1969, 59.

Menno die Christologie näher zu bringen und ihn zu überzeugen, so trieft doch auch sein Text vor Polemik. Ebenso bleibt die Tatsache, dass a Lasco Menno mit seinen Bezügen zum griechischen Text und der Autorität der Kirchenlehrer als eben der Gelehrte antwortet, den Menno so kritisiert. Dies könnte daran liegen, dass es sich bei der Defensio dennoch um die erste veröffentlichte Schrift a Lascos handelt, in der er sich womöglich profilieren wollte. Dies ist dabei die größte Schwäche in a Lascos sonst sehr stichhaltiger Argumentation. Hätte er es geschafft Menno dort abzuholen, wo er steht, und ihm nicht als Gelehrter gegenüberzutreten, hätte der Konflikt womöglich ein anderes Ende nehmen können.

4. Conclusio

Die Auseinandersetzung über die Inkarnation zwischen Menno Simons und Johannes a Lasco ist schlussendlich ohne eine Einigung zu Ende gegangen. Dies ist aber tatsächlich eine naheliegende Erkenntnis, da hinter den Differenzen der angesprochenen Lehrsätze die Frage nach der Deutungshoheit der Schrift, und somit ein grundsätzlicher Unterschied in dem theologischen Fundament der beiden Protagonisten offengelegt wird. Der Konflikt stellt also viel mehr als eine einfache Diskussion um theologische Grundsätze zwischen Simons und a Lasco dar, und zeigt, dass in der Reformationsgeschichte ganz grundsätzliche theologische Haltungen und Unterschiede nebeneinander existierten und eben auch miteinander gerungen haben. So geht es letztendlich nicht nur um die Frage der Christologie, sondern viel mehr um die Frage nach Schriftverständnis und Hermeneutik, Soteriologie, Ekklesiologie und die Frage nach Tradition und Nachfolge in der Gemeinde.

So ist auf der einen Seite die Christologie von Menno Simons untrennbar mit seinem Verständnis der Lehre des himmlischen Fleisches sowie mit seiner wörtlichen Auslegung der Schrift verbunden. Als Konsequenz daraus ergibt sich, dass die Christologie für ihn eigentlich viel mehr als ein Werkzeug und Grundlage seiner Soteriologie und Ekklesiologie dient, denn nur durch einen reinen Christus mit reinem Fleische kann auch eine reine und wiedergeborene Gemeinde entstehen. Gleiches gilt für sein Kirchenbild und sein Verhältnis zu Tradition und Nachfolge. Die Gemeinde ist in dem Verständnis Mennos eine Gemeinschaft der in Christus Wiedergeborenen und hat so erst die Möglichkeit einer wahrhaften Nachfolge Christi. Die Tradition verliert dadurch in Mennos Bild ihre Kraft und Autorität, denn jeder Bezug auf die Tradition oder auch nur

das Anwenden von hermeneutischen Mitteln sind für ihn eine Verfälschung der, aus der wörtlichen gelesenen Schrift, erkennbaren Offenbarung Gottes an eben diese reine Gemeinde.

Auf der anderen Seite steht Johannes a Lasco, der besonders die Zweinaturenlehre des Konzils von Chalzedon verteidigt. Auch hier ist die Christologie die Grundlage der Soteriologie, denn nur durch die wahre Teilhabe Christi am menschlichen Fleisch kann der Mensch erlöst werden. A Lasco sieht in Menno Simons vor allem einen Gefährder der Einheit von Gottheit und Menschheit Christi. Besonders stößt er sich auch an der wörtlichen Auslegung Mennos, und betont die Widersprüche, die sich aus dieser Leseart ergeben. Den in seinen Augen irrenden Menno versucht er also von der rechtgläubigen Lehre zu überzeugen und ihn mithilfe von Tradition und hermeneutischen Mitteln von seinem fehlgeleiteten Denken abzubringen und wieder auf den rechten Weg einer Einheit zu bringen.

All diese Aspekte führen letztendlich dazu, dass die beiden Kontrahenten sich auf dieselben Schriftstellen beziehen, bei diesen aber zu radikal verschiedenen Auslegungen kommen. Sowohl Johannes a Lasco als auch Menno Simons beanspruchen dabei die Deutungshoheit über die Schrift, bei welcher sie bis zum Ende des Konflikts zu keiner Einigung gelangen.

Dass dies alles in dieser Form in dem bis heute konfessionell vielfältigen Ostfriesland stattfinden konnte, ist besonders auch Enno II. und Anna von Ostfriesland zu verdanken, die sich für diese Pluralität einsetzten, anstatt einen kategorischen Weg der Gewalt und Ausgrenzung voranzutreiben, auch wenn dieser Mittelweg natürlich trotzdem zu politischen und kirchenpolitischen Spannungen führte. In diesen Spannungen bewegte sich Johannes a Lasco mit seinem Versuch, einen direkten Bruch mit den anderen christlichen Strömungen zu vermeiden, und so erst ein Gespräch mit ihnen zu suchen. So bleibt die Tatsache, dass a Lasco überhaupt das Gespräch mit Menno gesucht hat und ihn trotz seiner Zugehörigkeit zur Täuferbewegung vergleichsweise tolerant behandelt hat, auch heute noch ein Zeugnis dafür, dass im ernsthaften Gespräch, trotz aller Differenzen, ein Diskurs auch dort passieren kann, wo eine Einigung nicht erreichbar ist. Visser schreibt hierzu:

„Die ostfriesische Landeskirche hat dank a Lasco – nicht nur aus Angst- oder Konkurrenzerwägungen – als erste und für lange Zeit als einzige reformierte Kirche die Mennoniten ernst genommen.“⁴¹⁶

Ebenso bleibt auch über diese Auseinandersetzung hinaus, bis in die heutige Zeit die Frage bestehen, welche Konsequenz auch unser Verständnis der Christologie für unsere Ekklesiologie und unser Verständnis von Tradition und Nachfolge hat. Ebenfalls wichtig ist die Erkenntnis, dass wir uns mit den hermeneutischen Mitteln, die bei der Auslegung Anwendung finden, kritisch auseinandersetzen. Denn auch heute entstehen durch verschiedene Auslegungsarten der Schrift fragwürdige Positionen.

Letztendlich kann gesagt werden, dass es in der Konsequenz von dem Streit zwischen Menno Simons und Johannes a Lasco viel weniger um die Christologie als solche geht, sondern vielmehr darum, welche Folgen sich daraus für uns als Christinnen und Christen in unserem eigenen Verhältnis zur Auslegung der Schrift und zur Tradition und für unser Kirchenbild ergeben können.

⁴¹⁶ VISSER, Piet, A Lasco und die Täufer, 313.

5. Anhang: Arbeitsübersetzung von Johannes a Lascos Defensio

Johannes a Lasco: Defensio Verae semperque in Ecclesia Receptae Doctrinae De Christi Domini incarnatione, Adversus Mennonem Simonis Anabaptistarum Doctorem, Bonn 1545.⁴¹⁷

Übersetzt mit google gemini.⁴¹⁸

DEFENSIO (VERTEIDIGUNG)

DER WAHREN UND IMMER IN DER KIRCHE ANGENOMMENEN LEHRE Von der Menschwerdung Christi des Herrn, Gegen Menno Simons, Doktor der Täufer, durch JOHANNES À LASCO, Baron von Polen, Diener der Kirchen von Ostfriesland.

HEBRÄER II. (Vers 14) Da nun die Kinder Fleisch und Blut gemein haben, hat auch er selbst in gleicher Weise daran teilgenommen, damit er durch den Tod den entmachte, der die Herrschaft des Todes hatte.

BONNAE Aus der Offizin des Laurentius Mylius, IM JAHRE M. D. LV. (1555)

VERTEIDIGUNG DER WAHREN UND IMMER IN DER KIRCHE angenommenen Lehre von der Menschwerdung Christi des Herrn, gegen Menno Simons, Doktor der Täufer.

So hatte ich mir in der Tat anfangs vorgenommen, sobald ich deine Schriften erhalten würde, mein Menno, dir sogleich und kurz zu antworten; in der Hoffnung, dass der Lehrstreit zwischen uns schnell und durch einen einfachen Vergleich der beiderseitigen Stellen beigelegt werden würde, zumal du uns selbst die ganz sichere Hoffnung gegeben hattest, du würdest, wenn du durch die Autorität des göttlichen Wortes gedrängt würdest,

⁴¹⁷ Siehe https://archive.org/details/bim_early-english-books-1641-1700_lasco-joannes-a_1545/page/n115/mode/2up (Stand: 06.03.2026)

⁴¹⁸ Gemini.google.com, Prompt: [Full text of "Defensio verae semperque in ecclesia receptae doctrinae de christi domini inacrione adversus mennonem simonis anabaptistarum 1545"](#) „Übersetze diesen Text in die deutsche Sprache.“

leicht unserer Ansicht zustimmen. Auch wurden mir deine Voreingenommenheiten, um nicht zu sagen Verleumdungen, gegen mich, meine Kollegen und überhaupt unsere ganze Kirche, mit denen du deinen Brief an mich – ich weiß nicht mit welcher Absicht, aber gewiss unverdient – gefüllt hast, kein Hindernis: Ich dachte nämlich, und überzeugte auch andere davon, dass wir all dies eine Zeit lang ertragen müssten, wenn wir dich und die Deinen durch diese unsere Geduld wenigstens zum Konsens in der Lehre durch die Autorität der Schrift hätten führen können – was wir im Übrigen vor allem wünschten.

Als ich jedoch verstand, dass wir nicht nur völlig von dir verachtet, sondern auch noch überall so verleumdet wurden, dass es scheinen konnte, als hättest du in jenem Kolloquium, zu dem wir dich in freundlicher Weise, wie einen Bruder, in der Hoffnung auf Eintracht, und nachdem wir sogar die Autorität des Fürsten eingeholt hatten, eingeladen hatten, kaum etwas anderes gesucht, als auf jede Weise den Ruf unseres Namens herabzusetzen, um dir bei den Deinigen Gunst und eine neue Autorität zu verschaffen, änderte ich sogleich, um nichts zu verheimlichen, meinen Plan und dachte, ich müsste dir überhaupt nichts mehr schreiben: damit, wenn ich dir etwas freimütiger geschrieben hätte, du es vielleicht anders aufnehmen würdest, als wir es wünschten, und es zu einem erneuten Anlass nehmen würdest, uns zu verreißen. Und so würde am Ende das, was wir vor allem aus dem Wunsch, den Streit beizulegen, begonnen hatten, diesem nur noch mehr Anlass zu weiterer Entfachung geben. Davon weichen wir jedoch in jeder Hinsicht (was uns betrifft) entschieden ab.

Ich wollte mich also gänzlich vom Schreiben zurückhalten, um, wenn ich nichts anderes erreichte, zumindest alle Gelegenheiten zu größerer Zwietracht zwischen uns (zumindest von unserer Seite) abzuschneiden. Aber auch hier war mein Plan nicht erfolgreich, sondern schlug viel unglücklicher fehl, als wenn ich dir gleich zu Beginn geantwortet hätte. Denn die Deinen sind durch dieses mein Schweigen übermütiger geworden (obwohl ich gehofft hatte, sie würden sanfter sein) und erteilen dir schon jetzt, vor dem eigentlichen Zusammentreffen, Siege, ich weiß nicht welche, und verhöhnen uns großtuerisch, als ob wir überhaupt nichts hätten, um auf deine Schriften zu antworten. Du aber verleumdest nicht nur meinen Namen, obwohl ich mir nie bewusst bin, dir Böses angetan zu haben, sondern du beschmutzt auch das Amt unserer Kirchen und sogar die Kirchen selbst, auf eine sehr grausame Weise und völlig unverschuldet. Du lehrst, wir seien Verführer, die wir unsere Kirchen mit irgendeiner Tyrannei im Glauben und in der

Befolgung dessen festhalten, was wir durch das Wort Gottes keineswegs gutheißen könnten: Du nennst uns Diener und Lehrer des Götzendienstes, weil wir unsere Kinder taufen und lehren, dass sie getauft werden müssen.

Auch bespeist du unsere Versammlung so, dass du nichts auslässt, was irgendwie dazu gehört, sie mit jeder Art von Schmähungen zu verreißen. Kurz gesagt, du entziehst uns allen den Titel einer Kirche und hältst uns für völlig verworfen und verloren, weil wir deine Lehre (die wir angeblich nicht widerlegen können) dennoch nicht annehmen. Dies hätten wir von dir niemals erwartet, von dem wir uns viel Besseres versprochen hatten; und nachdem du dies nun verbreitet hast, halten wir es für zu schwerwiegend, als dass wir länger dazu schweigen könnten oder sollten. Denn es ist von solcher Art, dass es von einem Christenmenschen nicht ohne den schweren Makel der Gottlosigkeit ertragen oder ignoriert werden kann.

Deshalb konnte ich nicht länger umhin, dieses mein Schweigen nun endlich zu brechen, um der Würde unserer Kirchen gemäß meiner Pflicht und meinem Amt nicht untreu zu werden, und um auch unsere Lehre mit der Autorität des göttlichen Wortes von deinen Verleumdungen reinzuwaschen: Die du zwar mit Geschrei leicht bei den Deinigen angreifen kannst, aber mit der Autorität der Schrift (auch wenn du sie ständig rühmst) niemals wirklich bekämpfen kannst. Mein Leben würde ich lieber selbst anklagen, als es zu entschuldigen, besonders vor Gott, da ich mir der Gewissheit seiner Barmherzigkeit bin, dem ich unterdessen danke, dass er mich von dem, was mir irgendeinen Makel in seiner Kirche aufdrücken könnte, gnädig bis jetzt bewahrt hat, da ich ansonsten in jede Art von Verbrechen verfallen wäre, hätte er mich nicht bewahrt. Deshalb will ich dir hier nichts anderes antworten, als was Sokrates einem entgegnet haben soll, der ihn verhöhnte, außer dass ich es der unverdienten Barmherzigkeit Gottes zuschreibe, was jener der Philosophie zuschrieb. Und ich bekenne gerne, dass ich der elendeste aller Menschen geworden wäre, wenn mich die Güte und die wahrhaft väterliche Barmherzigkeit Gottes nicht beschützen und bewahren würde.

Aber was unsere Lehre und die Würde unserer Kirchen betrifft, so vertraue ich darauf, sie durch die Gnade Gottes so zu verteidigen, dass alle verstehen werden, dass du keinen Grund hattest, unsere Kirchen, ihre Lehre und ihr Amt so grausam anzugreifen. Ich werde dir also antworten, ich gestehe, später als nötig, aber nicht ohne Grund, wie bereits gesagt: Und sonst schnell genug, wenn gut genug, wie man sagt. Ich werde meinen, gut

geantwortet zu haben, nicht wenn ich Schmähungen mit Schmähungen erwidere, noch wenn ich dich und die Deinen dem Neid irgendjemandes aussetze: sondern wenn ich sehe, dass ich (nach meiner geringen Fähigkeit) in irgendeiner Weise die Herrlichkeit Christi des Herrn gefördert habe, und auch einen gewissen Schritt zur Beilegung dieser Lehrspaltung getan habe, durch die die Kirche Christi so zerrissen wird, auf die wir (wenn wir Christen sind) viel mehr Rücksicht nehmen müssen, als auf uns selbst.

Und du sollst nicht glauben, dass wir durch deine oder der Deinen Schmähungen so bewegt sind, dass wir uns in der Zwischenzeit nicht an christliche Geduld und Milde erinnern wollen: In der Tat hättest du uns eine größere Gunst erwiesen und vielleicht auch richtiger gehandelt, wenn du dich von dem ferngehalten hättest, wofür wir keine Schuld tragen: Aber auch wenn du dir hier zusammen mit den Deinigen zu viel erlauben wolltest, so wollen wir uns an nichts davon erinnern (sofern dies nur ohne die Herabwürdigung unserer Lehre und unseres Amtes geschieht): Wir sind bereit, sogar einen gerechten Verlust unseres Namens in Kauf zu nehmen, geschweige denn, einen ungerechten nicht geduldig und bescheiden zu ertragen, nur damit, nachdem die Eintracht der Lehre eingeführt ist, wir alle in einstimmiger Übereinstimmung endlich die Herrlichkeit Christi verbreiten.

Ich hätte dir dies lieber privat geschrieben. Und ich hätte es auch getan, wenn es die so grausam von dir verletzte Würde unserer Kirchen zugelassen hätte. Aber du selbst hast mich dazu gezwungen, öffentlich mit dir zu verhandeln. Denn hättest du deine Schriften privat an uns übermittelt (wie du es versprochen hattest), so hätten wir dir ebenfalls privat antworten können. Nun aber hast du all dies unter den Deinigen verbreitet, bevor es überhaupt zu uns gelangte: Und auch danach hast du die Lehre, das Amt und jeglichen Ruf unserer Kirche so verleumdet, dass sie eine öffentliche Verteidigung gegen dich zu fordern scheinen. Auch die Deinigen sind der Grund, warum ich öffentlich mit dir verhandeln muss: die, ich weiß nicht mit welcher Absicht (denn wir vermuten nicht, dass es von dir ausgegangen ist), das hartnäckige Gerücht in Westfriesland und einem großen Teil Hollands verbreitet haben, dass dir und den Deinigen hier die Freiheit erlaubt sei, all dein Zeug in unseren Kirchen zu lehren, da wir angeblich besiegt seien und nichts hätten, was wir dir entgegenhalten könnten. Da dies überdies nicht nur uns, sondern auch unsere Obrigkeit und schließlich dieses ganze Vaterland betrifft: kann es auch nur durch eine öffentliche Verteidigung widerlegt werden. Deshalb wirst du mir verzeihen, wenn ich,

von dir und den Deinigen dazu gezwungen, öffentlich mit dir verhandele: was ich viel lieber privat getan hätte, wenn es möglich gewesen wäre.

Ich wünsche mir jedoch sehr, so mit dir verhandeln zu können, dass weder du noch die Deinigen mit Recht Bescheidenheit bei mir vermissen können: und dass alle verstehen, dass ich nichts anderes suche, als dass die Übereinstimmung der Lehre zwischen uns, gemäß dem Wort Gottes, zur Herrlichkeit Christi eingeführt werden kann, dem allein wir hier dienen müssen. Ich glaube, dass dies vor allem dadurch geschehen kann, dass wir, ohne dir oder den Deinigen Schmähungen entgegenzuhalten, sogleich zur eigentlichen Kontroverse über die Lehre übergehen und die Quintessenz unserer Lehre wie auch der Deinigen, zuerst in den umstrittenen Kapiteln, dann aber deren Zeugnisse, und schließlich die Interpretationen und das Gewicht der Zeugnisse vergleichen. So wird leicht ersichtlich, wer von uns auf einem solideren Fundament ruht: Und wenn wir unsere Lehre durch die Autorität des göttlichen Wortes beweisen, wird die Sache selbst lehren, dass wir ohne jeglichen Grund deines Namens wegen verleumdet wurden, und wird die Unschuld unser aller bezeugen.

Bevor wir jedoch zur Sache selbst übergehen, bitten wir dich darum: nimm es nicht übel, wenn wir uns bei der Erklärung der Schriftstellen vor allem auf die griechischen Quellen zurückziehen, die der Heilige Geist nicht ohne Grund zum Archetypus fast aller apostolischen Lehre machen wollte: besonders bei der Erforschung der Bedeutung der Wörter, aus denen der Sinn der Stellen gesammelt werden muss. Denn wie kannst du den wahren Sinn einer Stelle wissen, wenn du nicht die eigentliche Bedeutung der Wörter hast: Aus unverständenen Wörtern, sehen wir in der Tat, sind überall viele Irrtümer entstanden. So machten einige Petrus aus dem Felsen zum Haupt. So hielten andere bei Paulus den geistigen Gottesdienst für eine mäßige körperliche Übung oder Züchtigung, und es gäbe unzählige andere Beispiele, die hier aufgezählt werden könnten.

Ferner, sooft Stellen miteinander zu streiten scheinen, dass wir unterscheiden zwischen Stellen, die etwas im eigentlichen Sinne behandeln, und denen, die nebenbei davon erwähnen, obwohl sie etwas anderes behandeln, und dass das Gewicht der Stellen, die etwas im eigentlichen Sinne behandeln, größer sei, und die anderen auf diese bezogen werden. Schließlich, wenn das Gewicht der streitenden Stellen gleich zu sein scheint, dass deren Vermittlung durch den gegenseitigen Vergleich mehrerer Stellen gesucht wird, und dass jene Interpretation angewendet wird, die der Schrift vertraut ist; von fremden aber,

und solchen, deren Gebrauch in der Schrift nicht vorhanden ist, wollen wir absehen. Auch wenn ich diese Punkte später (wo es angebracht ist) noch wiederholen muss, wollte ich sie hier kurz vorausschicken, damit du, falls du sie später an ihren jeweiligen Stellen betont siehst, nicht wie von etwas Neuem überrascht wirst.

Ich glaube auch nicht, dass ich hier etwas Unrechtes fordere, das mir von dir verweigert werden könnte, wenn du gewillt bist, nur der Autorität des göttlichen Wortes zu folgen (wie ich glaube, dass du es tun wirst). Und wenn du diese Regeln annimmst, wirst du selbst feststellen, dass du bei der Bestätigung deiner Dogmen auf einem wenig soliden Fundament stehst, auch wenn du dir selbst unbesiegt scheinst.

Es gab aber vor allem drei Hauptpunkte unserer Religion, über die wir uns nicht einigen konnten. Über die Menschwerdung Christi des Herrn: über die Taufe: und über die kirchliche Berufung zum Dienst des Wortes. Über diese also werden wir mit dir verhandeln und dir unsere Lehre, soweit der Herr es zulassen wird, durch die unüberwindliche Autorität jenes Wortes beweisen. Da es mir jedoch aufgrund meiner ohnehin wenig robusten Gesundheit und auch aufgrund der Last der Geschäfte jetzt nicht möglich war, dies alles abzuschließen: und ich zudem anderswohin gerufen wurde und nicht sicher sein konnte, wann ich zur begonnenen Arbeit zurückkehren würde: und da es außerdem nicht an denen fehlte, die von mir forderten, dass ich das, was ich über die Menschwerdung Christi des Herrn gesammelt hatte, nicht länger zurückhielte, auch wenn ich das Übrige noch nicht abgeschlossen hätte, weil die Deinigen durch unser Schweigen viele in deinen Dogmen bestärken, indem sie großtun, wir hätten dir längst geantwortet, wenn wir nur etwas hätten, und dir (während wir schweigen) den ganz sicheren Sieg zusprechen.

Ich ließ mich leicht davon überzeugen, dass wir, indem wir die übrigen Kapitel, nämlich über die Taufe und die kirchliche Berufung, auf einen anderen Zeitpunkt verschoben, dir unsere Lehre über die Menschwerdung Christi des Herrn beweisen. Die Sache der Taufe und der kirchlichen Berufung wollen wir auf einen anderen Zeitpunkt verschieben. Wohlan, lasst uns nun endlich zur Sache selbst kommen und darlegen, was der Streit über die Inkarnation Christi zwischen uns ist.

Unser ganzer Streit dreht sich um den Ursprung des Fleisches Christi, gemäß dem er Mensch sein wollte, obwohl er (gemäß der Existenz seiner Gottheit) derselbe und eine

Person ist mit dem Vater und dem Heiligen Geist, Gott, der gelobt sei in Ewigkeit, Amen. Hier wird also nicht gefragt, ob Christus der Herr der einzig geliebte und Eingeborene Sohn Gottes des Vaters ist: denn dies bekennen wir alle unbestritten, einstimmig mit dem Apostel Petrus. Sondern es geht um die Natur und den Ursprung seines Fleisches, damit wir auch eine klare Vorstellung seiner Menschlichkeit haben: so wie wir wissen, dass er wahrer Gott ist, indem wir bekennen, dass er der Eingeborene des Vaters ist.

Deshalb scheinst du ohne Grund in deinem Brief gegen uns das anzuführen, was zur Bestätigung der ewigen Natur des Wortes in der Gottheit, und der Vorsehung Gottes des Vaters, der alles durch jenes schafft, lenkt und wiederherstellt, dient, was du aber so betonst, als hätten wir dies bei dir angefochten, und als hättest du es gegen uns verteidigen müssen. Hierüber gab es bei uns freilich nie einen Zweifel: im Gegenteil, es war sogar der Grund für uns, deine Lehre von der Inkarnation Christi des Herrn nicht anzunehmen, wie wir später sagen werden, und wir sind so weit davon entfernt, sie anzufechten, dass wir sie sogar als uns von dir bereits zugestanden, als Hilfe für unsere Sache annehmen.

Im Übrigen, damit unsere Diskussion innerhalb bestimmter Grenzen bleibt, müssen wir hier nur über den Ursprung und die Natur des Fleisches Christi sprechen, und was nicht hierher gehört, wollen wir nicht unbedacht vermischen.

Wir lehren hier also, dass Christus der Herr Fleisch aus der Substanz seiner Mutter angenommen hat, damit er, so wie er derselben Substanz mit seinem Vater ist, als er vor den Zeitaltern gezeugt wurde, so auch derselben Substanz mit seiner Mutter (und folglich auch mit uns) als Mensch in der Welt geboren wurde. Und wir machen dabei nicht zwei Christusse (wie du wenig christlich über Christus sprichst), sondern wir bekennen, dass derselbe Christus, Gott wie Mensch ist, und dies geschieht nicht durch irgendeine Vermischung der göttlichen mit der menschlichen Substanz, sondern durch eine bewundernswerte Verbindung in ein und derselben Person, die jedoch durch den Heiligen Geist als Urheber geschah, nicht durch eine Vertauschung der Gottheit in Fleisch (wie du träumst), sondern durch die Annahme der Menschheit in Gott, wie Athanasius lehrt. Das, sage ich, ist unsere Lehre über die Natur und den Ursprung des Fleisches Christi.

Du hingegen willst Christus dem Herrn sowohl die Gottheit als auch die Menschheit zuschreiben: aber du schreibst ihm beides in einer Weise zu, dass du ihm beides eher wieder zu entziehen scheinst. Denn du lehrst, dass jenes Wort, das Gott von derselben

Existenz wie der Vater ist, und das einst Geist war, schließlich im Schoß der Jungfrau aus dem Heiligen Geist Fleisch geworden sei und aufgehört habe, das zu sein, was es war, nämlich Geist, und durch eine Art Vertauschung begonnen habe, das zu sein, was es nicht war, Fleisch, in dem es schließlich für uns gelitten habe, gestorben sei und unter die Sünde verurteilt worden sei. Und du bekennst, dass Christus Gott ist, aber veränderlich und sterblich, und wiederum bekennst du, dass er Mensch ist, aber ohne unser Fleisch, das wir Menschen sind, als ob Gott von Natur aus veränderlich sein könnte oder jemand Mensch wäre, dem menschliches Fleisch fehlt.

Das ist also unser Streit. Wir sagen (um Christus dem Herrn die wahre Gottheit ebenso wie die Menschheit zuzuschreiben), dass jenes anzubetende Wort, das von Natur aus von Ewigkeit zu Ewigkeit Gott und folglich auch Geist ist, auch jetzt noch das ist, was es war, aber uns nun in Christus dem Herrn so verbunden, nachdem es unser Fleisch an sich genommen hat, dass er wahrlich das ist, was er genannt wird: Immanuel, das heißt, Gott mit uns. Du aber lehrst, dass das Wort, das einst Geist war, durch eine Art Vertauschung Fleisch geworden ist, und zwar nicht unser Fleisch, sondern aus dem Heiligen Geist empfangen und abgeleitet. Inzwischen bist du dir selbst nicht treu, sondern du bildest dir etwas von einer Verheißung ein und verstrickst die ganze Sache so, dass es unsicher ist, ob du die Verheißung auf den Mutterschoß oder auf das Wort beziehen willst.

Das müssen wir also zuerst prüfen und sehen, wer von uns hier von der Wahrheit abweicht. Wir beginnen aber mit dem, was wir beide unbestritten bekennen: Das Wort ist Gott. Und zuerst werden wir unsere Position bekräftigen, dann aber zur Widerlegung der Deinigen übergehen. Die Hauptsache unserer Bekräftigung wird darin bestehen, dass wir lehren, es habe durch keine Vertauschung geschehen können, dass das Wort, das Geist war, Fleisch wurde; und zweitens bringen wir die Zeugnisse, dass das Wort Fleisch wurde durch die Annahme unserer Natur an sich.

Nun steht bereits fest, dass das Wort, das Fleisch geworden ist, von Ewigkeit her Gott war, und ich glaube nicht, dass du uns hier widersprichst: Und wenn er wahrer Gott war, war er zweifellos von derselben Existenz wie der Vater. Denn Gott selbst bezeugt ganz offen durch seinen Propheten, dass es außer ihm keinen anderen gibt. Und er spricht dort von der gesamten Existenz der Gottheit, so dass wir verstehen, dass alles, was wahrhaft Gott ist, ganz von ein und derselben Existenz ist, weshalb wir auch den einen und denselben Gott in drei Personen anbeten.

Wenn du also jenes hochheilige Wort, das Fleisch geworden ist, wahrhaft und aufrichtig als Gott bekennt, wirst du gewiss nicht leugnen können, dass es von derselben Existenz wie der Vater sein muss. Oder wenn du das leugnest, kannst du (was immer du hier träumst) nicht einmal bekennen, dass es Gott ist, da es nicht Eingeborener des Vaters ist. Denn Gott, der dies von sich selbst bezeugt, lügt nicht.

Ferner stellt uns die Schrift die Existenz Gottes an vielen Stellen vor Augen, soweit sie von unserer Schwachheit erfasst werden kann. Sie lehrt, dass er Geist ist, und deshalb auch im Geist angebetet werden muss: Gott ist Geist, sagt Christus. Sie lehrt, dass er unveränderlich ist, nicht nur was seine Existenz, sondern auch was seinen Willen betrifft: Ich bin Gott und ich ändere mich nicht, sagt er. Sie lehrt außerdem, dass er heilig ist: Ihr sollt heilig sein, sagt er, denn ich bin heilig. Sie lehrt, dass er auch ewig ist. Der Herr bleibt in Ewigkeit.

Wenn du also jenes Wort als wahren Gott anerkennst, musst du zugestehen, dass es Geist war, bevor es Fleisch wurde, dass es unveränderlich, heilig und ewig war, da es außerhalb dieses solchen und einen Gottes keinen weiteren Gott gibt, der wahrhaft Gott wäre.

Wenn aber das Wort Geist war und zwar unveränderlich, wie konnte es geschehen, dass es durch Vertauschung seiner Existenz in Fleisch übergang? Wenn es heilig war, wie wird es im Gericht des Vaters unter die Sünde verurteilt? Wenn es ewig war, auf welche Weise stirbt es?

Je mehr du uns also darin zustimmst, dass das Wort wahrhaft Gott ist, desto mehr kämpfst du selbst gegen deine Lehre von der Menschwerdung Christi des Herrn, indem du versuchst, jenes Wort, das Gott ist, veränderlich, der Verurteilung unterworfen und sterblich zu machen, von denen nichts auf das, was wahrhaft Gott ist, fallen kann.

Und es ist nicht so, dass du hier behaupten könntest, wir würden uns auf das Urteil unserer Vernunft stützen. Der Mund Gottes hat über seine eigene Existenz gesprochen, die ich aufgezählt habe. Deshalb müsste dir selbst hier das tun, was du von uns so oft verlangst, nämlich Gott die Ehre geben: und über ihn genau so denken, wie er sich uns selbst durch das Zeugnis seines Wortes offenbart hat. Und es ist vergeblich, das, was ich gesagt habe, nur auf die Person des Vaters zu beziehen: wir lesen, dass all dies absolut von Gott gesagt wurde, damit wir unter dem Namen Gottes das Ganze verstehen, was Gott ist: und

außerhalb dieser seiner Existenz uns keinen anderen Gott erträumen, der wahrhaft Gott ist.

Und jenes, was der Hauptpunkt dieser unserer Kontroverse ist, erörtert Paulus offen: Wir sagen, dass das Wort, nachdem es unser Fleisch von der Mutter-Jungfrau angenommen hat (was seine göttliche Natur betrifft), auch jetzt noch Geist ist: du aber lehrst, dass es im Schoß der Jungfrau aus Geist (durch eine Art Vertauschung) Fleisch geworden ist, und du sagst, dass Christus im Fleisch nichts anderes ist als das inkarnierte Wort, das einst Geist war.

Hier also wollen wir Paulus als Richter hören. Er aber nennt Christus Geist, indem er freilich die Natur des Wortes in ihm betrachtet, die uns durch ihre Kraft zu seinem Bild umwandelt: Der Herr, sagt er, ist Geist. Wenn aber das Wort in Fleisch übergegangen ist, wie wird Christus von Paulus Geist genannt? Oder wenn er auch jetzt noch Geist ist, wie kann deine Lehre über seine Inkarnation Bestand haben?

Wir also, die wir der Stimme Gottes selbst folgen, und auch der Lehre des Paulus, lehren, dass es weder geschehen ist, noch geschehen konnte, dass jenes Wort, das Gott ist, durch irgendeine Vertauschung Fleisch geworden ist. Jene Stelle des Johannes (Das Wort ist Fleisch geworden) werden wir später prüfen, die uns keine Notwendigkeit zur Vertauschung auferlegt. Nun fahren wir mit dem fort, was wir begonnen haben, nämlich auf welche Weise das Wort Fleisch geworden ist, ohne irgendeine Vertauschung seiner göttlichen Existenz.

Das erklärt uns Paulus auf das Schönste, und zwar im Brief an die Hebräer, Kapitel 2: Zugleich legt er auch den Grund des göttlichen Ratschlusses in dieser Sache dar. Nämlich, dass Gott der Vater seinen Sohn ehren wollte, indem er ihm gemäß seiner Vorsehung ein Reich gab, das aus vielen zu Herrlichkeit geführten Söhnen (durch sein Verdienst) bestehen sollte. Denn wie wäre er König oder über wen würde er herrschen, wenn er keine Bürger und Diener seines Reiches hätte?

Da es ferner die göttliche Gerechtigkeit forderte, dass das, was wir durch unser im Schoß Adams eingeschlossenes Fleisch verdient hatten, auch in demselben unserem Fleisch bezahlt würde: wir dies aber nicht leisten konnten, und dennoch zu diesem Zweck von Gott erschaffen wurden, dass wir nichtsdestotrotz zur Herrlichkeit des Reiches geführt

würden, war es zweifellos recht, dass er, um dessentwillen alles ist und durch den alles ist, Gott, hier selbst seiner göttlichen Gerechtigkeit durch seine Güte und Barmherzigkeit Genüge tat: und indem er uns seinen eingeborenen Sohn gab, damit er der Fürst unseres Heils sei, ihn durch eben jene Bedrängnisse, die wir verdient hatten, in unserem Fleisch vollkommen machte, damit auch wir durch ihn vollkommen gemacht würden, sofern wir ein so großes Wohlwollen nicht verachteten, nämlich dadurch, dass das, was wir sonst schuldeten, nun in unserem Fleisch bezahlt wurde: durch die Gemeinschaft unseres Fleisches.

Nun, damit der Sohn dies leiste, was keine andere Kreatur leisten konnte, nämlich dass er der Fürst unseres Heils sei und uns zur Herrlichkeit seines Reiches führe: erklärte er sich als Immanuel, und da wir aus Fleisch und Blut bestehen, und deshalb auch (in Adam) gesündigt haben: wurde auch er selbst Teilnehmer an eben diesen, damit er sterben könnte und durch den Tod (wie ein treuer Hohepriester) die Tyrannei dessen aufheben könnte, der die Herrschaft des Todes in unserem Fleisch hatte, nachdem er sie erlitten hatte, obwohl er selbst nichts verdient hatte, und gemäß seiner anderen Natur unsterblich war, nur unseretwegen. Die Worte des Paulus (was das angenommene Dienerfleisch betrifft) dass wir die kompositiven Partikel beachten. Ich weiß wohl, dass du es mir hier übelnehmen wirst, dass ich versuche, dich so sehr auf die Bedeutung der griechischen Wörter zurückzuführen. Aber mir ist dein Urteil hier nicht so wichtig wie der Rat des Heiligen Geistes, der nicht vergeblich war, denn da er die griechische Sprache zum Archetypus der evangelischen und apostolischen Lehre machen wollte: halten wir es für unsere Pflicht, ihren unverfälschten Sinn eher aus den Quellen als aus den Bächen zu suchen, gemäß dem Maß der uns verliehenen Gabe. Ganz abgesehen davon, dass es sich für einen christlichen Lehrer, als der du gelten willst, nicht schickt, die Archetypen der evangelischen und apostolischen Lehre nicht nur zu ignorieren, sondern sie gewissermaßen auch zu verachten, während du dich selbst nicht damit beschäftigst und ihre Zeugnisse nicht besonders beachtest. Als ob diese Verachtung nicht auf den Heiligen Geist selbst abfärben würde, den Urheber der Sprachen und ihrer Kenntnis in der Kirche, den du dir unterdessen so anmaßt, als wolltest du der einzige treue Ausleger der Schrift sein.

Aber zurück zum Thema. Es ist aus dem Gesagten hinreichend klar, dass das Wort „Annehmen“ (assumendi), das in dieser Stelle bei Paulus steht, auf die Ähnlichmachung

des Sohnes Gottes mit uns bezogen werden muss, nicht aber auf deine Deutung der Annahme (in Gnade). Nun werden wir mit deinen eigenen Waffen mit dir verhandeln und dir zugestehen, dass deine Interpretation des Wortes „Annehmen“ hier wahr ist: auch wenn es ganz klar ist, dass sie keineswegs Bestand haben kann, nicht weil sie gottlos wäre (denn sie enthält nichts Fremdes zur christlichen Regel), sondern weil sie in keiner Weise zu dieser Stelle bei Paulus gehört.

Wohlan, es sei hier angenommen, „er hat angenommen“ (assumpsisse) bedeute „er hat in Gnaden aufgenommen“ (in gratiam recepissee): Was dann? Ist deshalb das falsch, was Paulus über die Teilhabe unseres Fleisches und Blutes in Christus lehrt? Im Gegenteil, durch diese deine Interpretation wird unsere Lehre von der Inkarnation Christi bestätigt. Denn aus dieser Stelle des Paulus ergibt sich nach deiner eigenen Interpretation: Der Sohn Gottes musste seinen Brüdern durch die Teilhabe ihres Fleisches ähnlich werden, nachdem er diese, nicht aber die Engel, in Gnaden aufgenommen hatte.

Und das Argument des Paulus wäre folgendermaßen, abgeleitet von der ewigen und unveränderlichen Gerechtigkeit Gottes und der Treue des Priestertums Christi, den Paulus nicht nur einen barmherzigen, sondern auch einen treuen Hohepriester nennt. Der Sohn Gottes hat Menschen in Gnaden aufgenommen, nicht Engel: Und diese konnten nicht aufgenommen werden, wenn nicht die Tyrannei des Teufels über sie vernichtet wurde, und zwar durch den Tod, der unserem Fleisch zur Strafe der Sünde auferlegt war. Nachdem er also den Samen Abrahams angenommen hat, das heißt in Gnaden aufgenommen hat, musste er seinen Brüdern IN ALLEM ähnlich gemacht werden, um sich nicht nur als barmherzigen, sondern auch als treuen Hohepriester in der Sühnung unserer Sünden zu erweisen. Denn unser Herr kann nicht als ebenso treu im Beistehen betrachtet werden, uns, die wir Versuchungen ausgesetzt sind, wenn er sich nicht selbst, indem er die Form unseres Knechtsdaseins annahm, denselben Versuchungen unterworfen hätte. So wie er es jetzt tut, nachdem er selbst durch die Teilhabe unserer Natur unseren Versuchungen ausgesetzt wurde und sogar versucht wurde, kann er nunmehr allen, die versucht werden, wie Brüdern beistehen: und als wahrhaft treuer Hohepriester sie durch sein eigenes Verdienst (gemäß demselben Fleisch) zur Herrlichkeit seines Reiches berufen.

Hier ist sorgfältig zu beachten, dass Paulus Christus gerade aus diesem Grund als treuen Hohepriester feststellt, weil er sich unseren Versuchungen ausgesetzt hat. Daraus wird

auch gefolgert, dass der Sohn Gottes unser Fleisch und kein anderes angenommen hat: das allein so geschaffen ist, dass es versucht werden und folglich auch sündigen und sterben konnte. Denn was himmlisch und göttlich ist, das ist gänzlich nicht zu versuchen (ἀπειραστός), wie Jakobus lehrt. Wenn also der Sohn Gottes gemäß dem Fleisch den Versuchungen ausgesetzt wurde, um sich als unseren treuen Hohepriester zu erweisen, ist es offensichtlich, dass er kein anderes Fleisch angenommen hat als unseres, um in ihm versucht werden und folglich auch sterben zu können, und uns, die wir (soweit es in uns liegt) der Versuchung, der Sünde und dem Tod unterworfen sind, durch sein Verdienst beizustehen. Denn worin er selbst gelitten hat und versucht worden ist, kann er denen beistehen, die versucht werden, sagt Paulus.

Wie auch immer du Paulus hier auslegst, unsere Lehre bleibt unerschütterlich, dass der Sohn Gottes unser Fleisch und kein anderes angenommen hat, und zwar durch dessen Teilhabe. Ganz zu schweigen davon, dass Paulus bezeugt, Christus der Herr sei (zweifellos als Mensch) von Gott dem Vater zum Haupt seiner Kirche gegeben worden. Es kann unmöglich sein, dass das Haupt nicht die Gemeinschaft desselben Fleisches mit seinem Körper hat. Und da die Kirche Christi vor der Inkarnation existierte: der Christus zum Haupt und ewigen Hohepriester gegeben wurde, als die Fülle der Zeit gekommen war: ist es offenkundig, dass Christus an unserem Fleisch teilnehmen musste, um unser Haupt zu sein, und wir umgekehrt seine Glieder.

Unsere, oder besser gesagt, die Lehre der katholischen Kirche, die durch die Urteile aller Orthodoxen bestätigt ist, bleibt also unerschütterlich: Der Sohn Gottes wurde Mensch, nicht durch irgendeine Vertauschung seiner früheren Existenz, noch durch das Verlassen seiner früheren Form: sondern durch die Annahme der Form unseres Knechtsdaseins, das heißt unseres Fleisches, durch dessen Teilhabe, wie Paulus lehrt.

Es bleibt nun noch, die Weise dieser Teilhabe selbst zu erklären: das heißt, auf welche Weise und durch wen der Sohn Gottes Teilhaber unseres Fleisches wurde, damit in dieser Sache überhaupt nichts mehr zu wünschen übrig bleibt. Und da es viele Schriftstellen gibt, die über die Inkarnation Christi sprechen, und du scheinbar in ihrer Auslegung von uns abweichst: und unterdessen einige betonst, von denen wir glauben, dass du sie nicht an ihrer richtigen Stelle anwendest: müssen wir zunächst eine Unterscheidung zwischen den Stellen selbst treffen: damit wir wissen, ob wir sie richtig zur Bestätigung unserer

Sache heranziehen: oder ob wir sie (was du anscheinend tust) mit einer gewissen Gewalt verdrehen.

Es gibt Stellen, die, während sie ein anderes Thema behandeln, zur Bestätigung dessen, auch gelegentlich der Inkarnation des Herrn gedenken, wie in der Rede des Paulus in Antiochia (Apostelgeschichte 13). Es gibt wiederum welche, die die geschehene Tatsache in einer historischen Weise erzählen (Johannes 1), aber die Weise der geschehenen Tatsache nicht erklären. Es gibt auch solche, die die Weise erklären, aber einige weniger ausdrücklich, andere mehr: einige, die auf etwas anderes abzielen, andere aber, die speziell dazu gegeben wurden, um nur dieses zu behandeln.

Unter diesen ist es am sichersten, jene Stelle auszuwählen und an die erste Stelle vor allen anderen zu setzen (um alle anderen danach zu beurteilen), von der niemand leugnen kann, dass sie speziell vor allen anderen dazu gegeben wurde, um uns alles darzulegen und zu erklären, was irgendwie zur Geschichte oder zur Weise des vom Sohn Gottes angenommenen menschlichen Fleisches gehört.

Dies ist Lukas im ersten Kapitel, wo erzählt wird, dass ein Engel eigens von Gott zu jener Jungfrau gesandt wurde, die die Mutter des Herrn werden sollte: um ihr sowohl die Sache selbst, die Gott durch sie vollenden wollte, als auch die ganze Weise davon zu erklären. Denn so wie es niemanden mehr betraf, das gesamte Geheimnis dieser Inkarnation des Herrn zu wissen, als eben jene Jungfrau, die Gott selbst zum Dienst einer so großen Sache auserwählt hatte. so wird es auch für uns am sichersten sein, uns auf diese engelsgleiche Gesandtschaft zu stützen, um das Geheimnis der Inkarnation des Herrn zu verstehen, besonders da wir sehen, dass dies ihr eigentlicher Zweck ist. Und wahrlich, nicht umsonst wollte Gott, dass dies der heiligsten Jungfrau nicht durch einen Traum, noch durch irgendeinen Boten, sondern durch einen speziell dazu gesandten Engel und von Angesicht zu Angesicht erklärt wurde: nämlich damit sie die Abfolge und die Weise der ganzen Sache nur aus den Worten des Engels, ja, Gottes selbst, beurteile.

Wenn also die Jungfrau Christus empfangt, nachdem sie dieser engelsgleichen Gesandtschaft geglaubt hatte: so werden auch wir uns hier nicht irren, wenn wir selbst, der Jungfrau folgend, das gesamte Geheimnis des inkarnierten Herrn nur nach dieser engelsgleichen Gesandtschaft beurteilen.

Aus den Worten des Engels werden also auch wir die gesamte Geschichte und die Weise der Inkarnation des Herrn beurteilen. Und was immer in ihnen ausdrücklich enthalten ist, das werden wir als das Allwahre ohne jede weitere Untersuchung glauben: Wenn aber an anderen Stellen etwas, das ein wenig anders scheint, über dasselbe Thema dargelegt wird, werden wir es eher nach der Bedeutung dieser Stelle mäßigen, als dass wir ihre Autorität in irgendeiner Weise mindern, da wir diese Stelle speziell dazu gegeben haben, um aus ihr das gesamte Geheimnis der Empfängnis Christi zu beurteilen.

Und das sollte dir nicht ungerecht erscheinen. Denn es ist notwendig (um den Widerspruch der Schrift aufzuheben), dass Stellen in ihrer einfachen und bloßen Auslegung anderen nachgeben. Und es muss immer ein Unterschied gemacht werden zwischen Stellen, die etwas speziell behandeln: und solchen, die gelegentlich desselben gedenken (während sie etwas anderes behandeln), was leicht aus dem eigentlichen Zweck jeder Stelle erkannt werden kann. Und damit wir einen sicheren Sinn der gesamten Schrift in allen Dingen haben, müssen jene Stellen, die eine Kontroverse über etwas hervorrufen (während sie etwas anderes behandeln), nach der Bedeutung anderer Stellen beurteilt werden: vor allem aber jenen, in denen das, was in Frage gestellt wird, speziell erklärt wird, sonst wäre in den Schriften alles unsicher, und die Schrift selbst würde fast überall mit sich selbst streiten.

Dazu gehören die Heilmittel der Tropen (Bildlichkeit), von denen die Schrift fast überall voll ist, damit wir mit ihrer Hilfe den Widerspruch der Stellen mildern. Aber auch hier dürfen wir die Zügel nicht zu sehr lockern, im Gegenteil, wir müssen sorgfältig darauf achten, dass wir nicht an jeder Stelle jede Art von Trope unterschiedslos entweder zulassen oder ausschließen. Denn die Einfachheit der Schrift ist immer so weit wie möglich beizubehalten: außer wenn sie einen Widerspruch hervorruft. Deshalb dürfen wir in Stellen, die etwas speziell behandeln, niemals Tropen zulassen, außer wenn die bloße und einfache Bedeutung der Worte einen Widerspruch der Schrift hervorruft. In Stellen aber, die gelegentlich desselben gedenken (während sie etwas anderes behandeln), können wir wiederum Tropen nicht ausschließen, sooft sie, wenn sie einfach ausgelegt werden, einen Streit hervorrufen, damit wir die Schrift nicht widersprüchlich oder lügenhaft machen.

Ferner muss auch unter den Arten der Tropen darauf geachtet werden, dass wir fremde Tropen, die vom Gebrauch der Schrift abweichen, nicht leichtfertig nach unserem

Gutdünken übernehmen: sondern vor allem jene anwenden (wo es nötig ist), von denen wir wissen, dass sie der Schrift, entweder in dem, was gerade behandelt wird, oder in einem ähnlichen Argument an anderen Stellen, vertraut sind.

Auf diese Weise werden wir also diese engelsgleiche Gesandtschaft an die Jungfrau auslegen, und da ihr eigentlicher Zweck darin liegt, sowohl die Geschichte als auch die Weise der Inkarnation Christi zu erklären: werden wir alles, was hierher gehört, bloß und einfach, unter Ausschluss aller Tropen, annehmen, sofern sie keinen Widerspruch der Schrift hervorrufen.

Zur Geschichte der Inkarnation Christi gehören vor allem diese Worte: Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären. Zur Erklärung des Geheimnisses aber: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Wir werden also als wahr feststellen, dass Christus der Herr, durch das Überkommen des Heiligen Geistes und das Überschatten der Kraft des Höchsten, in der Jungfrau Maria empfangen und geboren wurde, und dass er wahrhaft ihr Sohn ist und sie seine Mutter.

Was die Geschichte betrifft, so müssen wir zunächst beobachten, dass uns vom Engel und viel früher vom Propheten zwei Dinge dargelegt wurden: wodurch wir gelehrt werden, dass Maria die wahre Mutter Christi war, und Christus auch der Sohn Marias: nämlich, dass sie ihn nicht nur gebären, sondern auch empfangen sollte. Deshalb werden wir die Geschichte der Inkarnation des Herrn an diesen beiden messen: Und wir werden die heiligste Jungfrau als die wahre und natürliche Mutter sowohl beim Empfangen als auch beim Gebären ihres wahren und natürlichen (dem Fleisch nach) Sohnes Christus des Herrn anerkennen. Und wir werden weder in den Wörtern vom Empfangen oder Gebären, noch in der Bezeichnung „Sohn“ eine Milderung durch irgendeine Trope zulassen. Da es keine Stelle in der Schrift gibt, die dies leugnet, geschweige denn in irgendeiner Weise anführt: während es sehr viele gibt, die es bezeugen und bestätigen: abgesehen davon, dass sie ohne die Kenntnis eines Mannes empfing und gebar.

Und da die Summe unserer gesamten Kontroverse am Wort vom Empfangen (concupiendi) zu hängen scheint (denn wir lehren, dass Christus der Herr dem Fleisch nach aus der Substanz der Jungfrau-Mutter empfangen wurde: du aber bekennt, dass er nicht aus der Jungfrau, sondern aus dem Heiligen Geist empfangen wurde), muss der Sinn des Empfangens ein wenig erklärt werden: damit wir seine einfache und natürliche

Bedeutung haben, von der wir keineswegs abweichen dürfen, um zu verstehen, inwiefern die heiligste Jungfrau der Pflicht der Mutter bei der Empfängnis ihres natürlichen Sohnes (dem Fleisch nach) nachgekommen ist.

Du wirst uns hier gestatten, die Weise unserer Empfängnis von den Philosophen zu suchen, die sich mit den Naturdingen befasst haben: denn wir weichen hier nicht von der Theologie ab, während wir unsere eigene Natur (die ein besonderes Werk Gottes ist) erforschen, besonders wenn wir darin die Güte und Macht Gottes beobachten. Wir wissen also zuerst, dass es durch die göttliche Vorsehung festgesetzt wurde, dass Menschen von Menschen gezeugt werden, und dass niemand wahrhaft (besonders natürlich) als Mensch bezeichnet werden kann, der nicht von einem Menschen gezeugt wurde. Denn jene Stimme Gottes behält noch ihre Kraft: Seid fruchtbar und mehret euch: Und sie lenkt die gesamte Natur unserer Zeugung so, dass das, was zu beiden (nämlich Mann und Frau) zugleich gesagt wurde, auch bezeugt, dass es zu beiden zugleich gehört.

Und du wirst (so hoffe ich) nicht leugnen, dass unter den Worten des Wachsens und Mehrens auch die Kraft der Zeugung inbegriffen ist: Denn anderswo gibt es kein Zeugnis über die Fortpflanzung des Menschengeschlechts: Du kannst also nicht leugnen, dass die Kraft der Zeugung nicht nur zum Manne, sondern auch zur Mutter gehört, so wie jene Stimme (Seid fruchtbar) sowohl zu Eva als auch zu Adam gehört. Dasselbe lehren uns fast alle Philosophen, die Ausleger und Erforscher der göttlichen Ordnung in diesem Bereich, und sie bezeugen ausdrücklich, dass die Leibesfrucht nicht nur vom Vater, sondern auch von der Mutter empfangen wird: Und sie bestätigen dies durch die Erfahrung vieler und verschiedener Beispiele, die hier nicht erwähnt zu werden brauchen.

Sie bestätigen dies auch durch natürliche Gründe: Es geschieht nicht ohne Grund, dass einige ihren Vätern, andere aber ihren Müttern ähneln, nicht nur in der Gestalt oder Gesundheit, sondern auch im Naturell während ihres gesamten Lebens. Dies kann nicht allein von der Nahrung herrühren: Wenn etwas davon käme, wären entweder alle ihren Müttern ähnlich, oder, wenn die Art der Nahrung geändert würde, würden zweifellos auch die Gestalt und Gesundheit, viel mehr aber das Naturell selbst, nach der Kindheit verändert. Nun aber, da wir sehen, dass auch von den Eltern vererbte Krankheiten sich in den Kindern erst nach dem Erwachsenenalter zeigen, wo die mütterliche Nahrung keinen Platz mehr hat: und dass das Naturell, das einmal von den Eltern auf die Kinder übergegangen ist, sich niemals ändert: ist es offensichtlich, dass diese Dinge nicht allein

durch die Nahrung der Mutter erzeugt werden können (damit sie uns unser ganzes Leben lang anhaften): sondern von der Substanz der Eltern selbst abgeleitet werden.

Sie fügen auch etwas anderes über die Variationen des Geschlechts bei der Empfängnis hinzu: die wir zwar immer auf Gott beziehen müssen, aber wir erkennen darin auch das Werk der Natur an, die selbst in ihrem Werk nicht untätig ist, gemäß der Anordnung Gottes. Warum sollten denn nicht immer entweder Jungen oder Mädchen von denselben Eltern gezeugt werden (wie die Väter veranlagt sind), wenn Gott gewollt hätte, dass die Mutter beim Empfangen untätig sei?

Schließlich bringen sie auch Beispiele von Frauen an, die mit einigen empfangen können: mit anderen aber unfruchtbar sein müssen, was freilich nicht geschehen könnte, wenn die gesamte Kraft der Zeugung allein vom Vater abhinge: und die Mutter hier nichts beitrüge.

Da diese Dinge also offen bezeugen, dass jene göttliche Stimme (Seid fruchtbar und mehret euch), so wie sie zu Eva gleichermaßen wie zu Adam gesprochen wurde, so auch zu beiden Elternteilen gleichermaßen gehört (was die Kraft der Zeugung betrifft): auch wenn wir dem Vater immer den ersten Platz zuweisen, ist es offensichtlich, dass jede Mutter beim Empfangen der Leibesfrucht die Kraft der Zeugung aus sich selbst ebenso wie der Vater erhält.

Daher bezeugen in der Geschichte der Empfängnis Christi sowohl der Engel als auch der Prophet mit ganz klaren Worten, dass die Jungfrau Maria die wahre Mutter Christi war, nicht nur beim Austragen und Gebären, sondern auch beim Empfangen, und Christus wiederum der wahre Sohn Marias war: Da an der Person der Jungfrau-Mutter nichts ausgenommen wird, was die Geschichte des Empfangens betrifft: und da es keine Stelle in der Schrift gibt, die leugnet, dass Maria bei der Empfängnis ihres Sohnes wahrhaft die Pflicht der Mutter erfüllt hat, die in ihr lag: gibt es wahrlich keinen Grund, warum wir von der bloßen und einfachen Bedeutung des Empfangens in der Geschichte der Inkarnation Christi, bezüglich der Betrachtung der Jungfrau-Mutter, abweichen sollten, besonders da der Engel sagt: Du wirst einen Sohn empfangen, und zwar in deinem Schoß.

Und wenn wir das Wort Empfangen bloß und einfach annehmen: ist es offensichtlich, dass Maria die Jungfrau nicht wahrhaft als Mutter Christi bezeichnet werden kann, besonders beim Empfangen: noch Christus wiederum als wahrer und natürlicher Sohn

Marias: wenn wir der Jungfrau-Mutter beim Empfangen keine Zeugungskraft aus sich selbst zugestehen.

Wohin du dich auch wendest, du musst eines von beiden bekennen: Entweder hat Maria die Pflicht der Eltern nicht beim Empfangen Christi ihres Sohnes erfüllt, wenn du leugnest, dass er aus ihr empfangen wurde: Oder wenn du Maria auch beim Empfangen ihres Sohnes als wahre Mutter anerkennst, kannst du in keiner Weise leugnen, dass Christus aus ihr (obwohl sie Jungfrau ist) dennoch als Sohn wie von einer Mutter empfangen wurde. Und hier konnte uns weder der Engel noch, genauer gesagt, Gott selbst, der Urheber der engelsgleichen Gesandtschaft, irreführen: Es steht also fest, dass die heiligste Jungfrau (damit sie die wahre Mutter Christi sei) beim Empfangen jenes Sohnes wahrhaft die Pflicht der Eltern erfüllt hat: und Christus der Herr wiederum, damit er ihr wahrer Sohn sei, von niemand anderem als aus der Mutter selbst (obwohl sie Jungfrau ist) empfangen wurde. Und so viel zur Geschichte der Empfängnis.

Nun, wie Maria, obwohl sie Jungfrau war, dennoch die Pflicht der Mutter beim Empfangen erfüllte, das haben wir auch vom selben Engel erklärt bekommen. Es war widernatürlich, dass eine Jungfrau allein empfinde: Denn die Stimme Gottes (Seid fruchtbar) galt zweien. Und deshalb erschien es auch Maria als ein Wunder: nicht weil sie daran zweifelte, dass es so geschehen würde, wie es vom Propheten vorhergesagt wurde, sondern weil sie um ihre Ehre fürchtete, sowohl bei anderen, als auch vor allem bei ihrem Verlobten. Damit sie also ihre Unschuld bei ihm beweisen konnte, und zwar nicht durch die Autorität irgendeines Menschen, sondern durch die Worte des Engels, der überdies von Gott selbst zu ihr gesandt war, denen ihr Verlobter gewiss leicht glauben würde, wie sie keineswegs bezweifelte: wünschte sie vom selben Engel auch über die Weise selbst dieser bewundernswerten Empfängnis Gewissheit zu erhalten, nachdem sie bereits über die Geschichte Gewissheit erhalten hatte. Und wahrlich, diese Furcht geziemte der züchtigen Jungfrau, die sich besonders ihrem Verlobten in jeder Hinsicht als keusch erweisen musste und unterdessen die Mutter des Sohnes Gottes sein sollte.

Deshalb wollte Gott ihr in dieser Hinsicht nicht fehlen, sondern nahm ihr alle Furcht, indem er ihr durch den Engel das Geheimnis dieser Empfängnis selbst erklärte, und befreite sie auch bei ihrem Verlobten von jedem Verdacht (durch eine erneute Erscheinung des Engels). Dies sollte uns gewiss ein klares Zeugnis sein, dass die Jungfrau-Mutter überhaupt nicht gezweifelt hat, dass sie, sowohl beim Empfangen als

auch schließlich beim Gebären ihres Sohnes, überall die Pflicht der wahren Mutter (soweit es in ihr lag) gemäß den Worten des Engels erfüllen würde: sondern sie wollte, nachdem sie die ganze Sache dem Herrn ihrem Gott überlassen hatte, nur wissen, auf welche Weise dies geschehen würde (wobei die Integrität ihrer Keuschheit intakt bliebe). Und sie verweigerte dem Engel ihren Gehorsam gemäß dem Willen des Herrn nicht, noch forderte sie irgendein Zeichen eines so großen Wunders (wie Zacharias es getan hatte): und hörte überdies später auch: Selig bist du, die du geglaubt hast.

Daraus müssen wir unbedingt feststellen, dass der Zweck der Worte des Engels, die auf die Frage der Jungfrau-Mutter über das Kommen des Heiligen Geistes und die Überschattung seiner göttlichen Kraft folgen, nicht darin bestand, dass irgendetwas im Naturgesetz bezüglich der Empfängnis des Herrn geändert werden sollte, was insbesondere die Person der Jungfrau selbst betraf: denn die Worte der Geschichte bleiben unverändert: Siehe, du wirst im Schoß empfangen und einen Sohn gebären: sondern sie sind vielmehr darauf zu beziehen, dass sie die Jungfrau, die um ihre Keuschheit und ihren Ruf bei ihrem Verlobten besorgt war, ganz und gar versichern sollten, dass ihr in dieser Hinsicht überhaupt nichts an Keuschheit und Ruf mangeln würde, weder bei ihrem Verlobten (über den sie sonst sehr besorgt gewesen zu sein scheint) noch bei allen anderen: sodass sie gerade dadurch größte Ehre und Herrlichkeit bei allen Völkern des ganzen Erdkreises erlangen würde. Weil nämlich das Werk selbst, das in ihr vollzogen wurde, nicht das eines Menschen, sondern Gottes war: der in keinem anderen Werk von ihm in irgendeiner Weise getadelt werden könnte: Und es würde überdies auch heilig sein, ja, der Sohn Gottes des Höchsten selbst, der aus ihr geboren werden sollte.

Der Engel führt aber die Ursache beider Dinge an und erklärt zugleich die Weise beider Dinge. Und er lehrt, dass Gott selbst dies alles wirken würde: und zwar so wirken würde, dass niemand leugnen könnte, dass das Werk selbst nicht das eines Menschen, sondern Gottes sei: und dass das, was auf diese Weise von Gott selbst aus der Jungfrau geboren werden sollte, zweifellos auch heilig sein würde.

„Glaube nicht, o Jungfrau“, sagt er, „dass Gott beim Inkarnieren seines Sohnes irgendeinen Dienst eines Mannes bei dir, oder auch eines Engels, in Anspruch nehmen wird: Anderswo pflegt er sich ihrer meist zu bedienen, um seinen Willen gegenüber den Sterblichen zu offenbaren, aber eine so erhabene und dem ganzen Erdkreis wunderbare Sache wird er selbst in dir wirken. Und damit du zuerst, und dann auch die ganze Welt,

wissen, dass dieses Werk das einzigartige Werk Gottes selbst ist, höre, was du über die Weise eines so großen Wunders wissen willst. Siehe, der Heilige Geist, derselbe Gott mit dem himmlischen Vater, und somit der Finger der Vorsehung und die Kraft seiner Macht: Er selbst wird dir ein offenkundiges Zeichen seiner göttlichen Gegenwart geben, sodass du selbst spürst, dass er dir nahe ist: und derselbe wird schließlich auch mit seiner allmächtigen Kraft bewirken, dass du beim Empfangen dieses deines Sohnes allein die Pflicht der Mutter erfüllst, ohne die Berührung irgendeines Mannes, und dennoch in Wahrheit. Das ist freilich etwas völlig unerhörtes, und das Naturgesetz scheint es in keiner Weise zulassen zu können: Aber die Natur weicht hier ihrem Schöpfer und Regierer, und Gott, der der Herr der Natur ist, kann überhaupt alles, was er will. Und deshalb, so wie er dich durch mich über diesen seinen Willen informieren wollte, so wird er ihn auch gemäß diesem Willen selbst bewirken, und dir sogar ein sicheres Beweiszeichen dafür durch die bewundernswerte Überschattung seiner göttlichen Kraft geben, sodass du selbst spürst, dass du allein empfangen kannst, wobei deine Jungfräulichkeit unversehrt bleibt, auch wenn der Brauch der Natur dies nicht zulässt.

Du brauchst hier also weder um deine Keuschheit noch um deinen Ruf zu fürchten, weder bei deinem Verlobten, bei dem Gott selbst dich von jedem Verdacht befreien wird: noch bei anderen, bei denen der Verlobte selbst, durch ein göttliches Orakel ermahnt, deine Würde schützen wird und sich überdies um diesen deinen Sohn kümmern wird. Es ist aber deine Pflicht, in deinem Glauben zu verharren und alle Furcht abzulegen, weil du sicher weißt, dass dir das, was Gott zum Urheber hat, nicht zum Schaden gereichen kann: Gib dich vielmehr ganz Gott hin, denn er wird durch seine göttliche Kraft bewirken, dass du (auch wenn du nicht verstehst, wie du ohne Kenntnis eines Mannes empfangen kannst) dennoch in deinem eigenen Schoß deinen Sohn empfangst, der zugleich der Sohn Gottes sein wird, und somit jener wahrhaftig vorhergesagte Immanuel, das heißt Gott mit uns.

Dass dies der Zweck und zugleich der Sinn der Worte des Engels ist, bezeugen die Worte selbst und ihre Reihenfolge: es bezeugt auch der Vergleich der Stellen: wenn wir das, was im Canticum der Jungfrau, in der Begrüßung der Elisabeth und außerdem in jener engelsgleichen Gesandtschaft an Joseph steht, hier zusammenfassen. Und dies ist zweifellos die einfache Interpretation der gesamten engelsgleichen Gesandtschaft an die Jungfrau-Mutter: aus der offensichtlich ist, dass in der Weise der Empfängnis Christi nichts anderes vom Naturgesetz ausgenommen wurde, als dass die Jungfrau allein durch

den Heiligen Geist als Urheber ohne jegliche Berührung eines Mannes empfang. Was freilich nicht bewirkt, dass die Jungfrau nicht aus ihrer eigenen Substanz empfangen hätte, im Gegenteil, es bezeugt, dass die Jungfrau-Mutter durch göttliche Kraft natürlich empfangen hat, auch wenn das Naturgesetz hier widerspricht. Und keinerlei Stelle der Schrift widerspricht dieser Interpretation, wenn wir den eigentlichen Zweck jeder einzelnen Stelle genauer betrachten, was an ihren jeweiligen Orten sogleich klarer werden wird.

Da wir also im Wort Empfangen die einfache und bloße Bedeutung beibehalten, behalten wir auch den Konsens der gesamten Schrift bei, und da wir mit dem Propheten, dem Evangelisten und dem Engel lehren, dass die Jungfrau-Mutter wahrhaft und natürlich die Pflicht der Mutter beim Empfangen (soweit es in ihr lag) erfüllt hat: wobei der Heilige Geist freilich bewirkte, was das Naturgesetz verneinte. Es wäre nun deine Sache, zu zeigen, warum wir, nachdem wir diese einfache Interpretation von uns verworfen haben, deine bildliche annehmen sollten.

Was du uns als angeblich widersprüchlich aus den Schriften vorhältst, werden wir an ihren (wie ich sagte) Stellen ganz klar zeigen, dass es nichts gegen uns aussagt: Aber selbst wenn wir dir irgendeinen Widerspruch zugestehen: Wirst du dann sofort glauben, dass es dir erlaubt ist, jede Art von Trope in die Schriften einzuführen, um nicht zu sagen, zu erfinden? Oder mit welchem Recht wirst du fordern, dass dir zugestanden wird, Tropen (deren Gebrauch in den Schriften nicht vorhanden ist) zur Auslegung nach deinem Gutdünken anzuwenden, um nicht zu sagen, zu erfinden?

Deshalb, selbst wenn wir zugestehen, dass beim Auslegen des Wortes Empfangen wegen deiner Einwände eine Trope angewendet werden muss, womit wirst du uns hier deine Interpretation beweisen, mit der du lehrst, dass „empfangen“ an dieser Stelle dasselbe bedeutet wie „eine anderswo empfangene Leibesfrucht austragen“? Wir führen die klaren Worte des Engels an: Siehe, du wirst im Schoß einen Sohn empfangen: Und wir zeigen, dass sie sich eher auf die Geschichte als auf die Weise der Empfängnis Christi beziehen: die der Engel selbst, nachdem er sogleich die Weise des Empfangens erklärt hat, bestätigt. Dies wirst du (so hoffe ich) nicht leugnen: Und folglich kannst du auch nicht leugnen, dass die Jungfrau empfangen hat, und zwar ihren Sohn, und zwar in ihrem Schoß.

Und nachdem wir gezeigt haben, dass Mütter beim Empfangen der Leibesfrucht keineswegs völlig untätig sind (wobei wir sehen, dass in dieser Hinsicht vom Engel nichts vom Naturgesetz ausgenommen wurde): Wie (bitte) wird die Jungfrau-Mutter gesagt, ihren Sohn empfangen zu haben, wenn sie beim Empfangen überhaupt nichts von sich selbst beigetragen hat, sondern nur eine anderswo empfangene Leibesfrucht ausgetragen hat? Oder wie wird Christus wiederum ihr Sohn sein, wenn er keinerlei Ursprung von sich selbst in irgendeinem Teil von ihr angenommen hat?

Hier müsstest du uns zur Bestätigung deiner Interpretation zeigen, wo in den Schriften eine Mutter als empfangen beschrieben wird, die beim Empfangen der Leibesfrucht überhaupt nichts von sich selbst beigetragen hat, sondern nur eine anderswo empfangene Leibesfrucht ausgetragen hat, oder jemand als Sohn dieser Mutter bezeichnet wird, von der er (wie ich sagte) überhaupt keinen Ursprung von sich selbst in irgendeinem Teil angenommen hätte. Wenn aber beides nirgends gelesen wird, mit welchem Recht (bitte) verlangst du von uns, dass wir, nachdem wir unsere Interpretation (die nichts Neues einführt und überdies sowohl den Konsens als auch die Einfachheit der Schrift schützt) beiseite gelassen haben, deine annehmen sollen, von der wir sehen, dass nicht einmal ein einziges Beispiel in der gesamten Schrift existiert: selbst wenn wir dir hier die Anwendung einer Trope erlauben?

Hier solltest du dich daran erinnern, was du sonst immer rühmst, dass du nichts lehren willst, außer aus dem Wort Gottes, und zwar gemäß seinem einfachen Verständnis und seiner Auslegung: damit du uns entweder deine Interpretation beweist oder sie verwirfst. Da du nun keines von beiden tust, sollte es dich nicht wundern, wenn wir dir hier nicht folgen.

Nun, damit du verstehst, dass das, was du uns als angeblich widersprüchlich vorzuhalten versuchst, nichts gegen unsere Lehre aussagt, werden wir jene Stellen, die du am meisten betonst, der Reihe nach prüfen. Und zuerst jene Stelle, die du hier verdrehst, um zu lehren, dass Christus aus dem Heiligen Geist, nicht aber aus der Jungfrau-Mutter, empfangen wurde: Das ist bei Matthäus, Kapitel 1, wo der Engel zu Joseph so spricht: Denn das, was in ihr gezeugt ist, ist aus dem Heiligen Geist. Dabei muss vor allem festgestellt werden, was wir unter dem Namen Heiliger Geist verstehen sollen, ob die Kraft oder die Substanz selbst: Wir verstehen die Kraft, sodass das, was in der Jungfrau-Mutter gezeugt wurde,

zwar durch die Kraft des Heiligen Geistes, aber sagen auch, dass es aus der Substanz der Mutter gezeugt wurde.

Wenn du aber auch den Namen Heiliger Geist auf die Kraft beziehst, dann legst du uns diese Stelle vergeblich entgegen, da auch wir nicht nur nicht leugnen, dass das, was in Maria gezeugt wurde, durch den Heiligen Geist als Urheber gezeugt wurde: sondern auch lehren, dass es durch die Kraft dieses Geistes selbst geschehen ist, dass die Jungfrau wahrhaft und natürlich empfangt, zumal der Engel selbst bezeugt, dass in dieser Empfängnis nichts vom Gesetz der Natur geändert werden sollte, was die Mutter betrifft, außer dass sie, ohne einen Mann erkannt zu haben, durch das Wirken des Heiligen Geistes empfangen würde.

Aber da du uns diese Stelle selbst entgegenhältst, erklärst du gleichzeitig, dass es dir nicht gefällt, dass wir den Namen Heiliger Geist für seine Kraft und sein Wirken annehmen. Und dass du daher eher zur anderen Seite neigst, nämlich dass du meinst, unter dem Namen Heiliger Geist werde nicht so sehr seine Kraft als vielmehr seine Substanz bezeichnet. Obwohl ich mir nicht sicher bin, ob du dieser Meinung bist, dass unter dem Namen Heiliger Geist seine Substanz an dieser Stelle verstanden werden muss: so muss doch, da uns diese Stelle nicht entgegengesetzt werden kann, wenn sie nicht so ausgelegt wird, gezeigt werden, dass sie nicht auf diese Weise ausgelegt werden kann und folglich uns auch in keiner Weise entgegengesetzt werden kann, wegen des Widerspruchs der Schrift, der notwendigerweise daraus entstehen müsste.

Zuerst muss die Ursache der Gesandtschaft des Engels an Joseph betrachtet werden, damit wir wissen, worauf die gesamte Gesandtschaft abzielt, und was ihr eigentlicher Zweck ist, auf den wir schließlich auch alle Worte des Engels passend beziehen können. Es ist nämlich die Pflicht eines getreuen Auslegers, die Worte der Rede nicht anders zu verdrehen als auf den eigentlichen Zweck der gesamten Rede, von dem wir niemals abweichen dürfen. Der Evangelist lehrt also, dass die Ursache der gesamten Gesandtschaft des Engels an Joseph darin lag, dass dieser, nachdem er einen gewissen üblen Verdacht gegen Maria, seine Verlobte, gefasst hatte, sie verlassen wollte, woraus auch klar ist, dass es nicht der Zweck der Rede des Engels an dieser Stelle war, Joseph das Geheimnis der Inkarnation des Herrn eigentlich zu erklären, woran Joseph zu dieser Zeit freilich so wenig dachte, dass er etwas ganz anderes dachte, sondern vielmehr, um

jenen gefassten üblen und falschen Verdacht gegen Maria aus seinem Gemüt zu nehmen, und zwar auf Befehl Gottes, von dem er zu ihm gesandt worden war.

Joseph glaubte nämlich, dass Maria, nachdem sie die eheliche Treue nicht bewahrt hatte, von einem anderen empfangen hatte, und dass er sie deshalb auch verlassen wollte. Diesen Anstoß wollte Gott also aus dem Gemüt Josephs nehmen, indem er den Engel zu ihm sandte, der ihm erklärte, dass das Werk, woran er sich an Maria, seiner Verlobten, stieß, nicht das eines Menschen, sondern Gottes war. Damit dieser Verdacht Josephs weder der jungfräulichen Mutter noch der Frucht selbst in irgendeiner Weise zur Schande gereichen könnte. Deshalb dürfen die Worte des Engels von uns auch nicht auf etwas anderes bezogen werden, als nur auf das, wovon der Evangelist selbst bezeugt, dass sie darauf bezogen werden müssen.

Nämlich, dass wir feststellen, dass hier das Geheimnis der Inkarnation Christi freilich nicht erklärt wird, woran Joseph (wie ich sagte) nichts dachte, sondern vielmehr, dass von der heiligsten Jungfrau jener Verdacht abgewehrt wird, in den sie bei ihrem Verlobten geraten war, weil dieser vermutete, es sei das Werk eines Menschen, nicht Gottes. Hierher gehört auch das vom Engel angeführte Zeugnis des Propheten, wodurch freilich beides vorhergesagt wird, was am meisten dazu diente, jeden bösen Verdacht von Maria zu nehmen. Denn indem der Prophet vorhersagt, dass es eine Jungfrau sein werde, die sowohl empfangen als auch gebären sollte (wie der Evangelist an dieser Stelle auslegt), schließt er freilich jedes menschliche Wirken aus, das Joseph verdächtigte: Und er zeigt, dass es das eigentliche Werk Gottes selbst sein würde, in dem Gott (von dessen Gnade wir alle abgefallen waren) sich wieder allen Völkern des ganzen Erdkreises als Immanuel erweisen sollte.

Da es also offensichtlich ist, dass diese Stelle nicht eigens dazu gegeben wurde, um durch sie die Weise und die Art der Empfängnis Christi zu erklären: sondern um durch die Empfehlung der göttlichen Autorität jeder Verdacht von der jungfräulichen Mutter abgewehrt werde: ist auch offenkundig, dass der Name des Heiligen Geistes nicht so sehr auf die Substanz als vielmehr auf sein Wirken bezogen werden muss: damit der Verdacht, der sich auf das Werk irgendeines Menschen bezog, durch die Vorlage Gottes selbst als Urheber zurückgewiesen werde. Und wir haben gezeigt, dass dies absolut nichts dagegen hat, dass die Jungfrau aus sich selbst empfing, um wahre Mutter zu sein, geschweige denn, dass uns diese Stelle entgegengehalten werden könnte.

Was ist damit, dass das vom Engel an dieser Stelle angeführte Zeugnis des Propheten auch unsere Lehre nicht undeutlich bestätigt? Denn das gesamte Gewicht dieses Wunders, dass der Prophet (unter Hinzufügung des erstaunten Partikels, Siehe) uns als zukünftig vorhersagte, beruht hauptsächlich darauf, dass die Jungfrau nicht nur austragen und gebären sollte (was notwendigerweise der Empfängnis folgt), sondern auch selbst empfangen sollte, denn es ist mehr widernatürlich, dass die Jungfrau aus sich selbst empfangen hat (wobei dies freilich der Heilige Geist bewirkte, dem nichts unmöglich ist), als dass sie eine anderswo genommene Leibesfrucht ausgetragen hätte, zumal der Prophet (nach der Erzählung des Matthäus) ausdrücklich sagt: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden: Und Lukas, der dieselben Worte des Propheten auf die Jungfrau selbst bezieht, sagt: Du wirst empfangen.

Auch bezeichnet hier jenes Partikel e oder ex nicht den Ursprung der Substanz bei der Empfängnis Christi, wenn der Evangelist sagt, dass das, was in der Jungfrau gezeugt wurde, aus dem Heiligen Geist sei: als ob das Fleisch Christi aus der Substanz des Heiligen Geistes abgeleitet worden wäre: sondern es deutet vielmehr auf den Urheber dieser bewundernswerten Empfängnis hin. So sagen wir gewöhnlich, dass eine Sache von jemandem ausgegangen sei, wenn wir ihren Urheber bezeichnen wollen: So fragt auch Christus der Herr über die Taufe des Johannes, ob sie vom Himmel oder von den Menschen sei, wobei er freilich nicht die Substanz des Himmels oder der Menschen meint, sondern ob Gott, der im Himmel ist, oder die Menschen Urheber seien. So lehrt auch Johannes, dass wir aus Gott gezeugt sind, indem er bezeugt, dass wir durch Gottes Wohltat in Christus wieder zum Leben (von dem wir abgefallen waren) zurückgeführt wurden. Und vieles dieser Art findet sich in den Schriften. Woraus leicht ersichtlich ist, dass an dieser Stelle nicht bewirkt werden kann, dass wir wegen des Partikels e die Substanz des Heiligen Geistes (unter seinem Namen) annehmen.

Im Gegenteil, wenn wir dieses Partikel so sehr betonen, werden wir leicht zeigen, dass an anderen Stellen der Ursprung der Substanz des Fleisches Christi viel bedeutsamer durch dasselbe bezeichnet wird, wegen der hinzugefügten keineswegs undeutlichen Erklärung, die wir hier freilich nicht sehen. Denn wie willst du leugnen, dass Paulus vom Ursprung des Fleisches Christi spricht, wenn er lehrt, dass Christus nicht durch den Samen Davids, nämlich Maria (wie du auslegst), sondern aus dem Samen Davids gezeugt und aus den Juden ist? Er fügt ausdrücklich eine Erklärung hinzu, die alle fremden Interpretationen

ausschließt, und zeigt, dass er von nichts anderem als vom Ursprung des Fleisches spricht. Denn er sagt, dass Christus selbst aus dem Samen Davids gezeugt oder gemacht wurde, aus den Juden sei, *et quantum ad carnis substantiam attineret* (und was die Substanz des Fleisches betrifft). Er sagt außerdem, Christus sei aus einer Frau gemacht, und Matthäus sagt, er sei aus ihr gezeugt.

Sollen wir dir also hier wirklich zuhören, dass wir dieses Partikel *ex*, das Paulus offensichtlich auf die Substanz des Fleisches bezieht, so auslegen, dass wir unter einem, der aus der Mutter gemacht und gezeugt wird, nur verstehen, dass er durch die Mutter hindurchgegangen ist, besonders da wir nicht daran zweifeln, dass Christus der Herr der wahre und natürliche Sohn dieser Mutter ist, die ihn nach dem Zeugnis des Propheten und des Engels wahrhaft geboren und empfangen hat? Ja, du willst das so verstanden wissen, aber es genügt uns nicht, dass du es so willst, wenn du uns nicht gleichzeitig auch lehrst, warum du es so willst, und warum wir dir hier zuhören sollen. Da wir dies bisher nicht erkennen konnten, darfst du es uns nicht übelnehmen, wenn wir die Einfachheit und den Konsens der Schrift deiner Interpretation voranstellen.

Auch lässt der Wesen Gottes selbst im Heiligen Geist es nicht zu, dass wir unter dem Namen Heiliger Geist an dieser Stelle seine Substanz verstehen: Denn wenn der Heilige Geist eins und derselbe ist (gemäß der Existenz) mit Gott dem Vater, nämlich ewig, unveränderlich, unsterblich: dann kann seine göttliche Substanz gewiss niemals in etwas verwandelt werden, was nicht Geist ist und in Ewigkeit bleibt. Entweder hat Christus also kein wahres Fleisch, wenn wir glauben, dass es aus der Substanz des Heiligen Geistes selbst abgeleitet wurde: Oder aber, wenn er wahres Fleisch hat, muss es zweifellos anderswoher als aus der Substanz des Heiligen Geistes abgeleitet worden sein: da dieser ja eins und derselbe mit dem Vater, der ewige, unveränderliche und unsterbliche Gott ist. Denn diese Dinge widersprechen einander und können nicht gleichzeitig wahr sein. Wir aber sind uns gewiss, dass Christus der Herr wahres Fleisch hatte, und zwar menschliches, das heißt unseres, gemäß dem er auch versucht wurde, litt und starb: Wir können also deiner Interpretation nicht zustimmen, die entweder die Einheit in der göttlichen Dreiheit auflösen oder Christus den Herrn des wahren, das heißt menschlichen, Fleisches berauben würde.

Ferner wird durch diese deine Interpretation auch die Eigentümlichkeit der Personen in der göttlichen Dreiheit vermischt. Denn es ist allein Gott dem Vater eigen, seinen Sohn

zu zeugen: Nun scheinst du das, was die gesamte Schrift lehrt, dass es allein dem Vater eigen ist, nämlich seinen Sohn zu zeugen, auch auf den Heiligen Geist zu übertragen. Denn wovon wir unseren Ursprung haben (was insbesondere unsere Substanz betrifft), dessen Söhne sind wir freilich und nennen sie unsere Eltern: Wenn also Christus der Herr seinen Ursprung aus der Substanz des Heiligen Geistes genommen hat: dann wird der Heilige Geist gewiss der Vater Christi sein, und Christus umgekehrt der Sohn nicht nur Gottes des Vaters, sondern auch des Heiligen Geistes: Worüber Augustinus in seinem *Enchiridion an Laurentius* ausführlich disputiert und diese deine Lehre aus den Schriften widerlegt.

Da deine Interpretation dieser Stelle all dies mit sich bringt (wenn du meinst, dass Christus der Herr seinen Ursprung dem Fleisch nach aus dem Heiligen Geist, das heißt aus seiner Substanz, genommen hat), was jedoch bei unversehrter Autorität der Schrift in keiner Weise bestehen kann: halten wir es für notwendig, den Konsens der Schrift unbedingt beizubehalten, wonach diese Stelle, in der du jedoch die Hauptgrundlage deiner Lehre zu legen scheinst, freilich nichts gegen unsere Lehre aussagt.

Aber du führst eine andere Stelle an, mit der du nicht nur zu bewirken versuchst, dass Christus nicht aus der Jungfrau-Mutter empfangen wurde, sondern auch, dass nicht unser Fleisch von ihm angenommen wurde, sondern dass durch eine gewisse Verwandlung das Wort nunmehr Fleisch wurde, das im Anfang Geist war. Das ist ferner Johannes 1: *Et verbum caro factum est* (Und das Wort ward Fleisch): Wir nehmen diese Stelle des Johannes gerne an: Aber wir können deine Interpretation nicht recht verstehen. Und wir sehen freilich, dass du dieses Wort *egeneto* betonst, das der lateinische Übersetzer fast überall mit *factum est* (wurde/ward) übersetzt: aber wie du es auslegst, können wir noch nicht genau bestimmen, außer dass die Dinge, die du aus der Kraft dieses Wortes schließt, darauf hindeuten, dass du dir eine Art Übergang des Wortes in Fleisch vorstellst, den du der Kraft des Heiligen Geistes zuschreibst: aber du scheinst diesen Übergang unterdessen so zu erfinden, dass er nicht recht mit sich selbst vereinbar ist.

Denn du gestehst, dass das Wort, das Gott war, Fleisch wurde, das es freilich vorher nicht hatte: und unterdessen lehrst du, dass Christus jetzt nichts anderes sei als das Wort vorher war: und du glaubst, dass es keinen Unterschied macht, ob man sagt, dass das Wort oder ob man sagt, dass Christus von der Jungfrau empfangen wurde, denn du sagst einmal, dass Christus, ein andermal, dass das Wort selbst von der Jungfrau empfangen wurde,

obwohl du Christus ohne Fleisch und das Wort mit Fleisch vor der Empfängnis Christi in keiner Weise anerkennen kannst: und du kannst nicht leugnen, dass Geist etwas anderes ist als Fleisch: so dass, wenn du Christus dem Herrn jetzt wahres Fleisch zuschreibst, das sich von der Natur des Geistes unterscheidet, das jenes Wort, das Gott war, vorher nicht hatte: du zweifellos gezwungen bist zuzugestehen, dass Christus jetzt etwas anderes ist, als er war, als er nur das Wort war.

Ferner, wenn du glaubst, dass das Wort durch eine gewisse Überführung Fleisch geworden ist, sehe ich nicht, wie du diesen Übergang anders erklären kannst, als durch eine Veränderung oder Umwandlung seiner Natur: besonders da du leugnest, dass das Wort Fleisch geworden ist durch die Annahme unseres Fleisches (das aus der Substanz der Jungfrau-Mutter abgeleitet ist) in sich. Deshalb hätte ich freilich gewünscht, dass du uns hier die Bedeutung dieses Wortes *egeneto* nach deinem Sinn offener erklärt hättest, damit du dich nicht beschweren kannst, dass das, was hier gesagt wird, über dein Verdienst hinaus auf dich bezogen wird. Aber da dieses Wort hier nicht anders ausgelegt werden kann, als entweder durch die Annahme von Fleisch oder durch den Übergang einer Natur in die andere, der durch eine Umwandlung der Dinge geschieht: denn Johannes lehrt, dass das Wort, das Gott war, das wurde, was es nicht war, nämlich Fleisch, du aber die Annahme unseres Fleisches in Christus aus der Jungfrau-Mutter nicht anerkennt: so müssen wir freilich annehmen, dass du dir die Umwandlung des Wortes in Fleisch vorstellst: und wir greifen diese sozusagen deine Interpretation an, damit du, nachdem wir gezeigt haben, dass sie nicht bestehen kann, verstehst, dass jenes Wort *egeneto* nicht anders erklärt werden kann, als durch die Annahme unseres Fleisches (wie wir lehren).

Und zunächst leugnen wir, dass durch dieses Wort *egeneto* eindeutig bewiesen werden kann, dass *factum esse* (wurde) (an dieser Stelle) dasselbe ist wie *commutatum sive conversum esse* (verwandelt oder umgewandelt sein): denn es steht fest, dass das Wort *egeneto* in den Schriften so vielfältig angenommen wird, dass seine Bedeutung entweder aus der Geschichte der beschriebenen Sache oder aus den Wörtern, die ihm folgen oder vorausgehen, entnommen werden muss: geschweige denn, dass aus ihm allein irgendein Dogma aufgestellt werden könnte. Und es bedeutet zwar an manchen Stellen die Umwandlung einer Natur in eine andere, wie man liest, dass Lots Weib zur Salzsäule ward, Wasser ward Wein Joh. 2, und anderes dieser Art. Aber es gibt wiederum unzählige

Stellen, die diese Bedeutung dieses Wortes überhaupt nicht zulassen. Zum Beispiel, Christus ward ein Zwölfjähriger: dort bedeutet factum esse freilich nichts anderes, als anzufangen zu sein. Wiederum, Der nach mir kommt, ward vor mir: das heißt, er fing an, vor mir zu sein. Außerdem, Er sprach, und es ward: das heißt, es fing sogleich an zu sein. Ebenso Christus ward ein Fluch oder eine Verfluchung für uns: das heißt, er wurde als ein Fluch erachtet, als ein Verfluchter angesehen, aber nicht in einen Fluch oder eine Verfluchung umgewandelt. Gott ward Hoffnung, ward Zuflucht des Propheten: das heißt, er erklärte, dass er der sei, auf den man hoffen und zu dem man Zuflucht nehmen müsse, und vieles dieser Art. An anderen Stellen aber wird dadurch nur die Erzählung einer Sache erklärt, wie Eine Hochzeit ward zu Kana in Galiläa: das heißt, die Hochzeit wurde gefeiert, es ward, dass der Bettler starb: das heißt, es geschah, dass er starb: Und es gibt unzählige Beispiele dieser Art, in denen freilich offensichtlich ist, dass durch das Wort egeneto in keiner Weise eine Umwandlung der Natur bezeichnet wird. Daher würdest du dich auf ein sehr schwaches Fundament stützen, wenn du die Bestätigung deiner Lehre von einem Wort suchen würdest, das sonst in den Schriften so vielfältig angenommen wird, dass seine Bedeutung (wie ich sagte) entweder aus der Betrachtung der beschriebenen Dinge oder aus anderen Wörtern, die ihm folgen oder vorausgehen, entnommen werden muss: geschweige denn, dass daraus etwas Bestimmtes aufgestellt werden könnte.

Aber selbst wenn wir zugestehen, dass durch das Wort egeneto hier die Umwandlung bezeichnet wird, so trägt diese Interpretation zur Bestätigung deiner Lehre von der Inkarnation Christi überhaupt nichts bei, sondern greift sie sogar von zwei Seiten aufs Schärfste an. Erstens, indem du lehrst, dass das Wort in Fleisch übergegangen oder umgewandelt wurde, bewirkst du gleichzeitig unabsichtlich, dass das, was das Wort war, nicht mehr das Wort ist, sondern Fleisch, denn es kann keine Umwandlung stattfinden, es sei denn, das, was in etwas anderes verwandelt werden soll, hört gänzlich auf zu sein, was es war, um anzufangen, das zu sein, was es nicht war. So war Lots Weib nicht länger seine Frau, als sie anfing, eine Salzsäule zu sein, und nicht einmal mehr ein Mensch, sondern das Salz selbst. So wurde auch in Kana das Wasser nicht eher Wein, als bis es aufgehört hatte zu sein, was es war, und angefangen hatte zu sein, was es nicht war. Die Umwandlung greift also an dieser Stelle deine Lehre an, mit der du lehrst, dass Christus jetzt nichts anderes sei, als das Wort im Anfang war, und dass es keinen Unterschied

mache, ob man sagt, dass das Wort oder ob man sagt, dass Christus von der Jungfrau-Mutter empfangen wurde.

Zweitens streitest du mit dir selbst auch gemäß dieser Interpretation, indem du lehrst, dass das Wort in Fleisch übergegangen ist und das Fleisch dennoch aus dem Heiligen Geist abgeleitet wurde. Denn die Natur der Umwandlung selbst lässt es nicht zu, dass das, was in etwas anderes übergehen soll, den Anfang seiner selbst in dem, wohin es übergehen soll, von anderswo als von sich selbst nimmt: wie man in Kana in Galiläa nicht sagen könnte, das Wasser sei zu Wein geworden: wenn der Wein seinen Ursprung dem Wesen nach von anderswo als vom Wasser selbst genommen hätte. Auch würden wir nicht sagen, dass Lots Weib zur Salzsäule geworden sei, wenn sie nicht in ihrem eigenen Körper zu Salz erstarrt wäre. Wenn also das Wort durch die Umwandlung seiner selbst in Fleisch übergegangen ist: dann muss das Fleisch freilich aus der Substanz des Wortes und nicht aus der des Heiligen Geistes abgeleitet worden sein, denn es ist notwendig, dass bei jeder Umwandlung das, worin etwas verwandelt werden soll, seinen Anfang in dem, wohin es verwandelt werden soll, nicht von anderswo nimmt, als von dem, was (um in etwas anderes verwandelt zu werden) aufhört zu sein, was es war.

Deshalb, selbst wenn wir dir zugestehen, dass durch das Wort *egeneto* (an dieser Stelle) irgendeine Umwandlung der Natur bezeichnet wird, und wir bekennen, dass das Wort in Fleisch übergegangen ist, wirst du zweifellos selbst hier deine Lehre angreifen und gezwungen sein zuzugestehen, dass das, was das Wort war, nicht mehr das Wort ist, nachdem es in Fleisch übergegangen ist: dessen Gegenteil du jedoch immer gelehrt hast, und dass auch sein Fleisch nicht aus dem Heiligen Geist abgeleitet wurde, sondern aus der eigenen Substanz des Wortes selbst: dessen Gegenteil du immer behauptet hast, indem du die vorherige Stelle bei Matthäus zu deiner Sache verdreht hast: selbst wenn wir gegen deine derartige Lehre überhaupt nichts sagen.

Aber wir können die Interpretation des Wortes *egeneto*}, dass wir dadurch irgendeine Umwandlung oder Veränderung der göttlichen Natur im Wort, das Gott ist, verstehen, keineswegs zulassen, weil sie einen Widerspruch der Schrift hervorruft, der in der Kirche Christi in keiner Weise geduldet werden kann: sei es die göttliche oder die menschliche Natur in Christus betrachten.

Was zunächst die Betrachtung der göttlichen Natur betrifft, so steht es freilich außer allem Streit (wie wir auch schon gezeigt haben), dass eins der Existenz nach das Ganze ist, was in Wahrheit Gott ist und genannt wird: ob wir den Vater, den Sohn oder den Heiligen Geist betrachten. Und dass dieser eine Gott auch ewig ist und folglich auch unveränderlich und unsterblich. Denn diese Dinge können auf den, der wahrhaft ewig ist, in keiner Weise zutreffen. Außerdem ist er heilig und somit der Heiligmacher aller.

Ferner muss dem Wort all dies eigen sein, da das Wort in Wahrheit Gott ist und genannt wird: wie Johannes lehrt: Das Wort, das Gott ist, konnte also niemals veränderlich sein, viel weniger dem Versuchung oder Tod unterworfen: geschweige denn, dass es in das übergegangen ist, was versucht wird, stirbt und unter der Schuld unserer Sünde im Gericht des Vaters verurteilt wird. Denn diese Dinge widersprechen einander: Das Wort ist Gott von einer und derselben Existenz mit dem Vater: nämlich ewig, unveränderlich, unsterblich, heilig und der Heiligmacher aller: Und dass dieses Wort selbst in Fleisch verwandelt wurde, nach dem es schließlich versucht, getötet und unter der Schuld unserer Sünde verurteilt wurde.

Daher musst du, wohin du dich hier auch wendest, das eine oder das andere bekennen: Entweder ist das Wort Gott von derselben Existenz wie der Vater, wie Johannes lehrt: Und dann kann diese Auslegung der Umwandlung des Wortes in Fleisch nicht bestehen. Oder all das, was wir aus der Schrift über Gott angeführt haben, ist falsch: wenn du diese Auslegung verteidigen willst. Wir können freilich nicht anders, als der Schrift größeren Glauben zu schenken als dieser Auslegung.

Nun haben wir auch bezüglich der Betrachtung der menschlichen Natur in Christus die klare Lehre des Paulus (wie wir auch schon dargelegt haben): dass der Sohn Gottes, der im Anfang das Wort war, die Gestalt eines Knechtes annahm, den Samen Abrahams, und teilhaftig desselben Fleisches und Blutes mit uns wurde, weil er uns in allem gleich sein sollte (außer der Sünde). Nun aber konnte der Sohn Gottes (nach Paulus) nur an Dingen teilhaftig werden, die vielen gemeinsam waren und die ohnehin schon existierten, bevor er zu ihrer Teilhabe kam: denn dies bedeuten im eigentlichen Sinne (wie an anderer Stelle gesagt wurde) das Wort $\mu\epsilon\tau\epsilon\psi\iota\lambda\omega$ (teilhaftig sein), das Paulus verwendete, um uns die Gemeinschaft Christi in unserem Fleisch zu bezeichnen: und jenes wechselseitige $\tau\omega\alpha\nu\alpha\dot{\upsilon}\tau\omega$ (derselben

Dinge), nämlich jenes Fleisches und jenes Blutes, an denen diese vorher teilhatten, denen er gleich und folglich auch Bruder sein sollte.

Es kann aber nicht sein, dass der Sohn Gottes oder das Wort gleichzeitig teilhaftig desselben Fleisches und Blutes wird, das bereits vielen gemeinsam war und lange zuvor existierte, bevor er zu ihrer Teilhabe kam, und durch die Umwandlung seiner selbst in jenes Fleisch übergeht, das dann erst in Christus zu existieren begann und nur ihm allein eigen war, nämlich nicht von irgendeinem Menschen, sondern aus der Substanz des Heiligen Geistes abgeleitet. Diese Dinge widersprechen sich freilich und können in keiner Weise gleichzeitig bestehen.

Was ist damit, dass Johannes selbst an derselben Stelle in den unmittelbar folgenden Worten seine Interpretation angreift? Er sagt nämlich, dass dieses Wort selbst, das Gott ist, und das Fleisch geworden ist, sich bei uns niederließ *skenomai* constituisse. Denn die Bedeutung des Wortes *skeno*, das Johannes hier verwendet, ist bekannt, abgeleitet von der Aufstellung von Zelten *tabernaculis*, weshalb es auch bei Xenophon für das Abstecken eines Lagers gebraucht wird: und bei allen Evangelisten wird von jenen Vögeln gesagt, dass sie *aulistenai* (nisten), die sich eine Wohnung oder Nester in den Senfzweigen einrichten.

Als also der Sohn Gottes oder das Wort beschloss, sich durch seine Inkarnation eine Wohnung in uns einzurichten, um wahrhaft Immanuel zu sein, wie es sowohl durch den Propheten als auch durch den Engel verheißen war: so konnte es freilich nicht sein, dass er entweder durch die Umwandlung seiner selbst aufhörte zu sein, was er war, nämlich das Wort: oder in jenes Fleisch überging, das überhaupt keine Gemeinschaft mit unserem Fleisch hätte. Denn diese Dinge widersprechen einander: eine Wohnung in uns zu haben: Und entweder aufgehört zu haben zu sein, was er war, oder in jenes Fleisch übergegangen zu sein, das nur ihm allein eigen und keinem anderen gemeinsam war.

Deshalb können wir keine Auslegung vom Fleisch, das nur Christus allein eigen ist, keineswegs zulassen, viel weniger aber von der Umwandlung des Wortes in solches Fleisch: Denn abgesehen davon, dass es nicht mit Sicherheit aus der eigentlichen Bedeutung der Worte geschlossen werden kann, führt es außerdem auch zu einem Widerspruch der Schrift, ob wir nun die göttliche oder die menschliche Natur in Christus betrachten: Und es versucht, uns am Ende jenen unsagbaren Trost zu rauben, durch den

wir gewiss sind, dass Gott, um Immanuel zu sein, sich eine Wohnung in unserem Fleisch (durch seine Barmherzigkeit) eingerichtet hat, damit wir seine Brüder wären, sofern wir diese so große Wohltat nicht verachten würden. Und dies ist auch der Grund, warum wir deine Lehre von der Inkarnation Christi für alle Frommen für zu meiden hielten und immer noch halten.

Wir hingegen sagen, dass an dieser Stelle des Johannes die geschehene Sache nur historisch erzählt wird, nicht aber die Weise der Inkarnation des Herrn erklärt wird: Und wie er nicht sagt, dass das Wort im Anfang war, weil es jetzt aufgehört hätte, das zu sein: (Denn es ist auch jetzt, wie es im Anfang war) das Wort, nämlich der ewige und unveränderliche Gott: sondern dass das Wort damals nichts anderes war als Gott allein, so sagen wir auch mit diesen Worten *Verbum caro factum est* - Das Wort ward Fleisch), dass Johannes damit nicht lehrt, dass jenes Wort (das im Anfang Gott war) aufgehört hätte zu sein, was es war, und in etwas anderes übergegangen wäre, was es nicht war, nämlich in ein nur ihm eigenes Fleisch: sondern dass ebendieses Wort (das im Anfang nur Gott allein war) zugleich anfang, auch Mensch zu sein, indem es sich in uns, das heißt in unserem Fleisch, eine Hütte oder Wohnung aufschlug, um sich in der Tat als wahrer Immanuel zu offenbaren.

So nehmen wir gemäß dem vertrauten Gebrauch der Schrift (wie wir kurz zuvor angedeutet haben) das Wort *egeneto* oder *factum esse* (geworden sein) für *coepisse esse* (angefangen haben zu sein), wobei seine frühere Existenz unterdessen nicht verändert, sondern die Natur unserer Menschheit hinzugefügt wurde, in der es sich (wie ich sagte) eine Hütte errichten wollte. Mit Fleisch aber verstehen wir den ganzen Menschen, der aus Fleisch und Geist besteht: denn das Wort ist nicht zu beseeltem Fleisch geworden, und es ist offensichtlich, dass Johannes vom Fleisch des Menschen spricht, unter dessen Namen die Schrift uns sonst an unzähligen Stellen den ganzen Menschen bezeichnet, damit es keineswegs so scheine, als hätten wir hier etwas außerhalb des Gebrauchs der Schrift vorgebracht.

Und so legen wir schließlich diese Worte des Johannes aus: *Verbum caro factum est, et habitavit in nobis*, das heißt: damit das WORT, das im Anfang nur Gott war: *FACTUM EST* (wurde), zugleich anfang zu sein: *CARO* (Fleisch): Mensch. *ET HABITAVIT* (Und wohnte), errichtete sich eine Wohnung: *IN NOBIS* (In uns), in unserem Fleisch, durch dessen Teilhabe: wie Paulus lehrt.

Wir ziehen diese Auslegung deshalb vor, weil sie aus dem häufigen Gebrauch der Schrift entnommen wird und durch den Konsens der gesamten evangelischen Lehre bestätigt wird, was wir beides in deiner Auslegung vermissen. So weit entfernt ist es, dass diese Stelle des Johannes unserer Lehre von der Empfängnis Christi in irgendeiner Weise widerspricht: sofern wir sie gemäß dem Gebrauch der Schrift (wie wir gesagt haben) auslegen: dass sie diese sogar unterstützt und gänzlich bestätigt, was sonst leicht ersichtlich sein wird, wenn wir das, wodurch uns die Art und Weise der Empfängnis Christi erklärt wird, aus ihren eigenen Stellen entnehmen und in diese Worte des Johannes in dieser Weise einfügen.

VERBUM (Quod Deus filius est.)

FACTUM EST (Coepit esse.)

CARO (Homo.)

Viro non cognito. (Matth. 1. Luc. 1.)

EX Spiritu sancto, (hoc est, illo autore, ibidem.)

ET HABITAVIT (Domicilium sive domicilium sibi constituit.)

IN NOBIS (In carne nostra per illius participationem.)

Hier ist freilich leicht zu erkennen, dass wir auf dieser Stelle des Johannes stehen, wenn sie richtig verstanden wird, während unsere Auslegung nicht getadelt werden kann, da sie den Konsens der gesamten Schrift beibehält und aus ihrem häufigen Gebrauch abgeleitet ist.

Andere Stellen, die du hier anführst, wurden weder eigens dazu gegeben, um uns das Geheimnis der Empfängnis Christi zu erklären: Und sie können nicht einfachhin angenommen werden wegen des Widerspruchs der Stellen, der es nicht zulässt, dass wir ihre Worte nackt und einfachhin auslegen. Wir wissen nun, dass mit widersprüchlichen Stellen nichts bewirkt werden kann, wenn nicht zuvor jeder Widerspruch beseitigt wird, damit wir die Autorität und den Konsens der Schrift überall bewahren. Ferner müssen wir auch den Unterschied zwischen den Stellen beachten (wie auch schon zuvor gesagt wurde), welche etwas eigentlich behandeln und welche nur nebenbei davon erwähnen,

während sie etwas anderes behandeln, damit wir die fremden nicht aus den eigentlichen, sondern die eigentlichen aus den fremden auslegen und beurteilen.

Deshalb werden wir vor allem die Stellen aufzählen, die von dir und den Deinen gewöhnlich zur Bestätigung eurer Sache angeführt werden, und damit der Widerspruch derselben mit anderen Stellen leichter erkannt werden kann, werden wir die Antithesen derselben gegenüberstellen: welche freilich zuerst von uns in Einklang gebracht werden müssten, bevor ihr mit euren derartigen Stellen irgendetwas bewirken könnt. Und nachdem der Widerspruch ebenfalls beseitigt ist, werden wir prüfen, ob eure oder ob unsere Stellen das eigentliche Geheimnis der Inkarnation des Herrn eigentlicher behandeln, damit wir verstehen, welche wir an den anderen messen und beurteilen müssen.

Wir haben aber gesagt, dass wir keine neuen und ungewohnten Auslegungen der Schrift einführen dürfen, sondern dass wir uns derer bedienen sollen, von denen wir wissen, dass sie entweder bei diesem oder bei einem ähnlichen Thema in den Schriften vertraut sind. Daher würden wir auch von dir wünschen, dass du hierbei beachtest, dass du bei der Versöhnung deiner Stellen mit ihren Antithesen die in den Schriften anerkannten Tropen anwendest, die unserem Thema vertraut sind, oder dass du unsere Auslegung annimmst, von der wir zeigen werden, dass sie der Schrift vertraut ist, und zwar insbesondere bei der Betrachtung Christi des Herrn.

Dies sind nun die hauptsächlichsten Stellen, die ihr zur Bestätigung eurer Sache anzuführen pflegt:

ANTITHESEN DER STELLEN	
Christus ist der Erstgeborene aller Kreatur, durch den alles geschaffen ist. Eph. 3. Kol. 1. Hebr. 1.	Christus ist gezeugt und geboren, als die Fülle der Zeiten kam. Gal. 4. Matth. 2. Luk. 1.

ANTITHESEN DER STELLEN	
Christus ist vom Vater vom Himmel gesandt. Joh. 3. 6.	Christus ist in Nazareth gezeugt. Luk. 1.
Christus ist der neue Mensch vom Himmel. 1 Kor. 15. Das Brot, das vom Himmel gegeben ist Joh. 6.	Christus ist in Bethlehem geboren. Matth. 2.
Christus ist gestern, heute und in Ewigkeit. Hebr. 13. Derselbe ist aufgefahren, der auch herabgefahren war Eph. 4.	Christus ist nach der vom Vater festgesetzten Zeit gemacht, geboren und gestorben, und derselbe ist aufgefahren, aber nicht nur der, der herabgefahren war. Gal. 4. Matth. 2. 27. Apg. 1.

Diese Stellen betonst du hauptsächlich in deinem Brief an mich und auch in deiner Schrift, um zu zeigen, dass Christus und das Wort völlig dasselbe sind, und das Wort und Christus, und ferner, dass das Fleisch Christi nicht unser Fleisch sei, das aus Lehm abgeleitet ist, sondern himmlisch, das heißt, vom Himmel gekommen.

Aber die von uns hinzugefügten Antithesen schwächen in diesem Punkt deine gesamte Lehre ab und erlauben es nicht, dass du deine Stellen nackt und einfachhin auslegst, ja du bist gezwungen, ob du willst oder nicht, dich des Hilfsmittels der Schemata bei ihrer Auslegung zu bedienen, um den Widerspruch der Antithesen zu beseitigen, den du freilich ganz beseitigen musst, wenn du deine Stellen der nackten und einfachen Auslegung unserer Stellen entgegenhalten willst.

Diese Dinge widersprechen sich nämlich, wenn sie einfachhin angenommen werden: Christus der Herr ist der Erstgeborene aller Kreatur, ist vor allen erschaffenen Zeitaltern: Und dass derselbe selbst wiederum viele Zeitalter später ist und dann erst gemacht und geboren wurde, als die vom Vater festgesetzte Fülle der Zeiten kam.

Wiederum widersprechen sich auch diese: Christus ist vom Himmel gekommen, ist der neue Mensch vom Himmel, ist das Brot, das vom Himmel gegeben ist: Und dass derselbe selbst auf Erden im Schoß der Jungfrau gezeugt und in Bethlehem geboren wurde. Und nicht weniger widersprechen sich diese: Christus ist gestern, heute und in Ewigkeit, und derselbe ist aufgefahren, der auch herabgefahren war: Und dass derselbe wiederum auch nach der festgesetzten Zeit gemacht, geboren und gestorben ist: und dass nicht nur der, der herabgefahren war, sondern der, der hier auf Erden auch gezeugt, geboren und gestorben ist, aufgefahren ist. Ich sage, all dies widerspricht sich, und solange sie nicht in Einklang gebracht werden, können sie gewiss weder deine Lehre bestätigen noch die einfache und nackte Auslegung unserer Stellen anfechten.

Und du kannst nicht leugnen, dass alles, was wir hier deinen Stellen entgegengestellt haben, und was in demselben Sinne überall in den Evangelien und Apostelbriefen über Christus den Herrn gelehrt wird, ebenso wahr ist, wie deine Stellen sind, mit denen du uns anzugreifen versuchst. Daher musst du unsere Antithesen mit deinen Stellen so in Einklang bringen, dass die Wahrheit jener unerschüttert bestehen bleibt. Denn es ist ebenso wahr, dass Christus, als die Fülle der Zeiten kam, gemacht und geboren wurde, wie es wahr ist, dass er der Erstgeborene aller Kreatur ist, durch den alles im Himmel und auf Erden geschaffen wurde: und was sonst noch in deinen Stellen und ihren Antithesen enthalten ist.

Und obwohl ich nicht erraten will, wie du dies in Einklang bringen willst, wollte ich es doch an dieser Stelle nicht versäumen, dich zu ermahnen: dass es nicht die Pflicht eines treuen Auslegers ist, Stellen, die scheinbar miteinander streiten, gleichzeitig und ohne jede Unterscheidung verwirren zu wollen, so dass man nicht klar unterscheiden kann, inwieweit sie übereinstimmen und inwieweit sie voneinander abweichen. Und auch nicht, dass du uns bei der Auslegung der Stellen leichtfertig und ohne triftigen Grund vom einfachen Wortsinn abführst: oder dass du dir nach deinem Gutdünken neue Auslegungen erfindest, deren Beispiele an anderer Stelle in der Schrift nicht gezeigt werden können.

Und ich wiederhole dies nicht leichtfertig so oft, mein Menno. Denn indem du lehrst, dass das Wort und Christus dasselbe sind, Christus und das Wort, beachtest du nicht genug, inwieweit diese Dinge gleichzeitig bestehen oder sich gegenseitig widersprechen. Wenn du nämlich einfachhin bejahst, dass dies wahr ist, so dass du alles, was Christus ist, das

Wort machst und umgekehrt: dann schließt du den Menschen gewiss völlig von Christus aus. Denn das Wort, soweit es ist, ist freilich ganz Gott, wie Johannes lehrt.

Wiederum, indem du uns bei der Erklärung unserer Stellen, die bezeugen, dass Christus der Herr aus dem Samen Davids, aus seinen Lenden, aus den Juden, aus einer Frau, aus der Jungfrau Maria, gemacht und geboren, und zwar dem Fleische nach ist, vom einfachen Wortsinn abzuführen versuchst, und lehrst, dass aus jemandem geboren und gemacht sein an diesen Stellen dasselbe ist wie durch jemanden hindurchgegangen sein (wobei unterdessen der Ursprung anderswoher genommen wurde), führst du nichts an, was dem einfachen Wortsinn entgegengehalten werden könnte, noch bringst du ein Beispiel für deine Auslegung vor.

Denn wenn du uns deine Zeugnisse entgegenhältst, die lehren, dass Christus vom Vater vom Himmel gesandt, der zweite Mensch vom Himmel, das Brot, das vom Himmel gegeben ist, ist: so werden wir sagen, dass diese uns erst dann entgegengehalten werden können, wenn sie mit ihren Antithesen gemäß dem Gebrauch der Schrift in Einklang gebracht werden, und wenn sie in Einklang gebracht sind, werden sie nichts gegen uns aussagen, ja, sie werden vielmehr unsere Lehre bestätigen. Und selbst wenn wir zugestehen, dass deine Zeugnisse uns entgegengehalten werden können, wo zeigst du in der Schrift, dass aus jemandem gemacht und geboren sein dasselbe bedeutet, wie durch jemanden hindurchgegangen sein (wobei unterdessen der gesamte Ursprung anderswoher abgeleitet wurde): wo bedeutet ferner dieses Wort *concepisse* (empfangen haben), dasselbe, wie nur eine anderswo empfangene Leibesfrucht getragen haben? Diese Dinge müssten dir durch Beispiele aus der Schrift bestätigt werden, oder sie dürften freilich nicht in die Schrift eingeführt werden, wenn sie durch keine ihrer Beispiele bestätigt werden können, wenn du schon als ein treuer und sorgfältiger Ausleger der Schrift gelten willst.

Nun, da du weder Beispiele für deine Auslegung anführst noch anführen kannst: und überdies solche Stellen entgegenhältst, die wegen des Widerspruchs der Antithesen nicht den einfachen Wortsinn beibehalten können, geschweige denn, dass sie uns von der einfachen Auslegung unserer Stellen abdrängen könnten, und die auch nicht eigentlich das Thema der Inkarnation Christi behandeln: so kannst du selbst ermessen, wie solide, rein und treu deine Lehre (in diesem Punkt) ist. Du sagst, du sprichst einfachhin mit der Schrift, das wünsche ich dir freilich und zwar von Herzen. Aber ich weiß nicht, ob es heißt, einfachhin mit der Schrift zu sprechen, wenn man sie ohne Ordnung und Urteil

vermischen will: und wenn man ihr solche Auslegungen anhängt, deren Beispiele in ihr nirgends gezeigt werden können.

Wir hingegen führen hier freilich nichts außerhalb des Gebrauchs der Schrift an und bewahren unterdessen den Konsens der gesamten Schrift. Was deine Stellen betrifft, so sagen wir erstens, dass ihre Antithesen nicht zulassen, dass sie einfachhin nach dem nackten Wortsinn ausgelegt werden. Denn diese Dinge können nicht gleichzeitig wahr sein: Christus der Herr, so wie er ist, ist ganz vom Himmel gesandt und gegeben: Und dass derselbe selbst wiederum auf Erden im Schoß der Jungfrau-Mutter gezeugt und schließlich auch in Bethlehem geboren wurde. Zuerst muss also dieser Widerspruch der Stellen beseitigt werden, und zwar gemäß dem Gebrauch der Schrift, bevor deine unseren entgegengestellt werden. Und dies muss unterdessen so beseitigt werden: dass die unerschütterliche Wahrheit sowohl deiner Stellen als auch unserer Antithesen gleichzeitig bestehen bleibt.

Zweitens, da unsere Stellen eigens dazu gegeben sind (wie wir bereits gezeigt haben), um sowohl die Abfolge als auch die Art und Weise der Inkarnation des Herrn zu erklären, um die sich unsere gesamte Kontroverse hier dreht: und da deine Stellen andere Ziele ihrer Argumentation haben: so sagen wir, dass es freilich gerechter ist, dass in der eigentlichen Thematik unserer Stellen deine Stellen nach unseren Stellen beurteilt und eher durch das Heilmittel der Tropen gemildert werden (da sie mit den unseren nicht bestehen können), als dass sie unsere Stellen in ihrer eigentlichen Thematik der einfachen Bedeutung der Worte berauben sollen, zumal sie überdies auch von anderen Antithesen angefochten werden.

Schließlich, selbst wenn wir unsere Antithesen hier nicht so sehr betonen: und dir obendrein auch zugestehen, dass deine Stellen ebenso eigentlich wie die unseren das Thema der Inkarnation Christi behandeln, und wir daher beiden gleiche Autorität zusprechen: Das kannst du gewiss nicht leugnen, dass uns unbedingt mehr Glauben geschenkt werden muss, wenn wir deine Stellen mit unseren gemäß dem Gebrauch der Schrift und zwar so in Einklang bringen, dass die Wahrheit beider unverletzt bleibt; als dir, der du, um die nackte und einfache Bedeutung deiner Stellen zu verteidigen, eine völlig neue und daher auch der Schrift unbekannte Auslegung anführst: und neue Streitereien in der Schrift sähst.

Damit du aber verstehst, dass wir bei der Versöhnung deiner Stellen mit unseren nichts außerhalb des Gebrauchs der Schrift tun wollen, was wir auch von dir sehnlichst wünschen würden: werden wir dir die Weise und den Gebrauch unserer Auslegung zeigen. Bei der Erklärung von Dingen, die aus vielen Teilen so bestehen, dass sie (insofern sie immer ganz bleiben) niemals außer durch bloße Gedankenfassung geteilt werden können: ist diese Art zu sprechen sowohl den Sprachen als auch allen Schriften, sei es heilig oder profan, sehr vertraut: dass man entweder auf die Teile bezieht, was dem Ganzen gehört, oder dem Ganzen zuschreibt, was nachweislich nur einem Teil eigen ist. Man nennt das gemeinhin Synekdoche. Es gibt unzählige Beispiele für dieses Schema sowohl bei den Griechen als auch bei den Lateinern: aber wir werden diejenigen anführen, die in den Schriften enthalten sind.

Da nun der Mensch aus zwei Teilen besteht, nämlich aus Körper und Geist: so dass er (sofern er ganz bleiben soll) nicht weiter geteilt werden kann, außer durch bloße Vorstellung, bezieht die Schrift manchmal das auf den einen oder anderen Teil, was dem ganzen Menschen gehört: manchmal schreibt sie dem Ganzen zu, was nur einem seiner Teile eigentümlich ist. Beispiele für Ersteres haben wir, wo unter dem Namen der Seele der ganze Mensch bezeichnet wird. Gen. 46, Apg. 2. Ein Beispiel für Letzteres in jener evangelischen Antithese vom Reichen und dem Bettler: Der Bettler wird von den Engeln in Abrahams Schoß getragen, der Reiche aber im Inferno begraben. Wobei dies beides nur auf den Geist beider bezogen werden kann.

In gleicher Weise lesen wir auch über Christus den Herrn gemäß seiner Menschheit: Sie legten ihn in das Grab. Damit die Kommenden Jesus salbten. Ihr sucht den gekreuzigten Jesus. Obwohl dies nur den toten Körper Christi betrifft. Und weil Christus der Herr neben der Natur aller anderen Menschen auch aus zwei weiteren Naturen besteht, nämlich der göttlichen und der menschlichen, und Gott und Mensch zugleich, ein und derselbe Christus ist, wie Geist und Fleisch ein und derselbe Mensch sind. Die Schrift pflegt manchmal dem ganzen Christus zuzuschreiben, was nur einer seiner Naturen eigen ist. Manchmal aber bezieht sie das, was dem ganzen Christus gehört, das heißt, Gott und Mensch zugleich: nur auf den einen seiner Teile. So lehrt Johannes, dass das Wort, das von Anfang an war, gehört, gesehen und betastet wurde. Hier wird unter dem Namen des Wortes der ganze Christus, Gott wie auch Mensch, verstanden, obwohl unter der

Bezeichnung Wort eigentlich nur die göttliche Natur in Christus bezeichnet wird, die freilich in diesem Leben weder gesehen noch viel weniger betastet werden kann. Aber viel häufiger tut die Schrift dies, dass sie dem ganzen Christus, Gott und Mensch zugleich, das zuschreibt, was nur einer seiner Naturen eigen ist: so will uns nämlich der Heilige Geist über die wahre und fortan ewige ungetrennte Verbindung des wahren Gottes und wahren Menschen in Christus Immanuel vergewissern, damit wir, wenn wir hören, dass das, was dem Teil gehört, dem Ganzen zugeschrieben wird, eine ungetrennte Verbindung der Teile in ihm annehmen.

So weiß Christus Tag und Stunde des letzten Gerichts nicht, und derselbe hat unterdessen alle Schätze der Erkenntnis in sich verborgen und sogar das Gericht selbst vom Vater an sich übertragen bekommen. Diese Dinge können freilich nicht gleichzeitig bestehen, wenn jedes Einzelne, wie es klingt, einfachhin vom ganzen Christus angenommen wird, auch wenn jedes dem ganzen Christus zugeschrieben wird. Sondern er weiß es nicht, als Mensch: er hat die Schätze der Erkenntnis, als Gott: er ist Richter, als Gott und Mensch zugleich, aufgrund dieser wunderbaren Verbindung beider Naturen in ihm. Und wir teilen Christus freilich nicht, wie du spöttisch sagst, weil wir beide Naturen in ihm gesondert betrachten und die eine von der anderen gemäß ihren Eigentümlichkeiten durch die Vorstellung des Geistes unterscheiden. Denn wie wir den Menschen nicht deshalb teilen, weil wir lehren, dass er aus zwei Teilen besteht, nämlich Seele und Körper: und diese auch voneinander gemäß ihrer Eigentümlichkeit durch unsere Vorstellung unterscheiden. Denn er bleibt ein und derselbe Mensch, auch wenn wir sagen, dass sein Körper von den Eltern gezeugt wird, die Seele aber von Gott selbst eingehaucht: und diese unsterblich, der Körper aber sterblich ist.

So bleibt auch Christus, ein und derselbe in Ewigkeit, nichtsdestoweniger, auch wenn wir die Eigentümlichkeiten, die der einen oder anderen seiner Naturen eigen sind, in ihm gesondert beobachten. Und wir glauben, dass er sowohl aus Gott wahrer Gott ist: als auch wiederum aus dem Menschen wahrer Mensch geboren ist. Und wir bekennen, dass der Gott in ihm ewig, heilig und völlig unveränderlich ist: der Mensch aber gestorben, versucht und unter der Schuld unserer Sünde verurteilt ist. Die Schrift erwähnt aber diese Eigentümlichkeiten in Christus, damit wir verstehen, dass diese beiden Naturen in ihm keineswegs vermischt oder vermengt sind: sondern nur so verbunden, dass jede von ihnen ihre Eigentümlichkeiten nichtsdestoweniger bewahrt hat und auch jetzt noch bewahrt.

Und sie schreibt unterdessen dem ganzen Christus häufig zu, was nur der einen Natur eigen ist: um die völlig ungetrennte Verbindung dieser Naturen in dem nunmehr einen und demselben Christus dem Herrn zu zeigen. Wie auch der Mensch als Ganzes gesagt wird zu verstehen, zu wollen und sich zu erinnern, obwohl dies nur der Seele eigen ist: und er wird gesagt zu sehen, auch anzufassen und zu sterben, obwohl wir wissen, dass nichts davon zum Geist gehört.

Deshalb müssen wir bei dem, was wir in den Schriften dem Herrn Christus zugeschrieben sehen, vor allem die Eigentümlichkeit seiner Naturen betrachten, damit wir das, was der einen Natur eigen ist, auch nur dieser zuschreiben und nicht beiden zugleich, viel weniger aber von der einen auf die andere übertragen, auch wenn die Schrift meistens vom ganzen Christus, Gott und Mensch zugleich, zu sprechen scheint. Wenn wir also hören, dass Christus Sünden vergibt, der Welt das Leben gibt, den Heiligen Geist verleiht, Tote mit nur einem Wort auferweckt, und Ähnliches, so werden wir dies nicht Christus, als dem Sohn Mariens und Menschen, zuschreiben, sondern als dem Sohn Gottes, dem ewigen Wort nämlich, das aber nun mit dem Menschen in Christus so verbunden ist, dass es fortan niemals von ihm getrennt werden kann. Wenn wir wiederum hören, dass derselbe Christus im Schoß der Mutter empfangen, geboren, gestorben, versucht und unter die Schuld der Sünde verurteilt wurde, so müssen wir, da nichts davon auf Gott fallen kann, all dies auf die menschliche Natur in Christus beziehen, damit wir die Schrift, die über Christus (aufgrund der Vielfalt seiner Naturen) unterschiedlich spricht, und dem ganzen Christus (wegen der ungetrennten Verbindung der Naturen) das zuschreibt, was nur der einen Natur eigen ist, nicht der Lüge und des inneren Widerspruchs bezichtigen.

In gleicher Weise werden wir die Zeugnisse der Schrift über den Ursprung Christi des Herrn annehmen. Diese Frage über den Ursprung Christi dreht sich hauptsächlich um die Betrachtung der Zeit, des Ortes und der Substanz: über die die Schrift aufgrund der Vielfalt der Naturen meist unterschiedlich spricht, indem sie Christus den Herrn manchmal nach der göttlichen, manchmal nach der menschlichen Natur beurteilt: um zu zeigen, dass er sowohl wahrer Gott als auch zugleich wahrer Mensch ist. In der Betrachtung der Zeit beurteilt die Schrift Christus nach der ewigen Natur seiner Gottheit: indem sie lehrt, dass er gestern, heute und in Ewigkeit ist. Hebr. 13. Vor Abraham ist. Joh. 8. indem sie ihn den Erstgeborenen aller Kreatur nennt, durch den alles geschaffen ist, Kol. 1. Hebr. 1. und was Ähnliches über Christus und die Zeit seines Ursprungs gemäß

der Betrachtung seiner göttlichen Natur gesagt wird. Diese Dinge kann die Schrift zwar dem ganzen Christus, Gott und Mensch zugleich, zuschreiben, aber sie können nicht auf seine Menschheit bezogen werden: nach der wir wissen, dass er nach vielen Zeiten seinen Anfang hatte.

Wenn wir wiederum lesen, dass Christus der Sohn Davids, aus seinem Samen dem Fleische nach ist, als die festgesetzte Fülle der Zeit kam, empfangen, geboren und gestorben ist, Gal. 3. Matth. 1. 2. 27. So können auch diese Dinge, obwohl sie vom ganzen Christus sprechen, in keiner Weise auf seine Gottheit bezogen werden, die weder Anfang noch Ende kennt, geschweige denn Qualen oder Tod in irgendeiner Weise zulässt, sondern sie gehören alle seiner Menschheit an, nach der die Schrift ihn an diesen und vielen anderen Stellen beurteilen wollte, um uns auch über seine wahre Menschheit zu vergewissern. Dasselbe sehen wir auch bei der Betrachtung des Ortes in Bezug auf den Ursprung Christi geschehen. Wir haben Zeugnisse, die über den Ort des Ursprungs Christi gemäß der Natur seiner Gottheit sprechen: Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen. Das Brot, das vom Himmel herabkommt. Der vom Himmel ist, ist über allen. Niemand ist aufgefahren, außer dem, der herabgekommen ist, dem Menschensohn. Der Menschensohn fährt auf, wo er zuvor war. Der neue Mensch vom Himmel, Joh. 3. 6. Eph. 3. 1. Kor. 15. und was es an vielen Dingen dieser Art gibt. Und diese Dinge würden wir freilich vergeblich auf die Menschheit Christi beziehen, auch wenn sie dem ganzen Christus zugeschrieben werden: weil andere Zeugnisse, die über den Ort des Ursprungs Christi auch gemäß der Natur seiner Menschheit sprechen, lehren, dass Christus nicht aus den Himmeln vom Vater dem Fleische nach herabgekommen oder gekommen ist: sondern im Schoß der Jungfrau-Mutter, in Nazareth empfangen: in Bethlehem geboren: in Jerusalem gestorben ist.

Diese Zeugnisse, die über die Zeit und den Ort des Ursprungs Christi handeln, werden uns an einer unpassenden Stelle im Argument der Empfängnis Christi entgegengehalten: in dem es nicht um die Zeit oder den Ort, sondern um die Substanz des Ursprungs Christi in seiner Empfängnis geht. Besonders aber jene Zeugnisse, in denen die Schrift Christus nicht nach der Natur seiner Menschheit (von der hier eigentlich die Rede ist), sondern nach der Natur seiner Gottheit beurteilt: was unserem Argument über die Weise der Empfängnis oder Inkarnation Christi völlig fremd ist. Denn erstens wäre es gerechter gewesen, jene Zeugnisse im Argument der Empfängnis Christi vorzubringen, in denen

die Schrift Christus nach der Natur seiner Menschheit beurteilt: da die Inkarnation des Herrn die Natur des Menschen in Christus vorrangig betrachtet. Zweitens aber, wenn uns auch jene Zeugnisse entgegengehalten werden sollten, die über die Zeit oder den Ort des Ursprungs Christi gemäß der Natur seiner Gottheit sprechen: so hätte zuerst jeder Widerspruch zwischen ihnen und ihren Antithesen in ihrem eigenen Argument beseitigt werden müssen, bevor sie uns entgegengehalten wurden, wenn sie irgendeine Kraft gegen unsere Lehre haben sollten. Andernfalls hältst du uns vergeblich in einem fremden Argument Dinge entgegen, die in ihrem eigenen Argument zu einem Widerspruch der Schrift führen.

Was die Substanz des Ursprungs Christi eigentlich behandelt. Matth. 1. Luk. 1. Joh. 1. Das haben wir bereits so erklärt, sowohl gemäß der göttlichen als auch gemäß der menschlichen Natur in Christus, dass es scheint, als hätten wir nichts ausgelassen, was zur Bestätigung unserer Lehre durch den einmütigen Konsens aller Stellen gehört. Daraus wird nun freilich jeder leicht erkennen, dass nichts gegen unsere Lehre spricht, was du uns in Bezug auf die Zeit, den Ort oder auch die Substanz des Ursprungs Christi in seiner Empfängnis entgegenzuhalten versuchst.

Ich komme nun zu deiner Widerlegung unserer Argumentation, die wir dir, als du bei uns warst, in einem Syllogismus zusammengefasst übergeben hatten. Du lachst über uns, dass wir mit dir im Syllogismus und nicht eher mit der Schrift verhandelt haben, und an dieser Stelle verunglimpfst du das Studium der Philosophie (als eine Sache, die eines christlichen Lehrers unwürdig ist): Du sagst, du sprichst lieber einfachhin mit der Schrift, als unseren subtilen Vernunftschlüssen zu folgen: und was du sonst immer in diesem Sinne vorbringst. Und du glaubst, du hättest bereits gesiegt, wenn du solche Redewendungen unter den Deinen so weit wie möglich verbreitest: Wir alle seien Philosophen, du allein Theologe: Wir alle stützten uns auf menschliche Weisheit, du allein auf die Autorität der Schrift. Ein freilich hervorragender Weg, um die Gunst des unwissenden Volkes zu gewinnen: dem du leicht einreden wirst, dass alles, was es nicht versteht, unter dem Namen der Philosophie verdammt werden soll: besonders wenn du alles, was gegen dich spricht, als Philosophie bezeichnest. Aber es gibt einen großen Unterschied zwischen Einfachheit und Unwissenheit. Einfachheit hasst nicht die Gelehrsamkeit: sondern zählt die Kenntnis der Sprachen und der Disziplinen mit Paulus zu den Gaben des Heiligen Geistes. Weil du beides verachtetest, verunglimpfst und

belachst, zeigst du freilich nicht Einfachheit, sondern Unwissenheit: die du auch den Deinen empfehlen willst und mit dem Titel der Einfachheit schmückst.

Ich werde dir aber ein etwas derberes Beispiel vorlegen, damit dieser Unterschied zwischen Einfachheit und Unwissenheit von den Deinen leichter erkannt werden kann. Und zuerst werde ich dich fragen, was der Apostel unter dem Namen Fleisch versteht, wenn er sagt, dass kein Fleisch durch die Werke des Gesetzes gerettet wird? Oder Gott selbst beim Propheten, wenn er sagt, Ich werde von meinem Geist über alles Fleisch ausgießen? Du wirst wohl nicht leugnen, dass der ganze Mensch unter dem Namen Fleisch verstanden wird. Wenn wiederum Adam über Eva, die aus seiner Seite gebildet wurde, sagt, Dies ist Fleisch von meinem Fleisch, Oder Christus der Herr leugnet, dass Fleisch vom Geist kommt, Wirst du auch dort das Fleisch für den Menschen gesetzt halten? Und nicht vielmehr für die Substanz des Fleisches selbst? Ferner, in jener Klage Gottes bei Mose, wo Gott leugnet, dass sein Geist im Menschen bleiben oder streiten wird, weil er Fleisch ist, wirst du auch dort sagen, dass Fleisch entweder für den Menschen oder für die Substanz des Fleisches genommen werden muss, und nicht vielmehr für die Affekte des Fleisches?

Nun, wenn jemand behaupten würde, dass der Name Fleisch an all diesen Stellen auf ein und dieselbe Weise ausgelegt werden muss, und diese seine Auslegung mit Einfachheit bemänteln würde, weil es einfacher erscheint, wenn wir immer nur eine einzige Bedeutung desselben Wortes beibehalten, als wenn wir eine Vielfalt der Auslegung einführen. Oder wenn er Fleisch für die Substanz oder die Affekte des Fleisches beim Propheten auslegen würde, wo Gott davon spricht, seinen Geist über alles Fleisch auszugießen, und in den Worten Adams an Eva Fleisch für den ganzen Menschen annimmt, Würdest du ihm Einfachheit zuschreiben, oder etwa Unwissenheit? Ich halte dich freilich nicht für so dumm, dass du hier den Unterschied zwischen Einfachheit und Unwissenheit nicht selbst feststellen könntest.

In gleicher Weise nun, wenn jemand, die Vielfalt der Bedeutung im Wort Fleisch vernachlässigend, jenen Ausspruch Christi so auslegt, durch den wir belehrt werden, dass Fleisch ist, was aus Fleisch geboren ist, so dass er an einer Stelle unter dem Namen Fleisch die Substanz des Fleisches, an einer anderen aber die Affekte oder das Wesen des Fleisches versteht, und das in derselben Aussage, und nach so einer hervorragenden Auslegung seinen Dogmen diesen Ausspruch Christi vorschützt, Wirst du ihn für einen

einfachen Ausleger der Schrift und einen treuen Lehrer der Kirche halten? Aber dies lehrt uns die Dialektik selbst, dass wir diese Äquivokation in Argumentationen nicht zulassen, weil sie eine fehlerhafte Argumentation bewirkt. Wenn es aber Sache der Einfachheit ist, Fehler nicht zuzulassen, sondern die Schriften rein zu behandeln, so kannst du freilich nicht leugnen, dass der Gebrauch der Dialektik nützlich ist, um die Einfachheit in der Auslegung der Heiligen Schriften zu bewahren, und dass nicht die Einfachheit von denen geliebt wird, die den Gebrauch der Sprachen oder Disziplinen verdammen, sondern vielmehr die Unwissenheit, die sie, um sie mit einem ehrbaren Namen zu schmücken, Einfachheit nennen.

Und auch bei der Formulierung von Argumenten ist es nicht anders. Der lehrt einfacher, der Worte und Aussagen zusammenfassend und in ihrer richtigen Ordnung präsentiert, damit die Sache leichter verstanden werden kann, als derjenige, der alles ohne Beachtung der Ordnung durcheinanderbringt und weder sieht, wo er anfangen noch wo er aufhören soll. Und da keine Art der Argumentation klarer ist als die, die durch sogenannte Syllogismen geschieht, kann freilich keine einfachere Art der Belehrung angenommen werden, als die, welche durch Syllogismen vermittelt wird, deren Prämissen vor allem nicht aus menschlicher Weisheit (der wir nichts zuschreiben), sondern aus dem Wort Gottes genommen werden. So bedient sich auch Christus der Herr eines völlig unbesiegbaren Syllogismus gegen die Pharisäer in der bei weitem wichtigsten Sache, nämlich als jene versuchten, die von ihm gezeigte göttliche Kraft auf Beelzebul zu übertragen. Jedes Reich (sagt er), das in sich gespalten ist, wird verwüstet. Das Reich Satans ist nach eurem Zeugnis in sich gespalten, weil ihr sagt, Satan werde durch mich von Satan ausgetrieben. Daher wird nach eurem eigenen Zeugnis das Reich Satans verwüstet, und das Reich Gottes ist nahe. Was konnte Christus wohl einfacher oder wirksamer sagen? Und doch lehrt die Dialektik diese Einfachheit. Wiederum verschließt er in der schwierigsten Sache von allen, der Auferstehung der Toten, den Sadduzäern die Mäuler ebenfalls mit einem Syllogismus. Gott ist (sagt er) nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden. Gott wird in den Schriften gelehrt, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu sein. Daher leben Abraham, Isaak und Jakob (auch wenn sie tot scheinen). Was ist, bitte, dialektischer als diese Argumentation? Aber was ist auch einfacher und wirksamer? Oder wirst du etwa auch Christus hier der Philosophie anklagen, weil er in einer so schwierigen Sache die Art der Argumentation mitten aus der Dialektik

genommen hat: ganz zu schweigen von Paulus, dessen Kunst und Kraft im Argumentieren niemand genug bewundern kann.

Höre also auf, das Studium der Disziplinen und Sprachen mit deinen Spöttereien zu verunglimpfen: sondern tu vielmehr das, wozu du uns so oft ermahnst, Gib Gott die Ehre in seinen Gaben, die er in seiner Kirche haben wollte, um die Erkenntnis der Wahrheit mehr zu erhellen. Was nun unsere Syllogismen betrifft. Bevor wir sie dir übergaben, haben wir vieles aus der Schrift mit dir verhandelt und du mit uns umgekehrt: aber da wir deine Auslegungen nicht annahmen und du sagtest, du würdest über unsere nachdenken wollen: fassten wir schließlich die Gründe unserer Lehre in zwei (wenn ich mich nicht irre) Syllogismen zusammen: den einen über die Inkarnation Christi, den anderen über die Taufe: um dir die Hauptpunkte unserer Lehre kurz und einfach zusammengefasst zu übergeben. Und dies ist jene menschliche Weisheit in uns, die du so sehr anfechtest. Was aber haben jene Syllogismen an sich, das philosophisch ist? Sie sprechen von der unwandelbaren Gerechtigkeit, dem Ratschluss und Willen Gottes. Und sie verwenden zu ihrer Begründung keine Vernunftschlüsse, sondern haben Prämissen, die aus dem Wort Gottes abgeleitet sind, auf das sie allein sich stützen. Entweder wirst du also die Philosophie im Wort Gottes selbst tadeln, wenn du sie in unseren Syllogismen tadelst: Oder wenn du glaubst, dass dem Wort Gottes geglaubt werden muss, wirst du zweifellos auch unseren Syllogismen glauben: die nichts anderes enthalten, als was im Wort Gottes ausgedrückt ist.

Ich werde aber jenen Syllogismus wiederholen, mit dem wir unsere Lehre von der Inkarnation Christi des Herrn bestätigen, damit wir nicht scheinen, als würden wir mit dir mit nackten Worten streiten, und ich werde an seinem Sinn (auch wenn ich die Worte nicht genau behalte) nichts ändern. Die erste Prämisse wird aus klaren Aussagen der Schrift abgeleitet, durch die wir belehrt werden, dass die Gerechtigkeit und der Wille Gottes ewig und unwandelbar ist. Entweder ist es also wahr, dass die Gerechtigkeit und der Wille Gottes ewig und völlig unwandelbar ist: wie die Schrift lehrt, Num. 23. Ps. 32. Jes. 46. Mal. 3. Hebr. 6. Jak. 1. Und dann kann auch die erste Prämisse unseres Syllogismus überhaupt nicht angefochten werden, Oder wenn diese angefochten wird, müssen auch alle jene Zeugnisse angefochten werden. Es kann nämlich nicht sein, wenn der Wille Gottes wahrhaft unwandelbar und ewig ist, dass irgendeine seiner Festsetzungen in irgendeiner Weise geändert werden könnte, damit sie nicht erfüllt würde.

Die erste Prämisse unseres Syllogismus lautet aber so, auch wenn sie vielleicht aus anderen Worten besteht, denn wir streiten über den Sinn, nicht über die Worte. Was unserem Fleisch durch Gottes Ratschluss bestimmt ist, das muss in unserem Fleisch bezahlt und gesühnt werden: damit der unwandelbaren Gerechtigkeit Gottes Genüge getan wird, sofern wir gerettet werden sollen. Hier siehst du nichts anderes betont, als die unwandelbare Beständigkeit des ewigen göttlichen Willens. Wenn du diese leugnest, wirst du die Autorität der Schrift und nicht meine anfechten.

Die zweite Prämisse enthält die Verknüpfung des Gesetzes oder göttlichen Gebots: wodurch wir dem Tode unterworfen werden, wenn wir das Gesetz oder Gebot nicht erfüllen. Gen. 2. Dtn. 27. Gal. 3. Von dieser kannst du auch nicht leugnen, dass sie wahr ist, es sei denn, du bezichtigst die Schrift selbst der Lüge. Die zweite Prämisse lautet aber so: Der Tod ist unserem Fleisch zur Strafe wegen des Ungehorsams durch den Ratschluss des ewigen und unwandelbaren göttlichen Willens bestimmt worden. Was hast du aber hier anzufechten? Die Schrift lehrt es, nicht ich. Wenn du also in beiden Prämissen nichts bestreiten kannst: Dann wirst du uns wohl oder übel das zugestehen müssen, was sich aus ihrer gegenseitigen Schlussfolgerung ergibt. nämlich, dass der Tod in unserem und nicht in einem anderen Fleisch bezahlt und gesühnt werden musste, der unserem und keinem anderen Fleisch durch irgendeinen Ratschluss Gottes bestimmt worden war, damit wir gerettet werden könnten. Und da feststeht, dass das, was unserem Fleisch bestimmt worden war, im Fleisch Christi bezahlt und gesühnt wurde: ist es offensichtlich, dass Christus in unserem und nicht in einem anderen Fleisch das bezahlen und sühnen musste, was uns bevorstand, wenn die Gemeinschaft seines Verdienstes und seiner Herrlichkeit (die er durch seinen Tod erworben hat) auf uns bezogen werden soll. Dass dies freilich auf uns bezogen wird und wir dadurch gerettet werden, bezeugen die gesamte Schrift überall und beide Einsetzungen Christi selbst, nämlich die Taufe und das Abendmahl. Aber dies sind für dich philosophische Dinge, weil sie gegen dich sprechen: und sie können von dir nicht widerlegt werden.

Was sagst nun du als Theologe zu dieser philosophischen (aber mitten aus der Schrift entnommenen) Argumentation? Hören wir hier deine Theologie. Zuerst sagst du, unsere Lehre sei nicht zu ertragen, weil wir zwei Naturen in Christus anerkennen und die Eigentümlichkeiten beider gesondert betrachten: weil wir dadurch nach deinem Urteil zwei Christusse aus einem machen: den einen Geist, den anderen Fleisch. Dann hältst du

unserer Argumentation hauptsächlich zwei Stellen aus Paulus entgegen: die eine 2. Kor. 5., wo wir belehrt werden, dass es Gott war, der sich die Welt in Christus versöhnt hat. Die andere: Kol. 2., wo der Apostel lehrt, dass Gott über die Fürstentümer und Gewalten (nämlich unserer Verdammnis) durch sich selbst einen Triumph geführt hat: so wird es nämlich in fast allen lateinischen Exemplaren gelesen. Daraus folgerst du nun, dass unsere Argumentation nicht stichhaltig sei: Denn wenn Gott in Christus durch sich selbst sowohl die Welt mit sich versöhnt als auch alle Fürstentümer und Gewalten triumphiert hat: so sagst du, könne dies nicht auf die Menschheit Christi bezogen werden, geschweige denn, dass wir hierbei an unser Fleisch denken sollten. Schließlich fügst du hinzu, es wäre kein Christus nötig gewesen, wenn das, was unserem Fleisch bestimmt war, auch in demselben Fleisch hätte bezahlt und gesühnt werden können.

Dies bringst du so gegen uns vor, und du sagst, du ziehst hier die Autorität der von dir zitierten Schrift den Argumentationen der menschlichen Weisheit (mit welchem Namen du unsere bezeichnest) vor. Wohlan, sei nun auch du, der Theologe, nicht abgeneigt, uns anzuhören, die wir dir in der Theologie völlig unkundig und nichts anderes als Philosophen zu sein scheinen. Zuerst erfassen wir die Subtilität deiner Theologie nicht, wenn du sagst, dass Christus von uns geteilt wird: weil wir die Eigentümlichkeiten beider Naturen in ihm gesondert betrachten, es sei denn, du sagst, dass auch der Mensch zerrissen wird, wenn wir in ihm gesondert den Ursprung und die Eigentümlichkeiten der Seele: und gesondert den Ursprung und die Handlungen des Körpers betrachten. Wie wir auch schon zuvor gesagt haben. Was ist damit, dass die Schrift selbst Christus auf diese Weise teilt? Christus selbst bekennt bei Markus, dass er Tag und Stunde des letzten Gerichts nicht kennt. Aber Paulus lehrt, dass alle Schätze der Erkenntnis in Christus verborgen sind. Wirst du hier also auch zwei Christusse aus einem machen? Den einen, der alles weiß, den anderen, der den Tag des Gerichts nicht kennt? Wiederum, wenn Paulus Christus an einer Stelle zum Fluch nennt, an einer anderen aber lehrt, dass er der Abglanz der Herrlichkeit und das Ebenbild der Existenz des Vaters ist? Wird auch dieser zwei Christusse nach dir machen? Denn auf den Abglanz der göttlichen Herrlichkeit kann kein Fluch fallen.

Weil Christus durch diese und ähnliche Stellen der Schrift geteilt wird, werden wir leicht zulassen, dass wir sagen, Christus geteilt zu haben, aber auch die Schrift erkennt dennoch einen und denselben Herrn Christus an, auch wenn sie die Eigentümlichkeiten beider

Naturen in ihm gesondert betrachtet und unterscheidet: Du wirst uns Philosophen verzeihen, du Theologe, wenn wir hier eher den Zeugnissen der Schrift als deiner Theologie zustimmen. und wir glauben, dass ein und derselbe Christus der Herr ewig ungeteilt ist: auch wenn wir ihm mit der Schrift zwei Naturen zuschreiben und die Eigentümlichkeiten beider gesondert betrachten. Aber auch du selbst teilst Christus auf dieselbe Weise: indem du bekennst, dass er sowohl wahrer und natürlicher Gott als auch wahrer und natürlicher Mensch ist. Denn ich nehme an, dass du den natürlichen Gott nennst, der die Natur Gottes bewahrt, Und den natürlichen Menschen ebenfalls, der die Natur des Menschen hat. Wenn Christus also nach dir sowohl die Natur Gottes als auch die Natur des Menschen bewahrt, und die Natur des Menschen eine andere ist als die Natur Gottes, wie teilst du dann (bitte) Christus nicht, der du bekennst, dass er zwei Naturen bewahrt, während du ihn als wahren und natürlichen Gott und wahren und natürlichen Menschen lehrst: wenn du unsere Lehre hauptsächlich deswegen tadelst, weil wir Christus zwei und dazu noch verschiedene Naturen zuschreiben? Freilich ist deine Theologie hier nicht konsequent: und wir (sonst unkundige Menschen) bekennen bereitwillig, dass wir sie nicht erfassen können.

Viel weniger erfassen wir sie aber, wenn du lehrst, dass Christus wahrer und natürlicher Gott ist: und zugleich behauptest, dass er gemäß derselben seiner göttlichen Natur versucht, gelitten, gestorben und unter der Schuld unserer Sünde im Gericht des Vaters verurteilt wurde. Was du aus Paulus gegen unsere Argumentation zitierst, spricht mehr für uns als für dich, wenn es richtig verstanden wird. Und zuerst scheinst du an jener Stelle, wo gelesen wird, dass es Gott war, der sich die Welt in Christus versöhnt hat: unter dem Namen Gottes die eine Natur in Christus zu verstehen, um das Verdienst der Versöhnung von seiner Menschheit auszuschließen. Das heißt, dass wir verstehen, dass unsere Versöhnung von Christus als Gott, nicht als Mensch vollbracht wurde. und so versuchst du schließlich zu bewirken: dass wir vergeblich so sehr über das Fleisch Christi diskutieren, da unsere gesamte Versöhnung durch die Gottheit Christi selbst vollbracht wurde, das heißt, durch die Natur des Wortes in Christus: nicht aber durch seine Menschheit, zu der unterdessen die Betrachtung des Fleisches eigentlich zu gehören scheint. Wir glauben, dass dies deine Argumentation ist, die du aus jener Stelle des Paulus, so verstanden, zu folgern scheinst.

Aber du müsstest zuerst beweisen, dass unter dem Namen Gottes an dieser Stelle nur jene eine Natur der Gottheit in Christus, das heißt, die Natur des Wortes, bezeichnet wird: Sofern diese deine Argumentation stichhaltig sein soll. Andernfalls, wenn wir zeigen, dass der Name Gottes an dieser Stelle nicht eigentlich auf die Person des Sohnes, der Christus ist, sondern vielmehr auf die des Vaters, oder zumindest auf die Vorsehung der gesamten göttlichen Dreieinigkeit bezogen werden muss: dann wird diese deine Argumentation so wenig stichhaltig sein, dass diese Stelle des Paulus uns sogar zur Hilfe gegen deine Lehre dienen wird, geschweige denn, dass sie unserer Argumentation entgegengestellt werden könnte. Paulus lehrt uns aber dort, dass der Urheber unserer Wiedergeburt und damit unserer gesamten Errettung Gott selbst ist, der uns durch Jesus Christus, seinen Sohn, mit sich versöhnt hat: und der das Amt oder die Predigt dieser Versöhnung den Aposteln übergeben hat. Du wirst wohl nicht leugnen, dass dies so von Paulus gelehrt wird, denn so lauten die Worte des Paulus: Das alles aber von Gott, der uns durch Jesus Christus mit sich versöhnt hat: und uns das Amt der Versöhnung gegeben hat. Was nun folgt, ist eine Erklärung dieses Amtes, das den Aposteln von Gott selbst übertragen wurde: und das Hauptziel (durch die Wiederholung des ersten Satzes) angibt, um das sich die gesamte Predigt der Apostel hauptsächlich drehen sollte: nämlich dass Gott selbst der Urheber der uns durch Christus den Herrn erworbenen Versöhnung war. Und deshalb fügt er sogleich hinzu, dass er selbst im Auftrag Gottes als Gesandter für Christus diene: und was folgt.

Hier möchte ich aber zuerst von dir wissen, ob Paulus an dieser ganzen Stelle unter dem Namen Gottes die Person des Sohnes oder die Person Gottes des Vaters bezeichnet? Und auch nicht, wenn du sagst, dass anfangs die Person des Vaters, dann aber die des Sohnes, und bald darauf wieder die des Vaters bezeichnet wird. Denn Paulus lehrt, dass ebendiese Person Gottes, aus der alles ist, auch die Welt mit sich durch Christus versöhnt hat, und das Amt dieser Versöhnung den Aposteln übergeben hat, damit sie als Gesandte für Christus dienten. Deshalb kann diese Stelle keine Variation der Personen unter dem Namen Gottes zulassen. Sondern es muss an dieser ganzen Stelle des Paulus unter dem Namen Gottes nur jene eine Person verstanden werden, der jene erste Autorität zugeschrieben wird, dass alles aus ihr ist. Da nun derselbe Paulus mit klaren Worten bezeugt, dass es dem Vater eigen ist, dass alles aus ihm ist: Und Paulus an dieser Stelle sowohl die Versöhnung unser durch Christus als auch die Einsetzung des apostolischen Amtes auf dieselbe Person bezieht: gestehen wir freilich ein, dass wir so unkundig sind, dass wir nicht verstehen, wie der Name Gottes an dieser Stelle auf die Person des Wortes,

das heißt, die andere Natur in Christus, bezogen werden kann. Sondern wir glauben, dass er vielmehr zur Person Gottes des Vaters gehört, da wir sehen, dass Paulus beides (nämlich sowohl die Versöhnung unser als auch die Einsetzung des apostolischen Amtes) auf jene Person Gottes bezieht, aus der alles ist: was wir ansonsten als alleiniges Eigentum der Person des Vaters kennen.

Um unterdessen zu verschweigen, dass es in keiner Weise zugelassen werden kann, dass wir unter dem Namen Gottes hier die Person des Sohnes verstehen, weil durch diese Auslegung die eigentliche Funktion Christi aufgehoben wird, den wir als den Mittler zwischen Gott dem Vater und uns glauben. Denn es ist Sache des Mittlers, den einen mit dem anderen zu versöhnen, nicht aber sich selbst, nämlich den Angeklagten, entweder mit dem Richter oder dem Ankläger. Hier aber wird gelehrt, dass Gott uns mit sich selbst versöhnt hat. Entweder werden wir also den Sohn Gottes der Funktion des Mittlers berauben und auch Gott dem Vater jedes Gericht nehmen, wenn wir den Namen Gottes an dieser Stelle auf die Person des Sohnes (das heißt auf die göttliche Natur in Christus) beziehen. Oder wir werden freilich allein Gott den Vater unter dem Namen Gottes verstehen, wenn wir sowohl Christus dem Herrn die Ehre des Mittlers als auch Gott dem Vater die des Richters zuschreiben. Und ich glaube auch nicht, dass du derjenige bist, der gegen die Autorität der Schrift Gott, sei es dem Vater oder dem Sohn, irgendetwas entziehen will, und daher glaube ich, dass du auch nicht länger behaupten wirst, dass der Name Gottes an dieser Stelle auf die Person des Sohnes bezogen werden muss, wie wir sagten.

Wenn aber unter dem Namen Gottes an dieser Stelle nicht die Person des Sohnes, nämlich das Wort, das heißt die andere Natur in Christus, verstanden wird, so sehe ich nicht, was diese Stelle des Paulus gegen unsere Lehre aussagt oder gegen die Argumentation unseres dir übergebenen Syllogismus. Denn wir haben immer gelehrt und lehren, dass Gott der Vater der Urheber unserer Versöhnung durch Christus ist, aber dass diese Versöhnung uns durch den Tod Christi erworben wurde, durch den er gemäß der Vorsehung und dem Willen Gottes des Vaters (nachdem er unser Fleisch angenommen hatte) all das bezahlt und gesühnt hat, was auch unserem Fleisch durch den Ratschluss Gottes wegen unseres Ungehorsams bestimmt worden war. Diese Dinge widersprechen sich freilich in keiner Weise, geschweige denn, dass sie sich gegenseitig nicht vertragen könnten. Vielmehr bestätigt Paulus an dieser Stelle unsere Lehre, denn er stellt uns drei Personen vor, die wir

bei der Betrachtung unserer Versöhnung vor allem beachten müssen. Vor allem Gott den Vater, durch dessen Vorsehung und Willen es geschah, dass das Wort Fleisch wurde: Dann aber Christus den Herrn, der nachdem er die Gestalt unserer Knechtschaft angenommen hatte (nämlich die Schwachheit unseres Fleisches, wie wir gezeigt haben) diese Versöhnung selbst in unserem Fleisch durch das Opfer seines Körpers vollbracht hat. Schließlich aber die Apostel, die Gott der Vater selbst als Zeugen und Verkünder dieser Versöhnung über den ganzen Erdkreis haben wollte: nachdem er den Heiligen Geist als Lehrer aller Wahrheit auf sie herabgesandt hatte, damit wir ihre Lehre nun nicht als Lehre von Menschen, sondern vielmehr als die göttliche Stimme des Heiligen Geistes selbst (der durch sie sprach) ansehen.

Da nun Paulus bezeugt, dass Christus der Herr diese Versöhnung durch seinen Tod (der nicht auf Gott fallen kann) vollbracht hat: ist es offensichtlich, dass Christus gemäß der Natur seiner Menschheit das Amt dieser Versöhnung (insofern er für alle gestorben ist) vollbracht hat. Und dies ist genau das, was wir auch mit unserem Syllogismus lehren, nämlich dass der unserem Fleisch bestimmte Tod im auch von dem Sohn Gottes angenommenen Fleisch durch das Opfer seines Körpers bezahlt und gesühnt wurde. Diese Stelle des Paulus bestätigt also unsere Lehre: indem sie die Versöhnung dem Tod Christi zuschreibt, der nur auf das der Sünde unterworfenen Fleisch fallen kann, das heißt unseres (denn der Lohn der Sünde ist der Tod), auch wenn Christus niemals gesündigt hätte. Mit der Sünde unterworfen sagen wir hier nämlich nicht, dass es der Sünde unterworfen ist: denn wir wissen, dass dies dem Herrn Christus in jeder Hinsicht fern ist, sondern dass es sündigen konnte. Dass Christus der Herr aber gemäß der Natur seiner Menschheit sündigen konnte, bezeugen die Versuchungen, mit denen Satan ihn heimsuchte, den Paulus selbst ansonsten lehrt, dass er in allem versucht wurde, wozu hätte es ihm denn zugestoßen, versucht zu werden, wenn er nicht hätte sündigen können? Ja, wozu hätte es gedient, Mensch zu werden, wenn er nicht hätte sündigen können? Denn gemäß der göttlichen Natur des Wortes konnte er niemals sündigen: aber gemäß der menschlichen Natur, die mit dem Wort verbunden ist, sündigte er nicht, und es wurde kein Makel in ihm gefunden, auch wenn er sündigen konnte. So steht also die unerschütterliche Argumentation unseres Syllogismus über die unwandelbare Verknüpfung und den Ratschluss der göttlichen Gerechtigkeit fest, und wird auch durch diese Stelle des Paulus bestätigt, nicht aber angefochten.

Fast alle lesen, dass Gott durch sich selbst oder in sich selbst triumphiert hat, und den Namen Gottes auf die Person des Sohnes (das heißt auf Christus selbst) beziehen.

Weil Christus selbst gemäß der Natur seiner Gottheit über die Fürstentümer und Mächte unserer Verdammnis triumphiert habe. Und diese Ansicht ist in sich zwar fromm und christlich, wenn sie richtig verstanden wird, aber dem Sinn des Paulus an dieser Stelle, besonders, völlig fremd.

Anlass zu dieser Auslegung gab jedoch die lateinische Version größtenteils, da in fast allen lateinischen Exemplaren gelesen wird: „indem er über sie triumphierte in sich selbst oder durch sich selbst“ (*triumphans illos in semetipso, sive per semetipsum*). Da es nämlich außerhalb jeder Kontroverse steht, dass nicht der Vater, sondern der Sohn das Werk unserer Erlösung unter Annahme der menschlichen Natur (gemäß welcher er auch gestorben ist) übernommen hat, schien es ihnen unpassend, das eigentliche Werk des Sohnes auf den Vater zu übertragen; aber sie schrieben den Triumph, den Paulus hier erwähnt, dem Sohn zu, und legten die Worte des Paulus, in denen Paulus bezeugt, dass Gott über die Fürstentümer und Mächte durch sich selbst triumphiert habe, auf Christus aus.

Tatsächlich aber ist die Lesart bei den Griechen verschieden, und es gibt solche, die lesen: „indem er über sie triumphiert durch sich selbst“ (*triumphans illos per semetipsum*), wie es die lateinische Lesart häufig hat; es gibt ebenso solche, die lesen: „indem er über sie triumphiert durch ihn selbst“ (*triumphans illos per ipsum*), um so zu zeigen, dass der Urheber des Triumphs Gott der Vater ist, oder Christus, durch den Gott der Vater triumphiert hat. Die Verschiedenheit dieser Lesart bei den Griechen entsteht indes nicht aus der Änderung eines Wortes oder Buchstabens, sondern lediglich aus der Form des Akzents, da die einen das Relativpronomen (*ipsum*) mit beigefügtem Spiritus asper, die anderen aber mit dem Spiritus lenis lesen. Denn wenn mit Spiritus asper gelesen wird *enauto*, dann hat die lateinische Lesart richtig: in sich selbst oder durch sich selbst. Aber wenn ohne Spiritus gelesen wird *enauto*, dann hat der lateinische Übersetzer sicherlich nicht richtig übersetzt: in sich selbst oder durch sich selbst, sondern es muss schlicht gelesen werden: „indem er über sie triumphiert in ihm oder durch ihn“ (*triumphans illos in ipso vel per ipsum*). So dass der Sinn ist: Gott der Vater (dem alles zugeschrieben werden muss) hat über die Fürstentümer und Mächte triumphiert, aber durch den Sohn, durch den alles ist; und das in dem für uns in den Tod überlieferten [Sohn], durch dessen

Verdienst sowohl die Schuldschrift unserer Sünde am Kreuz schon getilgt worden war, als auch alle Mächte und Fürstentümer unseres Todes und unserer Verdammnis gleichsam gefangen im Triumph mitgeführt wurden.

Nun wird enauto mit Spiritus asper in den Froben'schen Exemplaren gelesen, auf Veranlassung, wie ich meine, des Erasmus, der der Autorität der alten Interpreten folgend meinte, diese Stelle müsse so gelesen werden. Die ihm dann auch andere folgten und den Namen Gottes auf die Person des Sohnes bezogen, gemäß der Auslegung der lateinischen Übersetzer. Übrigens erlaubt der Zusammenhang der Worte selbst nicht, dass der Name Gottes an dieser Stelle auf die Person des Sohnes bezogen wird. Und in den griechischen Exemplaren, wie ich sagte, ist die Lesart wegen der Akzentänderung unterschiedlich. Denn obwohl in der Froben'schen Ausgabe enauto gelesen wird, hat doch die Aldina und die Straßburger Ausgabe enáuto. Und es wird gesagt, dass es auch in Rom im Vatikanischen Exemplar so existiert. Sogar das sehr alte Budenser Exemplar (das aus der Plünderung Konstantinopels gerettet und schließlich unter König Matthias nach Buda gebracht worden war) hatte dieselbe Lesart.

Diese Lesart scheint in der Tat besser zu den vorangehenden Worten des Paulus zu passen und löst den Sinn der Sache selbst viel klarer auf. So dass dies der Sinn ist: Gott der Vater selbst ist der Urheber unseres Heils, der Christus, seinen Sohn, von den Toten auferweckt hat, und uns mit ihm lebendig gemacht hat; der auch die Schuldschrift unserer Sünde, die im Gesetz enthalten, aber schließlich an das Kreuz seines Sohnes geheftet war, aus der Mitte beseitigt hat; und der über alle Fürstentümer und Mächte, die ihm in dieser Sache feindlich waren (nachdem er sie ausgezogen hatte), durch denselben seinen Sohn, der Mensch geworden war, glorreich triumphiert hat.

Dass dies die Meinung des Paulus ist, bezeugen die Worte selbst, die vorangehen. Denn die Worte lauten so: In ihm (nämlich in der Taufe) seid ihr zugleich mit ihm (nämlich Christus) auferstanden durch den Glauben der wirksamen Kraft Gottes (nämlich des Vaters), der (der Vater) ihn (seinen Sohn Christus den Herrn) von den Toten auferweckt hat, und euch (derselbe Vater), obwohl ihr durch eure Verfehlungen und die Vorhaut eures Fleisches tot wart, hat er zugleich mit ihm (nämlich Christus) lebendig gemacht; indem derselbe Vater uns alle Verfehlungen verzieh, der auch die gegen uns gerichtete Schuldschrift ausgelöscht hat, und die uns durch Satzungen entgegen war; und er (nämlich derselbe Vater) hat sie beseitigt, indem er sie ans Kreuz heftete (durch das

Verdienst des ihm von uns gegebene Blutes und des Todes seines Sohnes), und indem derselbe Vater die Fürstentümer und Mächte entkleidete, stellte er sie öffentlich zur Schau, indem er über sie triumphierte, in ihm selbst oder durch ihn selbst: das heißt durch Christus, seinen Sohn, durch den er alles wiederhergestellt hat.

Und dies ist genau derselbe Sinn dieser Stelle wie der früheren, nämlich dass Gott der Vater der Urheber unseres Heils ist durch seinen Sohn, der für uns in den Tod überliefert wurde, damit die Sünde durch die Sünde verurteilt und der verdiente Tod durch einen unschuldigen Tod gesühnt würde. Ich bin auch nicht der erste Urheber dieser Interpretation. Schon lange hat dies der in Frömmigkeit und Gelehrsamkeit herausragende Mann, Jacques Lefèvre d'Étaples, angemerkt, der meinte, dass $\epsilon \nu \alpha \cdot \upsilon \tau \tilde{\omega}$ ohne Spiritus asper gelesen werden müsse. Auch Cajetan hat es angemerkt, ein sehr wachsamer Interpret der Heiligen Schriften und mit großem Lob in den Sprachen bewandert. Aber auch Ambrosius, obwohl er der lateinischen Lesart folgt, die zwischenzeitlich etwas verändert wurde (er liest nämlich nicht *in semetipso* oder *per semetipsum*, sondern *in idipsum*), interpretiert diese Stelle dennoch so, dass er den gesamten Triumph dem Vater durch den Sohn zuschreibt.

Die Worte des Ambrosius über Paulus lauten: „Deshalb ermahnt er die Heiden, damit sie, wenn sie die Ursachen ihres Übels und welche Gnade sie von Gott in Christus empfangen haben, in aller Hingabe besorgt seien um seinen Gehorsam, durch den sie von der vielfältigen Strafe des Todes befreit sind.“ Hier schreibt Ambrosius die Worte des Paulus, die Gnade unseres Heils, Gott dem Vater zu, in Christus oder durch Christus. Und bald darauf: „Aber ans Kreuz heften“, sagt er, „das hat er gesagt als: die Fürstentümer und Mächte öffentlich entblößen und sie in Christus triumphieren lassen.“ Und hier scheint Ambrosius eindeutig Gott dem Vater sowohl die Tilgung unserer Schuldsschrift am Kreuz, als auch die Entblößung der Fürstentümer und Mächte, und zugleich den Triumph über sie in Christus oder durch Christus zuzuschreiben. Und wiederum: „Und so“, sagt er, „sind sie entblößt worden (wie er sagte) öffentlich, das heißt am Kreuz, was bedeutet, offen von Gott in Christus triumphiert.“ Dies bezeugt klar, dass die Interpretation des Ambrosius und unsere dieselbe ist.

Ich wollte Ambrosius hier jedoch nicht zitieren, um meine Interpretation durch seine Autorität zu verteidigen, sondern um zu zeigen, dass ich nicht der Erste bin, der meint, dass der Triumph, den Paulus an dieser Stelle erwähnt, keineswegs auf die Person des

Sohnes, sondern auf die Person Gottes des Vaters bezogen werden muss. Wenn er aber auf ihn bezogen wird, kann die lateinische Lesart nicht bestehen. Denn diese widerspricht, dass Gott der Vater durch sich selbst triumphiert hat und (wie es an unzähligen anderen Stellen heißt) durch den Sohn alles wiederhergestellt hat.

Diejenigen aber, die den Triumph auf Christus beziehen, können nicht leugnen, dass der frühere Teil dieser paulinischen Aussage auf Gott den Vater bezogen werden muss: nämlich dass er uns mit Christus, der von den Toten auferweckt wurde, lebendig gemacht hat; indem er uns um Christi willen alle unsere Sünden verzieh. Denn so auch Erasmus selbst. „Daher“, sagt er, „wird alles, was euch durch den Sohn geschenkt wird, Gott dem Vater geschuldet.“ Er bezieht unsere geistliche Beschneidung in Christus, unsere Auferstehung und unsere Lebendigmachung mit ihm auf Gott den Vater. Was aber über die ans Kreuz geheftete Schuldsschrift, die entblößten und triumphierten Fürstentümer folgt: das überträgt er (den Alten folgend) auf Christus, und vertauscht die Person Gottes des Vaters mit der Person des Sohnes. Dieser Personenwechsel war der Anlass für ihn, dass er es vorzog, „enauto“ mit *Spiritus asper* zu lesen, das heißt in sich selbst oder durch sich selbst. Aber dies scheint der sehr gelehrte Mann der Autorität der Alten gegeben zu haben: dass er gemäß deren Interpretation auch die apostolische Lesart zur Veröffentlichung veranlasst hat; zumal die Interpretation selbst nicht nur fromm ist, sondern auch die Herrlichkeit Christi des Herrn bedeutend verherrlicht.

Tatsächlich kann aber aus den Worten des Paulus an dieser ganzen Stelle kein Personenwechsel abgeleitet werden; denn alle Partizipien werden vom Anfang dieser paulinischen Aussage an auf dieselbe Person bezogen, nämlich auf Gott den Vater: es sei denn, dass die aktiven Partizipien der unbestimmten Zeit im Lateinischen nicht anders wiedergegeben werden können, als durch die dritte Person des Präteritum Indikativ mit Hinzufügung des Relativpronomens *qui*, wie *qui verberavit* (der geschlagen hat), *qui scripsit* (der geschrieben hat). Und Paulus lehrt, dass wir mit Christus zugleich vom Tod zum ewigen Leben auferstanden sind durch den Glauben, der uns von Gott dem Vater eingepflanzt wurde: Und er macht Gott den Vater das heißt zu dem, der Christus auferweckt hat, und uns mit ihm lebendig gemacht hat; zu dem, der die Schuldsschrift getilgt zu dem, der sie ans Kreuz seines Sohnes geheftet hat zu dem, der die Fürstentümer und Mächte entblößt hat und zu dem, der über sie triumphiert hat in ihm, nämlich

Christus, den er von den Toten auferweckt hat, und uns mit ihm; oder durch ihn, nämlich Christus.

Da die Worte des Paulus selbst diese Interpretation vollständig zu fordern scheinen, und niemand leugnen kann, dass sie die einfachste ist, halten wir sie auch hier für uns als die zu befolgende. Besonders da wir durch die Autorität der griechischen Exemplare und der von uns erwähnten Interpreten unterstützt werden. Und so wenig widerspricht diese Stelle des Paulus unserer Lehre und unserer dir übermittelten Argumentation, dass sie jene (ebenso wie die frühere Stelle in 2. Korinther 5) gegen dich nur nach unserer Interpretation bestätigt, welche von dir freilich nicht abgelehnt werden kann, es sei denn, du zeigst, warum sie nicht mit dem Konsens der gesamten Schrift übereinstimmen kann.

Aber selbst wenn wir jene andere Interpretation der Alten akzeptieren, von denen wir uns sonst nirgends gerne unterscheiden, würde sie dir dennoch nichts nützen bei der Verteidigung deiner Lehre, da sie Paulus ganz anders auslegen, als du ihn interpretierst. Denn sie stellen Christus, im Vergleich mit anderen Menschen, in diesem Namen allen anderen voran: weil andere aus sich selbst nichts vermögen, wenn sie nicht anderswoher (nämlich von Gott) unterstützt werden, Christus der Herr aber seine Macht, in der Entblößung und dem Triumph über die Fürstentümer der Finsternis, durch seine eigene Kraft in sich selbst (nämlich als Gott und Mensch zugleich) glorreich offenbart hat. Du aber versuchst, diesen Paulus so zu verdrehen, dass das, was er Gott dem Vater zuschreibt, du auf den Sohn überträgst, so dass das, was über die am Kreuz getilgte Schuldsschrift, die entblößten und triumphierten Mächte folgt: du es nicht dem ganzen Christus als Gott und Mensch zugleich (was doch alle Alten einstimmig anerkennen), sondern nur seiner göttlichen Natur (unter Ausschluss des Verdienstes seiner Menschheit in unserem Fleisch) zuschreibst. Dies aber ist weit entfernt von dem, was die Alten bei der Interpretation dieser Stelle überliefert haben: selbst wenn wir den Personenwechsel (den sie hier anführen) akzeptieren.

Es gibt also keinen Grund, warum du meinen solltest, dass diese Stelle des Paulus für dich spricht, gemäß der Interpretation der Alten. Die wir jedoch als etwas fremd dem Sinn des Paulus erwiesen haben.

Wenn du nun durch diese Stelle des Paulus etwas gegen uns ausrichten willst, müsstest du zuerst deine Interpretation anerkannt und unsere sowie die aller anderen Alten widerlegt

werden. Denn es genügt nicht, eine Interpretation angeführt zu haben, wenn du sie nicht entweder durch eine legitime Erklärung der Worte oder durch den gegenseitigen Konsens der Stellen in der Schrift bestätigst: Von beidem sehen wir jedoch noch nichts in deiner Interpretation. Was nämlich die Worte betrifft, so lassen diese an dieser ganzen Stelle überhaupt keinen Personenwechsel zu; noch viel weniger aber jene Übertragung, durch die du das gesamte Mysterium unseres Heils nur der göttlichen Natur in Christus zuzuschreiben scheinst, unter Ausschluss des Verdienstes seiner Menschheit, wie wir dies nun schon hinreichend offen dargelegt haben. Durch den Vergleich der Stellen aber bist du so weit davon entfernt, deine Interpretation beweisen zu können, dass selbst diese Stelle des Paulus sie in keiner Weise zulässt: Denn er lehrt, dass die Bindung unserer Schuldschrift durch das Kreuz beseitigt wurde (welches wir freilich nicht auf die Gottheit Christi beziehen können) und da die Bindung unserer Schuldschrift beseitigt wurde, steht fest, dass auch alle Mächte der Sünde, des Todes und unserer Verdammnis durch dasselbe Werk entblößt wurden. Und was durch das Kreuz bewirkt wurde, davon wirst du niemals das Verdienst der Menschheit Christi ausschließen können.

Was ist damit, dass du selbst widerwillig bekennt, dass Christus dem Fleische nach gestorben ist? Ist es nicht dasselbe, dass Christus dem Fleische nach oder gemäß der Natur der Menschheit gestorben ist? War bei dir das Fleisch in Christus Gott, selbst vor dem Tod? Wenn aber Christus dem Fleische nach gestorben ist, das indessen weder Gott war noch ist. Und durch den Tod Christi am Kreuz wurde die Schuldschrift unserer Sünde getilgt: Es ist in der Tat verwunderlich, wenn du von dem, was durch den Tod Christi dem Fleische nach getilgt wurde, das Verdienst der Menschheit Christi ausschließt. Aber du sagst, Christus sei dasselbe wie das Wort: und wenn du zugibst, dass Christus dem Fleische nach gestorben ist, meinst du, es sei dasselbe, als wenn man sagte, das Wort sei gestorben.

Wir haben aber jene deine Lehre in den vorangegangenen [Kapiteln] widerlegt und gezeigt, dass Christus nicht nur die Natur des Wortes (gemäß welcher er ewig und unveränderlich ist), sondern auch die Natur des Menschen (das heißt auch unsere) hat: gemäß welcher wir glauben, dass er empfangen, geboren und gestorben ist. Wenn aber Fleisch und Blut in Christus das Wort ist, was bitte ist dann die Natur des Menschen in ihm? Oder auf welche Weise ist bei dir das Fleisch in Christus Gott oder das Wort: da Christus selbst sagt, dass Gott Geist und nicht Fleisch sei? Es sei denn, du willst uns ein

neues Evangelium formen, in dem du uns eine zweifache Existenz Gottes vorsetzt: eine, wonach Gott Geist, ewig, unveränderlich und heilig ist. Eine andere, wonach Gott auch Fleisch, veränderlich und von jenem früheren existierenden Gott verlassen und sogar fremd ist. Wir aber ziehen es vor, mit den Propheten und Aposteln und der ganzen Katholischen Kirche Gottes zu glauben, dass es hier nur einen einzigen und derselben Existenz zugehörigen Gott gibt, und zugleich Vater, Sohn und Heiliger Geist, anstatt irgendeine neue Lehre über die Verschiedenheit der göttlichen Existenz anzunehmen.

Wir haben die Verwendung der Synekdoche bei der Betrachtung Christi des Herrn dargelegt, damit wir die in ihm unterschiedenen Naturen nicht vermischen, auch wenn wir manchmal sehen, dass dem ganzen Christus in den Schriften das zugeschrieben wird, was nur der einen Natur in ihm eigen ist. Und wie wir die menschliche Natur in Christus nicht deshalb ohne Anfang nennen, weil Paulus vom ganzen Christus sagt, dass er der Erstgeborene aller Schöpfung sei, durch den auch die Weltzeiten selbst geschaffen wurden: so verstehen wir umgekehrt die göttliche Natur in ihm nicht als geboren, gelitten, gestorben, versucht und von seinem Vater verlassen, weil wir hören, dass dies dem ganzen Christus in den Schriften zugeschrieben wird. Denn obwohl die Schrift dem ganzen Christus oft zuschreibt, was nur der einen seiner Naturen eigen ist (wie wir auch an anderer Stelle gesagt haben), tut sie dies nicht, um die Naturen in ihm irgendwie zu vermischen oder zu verwirren, sondern um die fortwährend ungetrennte Verbindung beider zu bezeugen, die jedoch nicht verhindert, dass jede Natur ihre eigene Eigenschaft behält. Deshalb lehren wir, dass das, was Christus mit seinem Leib und Blut vollbrachte, er gemäß der Natur seiner Menschheit (zu der das Fleisch im eigentlichen Sinne gehört) vollbracht hat. Und da wir wissen, dass er durch das Verdienst seines Leibes und Blutes jede Bindung unserer Sünde beseitigt, jede trennende Wand durch sein Fleisch eingerissen und beide Völker in seinem einen Leib durch das Kreuz seinem Vater versöhnt hat, wie Paulus lehrt. So wissen wir auch, dass, wie durch den Menschen der Tod verbreitet wurde, so durch den Menschen uns auch die Auferstehung zum ewigen Leben wiederhergestellt wurde.

Hier erkennen wir die Barmherzigkeit Gottes des Vaters demütig an und beten ihn an, der seinen eingeborenen Sohn in unser Fleisch gesandt hat, damit er die Wand, die durch die Sünde unseres Fleisches aufgerichtet war, und zwar so aufgerichtet, dass sie durch uns selbst niemals mehr aufgelöst werden konnte, er selbst, mit Gott verbunden, dieselbe

unser Fleisch in seinem Leib vollständig einreißt: und uns, als unseren Bruder, der uns vom Vater Gott zur Teilnahme an unserem Fleisch gegeben wurde, in die Gemeinschaft dieses seines Sieges, als seine Brüder im Gegenzug, aufgrund seiner unsagbaren Güte berufe.

Es ist also offensichtlich, dass die dir übergebene Argumentation unseres Syllogismus unverrückbar ist, und keineswegs durch deine Stellen, die du ihm entgegensetzt, geschwächt, sondern sogar bestätigt wird.

Den Fehler eurer Argumentation haben wir kurz zuvor aufgezeigt, mit der ihr schließt, dass Christus, wenn er aus unserem Fleisch geboren ist, nicht von der Sünde immun gewesen sein könne: weil der Herr selbst lehrt, dass das, was aus dem Fleisch geboren wird, Fleisch sei. Denn was der Herr über die Affekte des Fleisches spricht, das versucht ihr auf die Substanz des Fleisches zu übertragen: und aus dem Fleisch geboren werden interpretiert ihr als dasselbe, wie aus dem Menschen gemäß dem Gesetz der Zeugung fortgepflanzt werden. Fleisch sein aber bezieht ihr nicht mehr auf die Substanz des Fleisches, sondern auf den Sinn oder Geist des Fleisches, denn so nennt es Paulus. So dass nach euch der Sinn der Worte Christi hier ist: Was aus dem Fleisch geboren ist, das heißt, was seinen Ursprung aus der Substanz des menschlichen Fleisches herleitet: ist Fleisch, das heißt, wird vom Sinn oder Geist des Fleisches regiert.

Tatsächlich aber zeigen die direkt folgenden Worte, dass die Absicht Christi an dieser Stelle eine ganz andere ist. Denn Christus der Herr vergleicht die Wirksamkeit unserer Verderbtheit mit der Kraft des Geistes. Und er lehrt, dass die Verderbtheit unseres Fleisches so groß ist, dass wir, solange wir ihr gehorchen, in eben dieser ihrer Verderbtheit ständig verharren. Des Weiteren lehrt er, dass das Gesetz dieser Verderbtheit in uns so wirksam ist, dass wir uns selbst von dieser Seuche keineswegs reinigen können, es sei denn, wir werden durch den Heiligen Geist erneuert. Dann nämlich wird durch dessen Kraft bewirkt, dass wir den Kampf gegen den Sinn unseres Fleisches aufnehmen. Wie also die Wirksamkeit unserer Verderbtheit die ist, dass sie uns in ihrer Knechtschaft hält, bis wir vom Heiligen Geist erneuert werden, so ist die Wirksamkeit des Geistes wiederum die, dass er uns Erneuerte ständig dazu anregt, dem Sinn unseres Fleisches entgegenzuwirken, damit wir ihm fortan in keiner Weise erlauben, in uns zu herrschen.

Wenn aber aus dem Heiligen Geist geboren zu sein an dieser Stelle etwas ganz anderes ist, als seinen Ursprung aus dessen Substanz hergeleitet zu haben, dann muss auch aus dem Fleisch geboren zu sein notwendigerweise etwas anderes sein, als von den Eltern gemäß dem Gesetz der Natur fortgepflanzt zu sein. Und da aus dem Geist geboren zu sein an dieser Stelle dasselbe ist, wie durch die Kraft des Geistes erneuert zu sein, ist auch offensichtlich, dass aus dem Fleisch geboren zu sein nichts anderes ist, als aus dem Sinn des Fleisches hervorgegangen zu sein. Und dies ist der Sinn der Worte Christi: Fleisch sein, das heißt vom Sinn des Fleisches regiert werden, was immer aus dem Fleisch geboren ist, das heißt, was aus dem Sinn des Fleisches hervorgegangen ist. Genauso wie Geist sein, das heißt durch die Kraft des Geistes regiert werden, was aus dem Geist geboren ist, das heißt, was der Heilige Geist durch seine göttliche Eingebung erneuert hat.

Der Herr benutzt hier aber die Metapher des Geborenwerdens, um zu sagen, dass das, was einer Sache die Ursache gab, von ihr geboren sei, so wie auch wir sagen, dass Irrtümer aus Irrtümern, Streitigkeiten aus Streitigkeiten, Kriege aus Kriegen entstehen, wenn wir zeigen wollen, dass Irrtümer den Irrtümern, Streitigkeiten den Streitigkeiten, Kriege den Kriegen Anlass gegeben haben. Was aber hat dies mit der Substanz des Geistes oder des Fleisches zu tun? Ganz zu schweigen von der Fortpflanzung des Menschen vom Menschen?

Wie aber könnte deine Interpretation dieser Stelle Bestand haben, selbst wenn wir sie akzeptieren würden: Du scheinst zu wollen, dass das, was aus der Substanz des Fleisches gezeugt wird, nichts anderes als Fleisch sein kann: das heißt, nicht anders als vom Sinn des Fleisches zur Sünde regiert werden kann. Christus der Herr aber lehrt die Selbstverleugnung auch wenn wir aus dem Fleisch geboren werden. Er lehrt an dieser Stelle die neue Geburt von oben, und zwar von denen, die aus dem Fleisch geboren waren. Und Paulus bezeugt, dass wir, obwohl wir uns im Fleisch aufhalten, dennoch nicht gemäß dem Fleisch wandeln, und unendlich vieles, was in den Schriften in diesem Sinne enthalten ist. Die sich im Fleisch aufhalten, sind sie nicht aus dem Fleisch geboren, das heißt, haben sie ihren Ursprung nicht aus der Substanz unseres Fleisches hergeleitet? Wiederum, gemäß dem Fleisch wandeln, ist das vom Sinn des Fleisches zur Sünde regiert werden? Sicherlich muss das eine hier dem anderen weichen, entweder deine Interpretation dem Paulus, oder Paulus deiner Interpretation. Denn wenn diejenigen, die

im Fleisch wandeln nach Paulus, nach dir aus dem Fleisch geboren sind: und dieselben dennoch nicht gemäß dem Fleisch wandeln. Dann ist offensichtlich, dass nicht alle, die ihren Ursprung aus der Substanz des Fleisches hergeleitet haben, Fleisch sind, das heißt, vom Sinn des Fleisches zur Sünde regiert werden.

Wir aber, die wir gewiss sind, dass Paulus den Geist Christi hat und ihm keineswegs widerspricht: ziehen es vor, seiner Lehre zu folgen, statt deiner: besonders da Christus der Herr selbst, was er über die Selbstverleugnung und die neue Geburt von oben lehrt, zweifellos auf diejenigen bezieht, die aus dem Fleisch geboren sind, das heißt, die ihren Ursprung von ihren Eltern gemäß dem Gebrauch der Natur herleiten. Und dies könnte sich freilich nicht auf sie beziehen, wenn sie nicht anders als vom Sinn des Fleisches regiert und geleitet werden könnten.

Und was den Sinn der Worte Christi betrifft, so schließen wir hier nicht die Substanz des Fleisches aus, sondern überall in den Worten Christi verstehen wir unter dem Namen des Fleisches nicht die Substanz, sondern den Sinn oder das Naturell des Fleisches: und wir sagen, dass hier dasselbe von Christus gelehrt wird, was an anderer Stelle von Paulus gelehrt wird: wenn er sagt: Die fleischlich gesinnt sind, sinnen auf das, was des Fleisches ist; die aber geistlich gesinnt sind, sorgen für das, was des Geistes ist. Wie nun dies nichts mit der Substanz des Fleisches zu tun hat, so hat es auch nichts mit der Betrachtung unserer Fortpflanzung zu tun: und folglich auch nicht mit der Empfängnis oder Inkarnation Christi des Herrn.

Aber selbst wenn wir zugeben, dass deine Interpretation wahr ist und durch die Worte Christi an dieser Stelle gelehrt wird: Fleisch sein, das heißt vom Sinn des Fleisches regiert werden, was aus dem Fleisch, das heißt aus der Substanz des Fleisches geboren ist, wirst du, denke ich, nicht leugnen, dass auch unsere Kleinkinder Fleisch sind, da sie aus dem Fleisch geboren werden. Wenn aber unsere Kleinkinder Fleisch sind, das heißt, wenn der Sinn des Fleisches in ihnen herrscht, den Paulus Tod nennt, auf welche Weise wirst du unsere Kleinkinder vom Tod befreien, in denen (gemäß deiner eigenen Lehre) der Sinn des Fleisches, das heißt der Tod, herrscht? Du sagst, sie werden durch die Verheißung gerettet, du gibst also zu, dass diejenigen, die durch die Verheißung gerettet werden, nicht Fleisch sind, auch wenn feststeht, dass sie aus dem Fleisch geboren sind.

Die Verheißung aber betrifft die gesamte Kirche, ob Kleinkinder oder Erwachsene. Denn die Worte Gottes selbst sind: Ich will euch Gott sein, und ihr sollt mir Volk sein. Niemand in der gesamten Kirche Gottes ist also Fleisch, auch wenn alle aus dem Fleisch geboren werden. Und da über keinen Menschen eine klarere und größere Verheißung existiert als über Christus den Herrn und über die Heiligkeit seiner Empfängnis: Denn der Engel lehrt, dass der Heilige Geist der Urheber der jungfräulichen Empfängnis sein wird: und bezeugt mit ausdrücklichen Worten, dass das, was aus ihr geboren wird, heilig sein wird. Wenn also die göttliche Verheißung eine Kraft hat, die nicht zulässt, dass das, was aus dem Fleisch geboren ist, Fleisch sei: wenn diese Kleinkinder, wenn Erwachsene, wenn schließlich die ganze Kirche von diesem Gesetz befreit: dann wird sie sicherlich vor allem den befreien, der das Haupt der ganzen Kirche ist und auf den allein alle Verheißungen blicken, so viele es auch geben mag. Und Christus der Herr kann überhaupt nicht Fleisch sein, obwohl er aus dem Fleisch (nämlich aus der Jungfrau Mutter) empfangen und geboren wurde: selbst wenn wir deine eigene Interpretation akzeptieren.

Unverrückbar steht also unsere dir übergebene Argumentation, zugleich aber auch die gesamte Lehre über die Empfängnis oder Inkarnation Christi des Herrn, die bisher vergeblich von dir und deinen Symmysten angefochten wurde. Sie steht unverrückbar, sage ich, und kann durch keine Anstrengungen Satans erschüttert werden.

Was bleibt, über die Taufe und die kirchliche Berufung, das werden wir dir ebenfalls in Kürze (so Gott will) geben. Und wir werden es so geben (was ich durch Gottes Gnade hoffe), dass du es nicht widerlegen kannst.

Inzwischen ermahne und fordere ich dich auf, entweder umsichtiger zu lehren, oder dich von diesem Amt zu enthalten, oh Menno: damit der gerechte Richter, der Jesus Christus ist, wahrer Gott und wahrer Mensch, in alle Ewigkeit gepriesen, in jenem Tag nicht das Blut der unglücklichen Seelen, die durch dich verstrickt sind, von deiner Hand fordert.

Amen.

Bibliographie

Primärliteratur:

A LASCO, Johannes: Defensio Verae semperque in Ecclesia Receptae Doctrinae De Christi Domini incarnatione, Adversus Mennonem Simonis Anabaptistarum Doctorem, Bonn 1545, https://archive.org/details/bim_early-english-books-1641-1700_lasco-joannes-a_1545/page/n115/mode/2up (Stand: 06.03.2026)

Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Gesamtausgabe, Stuttgart 2016.

SIMONS, Menno, Christus Jesus ist Gott und Mensch. Bekenntnis und Anweisung, dass der ganze Christus Jesus Gott und Mensch, Mensch und Gott ist. Klares und unwiderlegbares Bekenntnis und Hinweis, auf Grund und Kraft der Heiligen Schrift verfasst: dass der ganze Christus Jesus Gott und Mensch, Mensch und Gott, Gottes Ein- und Erstgeborener Sohn, nicht geteilt noch zerstückelt, sondern eine einzige ungeteilte Person, Sohn und Christus und Gott in der Zeit Fleisch gewordenes Wort ist. Nebst einer gründlichen Widerlegung, Beantwortung und detaillierten Erklärung der wichtigsten Gegenreden, die Johannes a Lasco in seiner Verteidigung gegen uns vorgebracht hat, in: SIMONS, Menno, MOUSSAULT, Auguste, und Mennonitische Forschungsstelle Weiherhof. Die Schriften des Menno Simons (Gesamtausg.). Steinhagen: Samenkorn, 2013, S. 679-736.

SIMONS, Menno, Ein Fundament und klare Anweisung: von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi aus Gottes Wort zusammengestellt. Aus der niederländischen Sprache in die hochdeutsche übersetzt, mit etlichen anderen lehrhaften Schriften, die auch von dem Autor dieses Fundaments verfasst wurden. Sie wurden schon früher einzeln gedruckt, jetzt aber sind sie auch hinzugefügt und so zu einem gemeinsamen Handbuch gemacht worden durch Menno Simons. Gedruckt im Jahr 1575; 1876 von Funk neu übersetzt und aufgelegt, in: SIMONS, Menno, MOUSSAULT, Auguste, und Mennonitische Forschungsstelle Weiherhof. Die Schriften des Menno Simons (Gesamtausg.). Steinhagen: Samenkorn, 2013, S. 245-386.

SIMONS, Menno, Ein kurzes, klares Bekenntnis und Schriftenanweisung, erstens: von der Menschwerdung unseres lieben Herrn Jesu Christi; Zweitens: Wie sowohl die Lehrer als auch die Gemeinde Christi laut der Schrift gesinnt sein sollen und müssen geschrieben an den edlen und hochgelehrten Herrn Johann a Lasco und seine Mitarbeiter in Emden, im

Jahre 1544 von Menno Simons, in: SIMONS, Menno, MOUSSAULT, Auguste, und Mennonitische Forschungsstelle Weiherhof. Die Schriften des Menno Simons (Gesamtausg.). Steinhagen: Samenkorn, 2013, S. 489-526.

SIMONS, Menno, Menno Simons Bekehrung und Austritt aus der römischen Kirche worin kurz und deutlich berichtet wird, wie und aus welchem Grund er aus dem Papsttum austrat, mit Erwähnung seiner späteren Berufung als Prediger des Evangeliums. Von ihm selbst geschrieben. Ursprünglich in der Niederländischen Sprache verfasst, 1554, in: SIMONS, Menno, MOUSSAULT, Auguste, und Mennonitische Forschungsstelle Weiherhof. Die Schriften des Menno Simons (Gesamtausg.). Steinhagen: Samenkorn, 2013, S. 53-68.

Sekundärliteratur:

Monographien und Sammelbänder:

ALLIOLI, Joseph Franz von, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Revidiert von Augustin Arndt, Regensburg 1914.

BORNHÄUSER, Christoph, Leben und Lehre Menno Simons. Ein Kampf um das Fundament des Glaubens (etwa 1496-1561), Heidelberg 1969.

BRANDSMA, Jan A., Menno Simons von Witmarsum: Vorkämpfer der Täuferbewegung in den Niederlanden, Neuausgabe, Maxdorf: Agape-Verlag, 1983.

BREMER, Thomas, COLLET, Giancarlo, FÜRST, Alfons, Einführung in die Geschichte des Christentums, Freiburg im Breisgau 2014, S. 467-494.

DALTON, Hermann, Johannes a Lasco. Beitrag zur Reformationgeschichte Polens, Deutschlands und Englands, Gotha 1881.

FÜRST, Alfons, Die Ökumenischen Konzilien der Alten Kirche, in: BISCHOF, Franz Xaver, GOERTZ, Hans-Jürgen, Der Fremde Menno Simons. Antiklerikale Argumentation im Werk eines melchioritischen Täufers, in: HORST, Irvin Bruckwalter, Dutch Dissenters: a critical companion to their history and ideas, with a bibliographical survey of recent research pertaining to the early Reformation in the Netherlands, Leiden 1986, S. 160-176.

JANSSEN, Heike Ebbel, Gräfin Anna von Ostfriesland: eine hochadelige Frau der späten Reformationszeit (1540/42-1575); ein Beitrag zu den Anfängen der reformierten Konfessionalisierung im Reich, Münster 1998.

JÜRGENS, Henning P., Johannes a Lasco in Ostfriesland: der Werdegang eines europäischen Reformators, Tübingen 2002.

KRABBE, Hans-Gerd, Zwölf Köpfe der Reformation: Valdès, Wyclif, Hus, Luther, Melanchthon, Zwingli, Oekolampad, Bucer, Brenz, à Lasco, Bullinger, Calvin, Berlin 2016.

KRAHN, Cornelius, Menno Simons (1496-1561). Ein Beitrag zur Geschichte und Theologie der Taufgesinnten, Kansas 1982.

LICHDI, Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart: von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche, Weisenheim am Berg 2004.

LOESCHEN, John R., The divine community: trinity, church, and ethics in reformation theologies, Missouri 1981.

MALLEK, Janusz, Jan Łaski / Johannes a Lasco – religiöser Reformator, Pole, Europäer. In: WEGER, Tobias, Grenzüberschreitende Biographien zwischen Ost- und Mitteleuropa, Frankfurt am Main 2009.

SCHOEPS, Hans Joachim, Vom himmlischen Fleisch Christi. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung, Tübingen 1951.

SMID, Menno, Ostfriesische Kirchengeschichte, Leer 1974.

STROHM, Christoph (Hg.), Johannes a Lasco (1499-1560). Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator. Beiträge zum internationalen Symposium vom 14.-17. Oktober 1999 in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden (Spätmittelalter und Reformation; 14), Tübingen, 2000.

VISSER, Piet, „A Lasco wedder uns“. A Lasco und die Täufer und Nonkonformisten, in: STROHM, Christoph (Hg.), Johannes a Lasco (1499-1560). Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator. Beiträge zum internationalen Symposium vom 14.-17. Oktober 1999 in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden (Spätmittelalter und Reformation; 14), Tübingen, 2000, S. 299-324.

WEGER, Tobias (Hg.), Grenzüberschreitende Biographien zwischen Ost- und Mitteleuropa, Frankfurt am Main 2009.

WÖLK, Gerhard, Fürsorger der Täufergemeinden. Menno Simons – 25 Jahre Ältester der Täufer, in: SIMONS, Menno, MOUSSAULT, Auguste, und Mennonitische Forschungsstelle Weiherhof. Die Schriften des Menno Simons (Gesamtausg.). Steinhagen: Samenkorn, 2013, S. 25-52.

Zeitschriftenartikel:

BURKHART, Irvin E., Menno Simons on the incarnation (1), in: Mennonite Quarterly review, Bd. 4, 1930/2, S. 113-139.

BURKHART, Irvin E., Menno Simons on the incarnation (2), in: Mennonite Quarterly review, Bd. 4, 1930/3, S. 179-207.

GRISLIS, Egil, The Doctrine of Incarnation According to Menno Simons, in: Journal of Mennonite Studies, Vol 8, 1990, S. 16-33.

HOLMES, Stephen R., Evaluating a neglected tradition of (Ana)Baptist Christology, in: Scottish journal of theology, Bd. 77/1, 2024, S.16-33.

OOSTERBAAN, Johannes A., The theology of Menno Simons, in: The Mennonite Quarterly Review 35 (1961), S. 187-196. S 190f.

VORLÄNDER, Herwart, Der ökumenische Grundzug im Denken und Wirken des Johannes a Lasco, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. 80, Stuttgart Berlin Köln Mainz 1969, S. 50-60.

Internetressourcen:

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Synekdoche> (Stand: 05.03.2026)

FEUß, Axel, Johannes a Lasco – Ein polnischer Reformator in Ostfriesland, in: Porta Polonica. Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Pol:innen in Deutschland, 2017, <https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/johannes-lasco> (Stand: 05.03.2026)

FORT, Marron Curtis, Die Tradition des Niederländischen in Ostfriesland, in: Einblicke. Forschungsmagazin der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Bd. 26, 1997, <https://uol.de/einblicke/26/die-tradition-des-niederlaendischen-in-ostfriesland> (Stand: 05.03.2026)

Gemini.google.com

HERMELINK, Heinrich, „Brenz, Johannes“, in: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), <https://www.deutsche-biographie.de/sfz69271.html#ndbcontent> (Stand: 05.03.2026)

JANSSEN, Heike Ebbel, Anna Gräfin von Ostfriesland, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland III, Aurich 2001, <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiarchiv/1725/Anna.pdf> (Stand 05.03.2026)

KELLER, Ludwig, „Ziegler, Clemens“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 45 (1900), <https://www.deutsche-biographie.de/sfz86618.html#adbcontent> (Stand: 05.03.2026)

https://bibleacrossnations.rarebook-ubfc.fr/?page_id=3871 (Stand: 05.03.2026)

<https://k-bibel.de/ARN/Kolosser2> (Stand: 05.03.2026)

MUTSCHLEHNER, Martin, Karl V. – Ein Erbe vieler Kronen,

<https://www.habsburger.net/de/kapitel/karl-v-ein-erbe-vieler-kronen> (Stand: 05.03.2026)

WEAVER, Denny J., “Christologie”, <http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:christologie>

(Stand: 05.03.2026)

Abstract

Deutsch

Die Diplomarbeit befasst sich mit der Kontroverse zwischen dem aus Polen stammenden Reformator Johannes a Lasco (Jan Łaski, 1499-1560), der einige Jahre als Superintendent von Ostfriesland wirkte, und Menno Simons, einem Ältesten der Täuferbewegung (1496-1561). Der Streit entzündete sich u.a. an Fragen der Christologie, doch stand im Hintergrund die größere Auseinandersetzung um die Neuausrichtung der christlichen Theologie im Zuge der Reformation und der großen daraus hervorgegangenen Gruppen. Als Textbasis für die Untersuchung dienen die kontroverstheologischen Schriften, die nach dem Religionsgespräch zwischen Johannes a Lasco und Menno Simons im Jahr 1544 entstanden sind. Die Arbeit will im ersten Hauptteil zunächst die religiöse Situation in Ostfriesland im 16. Jahrhundert skizzieren. Danach sollen die beiden Protagonisten biographisch vorgestellt werden. Im zweiten Hauptteil der Arbeit sollen dann die fraglichen Kontroversschriften analysiert und im Kontext einer reformierten bzw. mennonitisch-täuferischen Christologie verständlich gemacht werden. Als Ergebnis der Studie zeigt sich nicht nur eine spezifische Kontroverse innerhalb der reformatorischen Lager im 16. Jahrhundert, sondern es werden auch grundlegende Unterschiede zwischen einem lutherisch-reformatorischen Kirchen- und Theologieverständnis und dem der Täuferbewegung sichtbar.

English

The thesis deals with the controversy between the Polish reformer Johannes a Lasco (Jan Łaski, 1499-1560), who served as superintendent of East Frisia for several years, and Menno Simons, an elder of the Anabaptist movement (1496-1561). The dispute was sparked by questions of Christology, among other things, but in the background was the larger debate about the reorientation of Christian theology in the wake of the Reformation and the large groups that emerged from it. The text basis for the study are the controversial theological writings that emerged after the discussion between Johannes a Lasco and Menno Simons in 1544. The first main part of this thesis outlines the religious situation in East Frisia in the 16th century. This is followed by a biographical presentation of the two protagonists. The second main part of the thesis analyses the controversial writings and explains them in the context of Reformed and Mennonite-Anabaptist Christology. The study reveals not only a specific controversy within the Reformation camps in the 16th century, but also fundamental differences between a Lutheran-Reformation understanding of the church and theology and that of the Anabaptist movement.